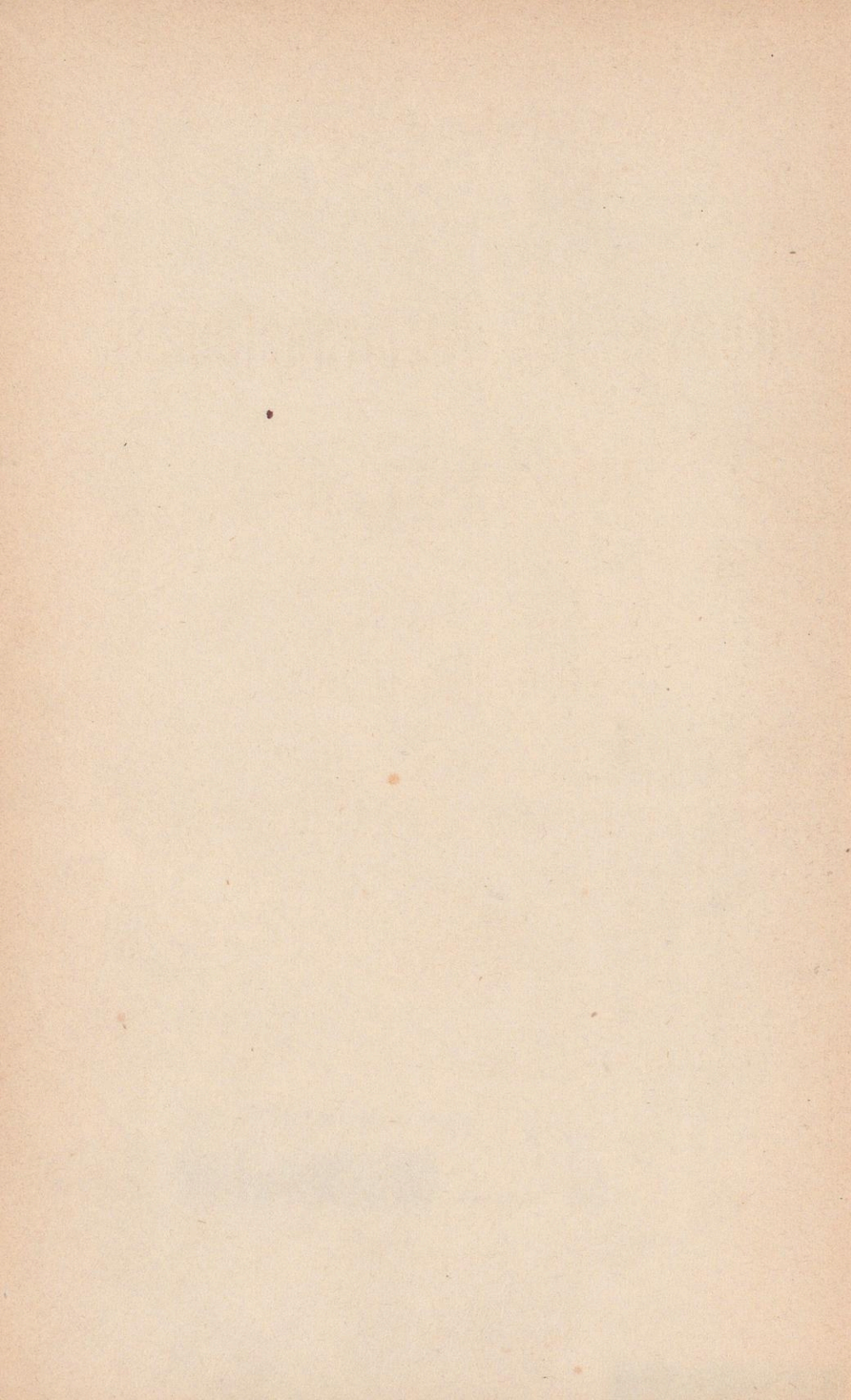


N12<529571009 021



UBTÜBINGEN





Jahrbuch des Vereins

für die

Evangelische Kirchengeschichte

Westfalens.

Neunter Jahrgang. 1907.



Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

Jahrbuch des Vereins

1892

Evangelischer Kirchenvereins

Wochenblatt

Wien, 1. März 1892



Verlag

Verlag des Vereins

Inhalt.

	Seite
Die Hauskirche auf Haus Böckel, Kirchspiel Bünde	1
Nachtrag	17
Beiträge zur Geschichte der Schule in der Mark im 18. Jahrhundert.	
Von Pfarrer Stenger in Mengede	19
1. Die Märkische Synode und die Volksschule	19
2. Die Lehrergehälter	21
3. Das erste Lehrerseminar für Rheinland und Westfalen	23
4. Die Schule und Lehrerschaft unter dem Einfluß der Aufklärung.	24
5. Schulbücher und Lehrmittel	26
6. Die Synode und die Lehrer der Hochschule	30
7. Die Synode und die Theologen im Schulamt	31
8. Die Synode und die Regierung	37
Unruhen bei der Einführung eines neuen Gesangbuches in Hörter 1807.	
Von Oberlehrer Schumacher in Hörter	40
Zur Geschichte der Familie v. Strünckede. Von Dr. jur. Rothert,	
Regierungsassessor	55
Freiherrnbrief Kaiser Ferdinands II. für Konrad von und zu	
Strünckede. Regensburg, den 28. Okt. 1636	60
Stammtafel der Familie v. Strünckede	66
Werner Rolevink: De regimine rusticorum. Von Fellinghaus	68
Anmerkungen	162
Die Anfänge des Christentums im Gebiete der Lippe, Ruhr und Wupper.	
Von Heinrich W. zur Nieden, Pfarrer zu Hagen	165
Der Protestantismus in der Diözese Münster am Ausgange des 17.	
Jahrhunderts. Von Prof. H. Eichhoff-Hamm	203
Zur Reformationsgeschichte in Rheinland und Westfalen aus dem Jahre	
1549. Von P. Bodmühl, Pastor in Odenkirchen (Rheinland)	211
Chronik der kirchlichen Verhältnisse in Westfalen für das Jahr 1905.	
Von Pfarrer Burgbacher in Münster i. W.	218
a. Die Behörden	219
b. Die Gemeinden	220
c. Reichsgottesarbeiten und kirchliche Vereine	223

	Seite
d. Die kirchliche Presse	227
e. Bemerkenswerte Ereignisse im Jahre 1905	228
f. Versammlungen und Feste	229
g. Schenkungen und Vermächtnisse	233
h. Ertrag der Kirchen- und Hauskollekten	233
Miszellen	235
Protokoll aus dem Jahre 1837.	
Aus Rosenbaum, Chronik von Harpen 1866.	
Bücherbesprechungen	238
Jahresbericht	240
Verzeichnis der Mitglieder des Vereins	244
Register	253



Die Hauskirche auf Haus Böckel, Kirchspiel Bünde.

Einem alten Lagerbuche des Kirchspiels Rödighausen, Synode Herford, genannt „Kirchen-Matricul“ — das Formular ist 1733 gedruckt und wird in demselben Jahre in Rödighausen ausgefüllt sein — ist ein Aktenstück von 30 Seiten angeheftet, das für die damaligen kirchlichen Verhältnisse im Ravensbergischen nicht uninteressant ist, wenn es auch nicht nötig erscheint, es vollständig abzudrucken. Es berichtet die Gründung der Hauskirche auf dem Hause Böckel durch die verwitwete Frau v. Voß, die Herrin des Hauses, im Jahre 1694 und zeigt damit eine frühe Einwirkung des Pietismus in hiesiger Gegend, dessen Träger auch hier Vornehme waren. Es weist aber auch die ungebrochene lutherische Auffassung auf, die dem Ravensbergischen Pietismus eignete, in der Stellung zu Taufe, Beichte, Abendmahl. Unter den Liedern, die fleißig angegeben werden, treten gegenüber den älteren die pietistischen hervor. Das Ravensberger Gesangbuch von 1692 (Bielefeld, Diebruch) hatte noch Luthers Tauflied, aber auf Haus Böckel wird es nicht gesungen. Vielleicht sind die in dem Aktenstück sich findenden Namen für die Familienforschung, ganz gewiß für die Feststellung der Reihenfolge der Pastoren in manchen Gemeinden von Bedeutung. Von dem Gute Böckel sagt Weddigen (Beschreibung der Grafschaft Ravensberg, S. 134), daß es früher aus zwei Gütern bestanden habe, von denen das eine „Alten Böckel“ nach Rödighausen, das andere „Voßböckel“ nach Bünde gehört hätten. Beide Güter lägen nahe beieinander und seien zu seiner Zeit in einer Hand vereinigt. Es kann sich hier nur um das nach Bünde gehörige Voßböckel handeln, da der Bündische Pastor wiederholt als „Beichtvater“ genannt wird und alle Amtshandlungen vollzieht. Der Hausprediger wird nicht ordiniert gewesen sein. Der Name

Boßböckel stammt wohl von der Familie v. Boß, der es gehörte, und die vielleicht erst später Altenböckel, das auch Hackenböckel genannt wird, dazu erwarb. Vielleicht wird der aufmerksame Leser auch in ein Mitgefühl mit dem Ausgange des Hauses v. Boß durch die Kirchenbuchsnotizen hineingezogen.

Wir bringen im folgenden den Abdruck dieses Kirchenbuches, wie man das Altstück wohl nennen kann, indem wir, was uns nicht von Interesse scheint, weglassen, aber uns in dem, was wir geben, genau an den vorliegenden Wortlaut binden.¹⁾ Der Titel auf S. 1 heißt:

Acta concatenata ecclesiae in arce Böckel de anno 1694, die XV decembris, coepta ab Henrico Schlichthabero, continuata ab Johanne Jacobo Heidenreich, Gabriel. Henrico Fürstenaw, Antonio Gottfried. Schlichthabero, Burchardo Heinrico Rothen,²⁾ Ernesto Adamo Wornighausen (angetreten den 22. Mai 1749).

I. N. I. A. (Im Namen Jesu. Amen).

Was wir hier suchen, ist, o Gott, nur deine Ehre.
Es speise uns dein Wort und unsre Seelen nähre.
Nimm uns ja diesen Schatz von diesem Hause nicht,
Es scheine bei uns stets dies helle Himmelslicht.

Nachdem der weiland hochwolgeborne Herr Henrich Boß, Sr. Kurfürstl. Durchlaucht zu Braunschweig-Lüneburg wolbestallter Geheimer Rat und Kammerpräsident, Erbherr der beiden Böckel, Hölzern Klinken und Quakenbrücke,³⁾ in seinem Leben wol und christlich erwogen, wie sehr ein Herr und Fraue Gotte verpflichtet, dahin zu sehen, daß die Ihrigen zur Übung wahrer Gottesfurcht und zum fleißigen Gottesdienste angehalten werden, und er denn wahrgenommen, daß wegen Entlegenheit der Bündischen und Renkhausischen Kirchen, öfters einfallenden schlimmen Wetters und andern Verhinderungen, das Gefinde vielmals dem öffentlichen Gottesdienste heizuwohnen versäümet und anstatt dessen zu vieler Bosheit und Gottlosigkeit Anlaß genommen — so ist er auch bei dem Anfange des neuen Hausbaues schon

¹⁾ Unsere Zusätze sind klein gedruckt.

²⁾ Der Nachfolger Rothes ist ausradiert.

³⁾ Als Besitztum der Familie wird später auch das Haus Bellinghausen, Kirchspiel Dinker, Synode Soest genannt.

längst darauf bedacht gewesen, wie durch Stiftung einer Hauskirchen und darinnen anzustellenden Gottesdienstes solchem Übel vorzukommen, um dadurch allen Unsegen und Verantwortung von seinem Hause abzuwenden. Indem er aber durch gar zu frühzeitigen Tod solch sein christeifriges Werk und Vornehmen, auch den angefangenen Kirchenbau zur Exekution zu bringen verhindert worden, und dessen nachgelassene Frau Wittibe, die hochwolgeborne Frau Magdalene Elisabeth v. Steinbergen in gleichzeitiger Betracht und absonderlich zu der Ehre Gottes Beförderung und der Ihrigen Seelen Seligkeit, solches ihres seligen Eheherrn angefangenes Werk zu vollenden sich eifrigst angelegen sein lassen, so hat sie, nachdem der Kirchenbau mit nicht wenig Mühe und Kosten vollensühret, auch Heinrich Schlichthaber¹⁾ hierher vöziret, allhier das Wort Gottes rein und lauter nach der h. Schrift, Augsburgerischen Konfession und den symbolischen Büchern zu lehren, welchem Berufe ich dann gefolget und den 25. November des 1694ten Jahres, styli novi, zum Böckel ankommen, da denn folgend in solchem christlichen Eifer den Anfang des öffentlichen Gottesdienstes auf diesem Hause in Gottes Namen angefangen den 15. Dezembris, war eben ein Buß- und Bettag, da ich einen kleinen Buß-Sermon vor dem Altar gehalten, im Beisein des hochehrwürdigen und hochgelehrten Herrn Magistri Johannis Christofori Hofbauern, derzeitigen Superintendentis der Grafschaft Ravensberg und des hochedlen und hochgelehrten Herrn Albert Dietrich Ubloh, Richtern und des hochlöblichen Bielefeldischen Konsistorii Assessoren; durch die selbst erwählte Veranlassung aus dem 7. Kap. Jeremia des 3. Verses.²⁾

Den folgenden Sonntag darauf haben wir die Kirche mit dem Te Deum laudamus, einer Predigt, andächtigem Gebete und mehreren geistlichen Psalmen, christüblichem Gebrauche nach, eingeweiht und sie Gotte gewidmet. Der Text war dazumal von mir erwählt aus dem I regum 8, 57, 58 und war dieser Sonntag der IV. Advent, an welchem man schrieb den 19. Dezembris des 1694sten Jahres.

¹⁾ Über die alte Minden-Ravensbergische Pastorenfamilie Schlichthaber vgl. Schlichthaber, Mindische Kirchengeschichte III, S. 17, der erste war Joh. Schl., der 1589 geboren, 1616 nach Alswede kam.

²⁾ Jer. 7, 3: So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort.

Nachgehends haben wir alle Sonn- und Festtage die mehrere Zeit durch die Gnade Gottes des Allerhöchsten darinnen gepredigt, auch begehret von dem Herrn Magistro Justo Adamo Werkampff von Bünde, als unserm Beichtvater, unsre Beichte darinnen zu hören, wozu er dann auch willig gewesen, sich eingestellt und nachdem ich vorhero eine Buß- und Gewissensprüfungspredigt gehalten, unsre Beichte gehört und uns die Absolution gesprochen, auch sogleich dem alten Michael zu Stärkung seines Glaubens und einer gewissen Versicherung, daß alle seine Sünde ihm um des Verdienstes Jesu Christi willen erlassen seien, in derselben das h. Abendmahl dargereicht.

Den 22. Novembris Anno Domini 1695 hat hiesiger Berwalter Joh. Erich Henzen sein kleines Töchterlein, womit Gott seine Ehe mit der Frauen Sofia Katharina Garmes gesegnet, in dieser unsrer Hauskirche zum Heilbrunnen der h. Taufe gesandt, woselbst es auch von dem Herrn M. Justo Adamo Werkampff von Bünde, als unserm Beichtvater, ist getauft worden, nachdem gesungen war: Brich an, du schönes Morgenlicht,¹⁾ nachdem es aber getauft worden, ist gesungen: Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, du Gott von großer Güte. Es folgen die Paten.

Den 27. Februarii des 1696sten Jahres ist in diesem unserm Gotteshause getraut worden von dem Herrn M. Justo Adamo Werkampff der Hochwohlgeb. H. Friedrich Dietrich Spiegel von Beckelsheim, wohlbestallter Droste Sr. Fürstl. Durchlaucht zu Braunschweig-Lüneburg zum Fürstenberge,²⁾ Herr von Laubach und Erbherr zu Bielefeld, mit der hochwolgeb. Fräulein Dorothea Sofia von Voß; dabei vor dem actu copulationis gesungen worden: Es woll uns Gott genädig sein und post actum: Nun danket alle Gott.³⁾ Den 28. Februarii ejsdem anni als folgenden Tag darauf habe ich in derselbigen predigen müssen in Gegenwart vieler hochadelicher Personen und zum selbervählten Text gehabt die Worte aus dem Hosea 11, 19 u. 20; da dann vor der Predigt gesungen wurde Brich an, du schönes Morgen-

¹⁾ Die erwähnten Lieder finden sich sämtlich im Rav. Gesangbuch von 1692.

²⁾ Drost in Fürstenberg an der Weser.

³⁾ Ravensb. Gesangbuch von 1692, Nr. 21; das Lied tritt hier schon in der Astrophigen Fassung auf.

licht. Nach der Predigt wurde gesungen Wohl dem, der Gott stets fürchtt und liebt und sich zu seinem Dienst ergibt.¹⁾

Bei Abendmahlsfeiern wurde vorhero gesungen O Lamm Gottes unschuldig, unter der Kommunion aber O Jesu, du mein Bräutigam. Man feierte das Abendmahl recht Lutherischem evangelischem Gebrauche nach.

Anno 1698 den 10. Januarii hat hiesiger Herr Verwalter ein kleines Töchterchen in dieser unsrer Kirche zu dem Gnadenbrunnen der h. Taufe gesandt. Die Paten werden genannt. Und wurde dieser actus verrichtet von unserm öfterß oben berührten Beichtwater in Gegenwart der wolchwürdigen und wolgelehrten Herren Hambach, dazumalen senioris zu Rödinhhausen, wie auch Herrn Besserer, dazumalen pastoris secundarii zu Bünde und Herrn Rhoden (Rothe) pastoris primarii zu Rödinhhausen u. s. w.

Den 29. Martii ist durch die Verordnung der hochwolgebornen Frau Präsidentin ferner zur Ehre des höchsten Gottes und Nutzen der Armen auch ein Gotteskasten in unsrer Kirche gemacht worden, und die darinnen gelegten Gelder den Armen auszuteilen beschloffen, halb aus der Bündischen, halb aus der Rödinhhausischen Gemeinde — um Mariae Reinigung aus, insgemein Lichtmessen genannt.

Anno 1699 bin ich nach Ovestedt²⁾ berufen worden, das Wort Gottes zu lehren und die h. Sakramente auszuteilen, auch des Endes d. 23. Septembris hujus anni dahingegangen und dieses Haus der Gnade des Höchsten zu mildem und reichem Segen anbefohlen.

Als Nachfolger wird durch die Präsidentin v. Boß und deren Sohn Balduin Friedrich v. Boß Joh. Jacob Heidenreich von Hall in Sachsen aus, als woselbst er damals seine Studia prosequirte, huziret. Er muß um die Wende des Jahres 1700 gekommen sein.

Anno 1700 d. 6. Januarii, dem Feste der dreien Könige, als eben die Frau Großvogtin v. Grapendorf³⁾ gegenwärtig,

¹⁾ Ravensb. Gesangbuch von 1692, Nr. 251. Es ist die Hannoverische Bearbeitung des Lutherischen Liedes: Wohl dem, der in Gottes Furcht steht.

²⁾ Biegt bei Minden.

³⁾ Die Familie v. Grapendorf gehörte zu den altadlichen Burgmannsfamilien in Lübbecke; ist jetzt, unsres Wissens, nur noch in zwei Handwerkerfamilien in Minden und Soest vorhanden, die aber den Adel noch führen.

wurde um besserer Ordnung willen die Kollekte¹⁾ abzusingen und den Segen vor dem Altar zu sprechen festgesetzt, dazu auch am selbigen Tage der Anfang gemacht.

Den 23. Juli hat der hochwolgeb. Herr v. Voß den Gotteskasten unsrer Kirche eröffnet, und da es in Weisheit der Frau Präsidentin wie auch meiner gezählet, 6 Taler 24 Mgr. darin gefunden, ist etwas von selbigem Gelde auf Bücher²⁾ verwandt und nebst dem Rest unter die Armen nach und nach ausgeteilt worden.

So haben auch Ihre Hochwolgeb., die Frau Präsidentin, benehrt dero Herrn Sohn für christlich und höchstnötig befunden, daß wie anderwärtig, so auch hieselbsten die Kinderlehre³⁾ möchte angeordnet und in guten Stand gesetzt werden, damit die hieselbst befindliche Jugend benehrt dem Gesinde, welche andre Kirchen wegen der Entfernung nicht besuchen können, im Christentum einen guten Grund legen und den Weg zur Unsterblichkeit erlernen möchten; welche denn auch am XI. Sonntage Trinit. hora III p. merid. — war der 8. August — im Weisheit nicht nur der Hochadelichen dieses Hauses, sondern auch des H. pastoris Rothens zu Rödinghausen benehrt einer volkreichen Versammlung ihren Anfang gewonnen; da ich fürhero, nachdem wir mit dem Liede Komm, heiliger Geist, Herre Gott den Anfang gemacht, für dem Altar in einer Rede den Anwesenden die Liebe als eine Königin unter den Tugenden rekommandirte, und daß die gegenwärtige Katechisation nirgend anders als daher geleitet worden, bestermassen zu Gemüte geführt. Nach vollbrachtem examine endigte sich der Gottesdienst mit dem schönen Gesange Jesu meine Freude und dem Gebet des Herrn.

In diesen h. Uebungen haben sich sonderlich fleißig bezeiget die damals bei der Großmama sich aufhaltenden Kindeskinde, Fräulein v. Korff und v. Treskau, welche die ersteren Fragen auch beantwortet.

Als am 1. November die Frau Präsidentin v. Voß stirbt, ist ein großes öffentliches Zeichenbegängnis, an dem die zahlreiche adeliche Ver-

¹⁾ Kollekte ist das Gebet vor dem Evangelium.

²⁾ Es handelt sich, wie aus spätern Notizen hervorgeht, um Schulbücher für arme Kinder.

³⁾ Der Hallische Pietismus führte Kinderlehre und Konfirmation überall zu der Zeit ein.

wandtschaft und Nachbarschaft teilnimmt, die der Kirchenbuchführer nicht vergißt, sämtlich mit Namen aufzuführen. Dieses Leichenbegängnis ist aber erst am 28. Januar 1701. Ihre Hochehrwürden der Herr Superintendenz Dreckmann¹⁾ aus Bielefeld hielten die erstre Leichenpredigt zu Bünde, den folgenden Tag darauf habe ich in dieser unsrer Hauskirche die zweite über den aufgegebenen Leichentext in oben angeführten hochadelichem Beisein gehalten, welche auch benebst des H. Superintendenten seiner Predigt sofort dem Drucke überreicht worden.

Anno 1702 vermählten sich Ihre Hochwolgeb., der Herr v. Boß mit Ihrer Hochwürden und Hochwolgeborenen, Fräulein Elisabeth v. Steinberg und ließen dieselbe sich zu Bodenburg d. 20. Fbr. ehelich anvertrauen, worauf den 28. Fbr. die Heimfahrt erfolgte; welche neue Eheleute von mir durch eine Gratiulationspredigt unter dem Gebet vieler Hohen von Adel nebst vollreicher Versammlung den Tag darauf in unsrer Kirche Gotte zu fernerm Wolsein demütigst anvertraut wurden. Gelobet sei der Herr täglich, er legte uns eine Last auf, aber er hilft uns anigo wieder. Ps. 68.

Anno 1702 d. 10. Okt. im Zeichen der Zwillinge hat Gott Ihre Hochwolgeborenen, die Frau v. Boß auf dem Reineberge²⁾ ohnvermutet mit einer Fräulein Tochter erfreulichst gesegnet, welche auch darauf d. 15. ejsd. zum Bade der Wiedergeburt geführt und mit dem christlichen Namen Eva Elisabeth dem Christenorden einverleibet worden. Folgen die Paten. Gott breite seine Gnadenflügel aus über dieses noch zarte Zweiglein.

Anno 1703 d. 19. September im Zeichen des Steinbocks, morgens hora XI ist die hochwolgeb. Frau abermals mit einer Fräulein Tochter von Gott erfreuet worden, welche den 27. ejsd. zur Taufe in unsre Kirche geführt und nach Verrichtung des Gesanges, auch gewöhnlichem Taufferrmon mit den christlichen Namen Anna Margareta Sofia benennet worden. Folgen die Paten.

Anno 1705 d. 16. Januar im Zeichen der Wage sind hiesige Hochwolgeborenen beiderseits mit einem jungen Erben höchlich erfreut worden, welcher den 20. ejsd. zum Bade der h.

¹⁾ Vgl. über Matthias Dreckmann den Artikel Niemöllers im Jahrbuch des kirchengeschtl. Vereins 1901, S. 202; siehe bes. S. 227.

²⁾ Ein Burghaus bei Lübbecke.

Taufe geführt und nach beiden im Herrn seligen Herren Großvätern Hochwolgeboren Jürgen Heinrich benammet wurde. Die Taufzeugen waren 1. Ihro Hochwürden der Herrn Senior Korff von Osnabrück, 2. der Herr Obermarschal von Steinberg, 3. der Herr Domkürster v. Korff zu Minden, 4. der Herr Oberstallmeister v. Spiegel, 5. Herr v. Boß zur Heidemühlen, 6. der Herr von Steinberg zu Bodenburg Erbherr und die Fräulein von Boß geistlich zur Lippstadt. Gott der Geber alles Guten gebe, daß dieser Erbe einem fruchtbaren Baume ähnlich werde, dessen Blätter die Gottesfurcht und Tugend zur Ueberschrift als des Glaubensfrucht zeigen mögen; daß der Preis Gottes dahero ausgebreitet, der Name und Stammbaum dieses Hauses verewiget und die hochwolgeborenen Eltern im — Gott gebe — späten Alter getröstet und erfreuet werden.

Anno 1705 d. 19. August ließen Ihro hochwürdige Gnaden, der Herr Domkürster v. Korff und Regierungsrat zu Minden und die Fräulein Boß, Hochwürden zur Lippstadt, sich ehelich durch H. Mag. Werkamp trauen, welches abends hora VIII ohne vieler Weisheit zu bewerkstellen beliebt wurde. Gott überschütte dieselben mit allem Segen u. s. w.

Den 17. März 1706 im Zeichen der Fische ist die hochwolgeborene Frau v. Boß mit einem zweiten wolgestalten Sohne von Gott erfreut worden . . . Balduin Friedrich . . .

Als es dem gnädigen Vater im Himmel gefallen durch Ihro Hochwolgeborenen, Herrn Hermann v. Ledebur nach der Ahrenshorst mich zu berufen, habe solche Votation als einen göttlichen Wink billig angesehen und mit Gebet und Dankfagung anzunehmen christlich befunden. Nachdem nun am Sonntage Oculi daselbst introduziret, haben hiesige Hochwolgeborenen, daß ipso festo Annunc. Mariae die Valetpredigt halten könnte, sich gefallen lassen, welches dann auch aus den Textesworten Luc. 1, 30 durch Gottes Gnade bewerkstelligt und dieses Haus, dessen hohe und nahe Anverwandte und ganze Gemeinde der Gnade Gottes, mich aber deren beständiger Gnade weiter empfohlen habe. Dabei ich der Nachwelt zum Beispiel jezige hochadeliche Besitzer dieses Hauses anführen muß, daß dieselben nicht nur modeste dem Worte Gottes allemal beigewohnet und sich ohne unumgängliche Not nichts abhalten lassen, sondern auch solchen Fleiß angewandt, daß sie in den stets bei sich habenden Bibeln

nicht nur die exordia, sondern auch dicta probantia nachgeschlagen und dadurch viele gewonnen, die das neue Testament angeschafft und in solchen heiligen Uebungen Folge geleistet haben, wobei die hochwolgeborne Frau so eines glücklichen Gedächtnisses, daß sie die propositiones, divisiones und subdivisiones nicht nur fassen, sondern auch von einem Jahre zum andern behalten und auf geziemendes Erfordern wiedergeben können.

Nun so überlasse ich denn dieses Haus der starken Bewahrung des Allerhöchsten und allen, die ein- und ausgehen, hinterlasse ich meinen priesterlichen Segen: der Herr segne euch und behüte euch . . . Amen, Amen, Amen.

Auf Heidenreich folgt 1706 Gabriel Henricus Fürstenaw, der dom. palmarum die Antrittspredigt hält.

Anno 1706 ist der junge Herr Georg Heinrich nach ausgestandener schwerer Leibeschwachheit mit höchstem Leid unsrer der Hochwolgeborenen und der ganzen hochadelichen Familie den 31. August sanft und selig in dem Herrn entschlafen; bald darauf der andre junge Herr Boldewin Friedrich, und dadurch das Leidwesen desto mehr vergrößert; der älteste Herr seines Alters 1 Jahr 7 Monat 16 Tage, der junge Herr 16 (?) Monat 8 Tage. Diese nun in Gott ruhenden seligen Herren sind beiderseits in aller Stille nach Bünde von mir und dem Herrn Verwalter Börjes, Herrn Verwalter Jensen und Herrn Verwalter Gerland zu ihrem hochadelichen Ruhkammerlein begleitet worden, als der älteste den 3. September, der jüngste aber den 18. September.

Nun der Gott alles Trostes, der die hochadelichen Elternherzen durch diesen frühzeitigen kläglichen, jedoch seligen Tod verwundet, der verbinde sie wieder mit seinem Trost und erhalte sie bei stetem Wolsein, bis sie kommen zu ihren hochadelichen und seligen Kindern . . .

Anno 1707 d. 19. Aug. hat der große Gott ihro Hochwolgeb. die Frau v. Boß mit einer Fräulein Tochter gesegnet, welche auch d. 27. ejstd. zur h. Taufe in unsre Hauskirche geführt und mit den christlichen Namen Luisa Lothzia¹⁾ Ernestina benannt worden.

1) Lucia.

Anno 1708¹⁾ d. 18. Okt. im Zeichen der Wage, damals am Sonnabend, ist abends um 8 Uhr der hochwolgeborne Herr Heinrich Viktor v. Boß in die Stelle seiner anno 1706 selig verstorbenen beiden Brüder zu unbeschreiblicher Freude seiner hochadlichen Eltern geboren, hat darauf den folgenden Tag als Dom. 19 p. Trin. mit seinem Schöpfer einen Bund in der Taufe gemacht. Zu Gevattern sind dabei gewesen der H.C. Drost v. Korff, der Herr v. Boß zu Heidemühlen, die gnädige Fräulein v. Grapendorf, nachmals Frau v. Treskau. Der gnädige Gott und Vater wolle diesen Erbherrn seinen lieben und hohen Eltern und Angehörigen zu großer Freude und Ehre, dem großen Gott zu seines Namens Verherrlichung, seinen getreuen Freunden und Dienern zum Vergnügen, in allen hochadelichen Tugenden aufwachsen lassen und beständig darin erhalten; Gott wolle ihn auf allen seinen Wegen und Stegen durch seinen heiligen Geist leiten und führen; Gott wolle ihn zum Segen segnen immer und ewiglich.

Danach sind noch vier Töchter geboren, die aber zum Teil früh starben. So ist die Teilung richtig gemacht, indem der h. Gott 5 Kinder, 2 Söhne und 3 Töchter zu sich genommen und einen Sohn mit 4 Schwestern den hohen Eltern gelassen.

Der 6. April 1724²⁾ war der trauervolle Tag, als an welchem der hochwolgeb. H.C. Balduin Friedrich v. Boß, hochbestalter H.C. Drost zum Fürstenberge, H.C. zu Böckel und Hafenhökel zu großem Leidwesen der ganzen hochadelichen Familie das zeitliche mit dem ewigen verwechselte. Denn als derselbe den 30. martii bei hohem Wolsein von Fürstenberg nach Böckel reisete, und den 2. April, nachdem er vorher den göttlichen Befehl im Traume erhalten: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben, nach dem Ostenwalde fuhr, ist er daselbst von einer maladie unvermutet überfallen, dabei er sich gleich sein Ende vorstellend und oft seinen Traum erwähnend, den 4. curr. sein Testament machte, auch sogleich darauf durch das Testament Christi im h. Abendmahl sich zu stärken suchte, woran ihn aber die Entfernung seines Beichtvaters, H.C. Habben zu Bünde hin-

¹⁾ Dieser Eintrag ist nicht mehr von Fürstenaw gemacht, der also schon nicht mehr da sein kann.

²⁾ Dieser Eintrag ist nach der Handschrift von dem unten genannten Anton Gottfr. Schlichthaber gemacht.

derte. Es verlor sich bei zunehmender Krankheit die Sprache, nicht aber der Verstand; man hörte ihn zum öftern leise seufzen: „Ach Jesu, komm bald, doch sanfte.“ Bis den 5. des Morgens um 3 Uhr der H. C. M. Mezner von Buer ihn besuchte und mit ihm betete; da denn der Herr Droste nicht allein mit großer Aufmerksamkeit zuhörte, sondern auch in diese Worte herausbrach: „Ich bin tot gewesen und wieder lebendig worden; der Herr Pastor hat mich durch sein Gebet wieder vom Tode erwecket,“ legte darauf seine Beichte ab und empfing die Absolution und das h. Abendmahl. Nachdem aber die Seele kurz, nahm die Leibschwachheit, ohnerachtet 2 Doctores gegenwärtig und ihren äußersten Fleiß anwandten, immer zu, bis an besagtem 6. April Mittags um 12 Uhr der Herr über Tod und Leben seinen Wunsch erhörte und ihn zu sich nahm, bald im 47. Jahr seines Alters, aber auch sanft und bei völligem Verstande. Worauf dann dessen entseelter Leichnam d. 8. nach Böckel und d. 15. in Begleitung des H. C. Ober-Verwalters Gerland und des H. C. Verwalters Schwarzen in aller Stille nach Bünde in das hochadeliche Böckelische Erbbegräbniß gebracht worden.¹⁾

Schlichthaber trägt hier mehrfache Poesie ein, die sich auf das Scheiden des Herrn v. Voß und seinen Amtsantritt bezieht und fährt dann fort: Nachdem die hochwolgeb. Frau Elisabeth von Steinbergen, des weiland hochwolgeb. Herrn, Herrn Balduin Friedrich von Voß, hochbestalt gewesenen Herrn Drostens zum Fürstenberge, hinterlassne Frau Witwe in Betracht des höchstühmlichen christlichen Eifers ihrer hochseligen Vorfahren durch Trieb ihrer männiglich bekannten Liebe des göttlichen Wortes nach Absterben ihres im Leben liebgewesenen, jetzt im H. C. höchstseligen Eheherrn, den vorhin löblich gehaltenen öffentlichen Gottesdienst in der Hauskirche allhier zum Böckel fortzusetzen entschlossen und selbigen zu versehen, sich nach einem subjecto umzusehen gnädigst resolvirt, ist's durch besondere Direction des H. C. und Rekommandation einiger gutgesinnter Gönner und Freunde geschehen, daß sie mich, Anton Gottfried Schlichthaber von Alswede, Fürstentum Minden, wider Wissen und Vermuten dazu gnädigst er-

¹⁾ Man vergleiche mit dieser stillen Beerdigung die seiner Mutter, der Präsidentin v. Voß oben: es ist wohl mit dem Pietismus die neue Sitte des stillen Begräbnisses aufgefunden.

nannt, mir dero gnädigsten Willen und Resolution durch Herrn Wessell, Pastorem des hochadelichen Stifts Quernheim entdecken lassen, mit dem Befehl, alsofort meine Antrittspredigt in dieser Hauskirchen zu halten, welche ich dann nach vorhergegangener Prüfung und Gebet Dom. XII p. trin. anno 1724 über das ordentliche Sonntagsevangelium verrichtet. Weil ich aber in Lübecke bei den jungen Herrn Ernst Ludwig v. Korff, des weiland hochwolgebornen Herrn Joh. Heinrich v. Korff, hochbestallten Herrn Drostes des Amts Reineberg jüngsten Sohn und des p. t. Herrn Joh. Adolf Scheffers, zeitigen Predigers in Lübecke Kindern in Information stunde, haben Thro Gnaden gnädigst erlaubt, besagter Information fernerweit abzuwarten und nur alle 14 Tage den Gottesdienst allhier zu halten, herüber zu kommen gütigst beliebet. Welches ich denn nach der Gnade, die Gott darreichen wird, nach der Regul der h. Schrift und der Vorschrift unsrer symbolischen Bücher treulich und eifrig zu verrichten entschlossen . . .¹⁾

Dom. XX p. trin. 1725 bin ich auf der Frau Drostin v. Boß gnädigen Befehl völlig nach Böckel gezogen, da denn nicht nur alle Sonntage zu predigen, sondern auch des Abends die Betstunde wie gewöhnlich zu halten Erlaubnis empfangen. Der Herr Herr gebe zum Pflanzen und Begießen sein gnädiges Gedeihen.

Den 16. Juni 1725 ist die jüngste gnädige Fräulein Anna Henrietta v. Boß nach vorhero rühmlichst abgelegtem Glaubensbekenntnis der darauf erhaltenen Firmung und Absolution in dieser Hauskirchen zum erstenmal und zwar im 15. Jahre ihres Alters zum Genuß des h. Abendmahles admittiret worden.

Dom. 1. Advent 1725 hat die gnädige Frau Drostin v. Boß mit einem schönen Stundenglas unsre Kirche bezieret. Gott gebe ihr oft nach seinem Willen eine fröhliche und endlich, wenn sie lebensfatt, eine selige Stunde.

Das heilige Abendmahl hielt man in Böckel nach lutherischer Sitte viermal im Jahre, alle Hausbewohner nehmen daran teil. Ebenso wird der Armenstock regelmäßig ausgenommen, aus dessen Einnahmen sich bald ein kleines Kapital bildet.

¹⁾ Es muß eine längere Balanz zwischen Fürstenaw und Schlichthaber gewesen sein.

Dieweil es meinem himmlischen Vater nach seinem allweisen Rat und Willen gefallen, nach vorhergegangener, den 24. Sept. 1726 angestellten ordentlichen Wahl mich per majora zum Pastore der Gemeine ad St. Simeonis in Minden d. 27. Sept. zu voziren, so habe diesen Ruf um soviel mehr als einen Wink und Direktion Gottes schuldigst akzeptiren müssen, je unermuteter und ohne mein Bemühen mich unwürdigen und den geringsten unter den Kindern der Profeten diese Wahl getroffen, und dannenhero mich zum Abschied nach vorhergegangener de- und wehmütiger Prüfung vor Gott anschicken müssen, wenn nämlich praemisso examine den 8. Okt. ich daselbst unter herzlichem Gebet introduzirt worden und gleich darauf Dom. XVII p. trin. meine Valetpredigt in hiesiger Hauskirchen über den 1. Vers der ordentlichen Sonntags=Epistel gehalten und damit Jhro Gnaden, die Frau Drostin v. Boß, meine gnädige und große Woltäterin nebst dero ganzem hochadelichen Familie wie auch die sämtlichen Hausgenossen und meine lieben bisherigen Zuhörer der Gnade und Schutz des Höchsten, mich aber ihrer beständigen Gewogenheit, Liebe und Fürbitte bei Gott überlassen.

Gott segne meinen Nachfolger und lasse ihn ernten, was ich gestreuet habe.

Auf Schlichthaber folgt Burchard Heinrich Rothe. Er kommt von Eldagsen, Amts Kalenberg und wird, nachdem er Dom. XVII p. trin. 1726 hora vespert. auf der Stube der Frau v. Boß einen Sermon gehalten, von ihr zum Hausprediger ernannt und hält am 1. Advent 1726 seine Antrittspredigt. Er schreibt unter diese Nachricht:

So sprech ich freudig Amen
 und zweifle nicht daran,
 Gott werd es allzusammen
 ihm wolgefallen lan.
 Drauf streck ich aus mein Hand,
 greif an das Werk mit Freuden,
 wozu mich Gott bescheiden
 in diesem Beruf und Stand. Amen.

Rothe erweist sich als ein fleißiger Schreiber, doch hat er nur Abendmahlsgänge der gnädigen Herrschaft, Einnahmen aus dem Armentkasten u. ä. zu verzeichnen; dazu schreibt er gern allerlei Verse ein. So verläuft alles ruhig, bis die Handschrift Rothes mit einer Eintragung am Sonnabend vor Oculi 1730 aufhört. Die nächste Eintragung ist aus dem Jahre 1747. Was ist in der Zwischenzeit geschehen? Der Name des betreffenden Hauspredigers, des Nachfolgers von Rothe, ist auf dem Titelblatt ausadiert. Es liegt kein

Anhalt zu irgendwelchen Vermutungen vor. Vielleicht geben die Akten von Bünde oder Rödtinghausen Fingerzeige.

Die nächste Eintragung ist der „Lebenslauf“, der nach alter Sitte vielleicht noch heute in manchen Gemeinden bei Beerdigungen verlesen zu werden pflegt, und zwar der Lebenslauf des wolseligen Herrn Oberhauptmanns Herrn Heinrich Viktor v. Boß, letzten Erbherrn derer hochadlichen Häuser Böckel, Bellinghausen und Quakenbrück aus dem Stamme der Boffen.

. . . Seine hochadelichen Eltern haben an einer standesmäßigen Erziehung des Wolseligen nichts ermangeln lassen, sondern, sobald er nur einiges Unterrichts fähig gewesen, geschickte Privat-Informatores gegeben, welche ihn sowol in den Grundwahrheiten des Christentums als auch in andern standesmäßigen Wissenschaften getreulich und fleißig unterrichtet haben. Im 17. Jahre dero Alters haben unser wolseliger Herr Oberhauptmann das berühmte Gymnasium zu Zerbst bezogen . . . Von hieraus begaben sie sich i. J. 1726 auf Gutbefinden ihrer Frau Mutter auf die Weltberühmte kgl. Preuß. Friedrichs-Universität zu Halle, woselbst sie die größten Rechtsgelehrten und berühmtesten Lehrer der Weltweisheit gehört, sich auch in die Haus- und Tischgesellschaft des sehr berühmten Herrn Geheimen Rats v. Böhmer begeben. Drei Jahre blieb er in Halle. — Nach der Rückkehr nach Hause 1730 machte er die „Kavalierstour“ nach dem Haag, London, Paris und Straßburg. Im Jahre 1731 kam er zum Sterben seiner Mutter zurück. Im Jahre 1734 wurde er zum Deputirten der Ritterschaft in der Grafschaft Ravensberg, wie auch zum Burgmann der kaiserl. freien Reichsburg zu Friedberg (Hessen) erwählt. Durch göttliche Schickung vermählten sich dieselben mit der weiland hochwolgeb. Freiin Dorothea Johannette v. Schütz, genannt v. Goertz, des weiland hochwolgeb. Freiherrn v. Schütz, genannt v. Goertz, hochfürstlich Hessen-Kasselschen Oberschenken und Herrn v. Dörpel einzigen Fräulein Tochter . . . 22. Sept. 1735. Aus dieser Ehe ist ein Sohn entsprossen, welcher aber 4 Wochen nach seiner Geburt im Herrn wieder entschlafen . . . Im J. 1739 erhielt unser Wolseliger die Amtsvogtei Hermannsburg, wogegen aber der oberste Beherrscher Himmels und der Erden denselben ihre erste Gemahlin durch den zeitlichen Tod d. 20. April 1745 von der Seite nahmen. Im J. 1747 vermählten sich unser Wolseliger Herr Oberhauptmann zum 2. mal mit der hochwolgeb. Freifrau, Frauen Beaten Elisabeth, verwitweten Frau Bri-

gadin v. Bincke geb. v. Korff, welche Vermählung d. 17. Febr. besagten Jahres durch Priesterliche Einsegnung von dem HErrn Pastor Mencken zu Blasheim auf dem hochadelichen Hause Eickel vollzogen wurde. Den 16. August eben dieses 1747ten Jahres erlebten dieselben die Freude, daß ihnen von ihrer geliebtesten Frau Gemahlin zu Eickel eine Tochter namens Dorothea Friederike Elisabeth Henriette geboren wurde, welche der Allerhöchste zur Freude ihrer geliebtesten Frau Mutter bei allem selbstwählenden und wünschenden Vergnügen und Wolergehen bis ins späteste Alter erhalten und sie zu einer Zierde des hochadelichen Hauses Böckel und des alten Boffischen Stammes machen wolle.

So vergnügt wie nun diese letzte Vermählung unsres wolseligen HErrn Oberhauptmanns war, von so kurzer Dauer war dennoch dieselbe, indem es dem Allerhöchsten gefiel, diese so vergnügte Ehe durch den Tod des wolseligen HErrn Oberhauptmanns, der den 23. Dez. 1748 an einem hitzigen Fieber zu Ostenwalde erfolgte, zu unterbrechen, nachdem sie ihr ruhmvolles Alter nicht höher als auf 40 Jahre 2 Monate 8 Tage gebracht. Die hochadeliche Leiche ist hierauf den 6. Januar 1749 mit Fackeln nach Bünde gebracht und in das dasige Erbbegräbnis des hochadelichen Hauses Böckel beigesetzt worden.

Aus einem folgenden Gedichte ist zu ersehen, daß die nun verwitwete Frau v. Boff aus ihrer ersten Ehe mit Herrn v. Bincke drei Kinder — zwei Töchter und einen Sohn — besaß. Letzterer hieß Ernst Jdel Jost v. Bincke. Geboren zu Stolzenau wurde er durch den Konsistorialrat Meßner in Buer konfirmirt und ist 1759 Domdechant in Minden geworden.

Der obige „Lebenslauf“ wie dieses Gedicht ist eingetragen durch Ernst Adam Wornighausen, der am 22. Mai 1749 als Hausprediger und Informator dero geliebtesten Sohnes, des jungen Herrn v. Bincke durch sonderbare göttliche Vorsehung und Fügung auf Rekommodation des HErrn Pastoris Mencken zu Blasheim gekommen. Meine erste Predigt hieselbst habe gehalten am 1. Pfingsttage über das ordentliche Festevangelium und zwar insbesondere über den 26. Vers desselben, woraus vorstellete (thema) den h. Geist als einen göttlichen Lehrer. Partes I. wer da lehre, II. wen er lehre, III. wie und wodurch er lehre, IV. was er lehre. Der Eingang war genommen aus dem 143. Ps. V. 10.

Den 26. Sept. 1752 geschah in hiesiger Hauskirche die Trauung des . . . HErrn v. Alten, Rgl. Großbritanniischen und Kurfürstl. Braunschweig-Lüneb. Hof- und Kanzleirats bei der

Justizkanzlei zu Hannover, Erb- und Gerichtsherrn zu Wilkenburg und hohen Sondern mit der . . . Henriette Hedwig Philippine Maria v. Büncke¹⁾ aus dem Hause Ostenwalde in Gegenwart einer hochansehnlichen und zahlreichen hochadelichen Gesellschaft von dem Herrn Pastor Richter zu Bünde. Auf diese Hochzeit sind acht carmina gedruckt, unter welchen auch eines von meiner geringen Person befindlich, so von dem Grunde vergnügter Ehen handelt.

Folgen noch einige unbedeutende Eintragungen. Dann schließt Wornigshausen und mit ihm das Buch mit folgendem Schluß:

Bei meinem Hiersein ist alle Sonn- und Festtage der Gottesdienst ordentlich von mir verrichtet, außer wenn ich der Information wegen mit meiner gnädigen Frau zu Ostenwalde, Eickel oder Bellinghausen habe mit sein müssen. Auch haben meine gnädige Frau in hiesiger Hauskirche ordentlich bei ihrem Beichtvater, dem Herrn Konsistorialrat Mezner von Buer (cum consens. et salv. iur. stol. Past. Bünd.) kommunizirt.

Im J. 1760 hat es der wunderbaren Fügung und Güte des Allerhöchsten gefallen, mich (da ich bereits im J. 1759 als Pastor adjunctus zur Schlüsselburg war ordinirt und introduzirt) durch Ihre Hochfürstl. Durchlaucht, die Frau Herzogin Hedwig Maria von Holstein und Abtissin zu Herford, durch Vermittlung meiner gnädigen Frau Prinzipalin und Ihre Hochwürden des Hochwolgeb. Herrn Domdechants v. Büncke zu Minden zum past. primario nach Bünde zu berufen; woselbst meine Introduction den 15. Juni 1760 geschehen.

Meiner gnädigen Frau muß rühmlich nachsagen, daß sie dem Gottesdienste fleißig beigewohnt und niemalsen eine Predigt ohne Not versäumt haben, imgleichen, daß sie mir während meines Aufenthalts zu Böckel viele Gnade, Huld und Gewogenheit erwiesen haben. Folgt ein Abschiedswunsch, und dann

Nun mein Böckel gute Nacht,
Gott hat's wohl mit mir gemacht.

1) Eine Tochter der Frau v. Voß aus erster Ehe.

Nachtrag.¹⁾

1. Über dem inneren Torbogen, der unmittelbar vor das Schloß führt, befindet sich folgende schöne wappenartige Verzierung:

Ein großes Schild, gekrönt links mit dem Vossischen und rechts mit dem Steinberger Wappen (Fuchs und Steinbock), flankiert und gehalten von zwei aufrecht stehenden Löwen, trägt folgende Inschrift:

Henricus Voss

reverend^{mi} ac ser^{mi} principis Ernesti Augusti episcopi osnabur ducis Bruns et Lune a consiliis intimis, vice-praes cancellariae osnabur haereditarius dominus utriusq. domus de Boeckell et Hoeltzern Klinken castellanus in Quackenbruegge.

nec non Magdalena Elisabetha antiquissimi stematis de Steinberg conjuges hoc extrui curaverunt.

Anno 1680.

Oben über dem Ganzen breitet sich ein flaches Dach, darunter die Inschrift:

Ps. 34, 8: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

Unter dem Schilde: Deuter. 28, 1. 3. 4. 6.

Wen du der Stimme des Herrn deines Gottes gehorchen wirst, so wirst du gesegnet sein in der Stadt, gesegnet auf dem Acker, gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes, die Frucht deines Viehes, gesegnet wirst du sein, wenn du eingehest und wenn du ausgehest.

2. Die Familie von Voß hat das Gut Böckel, welches sie 1555 durch Vermählung des Heinrich von Voß mit der Erbin von Böckel, Anna von Quernheim, erworben, bis zum Jahre 1762 besessen. Die von Quernheim hatten das Gut gleichfalls durch Verheiratung mit der letzten Erbin aus der alten Familie derer von Böckel um die Mitte des 15. Jahrhunderts be-

¹⁾ Dieser interessante Nachtrag stammt aus der Feder des Herrn Pastors Gronemeyer zu Rödtinghausen.

kommen. — Der Name wie die Lage des Gutes machen es wahrscheinlich, daß Böckel (oder Bökcl = Bökcloh = Buchwalb) ursprünglich ein Gut gewesen ist als Stammfitz derer von Böckel, dessen bei weitem größere Hälfte im Kirchspiel Rödinhäusen gelegen, das spätere Alten=Böckel oder Haken=Böckel, die im Kirchspiel Bünde gelegene kleinere Hälfte, das spätere Boß=Böckel, hakenförmig umschließt. — 1762 ging das Gut durch Vererbung an die Freiherrn von Buttlar und 1771 an die Freiherrn von Vincke über. Alsdann wurde dasselbe 1809 verkauft und wechselte viermal den Besitzer bis es der russische Staatsrat Herr Leopold Koenig zu Petersburg im Jahre 1874 erwarb, dessen ältester Sohn das Gut noch heute besitzt und vor kurzem das angrenzende Gut Waghorst dazu gekauft hat.

Anno 1841

Über hier born Gängen bauret sich ein großes Bach

Es ist in der Engel des Herrn lagert sich um die

Wen du der Stimme des Herrn deines Gottes ge

hoben wirst so wirst du gesegnet sein in der Stadt ge

segnet und den Acker gesegnet wird sein die Frucht deines

Landes die Frucht deines Landes die Frucht deines Landes

gesegnet wirst du sein wenn du eingehest und wenn du

ausgehst

2. Die Familie von Boß hat das Gut Böckel, welches sie

1566 durch Vermählung des Friedrich von Boß mit der Catha

von Böckel, Wund von Bückeburg, erworben, die zum Jahre

1762 gekauft. Die von Bückeburg hatten das Gut gleichfalls

durch Vermählung mit der letzten Witwe aus der alten Familie

von Böckel um die Mitte des 16. Jahrhunderts be-

halten

1566 durch Vermählung des Friedrich von Boß mit der Catha

von Böckel, Wund von Bückeburg, erworben, die zum Jahre

1762 gekauft. Die von Bückeburg hatten das Gut gleichfalls

durch Vermählung mit der letzten Witwe aus der alten Familie

von Böckel um die Mitte des 16. Jahrhunderts be-

halten

1566 durch Vermählung des Friedrich von Boß mit der Catha

von Böckel, Wund von Bückeburg, erworben, die zum Jahre

1762 gekauft. Die von Bückeburg hatten das Gut gleichfalls

durch Vermählung mit der letzten Witwe aus der alten Familie

von Böckel um die Mitte des 16. Jahrhunderts be-

halten

1566 durch Vermählung des Friedrich von Boß mit der Catha

von Böckel, Wund von Bückeburg, erworben, die zum Jahre

1762 gekauft. Die von Bückeburg hatten das Gut gleichfalls

durch Vermählung mit der letzten Witwe aus der alten Familie

von Böckel um die Mitte des 16. Jahrhunderts be-

halten

1566 durch Vermählung des Friedrich von Boß mit der Catha

von Böckel, Wund von Bückeburg, erworben, die zum Jahre

Beiträge zur Geschichte der Schule in der Mark im 18. Jahrhundert.

Von Pfarrer Stenger in Mengebe.

I. Die Märkische Synode und die Volksschule.

„Von jeher hat die Kirche es als ihre Aufgabe betrachtet, die Jugend zu unterrichten, und sie ist derselben nachgekommen zu Zeiten, wo der Staat sich seiner Pflichten in dieser Beziehung noch nicht bewußt war.

Besonders die Reformation hat hierin einen großen Aufschwung zu Wege gebracht, und die evangelische Kirche erkannte in der Volksschule einen Teil ihrer selbst.“

Dieses Urteil, welches Friedberg in seinem „Kirchenrecht“ ausspricht, findet auch in der Zeit und auf dem kirchlichen Gebiet, denen unsere Darstellung gilt, seine volle Bestätigung.

Eins der interessantesten Kapitel in den Berichten der Inspektoren bildet der Bericht über die Schulen. Das Schulwesen unterstand ebenso wie das Kirchenwesen der Aufsicht der Synoden, in deren Auftrag die Inspektoren bei Gelegenheit der Kirchenvisitation auch die Schulen zu revidieren hatten. Diese Pflicht wird ihnen des öfteren als eine sehr wichtige eingeschärft.

„Die Synode erwartet, daß nicht nur sämtliche Prediger, sondern auch die Inspektoren sich das Wohl der Schule eifrigst angelegen sein lassen, und daß insbesondere letztere bei den Kirchenvisitationen sich nach dem Flor einer jeden erkundigen und von jeder speziell referieren.“ (Beschluß von 1788 u. 1802.)

„Kein Schullehrer hat eine Schule zu eröffnen ohne Wissen des Predigers und Presbyteriums, auch hat er sich erst der

Anm. Auch zu dieser Darstellung ist das Material den acta classis Rhuralis und den acta classis generalis entnommen (s. Jahrbuch von 1901, S. 1).

Prüfung zu unterwerfen, ob er kapabel sei, und er darf keine Bücher einführen, als die, welche ihm von dem Prediger und Presbyterium vorgeschrieben sind.“ (Beschluss von 1714.)

Die Lehrer gelten als Kirchenbeamte, zumal sie in der Regel auch zugleich Küster sind, und unterstehen, ebenso wie die Prediger, der Zensur oder Disziplin der Presbyterien und Synoden. Darum wird von ihnen ein vorbildlicher Wandel gefordert.

So wird in einer Synodalentscheidung (1740) den Schullehrern und Küstern anbefohlen, bei Saufgelagen und in Wirtshäusern, in specie an Sonn- und Feiertagen sich keineswegs einzufinden, ebenso wie auch die Ältesten der Gemeinde unter Androhung der Entfernung vom Amte (sub poena censurae suspensionis et remotionis ex officio) sich alles ärgerlichen Lebens in Tanzen, Spielen und Üppigkeit und auf Sonn- und Festtage des Wirtshausbesuches allerdings enthalten sollen. Aber trotzdem ziehen sich die Klagen über solches ärgerliche Leben durch alle Berichte hindurch.

Die Gemeinde in Hagen beschwert sich (1738) über ihren Lehrer, daß er unter dem Vorwand der Krankheit oftmals die Schule versäume, da er doch in selbiger Zeit auf die Jagd und Fischerei gehen könne.

Auch die Gemeinde Hattingen führt Beschwerde über die merkwürdige (singuläre) Aufführung ihres Lehrers, da derselbe bei Beerdigungen sich keine Gesänge von dem Pastor loci vorschreiben lasse, sondern eigensinnig solche Psalmen erwähle, deren Inhalt mehr seinen Privatpassionen gegen die Verstorbenen diene, als zur Erbauung der Gemeinde.

Besonders in der Zeit des siebenjährigen Krieges war auch in diesem Stande die Roheit groß. So berichtet der Inspektor der Ruhrsynode aus jener Zeit, er habe in Wetter einen ganz veroffenen Küster gefunden, der nicht nur wirklich bei der Kirchenvisitation so besoffen gewesen sei, daß er vor 11 Uhr schon 12 geläutet habe, sondern auch sonst alle Arten eines Veroffenen an den Tag gelegt habe, also daß er unverbesserlich (incorrigibel) sei. Synode suspendiert ihn vom Amte und will, wenn keine Besserung eintritt, ihn gänzlich kassieren.

Es kann uns freilich nicht wundern, daß die Qualität der Lehrer damals so schlecht war, wenn wir hören, wie gering ihr

Gehalt war, so daß man jedes, auch nicht taugliche, Subjekt anzunehmen gezwungen war.

II. Die Lehrergehälter.

Der Schullehrer in Schwelm, der bestgestellte, bezog 31 Tlr. Gehalt; der in Neuenrade 20 Tlr, der in Westhoven 19 Tlr.

Dagegen hatte der zu Schwerte nichts, als was ihm aus dem Predigergehalt gegeben wurde, und das war nicht viel; der zu Hülscheid nichts, als was die Kinder ihm bringen, und die waren gesetzlich zu nichts verpflichtet. Der zu Gahrenfeld hatte noch eine wenig beneidenswerte Zulage, indem er bekam, was die Schulkinder und gute Leute ihm beibringen. In Marck ist ein Lehrer, aber kein Gehalt. Der in Altena hat bis dato nichts und ist angenommen in Hoffnung auf bessere Zeiten. Selbst in Essen hat noch kein Lehrer angestellt werden können, weil die Mittel zu seinem Unterhalt fehlen.

Ein gresles Licht auf die Armut des damaligen Lehrerstandes wirft eine Bittschrift, die der Synode 1696 vorgelegt wird, unter dem Titel: „De- und wehmütige Bitte eines geringen Schulmeisters, Brinkmann genannt, im Kirchspiel Heil bei Herringen,“ worin derselbe seine trostlose Lage schildert und um Unterstützung bittet.

Synode wird auch durch dieselbe gerührt und rekommandiert solche dem Presbyterium zu Herringen und achtet es billig, daß selbiges auf den nötigen Unterhalt der Schule bedacht sei.

Wenn die Gemeinden schon den zeitigen Lehrer sehr schwer zu unterhalten vermochten, so wurde das Elend erst recht groß, wenn ein Emeritus vorhanden war.¹⁾

¹⁾ Wie ungewiß die Einkünfte der Lehrer auch in den lutherischen Schulen waren, davon zwei Beispiele aus Landschulen der Soester Börde. Das alte Lagerbuch der Börde von ca. 1680 berichtet von Opmünden: der Lehrer „Wilm Köster alias der alte Brasse, ein Leibzüchtiger nährt sich von den Kindern als Schulmeister und kriegt von jedem Kinde jährlich 3 Rtlr. ohrt.“ Essen und Müllingen hatten eine gemeinsame Schule. „Die Esshauser Bauer (Woldemai) hat 2 Morgen Landes, woraus normals der Schulmeister zu Müllingen jährlich 4 Mütte gehoben, weilen aber Joh. Voer tot, als ist es nummehr von der Bauer einbehalten.“ Voer hatte „außerhalb des Schulgeldes von jedem Hofe in Müllingen, nachdem er groß ist, $\frac{1}{2}$ Scheffel oder 1 Spint duri jährlich.“

So hatte die Gemeinde Uentrop neben ihrem neuen Schlußlehrer, der kaum von den dortigen Renten subsistieren konnte, noch einen alten, zum Schuldienst nunmehr untüchtigen Mann aus Liebe und Mitleid zu verpflegen, und sie bittet daher die Synode, daß ihr ein Unterhaltsbeitrag bis zu dessen Ende (subsistens ad dies vitae) zugelegt werde.

Die Pfarrgehälter, von denen hier und da dem Lehrereinkommen etwas zugelegt wurde, waren meist auch nicht danach, um viel abgeben zu können.

Der Prediger in Wiblingwerde, der „höchstgestellte“ (nach der Höhenlage seines Ortes) in Westfalen, bezog 53 Taler, der zu Werdohl nur 46, der zu Hülscheid 66, der zu Altena 72 Taler.

Um so freudiger wurde es begrüßt, als seit 1692 von der Regierung in Neve der märkischen Synode jährlich 1000 Taler an Unterstützungsgeldern für Kirche und Schule zugewandt wurden, deren Verteilung der Synode anheimgegeben war. Und hier sehen wir deutlich, welches große Interesse für die Schule in der Synode vorhanden war, da außer zwei Predigern (zu Hörbe und Werdohl) nur Schulen aus diesem Unterstützungsfonds bedacht wurden.

Eine wesentliche Besserung erfuhr das Einkommen der Lehrer durch das königliche Edikt von 1763, welches durch allgemeines gesetzlich eingeführtes Schulgeld sowie durch bestimmte staatliche Beihilfen den Lehrern ein angemessenes Gehalt zusicherte.

Darin war auch die von den Synoden längst ersehnte und beantragte Verordnung enthalten, die den Schulbesuch regelte, „weil die Eltern, besonders auf dem Lande in Schickung ihrer Kinder zur Schule, vornehmlich zur Sommerzeit infolge des Viehhütens, sich sehr säumig zeigen und dadurch die arme Jugend in großer Unwissenheit aufwachsen lassen.“

Am meisten aber wurde die Besserung des Schulwesens durch das neu gegründete reformierte Lehrerseminar gefördert, das seit 1784 in Wesel bestand und 1806 nach Soest verlegt wurde.

III. Das erste Lehrerseminar für Rheinland und Westfalen.

Auf der Synode von 1783 wurde der Plan eines Seminars für deutsche Schullehrer vorgelegt. Dasselbe wurde in Wesel unter Aufsicht des Predigers von Kleve durch Hagemeister, den Sohn eines reformierten Predigers in Zerbst, der von der Landesregierung zum Inspektor ernannt war, eingerichtet. Dieser hatte sich eine Zeitlang bei dem Pädagogen Herrn v. Kochow auf Reckum aufgehalten, um die bekannte Methode dieses 1805 gestorbenen „Vaters der preußischen Volksschule“ kennen zu lernen.

Die Kosten für diesen Kursus, sowie die Reisekosten nebst anderen notwendigen Ausgaben des Seminar-Inspectors trugen die reformierten Synoden, indem die klevische Synode 60 Taler, die märkische 30 Rtlr. aufbrachte.

Außerdem mußte gemäß Königl. Reskript von 1782 in allen Gemeinden eine ständige Kollekte am Sonntag nach dem Erntedankfest zur Unterhaltung des Seminars gesammelt werden. Aus alledem geht hervor, daß es der Synode Ernst war mit ihrer Resolution:

„Synode erkennt sich so schuldig als willig, zur Beförderung dieses gewiß gottwohlgefälligen Werkes und gemeinnützigen Instituts in ihrem Umkreis nach allen Kräften beizutragen.“

Dafür hatte jede Gemeinde, die es für ihr Schulwesen dienlich erachtete, die Erlaubnis, ihren Schullehrer auf ihre Kosten auf etliche Wochen nach Wesel zu senden, um dem Unterricht auf dem dortigen Seminar beizuwohnen und in ihren Schulen davon einen nützlichen Gebrauch zu machen.

Die Zöglinge, welche dem Seminar zur völligen Ausbildung übergeben wurden, mußten 14 Tage nach Pfingsten daselbst eintreffen, 18 Jahre alt sein und 2 Jahre dort bleiben.

Weil jedoch die Zahl der Meldungen im Anfang sehr gering war, wurde es durch Reskript von 1788 den Gemeinden vor der Hand wegen der geringen Zahl der einheimischen Schulkandidaten freigestellt, auch auswärtige zu berufen, die Wahl derselben aber der Regierung gehörig anzuzeigen, damit wegen der vorzunehmenden Prüfung das Nötige veranstaltet werden könnte.

Der erste Seminarist aus der Mark.

Es wird daher in der ganzen Ruhrsynode als ein freudiges Ereignis begrüßt, als endlich 1788 einer sich findet, der ein Zögling des Seminars zu werden sich entschlossen hat, und diese Entdeckung wird in folgendem langen Referate gefeiert:

Pastor Grevel aus Wellinghofen referiert, daß ein junger Mann, namens Konrad Koenig, 21 Jahre alt, aus Hessen (Rothenburg) gebürtig, sich seit einigen Jahren in seiner Gemeinde aufgehalten, der wegen seiner Geschicklichkeit im Schreiben, Rechnen und wegen seines ordentlichen christlichen Lebens vor zwei Jahren auf einem in der Nähe gelegenen Kohlberg als Schichtmeister angenommen wurde. Weil er aber immer Lust zum Schuldienste hatte, so habe er die übrige Zeit dazu angewandt, sich an den zum Schuldienste nötigen Wissenschaften immer mehr zu üben, wie er nun hierzu eine gute Gelegenheit und Beistand bei dem Schulmeister zu Wellinghofen gefunden, der 3 Jahre im Schullehrer-Seminar zu Halberstadt und 1½ Jahre zu Wesel sich aufgehalten, so sei seine Lust zum Schulunterricht noch größer geworden, und hierdurch sei das Presbyterium zu Wellinghofen veranlaßt worden, ihm auf einige Zeit bei dem Schulmeister daselbst freies Quartier zu verschaffen, damit er das Schichtmeisteramt aufgeben und stets der Unterweisung der Kinder beiwohnen könne, um sich unter Anleitung des Schullehrers dem Schulunterricht gänzlich zu widmen.

Das Presbyterium hoffe daher, daß die Synode sich dieses Mannes, der sich vor der Synode vorstelle (*stante synodis*), annehmen und dafür sorgen werde, daß er als Lehrling in das Seminar aufgenommen und frei unterhalten werde.

IV. Die Schule und Lehrerschaft unter dem Einfluß der Aufklärung.

Infolge der allgemeineren Seminarbildung hob sich die Schule wie der Lehrerstand. Zwar zeitigte der rationalistische Geist jener Zeit auch in der Lehrwelt beklagenswerte Erscheinungen, wie sie ja in allen Volkskreisen damals beobachtet werden konnten, eine von Frankreich, dem Lande der Enzyklopädisten,

nach Deutschland verpflanzte Neigung zur Vielwisserei und Religionsverachtung.

So wird auf der Synode von 1802 bemerkt, daß mehrere Schullehrer an solchen Lesegesellschaften teilnehmen, worin Bücher zirkulieren, welche Anlaß zur Religionspöttelei, Herabwürdigung des Predigerstandes und der heiligen Sakramente, sowie zur Verbreitung solcher Grundsätze geben, die der Erhaltung des religiösen Sinnes sehr nachtheilig seien.

Synode war der Ansicht, daß durch einen Bericht an die Obrigkeit diesem Unwesen vorgebeugt werden müsse und daß sich keine Lesegesellschaft anders als unter Leitung eines Predigers bilden und nur unter dessen Anwesenheit versammeln solle, und, da auch seit Anordnung der Schulkommissare manche Schullehrer der Aufsicht der Prediger sich entziehen wollen, daß diese zu rechtgewiesen werden, um das Recht der Synoden aufrecht zu halten.

Ebenso wie vor den freien Lesegesellschaften werden Prediger und Lehrer vor dem Freimaurerorden gewarnt.

Auf der Unna-Camenser Synode von 1790 kommen diese Bedenken zu Wort, daß in einem Zeitalter, wo sich der Orden der Maurer so außerordentlich verbreitet, auch verschiedene Prediger sich darin aufnehmen ließen und sogar Redner der Logen würden und sich dessen öffentlich rühmten. Die Synode will zwar den Orden selbst auf seinem Wert beruhen lassen, da sie keine Kenntniß von seinem Gewicht habe, indessen gereiche es dem Publikum zum Anstoß und schwäche den Eindruck der christlichen Lehre, besonders da der gemeine Mann in dem Wahn stehe, als wäre die Maurerei eine neue Religion für die vornehme Klasse und das gepredigte Christentum nur ein Blendwerk, womit man das Volk zu täuschen suche. Es wäre demnach eine höchst wichtige Sache, daß die Synode allen Predigern, Schullehrern und Kandidaten christliche Klugheit empfehle, damit sie nicht durch ihr Leben das niederreißen, was sie durch ihre Lehre zu bauen suchen.

Die Synode nimmt diese Resolution als eine wohlgemeinte Mahnung zur Vorsicht und Klugheit auf.

Doch lautet das Urtheil der Synode über den Fortschritt der Schulverbesserung und der Lehrerschaft im Jahre 1817 verhältnismäßig günstig.

Der Schulunterricht, heißt es da im allgemeinen, ist zwar einer Besserung noch immer bedürftig, aber durch die Bemühung der Schulkommissare und die von denselben veranstalteten jährlichen Prüfungen ist doch ein sichtbarer Fortschritt zum Besseren bemerkbar.

Es steht zu hoffen, daß durch größere Beihilfe staatlicher Behörde und durch das allgemeine Schulgeld nach dem Edikt von 1763 sowohl dem Lehrer eine angemessene Subsistenz gesichert, als auch ein besserer Schulbesuch befördert werde, und auch die Wirksamkeit der Prediger in ihren verschiedenen Schulen einen erfreulichen Erfolg haben werde.

V. Schulbücher und Lehrmittel.

Der Schulbücher gab es nicht viele. In erster Linie stand die Bibel.

Die Synode macht es jedem Prediger zur Pflicht, darauf zu halten, daß den Kindern in der Schule eine gehörige Bibelfkenntnis und eine möglichst genaue Bekanntschaft mit dem historischen Teil der Heiligen Schrift beigebracht werde, da diese Kenntniss die beste Grundlage zu dem späterhin zu erteilenden Religionsunterricht ist und diesen selbst ungemein erleichtert.

Während der Heidelberger Katechismus dem Konfirmandenunterricht vorbehalten war, wurden die Kinder in der Schule durch das sogenannte „Sterbebüchlein“ zur Fassung jenes Katechismus vorbereitet, welches im 18. Jahrhundert von der Generalsynode als vortrefflich und völlig hinreichend bezeichnet wird. 1817 empfiehlt aber die Ruhrsynode den Bibelfkatechismus von Krummacher zum Gebrauch in den Schulen. Lesebücher waren bis 1788 in den wenigsten Schulen der märkischen Synoden vorhanden.

Erst nachdem 1786 Ihre Majestät allergnädigst geruht haben, der Alevischen und Weselschen Synode auf ihre Vorstellung jeder 25 Taler ex aerario ecclesiastico zum Ankauf von Schulbüchern für die dürftigen Kinder zu schenken, und die Regierung dieselbe Summe auf ihre Vorstellung auch der Märkischen Synode für ihre 45 Gemeinden bewilligt hatte, kann in diesem Jahre den Presbyterien eingeschärft werden, da, wo es

noch nicht geschehen sei, Lesebücher einzuführen und die Inspektoren anzuhalten, auf Befolgung dieses Reglements zu dringen.

Das verbreitetste Lesebuch war Kochows Kinderfreund; daneben kommt der von Wilmsen vor.

Wenn schon die Einführung eines solchen Schulbuches derartige Schwierigkeiten verursachte, wieviel schwerer mußte es dann erst sein, die notwendigsten Lehrmittel zu beschaffen.

So wird es denn als eine hervorragende Neuerung hervorgehoben, daß in einigen Schulen eine Lesemaschine zu finden sei.

Die Unterrichtsfächer waren Religion, in welcher die Katechisterei-Methode damals herrschend war, Rechtschreiben, Lesen, Rechnen, wobei der Nachdruck auf das Kopfrechnen gelegt wurde, Singen und die sogenannten Verstandesübungen.

Merkwürdig berührt uns, die wir heute es für methodisch halten, den Kindern das richtige Bild eines Wortes zur Anschauung zu bringen, damit es sich dem Gedächtnis einpräge, die damalige Methode, nach der von dem Lehrer ein Vers oder Satz an die Tafel geschrieben wurde mit Fehlern und unpassenden Wörtern, damit die Kinder ihn von orthographischen Fehlern reinigten und die unpassenden Wörter durch zweckmäßige ersetzten.

Nicht weniger befremdlich berührt es uns, wenn wir hören, wie es dem Schulrevisor besonders gut gefällt, daß die Kinder in der Schule geübt werden Charaden zu machen und untereinander aufzulösen.

Die Schulhäuser waren oft im erbärmlichsten Zustand, wie es von dem in Rastrop heißt, daß kaum die Schulstube vor Wind und Regen sicher sei, dagegen sei der übrige Teil des Gebäudes zum Schaden des Schullehrers schlechterdings unbewohnbar.

Eine durchgreifende Besserung dieser Verhältnisse war auch der großen Kosten wegen nicht möglich, solange jede evangelische Konfession, reformierte wie lutherische in einem Orte sich den Luxus erlaubte, eine eigene Schule und einen besonderen Lehrer zu halten.

Glücklicherweise wurde nach und nach, als die konfessionellen Gegensätze gegenüber der Erkenntnis des Gemeinsamen zurücktraten, eine Kombination der zwei protestantischen Schulen ein-

geführt, wodurch dann neue Schulhäuser und überhaupt bessere Verhältnisse im Schulwesen möglich wurden.

Interessant sind einzelne Schulrevisionsberichte, welche auf der Synode in Herdecke 1809 mitgeteilt wurden und hier folgen sollen.

In Bochum sei der Unterricht des Lehrers Weinbeck sehr gut. Vorzüglich zeichne sich derselbe dadurch aus, daß er seine Schüler kunstmäßig singen lehre und dazu gewöhnlich ein Kirchenlied nehme. Wenn dies überall der Fall wäre, so würde der Gottesdienst dadurch an Feierlichkeit sehr gewinnen, welcher durch schlechtes Singen oft sehr gestört werde.

In Hagen dagegen habe man Ursache sehr unzufrieden zu sein mit dem Singen, welches in ein widerliches Geschrei ausarte, während das Lesen ohne jeden Ausdruck geschehe. Überhaupt habe der dortige Schullehrer Koch seit mehreren Jahren keine bedeutenden Fortschritte gemacht. Seine Katechisation über das Gelesene entspreche kaum der billigen Forderung, die man machen dürfe. Von Verstandesübungen scheine er gar keine Begriffe zu haben. Bei dem Unterricht im Kopfrechnen fehle es ihm an der nötigen Lebhaftigkeit, um die Kinder in Aufmerksamkeit zu erhalten.

In Westhofen ist man vollends unzufrieden mit den beiden Lehrern. Ob man zwar von dem Oberlehrer Kreiz, weil er gerade das kalte Fieber hatte, nicht viel erwarten konnte, so habe man doch deutlich abnehmen können, daß es ihm an Fähigkeit, zu katechisieren und überhaupt an einer guten Methode des Unterrichts noch sehr fehle.

Der Unterlehrer Marks, welcher gerade mit dem Unterricht an der Lesemaschine beschäftigt gewesen sei, scheine die Methode, diese zu gebrauchen, gar nicht zu kennen. In der Bibel lasse er alles nach der Reihe lesen, selbst das, was den kleinen Kindern gar nicht erklärt werden könne.

Übrigens wird zu seiner Entschuldigung bemerkt, daß er nur 17 Wochen im Seminar gewesen ist, und es ihm daher noch an der nötigen Gewandtheit und Fertigkeit fehlen muß. Er bedarf daher sehr der Nachhülfe, wenn kein Schlandrianist aus ihm werden soll; durch eignen Fleiß und Beiwohnung bei dem Unterricht eines geschickten Lehrers kann er jedoch noch ein brauchbarer Schulmann werden.

Günstiger lauten die Berichte über Kastrop und Herne, deren Schulen mit brauchbaren Leuten besetzt seien.

Der in Kastrop verstehe mit der Lesemaschine umzugehen, und die Kinder seien mit ihrer Benutzung recht gut vertraut.

In Gevelsberg sei der Unterricht des Lehrers Bledmann ganz zweckmäßig.

In Herdecke habe die Schule sich sehr gebessert, indem noch einige neue Schulbücher eingeführt seien. Der Lehrer Kayermann sei ein achtungswürdiger junger Schulmann, der, wenn er, bei seinen vorzüglichen Talenten zu unterrichten, fortfahre, sich weiter in seinem Fach auszubilden, keinem deutschen Schulmann nachstehen werde. Die Gemeinde wisse ihn auch zu schätzen, indem sie demselben eine jährliche Zulage von 52 Talern durch Subskription zugesichert habe.

Die Krone der Lehrer aber besaß Bodelschwingh. Die dortige Schule habe an dem Lehrer Thiel einen Mann, der rühmlichst fortfahre, in seinem Wirkungskreis mit Nutzen zu arbeiten und von seinen vorzüglichen Talenten einen guten Gebrauch zu machen.

Das Lesen sei ausdrucksvoll, die Übungen im Kopfrechnen, die Katechisation über Röm. 1, 19 u. 20 musterhaft gewesen. Überhaupt verdiene Herr Thiel als ein vorzüglicher Schullehrer gerühmt zu werden. Darum soll er der verdienten Achtung von seiten der Synode versichert werden.

Rühmend wird endlich auch der Schule in Wetter gedacht. Der Lehrer Heiermann in Wetter ist ein Mann, der mit den erforderlichen Kenntnissen ein freundliches, liebevolles Wesen verbindet, und die vorzügliche Gabe besitzt, sich zu den Kindern herabzulassen und ihre Geisteskräfte zu entwickeln.

Aus alledem erhellt, daß die Synode wirklich ebensoviel Verständnis wie Teilnahme für die Schule hatte, und so wird es wohl verständlich, wenn sie auch über ihre Rechte wacht, wie es im Synodalbeschuß von 1800 heißt: Die Synode beharrt bei dem Vorsatz, sich ferner das Beste der Schule angelegen sein zu lassen, bleibt aber auch ebenso standhaft bei der Entschliebung, sich den Einfluß und die hergebrachten Rechte von keinem und auf keinerlei Weise schmälern zu lassen.

VI. Die Synode und die Lehrer der Hochschule.

„Die Universitäten sind zwar nicht auf rein kirchlicher Basis entstanden, aber schon früh von der Kirche gepflegt, privilegiert und, schon weil die Professoren meist Geistliche waren, die Einkünfte meist aus geistlichen Gütern bezogen wurden, zur Kirche in Beziehung gebracht worden. Diese löste sich zwar seit der Reformation, wo die Universitäten rein staatliche Anstalten wurden, aber in bezug auf die theologischen Fakultäten wurde der Kirche auch hier ein Einfluß eingeräumt, der sich bei der Anstellung und Überwachung der Lehrer äußerte.“ (Friedberg, Kirchenrecht.)

Diese Überwachung war, wenigstens was die rheinisch-westfälische Synode und die Landesuniversität Duisburg betraf, strenger Art.

Auf der Synode 1714 heißt es:

Es kommt schmerzlich vor die von dem Professor Raab in Duisburg gehaltene und wider die wichtigsten Grundwahrheiten in Gottes Wort und in den symbolischen Büchern begriffene Grundwahrheiten unserer Religion und alle Kirchenordnung angehende, verschiedene Irrtümer enthaltende und der heutigen Freigeisterei den Weg bahnende, endlich mit vielen Anzuspungen ausgefüllte Predigt, bei welcher Gelegenheit allen Predigern und Presbyterien aufs schärfste und wohlmeinendste aufgelegt wird, keine diesen schädlichen Neuerungen zugetane Personen zu Kirchenvorstehern oder Schuldienern zu erwählen noch zu dulden; viel weniger noch zum Abendmahl oder Predigerwahl zuzulassen, bis sie sich eines Besseren besinnen, im beharrlichen Widersezungsfalle aber bei dem Begräbnis als Menschen von keiner oder ungeduldeten Religion alle sonst gewöhnlichen Leichenzeremonien zu versagen, hingegen sich wohl vorzusehen, daß zu obiger Bedienung keine anderen als die der reformierten Religion aufrichtig zugetan sind, zu erheben seien.

Das Wöllner'sche Religionsedikt von 1788 (9. Juli), welches die Absicht hat, den mehr und mehr überhandnehmenden groben und feinen Deismus zu zügeln, wird von der Synode lebhaft begrüßt und soll allen Verehrern der christlichen Religion ehrwürdig, heilig und unverlegbar sein.

Auch auf der Synode von 1794 wird die Wachsamkeit wider die Neologie nachdrücklich empfohlen und durch die Mehr-

heit der Stimmen beschlossen, auch soll eine Vorstellung an die Behörde gerichtet werden dahingehend, daß auf den Universitäten, als den Quellen jenes Übels die Konfession der reformierten Kirche lauter gelehrt werde.

Wie auf die theologischen Fakultäten, so erstreckte sich die Wachsamkeit der Synode auch auf die Lehrer höherer Schulen, zumal, wenn dieselben Theologen waren.

VII. Die Synode und die Theologen im Schulamt.

Ein interessanter Fall ereignet sich auf der Generalsynode in Duisburg 1769, welcher uns ausführlich aufbewahrt ist:

„Es erscheint der Gymnasialrektor Hasenkamp aus Duisburg vor der Synode, um sich einem peinlichen Verhör (Inquisition) wegen Heterodoxie zu unterwerfen. Mit dieser Inquisition und Zensursache hat es folgende Bewandnis: Der Rektor Hasenkamp hatte drei Schriften geschrieben, ein Sendschreiben an Professor Stosch in Bingen, eine Bittschrift an die Welt, und eine Widerlegung der Beschuldigungen. Betreffs dieser Schriften war die Synode der Ansicht, daß er unbefugterweise die derselben schuldige Subordination beiseite gesetzt und sich der Heterodoxie schuldig gemacht habe.

Nachdem darauf der Verfasser eine sogenannte Musterung seiner jugendlichen Schriften, die als häretisch bezeichnet waren, vorgenommen und vorgelegt hatte, hat die Synode sothane Schrift in der Furcht des Herrn genau geprüft und gefunden, daß diese in den fürnehmsten Grundartikeln der christlichen Kirche nicht deutlich noch rechtsinnig (d. h. orthodox), mithin dem Bekenntnis unserer Kirche nicht gemäß seien, er auch seine in seinen vermischten Schriften enthaltenen Irrtümer, wenn nicht ganz, so doch zum Teil beibehalten; daher sind ihm diese zurückgesandt und aufgegeben, daß er binnen 6 Wochen einen kurzen Aufsatz per methodum simplicis confessionis zu entwerfen und dem Moderamen zuzustellen habe, in welchem er sich offenherzig und mit keinen anderen als unserer Gottesgelehrtheit üblichen Redensarten erklären solle. —

Wie aber diese Erklärung ausgefallen, erhellet aus nachstehendem Urteil, welches Moderamen über Hasenkamp gefällt hat.

Sententia oder Urtheil

in der Inquisitionssache des Duisburger Gymnasialrektors Johann Hasenkamp über das von ihm übergebene Glaubensbekenntnis.

Moderamen hat sich bemüht, nach Durchlesung es zu beurteilen, fühlt sich aber mit wahrer Herzensbetrübnis gedrungen, dahin einhellig zu beschließen, daß so wenig das Glaubensbekenntnis, als die Beantwortung der Fragen hinreichend sei, seine Orthodorie außer Verdacht zu stellen und ihn von der Heterodorie freizusprechen; jenes nicht, indem seine Äußerung in der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, von der Genugtuung Christi und der Rechtfertigung des armen Sünders und von der Vollkommenheit der Heiligen in diesem Leben so geartet sind, daß er seine in der Musterung seiner jugendlichen Schriften entdeckten irrigen Sätze beibehalten hat und begründeten Verdacht übrig läßt; diese aber nicht, weil diese nichts weniger als kategorisch sind. Denn diese Beantwortung geschieht nicht durch deutliche Sätze nach der Ähnlichkeit des Glaubens, welche mit einigen Sprüchen der Heiligen Schrift wäre zu bestätigen, sondern nur mit bloßen Schriftworten, die er allemal nach seinen irrigen principiis verstehen und wenden kann. Besonders ist seine Erklärung über die Frage, ob er den Heidelberger Katechismus für ein symbolisches Buch unserer Kirche quoad essentialia anerkenne, sehr anstößig, als über welche er hinzuhüpfen und die Frage gar nicht gehörig zu behandeln sich bemühe. Wenn derselbe erkläre, daß er keine seiner Schriften mehr in Händen habe und dieselbe mit Fleiß von sich geschafft habe, indem in der einen und anderen jugendliche Torheit enthalten sei, und wenn er weiter behaupte, er habe an das Oberkirchen-direktorium zu Berlin einen Revers gegeben, dessen Hauptinhalt seine Konformation (Übereinstimmung) mit den reformierten Symbolis sei, so geht das Urtheil der Synode nach reiflicher Überlegung dahin, daß der Autor anzuweisen sei, die genannten piecen (Stücke), worauf er sich berufe, in 6 Wochen einzuliefern. Auch wird dem Konsistorium in Duisburg nachdrücklich imponiert, die Wahl eines Adjunktpredigers zu beschleunigen und auf das genaueste auf den öffentlichen Vortrag des H. Hasenkamp zu vigilieren und demselben den Abdruck theologischer Schriften ohne Approbation der Synode zu untersagen.

Man stellte dann 19 positiones aus der Schrift Haskampfs auf, worüber er zu vernehmen sei und wurden diese in nachfolgendem Verhör ihm punctatim vorgelegt:

Inquisition oder Verhör.

Über folgende 19 Sätze wird er vernommen und antwortete so:

Fragen:

Pos. I. Ob er glaube, daß in dem einigen göttlichen Wesen drei unterschiedliche göttliche Personen seien, eine andere die Person des Vaters, eine andere des Sohnes, eine andere des heiligen Geistes?

Pos. II. Daß diese drei göttlichen Personen also keine bloßen verschiedenen Verhältnisse, oder drei vornehmliche Wirkungsarten seien, die etwa einer oder derselben Person eigen sind?

Pos. III. Daß diese drei göttlichen Personen ewig sind?

Pos. IV. Daß nicht die göttliche Person des Vaters, sondern Gottes des Sohnes sich mit der Seele und dem Leibe Christi zu einer Person vereinigt habe, um als Immanuel der Menschen Erlöser zu sein?

Pos. V. Daß nicht das Wort sei Fleisch geworden und eben die 2. Person der hochgelobten Dreieinigkeit sei.

Pos. VI. Daß der heilige Geist eine ewige göttliche Person und nicht bloß ein Aus-

Antworten:

I. Ja, er glaube solches von ganzem Herzen.

II. Glaube er auch und sei davon ganz überzeugt.

III. Könne er nicht anders als nach der Schrift glauben.

IV. Glaube er allerdings.

V. Glaube er auch.

VI. Glaube er auch.

fluß sei, der von der unsichtbaren Gottheit auf den Menschen Jesum Christum und von ihm auf uns ausgehend, mit hin

Pos. VII. Daß unter der Benennung des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes nicht eine und dieselbe Person der Gottheit in der heiligen Schrift ausgedrückt werde.

Pos. VIII. Daß der Vorwurf des wahren und seligmachenden Glaubens sei der Gottmensch Jesus Christus, betrachtet als einiger und vollkommener Erlöser, und daß der wahre Glaube in ihm sucht und erlangt nicht nur die Gnade der Heiligung und des Lebens, sondern auch die Befreiung von Schuld und Verdammnis, und daß ersteres ohne letzteres nicht mag erhalten werden.

Pos. IX. Daß keine Erlösung des Menschen hat stattgreifen können, ohne daß die Sünde und Schuld getilgt und göttliche Gerechtigkeit per satisfactionem poenalem oder ein Genugthun durch Leiden befriedigt werde.

Pos. X. Daß daher der ewige Sohn Gottes Mensch geworden, nicht lediglich ein Vorbild des Wandels zu geben, sondern wohl fürnehmlich, daß er, dem Gesetz untertan, die

VII. Auch dieses glaube er.

VIII. Glaube er von ganzem Herzen.

IX. Glaube er gleichfalls, daß Christus, der Sohn Gottes zur Genugthuung für unsere Sünde gelitten habe und in seinem Leiden das Opfer (*λύτρον*) sei.

X. Glaube er wiederum von ganzem Herzen ohne den geringsten Zweifel.

Strafe der Sünde trüge und den Seinigen Gerechtigkeit, Heil und Leben erwürbe.

Pos. XI. Daß die Vergebung der Sünde in einer Erlassung der Schuld und Strafe der Sünde um des Verdienstes Christi willen bestehe und nicht bloß eine Fortdauer göttlicher Güte gegen uns Sünder und Mittheilung der Kraft, wodurch wir das Gesetz wieder halten.

Pos. XII. Daß unter dem Alten Testament der Weg der wahren Heiligkeit freilich sei offenbar gewesen.

Pos. XIII. Daß Gott nach seiner Gerechtigkeit dem Teufel Macht geben könne, seinen menschengewordenen Sohn, den vollkommen heiligen und unschuldigen Jesum bis aufs äußerste, ja bis zum Tode zu versuchen, noch diesen seinen Sohn die Last seines Jornes hätte mögen empfinden lassen, wenn derselbe die Sünde seines Volks als Bürge nicht auf sich genommen und durch sein Opfer versöhnt hätte.

Pos. XIV. Daß jenes verdammende Gesetz, worunter Jesus getan, nicht bloß das zereemonielle gewesen, welches in einigen Fällen den Tod drohte.

Pos. XV. Daß Christus sich geopfert, die Schuld der Sünde zu tilgen und daß ohne Christi Bürgschaft und seine Genug-

XI. Diese Wahrheit glaube er ebenfalls.

XII. Diesen Satz glaube er freilich.

XIII. Freilich, sonst hätte es nicht geschehen können.

XIV. Dem pflichte er ebenfalls bei.

XV. Er glaube, daß Christus durch sein Opfer die Vergebung der Sünden verdient und erworben habe.

tuung keine Vergebung der Sünde statthabe.

Pos. XVI. Daß es in dieser Absicht Jesaja 53, v. 3 heiße „durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Pos. XVII. Daß Christus unsere Gerechtigkeit sei von wegen seiner Genugthuung und Versöhnung, und nicht bloß dadurch, daß man die Pflicht, die man ein vollkommenes Recht nennt, in der Kraft des Herrn Jesu ausübt.

Pos. XVIII. Daß ein Heide, der die Bibel nicht hat, auch den wahren Glauben, noch von Christo nicht weiß, nicht könne selig werden.

Pos. XIX. Daß eine impression der Mutter auf ihre tragende Leibesfrucht die Erbsünde ja nicht ausmache.

XVI. Er gestehe, auch diesen Satz von Herzen zu glauben.

XVII. Freilich, dies sei die rechte Verbindung des Glaubens und Lebens.

XVIII. Auch diesen Satz nehme er an.

XIX. Auch dies erkenne er an.

Nach dieser Erklärung ließ Synode ihn abtreten, um sich über seine Antworten und Schriften zu besprechen. Die Sache wurde ad vota gebracht und unanimiter dahin resolviert, daß Hasenkamp seine Schriften, worin so viele irrige Sätze nach seinem eigenen Geständnis enthalten seien und die durch den Druck vielen Seelen zum Schaden gereicht, durch öffentlichen Druck nicht allein widerrufen, sondern Punkt für Punkt widerlegen, vor dem Abdruck aber seinen Aufsatz dem Moderamen zur Approbation vorlegen solle.

Und da er in seinen Schriften eine strafbare Bitterkeit und Mißdeutung des Heidelberger Katechismus geäußert, so wäre ihm aufzugeben, in seiner herauszugebenden Refutationschrift seine bessere Gesinnung und völlige Annehmung dieses symbolischen Buches unserer Kirche deutlich nachzuweisen; auch soll derselbe, solange ihm die hiesige Kanzel eingeräumt sei, aller

anstößigen Ausdrücke sich sorgfältig enthalten, hingegen sich solcher Redensarten bedienen, wie sie einer geistlichen Rede gezieme.

Hasenkamp ist darauf wieder vorgefordert und die Resolution der Synode ihm vorgelesen, da er sich dann zu allem verpflichtet, und soll er die Revokationschrift in vier Monaten liefern.

Dem Duisburger Presbyterium aber wird aufgegeben, auf den Vortrag des Rektor Hasenkamp fleißig vigilieren und zur Verhütung gleicher Unruhen und Irrungen mit dem Magistrat dahin zu konferieren, daß die Wahl eines Adjunktpredigers vorgenommen werde.

Doch hier mußte die Synode die Schranke ihrer Strafgerichtsbarkeit fühlen, indem nach dem preußischen Edikt vom 10. Mai 1748 alle derartigen Prozesse dem Kammergericht, in diesem Falle dem Gericht in Kleve, vorgelegt und daselbst ordentlich betrieben werden sollen.

VIII. Die Synode und die Regierung.

Der Regierung zu Kleve hat es gefallen, vermöge Reskripts von 1770 die Akten sich einsenden zu lassen und durch nachfolgendes Reskript das Urteil kassiert: Da wir aus dem Bericht in Sachen des Rektors Hasenkamp zu Duisburg und den Synodal-Akten, welche doch nur aus einigen wenigen votis bestehen, höchst mißfällig ersehen haben, daß die Generalsynode in dieser Sache nicht nach den Vorschriften der Kirchenordnung verfahren (§ 46. 47) und die Entschließung unserer Regierung abgewartet, sondern vielmehr incompetenter ein Urteil abgefäßt hat, so haben wir sothane nichtige und kirchenordnungswidrige Procedur hiermit gänzlich cassiren wollen und dieses umso mehr, weil die eingesandten vota des moderaments selbst zu erkennen geben, daß zu der condemnation des Rektors Hasenkamp noch nicht Grund genug vorhanden gewesen sei und Synode auf einen bloßen Verdacht geurteilt habe, woraus aber niemand verdammt werden kann, wenn ein Richter sich nicht der Parteilichkeit schuldig machen will; daher Synode auch

künftig in dergleichen Fällen die Kirchenordnung besser vor Augen zu halten hat.

Sind euch mit Gnaden gewogen.

Gegeben in unserem Regierungsrat.

Alte, 5. November 1770.

Da Moderamen daraus mit Schmerz hat vernehmen müssen, daß Königliche Majestät dasselbe beschuldige, als habe es sich übereilt und die heilsame Kirchenordnung aus den Augen gesetzt, so hat sich dasselbe gedrungen gesehen, mit nachstehender allerunterthänigsten Exculpationsschrift einzukehren.

Stolberg, 3. Dezember 1770.

Allerdurchlauchtigster!

Eure Königliche Majestät haben das Verfahren, wodurch Synodus generalis in der Inquisitionssache Hasenkamp vorgegangen, aus dem Grunde allerhöchst mißfällig zu beantworten geruht, weil theils die acta nur aus einigen votis bestanden, theils auch die Synode nicht nach der Vorschrift der Kirchenordnung, insbesondere § 47 und 48 verfahren, auch nicht nach § 46 die allerhöchste Entscheidung abgewartet habe, sondern incompetenten ein Urtheil abgefaßt habe, daher Eure Königliche Majestät bewogen sei, die Proceedur gänzlich zu cassiren. Wir bitten uns allergnädigst erlauben zu wollen, daß wir uns unterstehen, die gegenwärtige Exculpationsschrift zu allerhöchst dero Füßen zu legen und daraus soviel als möglich die höchst schmerzvolle Beschuldigung von uns abzulehnen, als ob wir gegen die klare Vorschrift der heilsamen Kirchenordnung in dieser Sache gehandelt hätten, daneben aber aufs feierlichste zu versichern, daß hierunter nichts weniger als eine sträfliche Pfllichtvergessenheit gegen Ew. Majestät Gerechtfame vorgewaltet hätte. Wir bemerken dieserhalb vorerst

1. daß synodus generalis ultima § 74 die Untersuchung und Beurteilung dieser Sache dem Moderamen übergeben hat, mithin auch die 4 vota des Moderamen in derselben zu urtheilen und zu decidiren haben.

2. Was die § 46 u. 47 der Kirchenordnung betrifft, gegen welche dieser Schritt geschehen sein soll, so sind dieselben dem

Moderamen garnicht unbekannt gewesen, allein weil in denselben allein von der excommunicatio und remotio der Prediger die Rede ist, so haben wir nicht denken können, daß auch derselbe modus procedendi in dieser Sache beobachtet werden müsse, da derselbe doch kein Prediger, sondern nur ein angeblicher candidatus ministerii war, den der Magistrat zu Duisburg zum Vicarius des Emeritus Kasse angenommen und welchen das Ministerium daselbst ohne tentamen seiner schon verdächtigen Orthodorie zum öffentlichen Kanzelvortrag zugelassen.

Auch erlaubt selbst der § 48 der von dem König bestätigten Kirchenordnung, daß moderamen Synodi gegen einen Schismaticum die excommunication in die Hand nehmen, dem Könige aber von dem Verlauf Bericht thun solle mit dem ausdrücklichen Zusatz — indessen haben sie ihn ab officio zu suspendieren. So vermeint denn Moderamen aus diesen Gründen keines strafbaren Vergehens gegen die ihm so heilige Vorschrift der Kirchenordnung beschuldigt werden zu können.

3. Endlich ist es weit mehr als ein bloßer Verdacht der Unrechtfirgigkeit, weshalb ihm die Kanzel verboten ist, da derselbe selbst zugestanden hat, seine Irrtümer zu widerrufen.

Hätten Königliche Majestät seine Schrift durch unparteiische Gottesgelehrte prüfen zu lassen geruht, so würden daraus handgreiflich arianische, sozinianische und fanatische Irrtümer in die Augen haben fallen müssen. Wir sind bereit, die Schrift einer theologischen Fakultät zu näherer Beleuchtung und unparteiischer Beurteilung zu übergeben, damit die Sache selbst und sovieler unschuldige Christenseelen keinen Schaden leiden.

Hierauf ist keine Resolution erfolgt, also daß Moderamen nichts hat vernehmen können.

Unruhen bei Einführung eines neuen Gesangbuches in Hörter 1807.

Von Oberlehrer Schumacher in Hörter.

Durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 war dem 1795 aus Holland vertriebenen Erbstatthalter, Wilhelm V., Prinzen von Oranien, unter andern Gebieten auch das säkularisierte Bistum¹⁾ Corvey mit seiner Hauptstadt Hörter zugefallen. Er hielt es aber für unerlaubt, säkularisierte Güter anzunehmen, doch verbot er seinem Sohne nicht, es an seiner Stelle zu tun. So trat denn dieser als Wilhelm Friedrich, Erbprinz von Oranien, 1803 die Regierung des Landes an, das er tatsächlich schon früher, am 21. Oktober 1802, von Truppen seines Schwagers, Friedrich Wilhelm III. von Preußen, unterstützt, in Besitz genommen hatte. Er war am 24. August 1772 im Haag geboren und hatte die Tochter Friedrich Wilhelm II., Wilhelmine, die am Hofe „Mimi“²⁾ oder „Misebrätchen“ genannt wurde (v. Petersdorff in Belhagen u. Klasing's Monatsheften 1905, 526), geheiratet. Am 4. April 1797 hatte er den Sohn seines Schwagers, Wilhelm, den ersten deutschen Kaiser, über die Taufe gehalten. Als preußischer Offizier hielt er sich meist in Berlin auf, doch war die eigentliche Residenz und der Sitz seiner Regierung Fulda, von wo er durch eine äußerst sparsame und peinlich genaue Verwaltung das Krummstabregiment ersetzte. An der Spitze der Regierung des Fürstentums Corvey stand als Direktor der Geheime Justizrat von Porbeck. Eine der ersten

¹⁾ Corvey war 1794 von Pius VI. zum Bistum erhoben worden, wurde aber 1821 (de salute animarum) mit Paderborn vereinigt.

²⁾ Eigenhändige Aufzeichnung von Friedrich Wilhelm III. im Hohenzollern-Museum in Berlin: „3) meine Schwester, Friederique Louise Wilhelmine genannt Mimi ist den 18. November 1774 geböhren.“ Ebendort im Zimmer Friedr. W. II. ihr Bild von Darbes.

Verfügungen des neuen Fürsten (d. d. Fulda 8. Januar 1803) betraf das allgemeine Kirchengebet, wofür folgender Wortlaut vorgeschrieben wurde:

„Lasset uns auch beten für unsern gnädigsten Landesfürsten Wilhelm Friedrich und das ganze Fürstliche Haus: Gott, Herrscher im Himmel und auf Erden! Nur von dir kommt Macht und Stärke, dir ist jeder Sterbliche untertan. Vom höchsten Thron bis zur kleinsten Hütte erstreckt sich deine weise Vorsehung. Nach den ewigen Gesetzen deiner unendlichen Weisheit, Güte und Gerechtigkeit regierst du deine Welt, lohnest und strafest du und willst jeden so glücklich machen, als er es nach seiner Lage, nach seinen Verhältnissen, nach seinen Anlagen sein kann. O Gott, du König aller Könige und Fürsten! Laß das Bild deiner weisen Regierung dem Geiste unseres geliebten Fürsten stets in vollem Glanze vorschweben und lenke sein Herz, daß er es an unserm Vaterlande sichtbar werden lasse, daß er sein Glück, seinen Ruhm darin setze, wie du ein weiser, gerechter und wohlthätiger Regent zu sein. Gib ihm Eifer und Mut, das gemeine Beste zu befördern, und laß es ihm dabei nicht an weisen und redlichen Ratgebern fehlen. Mache ihn zum Freunde der Wahrheit, zum Vater der Witwen und Waisen, zur Zuflucht des gedrückten Verdienstes, zum Ketter der unterdrückten Unschuld, zum Belohner gemeinnütziger Handlungen und Tugenden, zum Schutze aller guten Untertanen, aber auch zum Schrecken aller Bösen.

O Gott, Herr über Leben und Tod! Wir bitten dich, bewahre das teuerste Leben unseres geliebten Landesvaters vor Krankheit und seine geheiligte Person vor jedem Unfall. Stärke seine Kräfte, daß er nicht unter dem Druck seiner Vater Sorgen unterliege, lohne ihn mit der Freude an treuen und gehorsamen Untertanen und laß ihn und sein Land lange den Segen einer weisen und wohlthätigen Regierung genießen.

Wir flehen auch zu dir, o Gott! aller Menschen Gott! für unsere geliebte Landesfürstin und für das ganze Fürstliche Haus. Segne sie mit allem Überflusse deines göttlichen Segens, laß auch sie durch fürstliche Tugenden des Landes Wohlstand mehren, und vereinige Fürst und Volk durch das schöne Band der Eintracht in einer Familie, an welcher du dein Wohlgefallen hast. Amen.“

Allzu tief hat aber die oranische Herrschaft, die der Erbprinz nach dem am 9. April 1806 in Braunschweig erfolgten Tode seines Vaters als Prinz von Oranien führte, im Corveyer Lande nicht Wurzel fassen können. Als der Rheinbund errichtet wurde, verweigerte der Prinz als Schwager des Königs von Preußen seinen Beitritt und gab auch seine Stelle im preußischen Heere nicht auf. Aus der Schlacht bei Jena, in der er eine Division kommandierte, rettete er einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner Truppen nach Erfurt, wo er, allerdings im Auftrage des alten Feldmarschalls Möllendorf, am 16. Oktober die Reihe der schmachvollen Kapitulationen eröffnete. Trotzdem aber wurden seine Länder von Napoleon annektiert;¹⁾ Corvey wurde zunächst von der Kriegs- und Domänenkammer in Minden verwaltet und später dem neuen Königreich Westfalen zugeteilt. In diese Übergangszeit fallen die Unruhen, die nach den im Staatsarchiv zu Münster (Minden, Kirchen- und Schulsachen 94, S. 348) befindlichen Akten erzählt werden sollen.

Im 7. Jahrgang unseres Jahrbuches erzählt Pastor Rothert, wie am Ende des 18. Jahrhunderts alte gute Gesangbücher abgekauft wurden, da der Rationalismus sich weigerte, sie weiter zu gebrauchen, und neue mit um- und neugedichteten Liedern salzlosen und wässerigen Inhalts den Gemeinden aufgedrängt wurden. Für die vier lutherischen Gemeinden des Fürstentums Corvey (die Kiliani- und Petrigemeinde in Hörter und die Gemeinden in Amelungen und Bruchhausen) kam das neue Gesangbuch erst mit der neuen Landesherrschaft. Bis dahin war das Braunschweigische Gesangbuch gebraucht worden, das in Braunschweig selbst schon 1780 durch ein bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts hinein benutztes rationalistisches ersetzt worden war. Es enthielt unter seinen 931 Liedern manche lateinische, z. B. das Canticum Zachariae, das Magnificat, Te Deum laudamus, In dulci júbilo Nun singet und seid froh u. a.

Auf landesherrliche Verordnung berief nun die Regierung zu Hörter auf den 23. September 1805 eine Konferenz der Stadtgemeinden unter Zuziehung des Magistrats wegen Ein-

¹⁾ Der Fürst wurde 1816 als Wilhelm I. König der Niederlande gekrönt, dankte 1840 ab und starb 1843. Er ist der Urgroßvater der jetzigen Königin Wilhelmine.

führung eines neuen zweckmäßigen Gesangbuches.¹⁾ Als geeignet wurde das Neue Bergische vorgeschlagen, das nach seinem Herausgeber Reche, der 1835 als Konsistorialrat gestorben ist und von dem das Rheinisch-Westfälische Gesangbuch das Lied: „Zaget nicht, wenn Dunkelheiten auf des Lebens Pfade ruhn“ aufgenommen hat, das Rechesche genannt wird. Es ist zunächst bei J. E. Cyrich in Elberfeld erschienen, später (1840 z. B.) ist Sam. Lucas in Elberfeld der Verleger. Es zerfiel in zwei Teile, die zusammen gebunden und einzeln zu haben waren. Der erste Teil enthielt 606 Lieder, nach dem Urteil des † Superintendenten Beckhaus in einem Bericht an das Konsistorium vom 16. Januar 1854 (Circularbuch für die evang. Pfarre St. Kiliani zu Hörter, S. 257), ein Buch, „das meist elende, flache, zum Teil ganz unchristliche Reimereien enthält“ (s. auch Nelle, Geschichte des Kirchenliedes, S. 206). Der zweite Teil, der in der Kilianikirche nur gebraucht wird, „hat sehr gute, aber nicht unveränderte Gefänge“ und enthielt 94 Lieder, in fortlaufender Nummer mit dem ersten Teil bis 700; dann einzelne (66 Arn.) meist bekannte Strophen aus älteren Liedern, einige Kriegs- und Siegeslieder für politisch-religiöse Feierlichkeiten, die aber in der Ausgabe von 1840 weggelassen sind.

Mit diesem vorgeschlagenen Buche waren sowohl der anwesende Pastor Johann Adolf Albert Langrock, der 1790 von Rühle an der Weser an die Petrikirche berufen war, als auch die beiden Kirchenprovisoren Freise und Lüdecke und fünf zugezogene Gemeindepriester: Senator Hottensen, Senator Krause, Exsenator Lauffer, J. G. Kuhlbrock, Sattler Wolte zufrieden.

Am 30. Mai 1806 wurden sämtliche evangelisch-lutherische Prediger des Fürstentums aufgefordert zu berichten, wieviel neue Gesangbücher für jede Gemeinde überhaupt, wieviel Exemplare für den ärmeren Teil der Gemeinden nötig seien, und zu welchen Beiträgen sich die wohlhabenden Klassen zum Besten der Dürftigen verstehen würden. Als jene Berichte eingeliefert und die Kollekte für die Armen, die in der Petrigemeinde 24 Rtr. 17

¹⁾ Der zweite und letzte Fürstbischof von Corvey, Ferdinand von Sickingen, hatte 1803 in den kathol. Kirchen ebenfalls ein neues Gesangbuch einführen lassen, das Tillmannsche, wobei es auch nicht ohne Störungen herging. S. Redegeld, Geschichte von Dvenhausen, S. 222 f.

Mggr. einbrachte, veranstaltet war, erließ die Regierung folgende, auch von den Kanzeln verlesene Verordnung:

Um den Gliedern der Lutherischen Gemeinden des hiesigen Fürstentums die Gelegenheit zu verschaffen, näher sich von den Vorzügen des Bergischen Lutherischen Gesangbuches zu überzeugen, hat man den Ehren Pastor Sasse beauftragt, hundert Exemplare kommen zu lassen. Da nun der Buchhändler nur Exemplare auf Schreibpapier und mit großen Buchstaben gedruckt übersendet hat, und weiter keine solchen Exemplare zu haben sind: so haben diejenigen Gemeindeglieder, sowohl in der Stadt, als auf dem Lande, welche ihres blöden Gesichtes halber, Exemplare mit groben Druck zu erhalten wünschen, sich deshalb bei Ehren Pastor Sassen, a dato in Zeit von 4 Wochen zu melden, und gegen die Bezahlung von 21 Mggr. Corv. Münze dergleichen auf Schreibpapier gedruckte, noch nicht eingebundene Exemplare abzuholen. Nach dem Ablauf der 4 Wochen werden die nicht abgeholtten Exemplare auch an solche, die kein blödes Gesicht haben, abgegeben werden, und da denn in der Folge keine Exemplare mit groben Druck mehr zu haben seyn werden, so hat jeder, der deren bedarf, sie jetzt nicht anschafft und in der Folge nicht mehr erhalten kann, das Entbehren sich dann selbst beizumessen.

Hörter, den 5. November 1806.

Fürstl. Dranien-Nassau-Corvehische Regierung.
v. Forbeck, Lohr, Kappe.

Für Ostern 1807 scheint die Einführung des neuen Buches beabsichtigt gewesen zu sein. Da fand am Donnerstag den 12. März 1807 nach der üblichen Betstunde in der Petrikirche eine Protestversammlung gegen die Einführung des neuen Gesangbuches und gegen einige unter der neuen Herrschaft eingeführte Neuerungen in Kirchen- und Schulsachen statt. Die bisher gefeierten Festtage: Heil. drei Könige,¹⁾ Mariä Lichtmeß, Johanni und Michaelis, vier Buß- und Bettage im Jahre und der 3. Feiertag bei den hohen Festen waren auf landesherrliche Verordnung eingezogen worden. Ferner war durch die neue

¹⁾ Wenn unter Sup. Beckhaus im alten Corvehischen Lande der 6. Jan. als Epiphaniastag wieder eingeführt ist, so ist das also keine Neuerung.

Schulordnung vom 6. Dezember 1806 das Schulgeld, das jetzt direkt an die Schulkasse, nicht mehr an die Lehrer gezahlt werden sollte, bedeutend erhöht worden. Auch war an Stelle der Konfessionsschulen die Simultanschule eingeführt, wogegen schon die katholische Gemeinde am 7. Januar 1807 vergeblich Protest eingelegt hatte. Um diese drei Punkte handelte es sich bei der Versammlung in der Petrikirche. Die heimliche Seele des Widerstandes gegen das neue Gesangbuch scheint Langrock gewesen zu sein, der doch anfangs dafür war; den Widerstand soll er noch dadurch bestärkt haben, daß er am folgenden Sonntag den 15. März aus dem alten Gesangbuch das Lied 645 (Ach Gott, vom Himmel sieh darein) und 648 (Wär Gott nicht mit uns diese Zeit) B. 3 habe singen lassen. Gegen das neue Gesangbuch wurde am 12. März ein „Sindikat“ geschlossen und der Regierung übermittelt, von dieser aber am 23. März für null und nichtig erklärt, da nur gerichtliche Syndikate nach § 17 der Notariats-Ordnung für das Fürstentum Corvey vom 12. April 1806 (Corveher Intelligenzblatt 1806, Nr. 12, S. 126) rechtliche Geltung hätten. Der Regierungsdirektor trug dem Notar Heinrich Zierenberg auf, die 137 Hausväter der Petrigemeinde für den 24. März nachmittags 1 Uhr auf den großen Rathausaal zu bestellen. Von den Richterscheinenden sollte angenommen werden, daß sie für die Einführung des neuen Gesangbuches seien.

Inzwischen hatten sich auch in der Kilianigemeinde Stimmen vernehmen lassen, die gegen Reche waren und die bei abendlichen Hausbesuchen andere für sich zu gewinnen suchten. Der Pastor an Kiliani, Anton Sasse aus Lemgo, seit 1801 nach Grothufens Tode Pfarrer,¹⁾ nahm den unruhigen Gemüthern den Wind aus den Segeln und ließ durch seinen Küster die ganze Gemeinde auf den 18. März in seine Kirche entbieten, um ihre Beschwerdepunkte entgegenzunehmen und sie der Regierung zu übermitteln. Ihre Vertreter, Hutmacher Timpe und Schneidermeister Grull, brachten ihr Anliegen vor: es waren die oben

¹⁾ Der freundlichen Mitteilung des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Voegel in Breslau verdanke ich die Notiz, daß Sasse schon 1819 für eine Schulratsstelle in Arnshagen auserselien war, aber erst am 4. Dezember 1825 wurde er zum Konsistorial- und Schulrat in Minden ernannt und am 14. April 1826 eingeführt. Am 4. Dezember 1844 ist er, 67 Jahre alt, in Minden gestorben.

genannten drei Punkte: Gesangbuch, Feiertage, Schulwesen. Nach langen Verhandlungen erklärte man sich schließlich mit der Einführung des Neche einverstanden, wenn es ohne Uneinigkeit und Trennung zwischen den beiden Gemeinden geschehen könne. In der Versammlung am 24. März auf dem Rathause erschienen auch die Abgeordneten der Kilianigemeinde, denen bedeutet wurde, daß man wegen des Gesangbuches mit der Petrigemeinde verhandeln wolle; wegen der beiden andern Punkte sollten sie sich ad separatam an die höhere Behörde wenden, weil es nicht in der Gewalt der Regierung stehe, hierin eine Änderung zu treffen. Eine Eingabe ist deshalb auch nach Minden gemacht. Die Wiedereinführung der abgeschafften Feiertage wurde rundweg abgelehnt, denn Festtage, die von Menschen eingeführt seien, könnten auch von Menschen wieder abgeschafft werden. In Sachen des erhöhten Schulgeldes wurde eine Untersuchung zugesagt, die aber bei der politischen Lage zunächst nicht zur Ausführung kam.

Darauf wurden die Deputierten der Kilianigemeinde entlassen und die Glieder der Petrikirche vorgesordert. Statt derselben erschienen als „anmaßliche“ Deputierte Friedrich Waldeck, Johann Christoph Freise, Diedrich Deimel, Henrich Henke und erklärten, die Gemeinde sei in der Kirche und „gewärtige durch sie des Vorhalts.“ Sie wurden aber beauftragt, die Gemeinde sofort nach dem großen Rathausaal zu berufen, wo den Erschienenen noch einmal der Verlauf der ganzen Gesangbuchsangelegenheit vorgetragen wurde. Welche Gründe sind nun im Verlauf der Unruhen gegen Neche vorgebracht? Ihre Voreltern seien mit dem alten Gesangbuch selig geworden; die Zeitumstände seien wegen der vielen Kontributionen drückend, die politische Existenz ungewiß; die Gemeinde sei vorher nicht gefragt worden; man hätte das neue — 1780 in Braunschweig eingeführte — Braunschweigische Gesangbuch nehmen können; ein reformierter Landesherr könne kein lutherisches Gesangbuch einführen; außerdem sei das Nechesche Buch halb reformiert, halb katholisch; letzteres beweise die Bignette auf dem Titelblatt: Die da befindliche Monstranz, die Heiligen, der Rosenkranz und die Kapelle. In Wirklichkeit enthält die Bignette einen Schild mit den Initialen des Verlegers JGG; zwei Engel bekränzen den Schild, einer mit Palmzweigen, einer mit einem Lorbeerkranz;

im Hintergrund links die aufgehende Sonne (Monstranz) und eine Kuppel. Ein fernerer Einwand gegen das Gesangbuch war, daß keine Gebete, Evangelien und Episteln darin enthalten seien. Diese standen aber im zweiten Teile, der besonders zu haben war. Abweichend vom ersten (Haupt)teile hatte dieser auch Lieder von Paul Gerhardt: Wie soll ich dich empfangen (611), Nun laßt uns gehn und treten (616), Sollt ich meinem Gott nicht singen (633) u. a.; von Luther: Komm heilger Geist (627), Es wolle Gott uns gnädig sein (636) usw. Aber auch hier fehlte: Ein feste Burg ist unser Gott.

Aber alle diese Vorstellungen halfen nichts. Von den Erschienenen erklärten sich 69 gegen das neue Buch, 7 dafür, 50 waren nicht erschienen, hatten aber ihre Zustimmung gegeben. Die Ansicht der Fehlenden wolle man noch erforschen.

Schon am Tage nach dieser Versammlung berichtete v. Borbeck nach Minden über die entstandenen Unruhen. Scharf nahm er hierbei den Pastor ad Sct. Petrum mit, der den gehässigen Reden, die gegen P. Sasse von Kiliani geführt würden, um so weniger entgegenwirken könnte oder wollte, als er seines nicht rühmlichen Lebenswandels halber, die Achtung seiner Gemeinde verloren und von der Regierung mehrere derbe Zurechtweisungen erhalten hatte.

In seinem Berichte schlug v. Borbeck der Kammer in Minden vor, ein „Dehortatorium“ an die widerspenstige Gemeinde zu erlassen und dies eventuell durch 6—8 Gendarmen, die bei den „anmaßlichen“ Deputierten einzuquartieren seien, wirksam zu unterstützen. Dies würde um so größeren Erfolg haben, als die Aufwiegler dem großen Haufen vorgepiegelt hätten, daß die Drohung, der höheren Behörde die Widersezlichkeit anzuzeigen, nur leere Drohung sei. Auch müsse der Gebrauch des alten Gesangbuches in den Schulen um so mehr sofort zu untersagen sein, als es nicht allein mehrere lateinische, sondern auch sehr viele Gesänge enthalte, welche alle vernünftigen Religionsbegriffe entfernten, sogar Erbitterung zwischen den wechselseitigen Religionsverwandten verbreiten und sehr leicht mißverstanden werden könnten. Er führt eine Reihe solcher Lieder an und rechnet zu ihnen auch Luthers: Nun freut euch, liebe Christen gmein. Wie leicht könnte der 5. Vers des Liedes 652 „An Wasserflüssen Babylon“ in dieser aufgeregten Zeit mißverstanden werden: „Du

schönöde Tochter Babylon, / Zerbrochen und zerstöret / Wol dem,
der dir wird geb'n den Lohn / Und dir das wiederkehret, / Dein
übermut und schalkheit groß, / Und mißt dir auch mit solcher
maaß, / Wie du uns hast gemessen: / Wol dem, der deine Kin-
der klein / Ergreift und schlägt sie an ein'n Stein, / Damit dein
werd vergessen.“ Das Rechesche Gesangbuch sei ferner in allen
gelehrten Zeitungen, namentlich in der Jenaer Literaturzeitung
vorteilhaft besprochen.

Ein gleichzeitig abgegebenes Gutachten des katholischen
Regierungsrats Lohr, der in diesem Punkte vernünftiger dachte
als der evangelische v. Borbeck, hielt es für geratener, die An-
nahme des Buches durch fortgesetzte Belehrung und Unterricht,
nicht aber durch Zwang und Drohungen zu bewirken.

Aber auch die Anhänger des alten Gesangbuches waren
nicht müßig gewesen. Sie hatten sich an das Braunschweigische
Konsistorium zu Wolfenbüttel gewandt mit der Bitte um ein
Gutachten über Reche, das aber ihren Erwartungen nicht ent-
sprochen haben dürfte:

„Auf das von den Vorstehern der Petrigemeinde zu Hörter
unterm 29. v. M. allhier übergebene Gesuch um ein Gutachten
über das dabei eingereichte und hierbei wieder eingebogene her-
gische Gesangbuch wird hiermit zur Resolution ertheilt, daß es
eines solchen Gutachtens über ein von der dortigen Konsistorial-
behörde so wohl gewähltes, durchaus erbauliches und dem evan-
gelischen Lehrbegriffe völlig angemessenes Gesangbuch nicht be-
dürfe und daher die Supplikanten lediglich an gedachte Behörde
verwiesen würden.“

Decretum Wolfenbüttel, den 18. April 1807.

Konsistorium des Herzogthums Braunschweig.

gez. J. G. Meibom.

Auch Langrock hatte sich in einem Schreiben vom 2. Oster-
tage (30. März) an den Stadtschultheißen Wiederhold für die
Einführung des Buches ausgesprochen, namentlich da der neu
erschienene zweite Teil, der für 3 Mggr. zu haben sei, Gebete
und die Perikopen enthalte. Aber bald nachher finden wir ihn
wieder bei den Unruhestiftern. Auf den Bericht von Borbeck
nämlich hatte die Kriegs- und Domänenkammer in Minden am
18. April ein Dehortatorium an die Petrigemeinde erlassen, das

auf Anordnung der Regierung am Donnerstag den 30. April, vormittags 9 Uhr, in beiden Kirchen den Gemeinden verlesen werden sollte. In der Kilianikirche erklärten sich alle für das neue Gesangbuch, nur zwei Bürger, Hutmacher Christian Friedrich Timpe und Radlermeister Friedrich Bollens stellten die Bedingung, daß es in beiden Kirchen gleichzeitig eingeführt werden müsse. In der Kilianikirche ist dann am 3. Mai bei der Konfirmation zum ersten Male aus dem neuen Buche gesungen worden.

In der Petrikirche wurde den Versammelten, unter denen sich auf höhere Anordnung auch der Stadtschultheiß Wiederhold befand, vom Regierungsrat Rappe erklärt, daß ihre Namen in dem aufzunehmenden Protokoll vermerkt würden und sie deshalb einzeln unten aus der Kirche auf das Chor kommen sollten. Erst auf gütliches Zureden verstanden sich die Anwesenden dazu. Besonders verdient bemerkt zu werden, daß u. a. Christoph Bollens sen. zu Pastor L. äußerte: „Ich werde auf keinen Fall das neue Gesangbuch annehmen oder mich durch irgend eine Gewalt zwingen lassen, weil ich das alte Gesangbuch beschworen habe.“ L. erwiderte ihm, nicht das Gesangbuch, sondern die Religion habe er beschworen, und diesen Eid müsse er auch halten. In dem Tumulte habe sich L. noch anderer Ausdrücke bedient, wie „Mut und Kraft in der Verteidigung seiner Gemeinde“, „keinerlei Menschenfurcht für irgend einer Gewalttat auf Erden“ u. a. Rappe fragte ihn darauf, ob er Diener des Friedens oder Unfriedens sei. Als L. erwiderte, er sei allerdings ein Diener des Friedens, wies ihn Rappe auf den Widerspruch mit seinen Taten hin; er hätte von ihm ein solches Betragen, welches einige Gemeindeglieder in ihrer Widersetzlichkeit mehr stärke als solche vermindere, nicht erwartet. Da trat L. vor Rappe, schlug auf seine Brust und rief „in völligem Affekt“: Herr, was nehmen Sie sich in meiner Kirche gegen mich heraus!

Durch den Stadtschultheißen und den Protokollführer, Notar Zierenberg wurde die Ruhe in der Kirche einigermaßen wiederhergestellt, und Rappe konnte nun das Dehortatorium verlesen. In demselben wird die Gemeinde wegen des Protestes gegen die neuen Schulverordnungen auf eine neue geziemende, durch Gründe unterstützte Vorstellung hingewiesen, und die Wieder-

einföhrung der eingezogenen Feiertage abgelehnt, da die Ab-
 änderung von dem Landesherrn verfügt wurde, „aus Gründen,
 die in fast allen Provinzen Deutschlands längst ein überwiegen-
 des Gewicht geäußert haben.“ Wegen des Gesangbuches wird
 sämtlichen Gemeindegliedern anbefohlen, sich in die Annahme zu
 fügen und dies binnen drei Tagen bei der Regierung in Hörter
 zu erklären. Die Kriegs- und Domänenkammer wünsche nichts
 so sehr, als den Einwohnern des Fürstentums Corvey, solange
 auch diese ihrer besonderen Fürsorge anvertraut seien, nützlich zu
 werden; sie werde aber auch ebenso gewiß ihr ganzes Ansehen
 gebrauchen, um unruhige Köpfe, Störer der öffentlichen Ord-
 nung, Ungehorsame und Aufwiegler nachdrücklich zu bestrafen.
 Darum wird die Regierung zu Hörter ermächtigt, die Gebrüder
 Waldeck, die Bürger Henke und Johann Christoph Freise, die
 man nach den eingesandten Verhandlungen zunächst für die Auf-
 wiegler gegen erlassene obrigkeitliche Verfügungen halten müsse,
 sofort zur strengsten Untersuchung zu ziehen. Weitere Maß-
 regeln würden dann hoffentlich nicht nötig sein. „Gewiß unter
 allen Verhältnissen ist es unnachlässliche Bedingung zum Wohl-
 sein und Glück eines Landes, daß Vertrauen und Liebe das
 Band zwischen Obrigkeiten und Untertanen knüpfen, aber immer
 fester verbunden, unauflöslich muß dieses Band bei allgemeinen
 Drangsalen, in Zeiten als die jezigen sind, werden, da in diesem
 redlichen ehrenden Verbande allein die Mittel zu finden sind,
 außerordentliche Lasten weniger drückend zu finden, sie durch
 gemeinsame Kraft zu erleichtern.“

An die Verlesung knüpfte Rappe die ernstliche Mahnung,
 der Vernunft Gehör zu geben, ihre Wohlfahrt zu bedenken und
 sich den obrigkeitlichen, nichts anderes als ihr Bestes abzwecken-
 den Verfügungen „gehorsamlich zu submittieren.“ Ihre „Pari-
 tionsanzeige“ sollten sie in einer auf den 5. Mai anberaumten
 Sitzung auf dem Rathause machen. Hier erschienen 76 Mann,
 wovon 44 für, 29 gegen das Gesangbuch und 3 unentschlossen
 waren; andere hatten vorher ihre Zustimmung gegeben. Zuletzt
 erschienen die Ehefrauen des Joh. Christoph Freise und Magnus
 Henke und zeigten an, daß ihre Männer verreist seien. Diese
 waren nämlich nach Minden gegangen, um persönlich ihre Be-
 schwerden vorzubringen. Aber ohne Erfolg, denn nach Mit-

teilung der Kammer hatten sie es nur ihrer frühen Entfernung von Minden zu verdanken, daß sie nicht gefänglich eingezogen und zu ihrer Besserung in das Zuchthaus abgeliefert sind.

Am 7. Mai beantragt v. Borbeck in Minden eine Untersuchung gegen die Unruhestifter und Pastor L. Von den Bürgern sei Ludwig Waldeck außer Verfolgung zu setzen, dafür aber Wilhelm Bollens heranzuziehen, der dem für die Parition bemüht gewesenen Friedrich Struck mit Abdecken des Hauses gedroht habe. Am 20. Mai beauftragte die Kammer den Fiskal Dr. F. Gehrken in Paderborn mit der Führung der Untersuchung. Wenn militärischer Beistand nötig sei, würde der Obrist und Kommandant du Cassé in Paderborn auf geziemendes Ersuchen solchen mittelst einiger Gendarmen nicht verweigern. Am 7. Juni schrieb Gehrken an du Cassé:

Dominationi Vestrae pro ulteriori informatione praesento acta cum mandato camerae ad me directo: concernentes discordias, quae in Höxter ob introductionem libri novi canticorum nuperrime exortae sunt, et peto humilliter earum remissionem cum notificatione debita, quod executionem mandati mei 11^{ma} huj. mens. in urbe praedicta aggressurus sim et tum in casu resistentiae vel non comparitionis civium accusatorum scilicet

Joh. Christ. Freyse,

Magn. Henke,

Wilh. Bollens,

Friedr. Waldeck et D^{mi} Pastoris ad S. Petrum
Langrock

mihī veniam dabo in accessu Dominationis Vestrae ulteriora verba facere an mihī adhuc manu militari opus sit ad commissā absolvenda. Respectu debito Dominationis Vestrae servus humillimus Dr. F. Gehrken.

Der Obrist hat dies Latein verstanden, denn er antwortet:

Es hat der Kammerfiskal Dr. Gehrken infolge der Kammerverfügung zu Minden vom 20. Mai die ihm aufgetragene Untersuchung zu eröffnen und wenn er während der Untersuchung den befindenden Umständen nach eines militärischen Beistandes be-

dürfen sollte, so soll auf seine desfallsige Anzeige ihm solcher mittelst einiger Gendarmen geleistet werden.

Paderborn, den 9. Junius 1807.

Le colonel commandant des principautés
de Paderborn et Höxter.

Ducasse.

Vom 12.—22. Juni wurde in Höxter die Untersuchung geführt, wobei unzählige Zeugen verhört wurden, die aber nichts Neues beibringen konnten. Am 7. August wurde von der Justizdeputation der Kammer das Urteil gefällt, das gegen Langrock lautete, „daß der Denuntiat auf 8 Wochen ab officio zu suspendiren, überdies mit einer fiskalischen Strafe von 20 Thlr. oder, falls er solche nicht sollte erlegen können, mit vierwöchentlichem Gefängnis und schuldig sei, die Untersuchungskosten zu bezahlen.“ Von den vier andern Angeklagten wurden Henke und Freise mit 4 Wochen, Waldeck und Bollens mit 14 Tagen Gefängnis bestraft und ihnen solidarisch die aufgegangenen Untersuchungskosten auferlegt. Diese betragen im ganzen 95 Rtlr., 22 Mgr., 3 Pfg., wovon Langrock 35 Rtlr., 9 Mgr., 1 Pfg., die Bürger 60 Rtlr., 13 Mgr., 2 Pfg. zahlen mußten. Am 25. September wurde den Verurtheilten das Erkenntnis publiziert und die drei Bürger (Henke war wegen Krankheit entschuldigt) sofort ins Gefängnis geführt. Henke stellte sich am 28. September nach seiner Genesung freiwillig zum Strafantritt. Ein Gnadengesuch der Ehefrauen der verurtheilten Bürger, das vom Stadtschultheißen befürwortet worden war, lehnte die Regierung ab, da eine höheren Orts festgesetzte Strafe durch ihre Willkür nicht geändert werden könne.

Die Suspension des Pastors L. vom Amte begann am 28. September die Amtsgeschäfte, mit Ausnahme des Gottesdienstes, wurden gegen die Stolgebühren dem Pastor Sasse übertragen. Der Rektor der Knabenschule, Wiederhold, ein studierter, aber nicht ordinierter Kandidat der Theologie, sollte gegen festzusetzende Gebühren die Predigtgottesdienste und ein benachbarter lutherischer Prediger an den herkömmlichen Tagen die Austheilung des heiligen Abendmahls übernehmen. Da Rektor Wiederhold aber wegen Kränklichkeit den Kirchendienst nicht noch nebenbei übernehmen konnte, wurde Sasse beauftragt abwechselnd

in beiden Kirchen zu predigen, an dem einen Sonntage in einer Kirche Hauptgottesdienst, in der andern Früh- und Nachmittagsgottesdienst und umgekehrt. Für jeden Sonntag wurde 1 Tlr. 12 Mgr. als Vergütung festgesetzt, im ganzen 10 Tlr. 24 Mgr. (1 Reichstaler = 36 Mgr.), die Langrock von dem ihm aus der Schulkasse zustehenden Gehalt abgezogen werden sollten.

Casse verzichtete aber auf diese Vergütung, Langrock, der für sich „keine Bettelbriefe tragen lassen“ wollte, auf die unentgeltliche Vertretung. Da mußte denn auf Anordnung der Regierung der Schulkassenrechner, Stadtgerichtsassessor Becker, die Summe an Cassé zahlen, der dafür neue Gesangbücher anschaffen und gratis verteilen sollte. Während der Vertretung wurden die Gottesdienste in der Petrikirche fast gar nicht von Gliedern der Gemeinde, jedenfalls nicht von Gegnern des neuen Gesangbuches, sondern meist von Angehörigen der Kilianigemeinde besucht. Cassés Vorschlag, den Wechsel des Gottesdienstes in beiden Kirchen noch eine Zeitlang fort dauern zu lassen, bis sich die Gemüther nach und nach beruhigt hätten, wurde mit Rücksicht auf die Zeitumstände, wo jede Erregung vermieden werden müsse, nicht befolgt.

Am 23. November übernahm L. nach beendigter Suspension wieder sein Amt. Im ersten Gottesdienste, den er abhielt, mußte er übrigens zum ersten Male das Kirchengebet für Jérôme, „Seine Königl. Majestät, unsern allergnädigsten Landesherrn, für seine Gemahlin und den Frieden und die Wohlfahrt des Landes“ sprechen.

1810 wurde auf Befehl Jérômes die Petrikirche abgebrochen¹⁾ und aus ihren Steinen an derselben Stelle die evangelische Bürgerschule erbaut. L. wurde zunächst als 2. Pastor an St. Kiliani angestellt, 1813 aber zwangsweise in den Ruhestand

¹⁾ Das betr. Dekret lautete: Considérant, que l'église de St. Pierre à Höxter exigeroit des réparations trop dispensieuses, que cette ville a deux églises luthériennes, dont une seule suffit, que d'autre part il n'existe pas un établissement convenable pour l'instruction de la jeunesse et que l'église de St. Pierre peut être convenablement affectée à cette destination, nous avons décrété et décrétons: l'église de St. Pierre est supprimée et réunie à celle de St. Kilian de la même ville. Über die letzten Schicksale der etwa 1250 erbauten Kirche hoffe ich in einem der nächsten Jahrgänge mehr erzählen zu können.

versezt und starb in demselben Jahre am 22. August im Alter von 62 Jahren.

Das Rechesche Gesangbuch ist bis in die 50er Jahre hinein gebraucht worden. Bei einer Kirchenvisitation durch Sup. Bau-
mann-Paderborn 1842 erkennt das Presbyterium an, daß es
besser sei, das hiesige Gesangbuch mit dem Elberfelder von 1835
zu vertauschen; am 18. September 1845 teilt der Superintendent
mit, daß das alte Gesangbuch vom Verleger nicht mehr gedruckt
würde. In demselben Jahre ließ man zu dem auf Anordnung
des Konsistoriums vom Jahre 1844 alljährlich gefeierten Re-
formationsfeste auf Kosten der Kirchenkasse das Lied „Ein feste
Burg“ drucken und während des Festgottesdienstes verteilen, da
bei Reche das Lied nur in einer Umdichtung vorhanden war.
Lange schwankte man in der Gemeinde zwischen dem Elberfelder
von 1835 und dem Minden-Ravensbergischen Gesangbuche. Am
5. Dezember 1856 beantragte Pastor Schneider in der Sitzung
des Presbyteriums die Einführung des Minden-Ravensbergischen.
Noch 3 Jahre wurden beide Bücher, so gut es ging, neben-
einander im Gottesdienste benutzt und die Nummern beider
Bücher ange schlagen. Seit dem Weihnachtsfest 1859 ist aus-
schließlich das Minden-Ravensbergische in Gebrauch.

Zur Geschichte der Familie v. Strünckede.

Von Dr. iur. **Rothert**, Regierungsassessor.

Zu den ältesten Familien des westfälischen Adels zählten die im Jahre 1777 ausgestorbenen Freiherrn v. Strünckede, die ihren Namen von dem Stammsitz bei Bochum, der Burg und Herrlichkeit Strünckede, führten. Im Jahre 1142, 13. Juni, mit Guezelinus de Strunckethe zuerst nachweisbar, der „mit vielen anderen Edelfreien und Ministerialen“ (cum multis aliis liberis et ministris) als Zeuge aufgeführt wird (Urkunde der Äbtissin Irmgard von Essen, Lacomblet, U.-B. I, 346), gehörte die Familie ursprünglich jedenfalls dem Stande der Edelherrn, mithin dem hohen Adel an. Wenngleich die erhaltenen Urkunden jener Zeit, soviel ich sehe, eine ausdrückliche zweifelsfreie Angabe hierüber vermissen lassen, so wird doch diese Vermutung durch das Folgende als zutreffend bestätigt, namentlich auch durch den Umstand, daß noch im Jahre 1263 der Ritter Gerlach v. Strünckede eigene Ministerialen hatte.¹⁾ Schon vordem waren indes die Edelherrn v. Strünckede — gleich einer ganzen Anzahl anderer westfälischer Edelgeschlechter, so den Plettenbergs — selbst in den Ministerialenstand und in den niederen Adel übergetreten, indem sie Dienstmannen des Herzogs von Kleve wurden, dem sie ihre Besitzungen, vornehmlich die Burg und Herrlichkeit Strünckede, zu Lehen auftrugen. So wird in dem Bündnisvertrage vom 20. Juni 1220 zwischen dem Erzbischof Engelbert von Köln und dem Grafen Theoderich von Kleve Theodoricus de Strunckethe als erster unter den klevischen Ministerialen genannt (Lacomblet, U.-B. II, Nr. 85). Doch haben die von Strünckede es anscheinend nie vergessen, daß sie ursprünglich als

¹⁾ Vgl. auch v. Steinen, Bd. III, S. 764 ff.; v. d. Berzwordt, Westph. Adelig Stammbuch ed. v. Steinen, S. 496 ff.

freie Herrn auf freiem Eigen geseßen hatten, lange Jahrhunderte kehren bei aller Lehnstreue die Streitigkeiten wegen der Eigentumsverhältnisse an Strüncde und anderen Besitzungen mit den klevischen Grafen und Herzögen wieder. Schon am 30. Juli 1263 mußte sich der Ritter Gerlach v. Strüncde dem Grafen von Kleve gegenüber verpflichten, in die Burg als dessen Lehnsmann zurückzukehren und diese auch durch seine drei Ministerialen dem Grafen bewahren zu lassen, der selbst das Recht haben sollte, Burgmänner in das Schloß zu legen (Lacomblet, U.-B. II, 533). Die v. Strüncde sind dann die Jahrhunderte hindurch Vassallen ihrer klevischen Landesherren gewesen, haben deren zahlreiche Kriege wie auch eigene Fehden tapfer durchgefochten und haben die klevischen Lande als Amtleute und Drostern verwaltet. Generationen hindurch sind ihre jüngeren Söhne als Deutschordensritter nach Preußen und Livland gezogen. Von dem Ritter Jobst v. Strüncde erzählt eine noch heute weit verbreitete Sage, ähnlich wie die von den brandenburgischen Stegreifrittern, daß um gnädige Behütung vor seinen Räubereien in einem Kirchenliede gebetet worden sei, das jedoch in keinem Gesangbuche zu finden ist.¹⁾

Im Jahre 1636 unter dem 28. Oktober wurde dann Konrad von und zu Strüncde durch Kaiser Ferdinand II. zu Regensburg zum Freiherrn erhoben. Der unten mitgeteilte Freiherrnbrief²⁾ ist nicht ohne Interesse wegen der Mitteilung, daß es durch Original-Urkunden erwiesen worden sei, wie „dies uhralte Geschlecht anfänglich den Herrn- und Ritterstandt von vielen hundert Jahren geführt, hernach aber den Herrnstandt mit der Zeit fahren lassen und pro temporum varietate im adelichen Ritterstandt lieber leben, als den Herrnstandt führen wollen.“ Zum Beweise wird namentlich eine heute nicht mehr vorhandene

¹⁾ In dem von Steinen (Bd. III, S. 789 ff.) mitgeteilten Geschlechts-Register von den Freyherrn v. Str. findet sich nur ein Träger des Namens Jobst, der geb. 1500 schon 1529 starb und sich der besonderen Gunst des Herzogs von Kleve erfreute. Er wird kaum ein gefürchteter Straßenräuber gewesen sein; wahrscheinlich ist daher die ganze Erzählung von dem Raubritter Jobst v. Strüncde in das Gebiet der Sage zu verweisen.

²⁾ Der Freiherrnbrief befindet sich ebenso wie die weiterhin genannten Dokumente im Besitze des Herrn Major Jacobi in Glogau, eines Nachkommen des Freiherrn Karl v. Strüncde zur Dorneburg.

Urkunde angeführt, die auch Berswordt und Steinen (a. a. D.) noch gesehen haben, nach der Bernhard v. Strüncede mit seiner Gattin Reingardt (sonst Irmgard genannt) Gräfin von Solms im Jahre 1210 der Kirche zu Herne eine Schenkung gemacht hat. Nach dem Wortlaut des Briefes sollte nun Konrad v. Strüncede durch die Erhebung zum Freiherrn wieder in den von seinen Voreltern geführten Herren- oder Freiherrnstand eingefügt werden. Tatsächlich hat jedoch auch fortan die Freiherrlich v. Strüncedische Familie zum kleve-märkischen Landesadel gezählt, doch ist es nicht unmöglich, daß sie mit der Erhebung in den Freiherrnstand ihre gerade damals streitigen Rechte an dem Gericht Kastrop zu stützen beabsichtigte, wie denn auch ihr Freiherrntitel erst im Jahre 1681, als das Reichskammergericht in dieser Streitsache endgültig zu ihren Gunsten entschieden hatte (v. Steinen III, S. 708), von der klevischen Landesregierung anerkannt wurde.

Der Freiherr Konrad v. Strüncede sowie seine Nachkommen haben dann, friedlicher wie ihre Vorfahren, vorwiegend ihre Kräfte in den Dienst der brandenburg-preussischen Landesregierung in Kleve gestellt als deren Räte und Präsidenten. Rückblickend auf eine stattliche Zahl von Ahnen wird einer der letzten des Geschlechts, der Freiherr Ludwig v. Strüncede (1699—1753) als „ein starker Liebhaber der Geschlechtskunde“ gerühmt, „und habe ich seinem unermüdeten Fleiße vieles zu verdanken,“ sagt Steinen (III, S. 809) von ihm. Jedenfalls von diesem Ludwig v. Strüncede, dessen Schwiegermutter eine geborene v. Heyden war, rührt ein handschriftlicher ledergebundener Quartband her, bezeichnet als „Stammbuch, enthaltend die Familien v. Heyden, Wylich und ein Theil v. Strüncede.“ Die ersten 33 Tafeln sind der Familie v. Heyden gewidmet, deren Stammsitz Heyden bei Borken i. W. ist, die folgenden 47 der klevischen Familie v. Wylacke später v. Wylich genannt, von denen ein Zweig als v. Wylich und Lottum Freiherrn und Grafen wurden, die Vorfahren der jetzigen Fürsten v. Putbus. Namentlich in die Heydenschen Stammtafeln, weniger in die Wylichischen ist eine große Anzahl von Nachrichten aus urkundlichem Material verarbeitet, ebenso wie auch ganze Urkunden seit dem 14. Jahrhundert mitgeteilt worden, die Steinen in seiner Westfälischen Geschichte verwertet hat. Andererseits gehen die letzten 6 Tafeln, die die

Familie v. Strüncfede betreffen und später hinzugefügt sind, teilweise wörtlich auf Steinen (Bd. III, S. 789 ff.) zurück. Um einen Begriff von dem Aussehen dieser Stammtafeln zu geben, bringe ich unten die erste von ihnen.

Von dem Sohne des Freiherrn Ludwig v. Strüncfede, dem am 7. Mai 1744 geborenen Ludwig Johann meldet ein späterer Zusatz zu der letzten Stammtafel: „Starb 1777 im September auf dem Schloß Wickradt, wohin er zum Besuch seiner sich allda bei ihrem Herrn Bruder aufhaltenden Frau Mutter (Ermgard Maria Quad v. Wickrad) gereiset war, nachdem er schon einige Jaren kränklich und schwindfüchtig gewesen. Mit ihm ist die männliche Linie des Hauses Strüncfede ausgestorben. Er hinterließ eine Schwester (Carolina Sophia, geb. den 25. April 1749, Chanoinesse zu Fröndenberg, aufgeschworen den 24. Okt. Ao. 1764), welche ihre Präbende im Stift Fröndenberg verkauft, catolisch geworden und sich im Jahr 1781 mit N. v. Sudhausen verheiratet hat.“

Mit dem Schloß und der Herrlichkeit Strüncfede wurde zunächst eine der hinterlassenen vier Töchter des Freiherrn Karl v. Strüncfede zur Dorneburg (Steinen, Bd. III, S. 806), die Freiin Charlotte, verheiratete v. Pallandt, belehnt. Später kam das Lehen in Besitz der gleichfalls von dem Freiherrn Karl v. Strüncfede abstammenden Familie v. Forell, von der es vor einer Reihe von Jahren an die Harpener Bergbau-A.-G. überging. Von dem Könige Friedrich Wilhelm II. erhielt die Freiin v. Pallandt in der Person des Kriminalrats Sack unter dem 10. Okt. 1786 die Belehnung, unter dem 18. Dez. 1799 wurde ihr von der Kgl. Preuß. Klev-Märkischen Landesregierung in Emmerich ein neuer Lehnsbrief im Namen des Königs Friedrich Wilhelm III. ausgestellt, der sich erhalten hat und eine ausführliche Beschreibung aller Lehnsstücke gibt. Die Belehnung erfolgte: „Mit dem Schlosse zu Strüncfede, dessen Vorburg, Graben, Bestungen, Wällen, Baumhöfen, Teichen und Gärten oder 1) dem adelichen Hause mit dem Binnen Plaze, 2) dem Plaze nebst den 4 Bauhäusern, Pforte, Schmiede, 3) der Kapelle oder Kirche, 4) dem binnersten Wassergraben und Zingelgraben, 5) dem Garten, 6) dem Baumgarten und Kapswalle, 7) dem auswendigen Graben, samt dem großen Teiche, 8) dem langen Walle, 9) dem Bleichplatz mit dem darauf stehenden Waschhäusgen, 10) dem

Mühlenteiche, Tauben- und Forellenteichen, 11) dem Baumhof mit darinnen stehenden Schneide-Mühle, 12) der Korn-Mühle, so aufm Graben lieget, 13) dem Garten zur Korn-Mühle, 14) dem Mühlen-Kämpgen, 15) der Mühlen-Wiese, 16) dem Hagen, 16^{1/2}) noch einem Ort im Hagen, so mit Gehölz bepflanzt, und darauf stehenden Schaaffstalle, 17) der Fettweide, 17^{1/2}) einem Ort Gehölz in der Fettweide, 18) dem obersten und untersten Volkenhofe, 18^{1/2}) einem Garten, so von dem Volkenhofe genommen und der Rötter an der Sagebrüge unter hat, 19) dem Stücke an dem Volkenhofe und Knaps Örtgen, 20) dem Bielefeldt, 20^{1/2}) einem Orte vom Bielefeld, so dem Rötter in der Sagebrügen zum Hof und Garten untergethan, 21) dem Hofeskamp, 22) dem Rottegarten, 23) dem alten Garten, 24) dem Ochsenkamp, 25) der großen Wiese, 25^{1/2}) einem Orte von der großen Wiese, so gebauet wird, 26) dem Esche, 27) dem Stücke vor der Mummens (?) Kammer, 28) dem platten Kamp nebst dem Esche, 29) dem mittelsten platten Kamp, 30) dem Plage mit der darauf stehenden Olymühle, 31) dem Garten zur Olymühle, 32) dem Oly-Teiche, 33) dem Kapswalle und rundem Ort zum Lusthause im Oly Teiche gelegen, 34) Roggen Coppenburg, 34^{1/2}) Weidegrund von der Roggen Coppenburg, 35) dem platten Kamp nebst Schlenthover Voede, 36) Del-Coppenburg, 37) dem Dutzkamp, 38) dem Gehölz, dem Wschebrug, Conradsbüsch und faule Kamp, 38^{1/2}) dem Heisterkämpgen, so wie solche alle in der angefertigten Charte nach der Ruthen Zahl beschrieben und gelegen sind, zu Unserm offenen Hause und rechten Mannlehne, so dann auch mit denen Recht und Gerechtigkeiten sothanen Hauses, als Jagd, Fischerey auf der Embsche, Tauben Flucht, der Hüttschaft im Cölnischen sogen. Embschen Bruche Bestes Redlinghausen, auch sonst was bey andern adlichen Ritterstzen und Gerichten bräuchlich ist und denselben ankleben, nicht weniger dem Genuße des Holzabfalles oder Windschlags und der Mast auf der Castropschen Landwehre, in Gegenwart Unseres Clev-Märkischen Reg.-Präf. Otto Georg Albert v. Rohr und Geh. Reg.-Raths Joh. Peter Arnold v. Symmen als Lehnmänner und hierzu gerufene Zeugen.“ „Das Haus soll zu allen Zeiten, wenn wir dasselbe schriftlich oder mit Boten gesinnen werden, unweigerlich und ohne Verzug geöffnet werden, Uns darauf und darab gegen Männiglich zu

behelfen, vorbehältlich doch, wenn Wir Uns der Öffnung gebrauchen und deren nicht mehr bedürftig, daß wir alsdan das obgedachte Schloß wieder einräumen sollen.“ „Desgleichen, daß auch Unsere Burgmänner, welche von Alters ihre Burglehne dafelbst gehabt oder noch haben, bey denselben oder deren Gütern verbleiben, und dann besonders auch Uns Unser Hof zu Castrop, Gerichte, Leute und Güter darinn und zugehörnde aus- und vorbehalten bleiben sollen. Dabeneben und vors Zweyte haben wir auch erwehnte Freyherrn v. Pallandt mit der Jurisdiction und Halsgerichte des Hauses Str. (jedoch Uns, Unsere Erben und Nachkommen an Unserer landesfürstl. Obrigkeit, Ober Inspection, Appellation, Lehns Fälligkeiten pp. allerdings unverbrüchlich und unschädlich) hinwiederum allergnädigst befehlet.“

Über den sonstigen Stründedischen Besitz enthält endlich Angaben ein aus dem 18. Jahrhundert stammender „Index zum Stründedischen Hypothekenbuch Vol. I“, in den alphabetisch nach den Namen der einzelnen Güter diese nach Bauerschaft, Wert, Besitzer, Creditoren und Summe der eingetragenen Schuldposten vermerkt sind. Ihre Zahl ist eine außerordentlich große, sie erstrecken sich über Herne, Baukau, Sodingen, Hiltrop, Böppinghausen, Horsthausen, Hölthausen und Stründede.

Freiherrnbrief Kaiser Ferdinands II. für Konrad von und zu Stründede. Regensburg, 28. Okt. 1636.

— Schön auf 6 Pergamentblätter in Größe von 27½ zu 33 cm beiderseits geschrieben und in einen Deckel von roten Sammt geheftet, der mit roten und weißen Seidenbändern verschließbar ist. Von einer späteren Hand ist oben am Rande vermerkt: „Nr. 570 des Inventars Hn“ und sind die Blätter einzeln bezeichnet. —

WIR Ferdinandt der Ander, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeithen Mehrer des Reichs u. s. w. Bekennen für Uns und Unsere Nachkommen am Heyligen Römischen Reich, auch Unserm Erbkönigreich, Fürstenthumb und Landen, öffentlich mit diesem Brieff, und thun kundt aller menniglich. Wiewoll die Höche der Römischen Kayserlichen Würdigkeit,

darein Uns der Allmechtige Gott nach seinem Vätterlichen Willen gesetzt hat durch Macht Ihres erleuchten Throns, mit vielen herrlich edlen Geschlechten und Unterthanen gezieret ist, jedoch weil solche Kayserliche Hochheit, yemehr die uhralt edle Geschlechte ihrem adelichen fürtrefflichem Herkommen, Tugenden und Verdhinen nach mit Ehren, Würden und Wolthaten begabt werden, ye herrlicher der Thron Kayserlicher Mayestätt glantzet und scheinbarlicher gemacht wirdt, auch die Unterthanen durch Erkandtnus Kayserlicher Mildtigkeit zu desto mehr schuldiger gehorsamben Verhaltnus, ritterlichen, redlichen Thaten und getrewen stäethen beständigen Diensten bewegt und veruhrsacht werden. Und Wir dann — geneigt seind, aller und yeglicher Unserer und des Heyligen Römischen Reichs, auch Unserer Erbkönigreich, Fürstenthumb und Landen Unterthanen und Getrewen Ehr, Würde, Auffnehmen und Wohlstandt zu betrachten und zu befördern, so seind Wir doch mehrers geneigt und begirlicher gewogen, deren Nahmen, Stammen und Geschlecht in höhere Ehr und Würde zu erheben und zu setzen, deren Vorelteren und sie selbst von uhralt adelich, rittermäßigem Stand gebohren und herkommen, auch sich in Unsern und des Heyl. Röm. Reichs — obliegenden wichtigen Sachen und Geschäften mit getrewen gehorsamben Dinsten standthafftig erzeigen. Wann Wir nun gnediglich argesehen, wahrgenohmen und betrachtet, was massen das uhralte, adeliche und ritterliche Geschläch und Stamm deren von Strünckede von dem Haus und Herrschafft Strünckede, vormahls Herren zu Caßdrop und Hattingen, Pfandherren zu Orschou und Leinnep genandt, ansehentlich herkommen und entsprossen, wie dan unterschiedliche dieses Geschlechts Stifttsfreylein in dem Gräfflichen Stiftt Essen gewesen und ihnen oft gräffliche Freylein zur Ehe gegeben, auch Bernard von Strünckede, Herr zu Strünckede, Caßdrop und Hattingen im Jahr Christi tausend zweyhundert zehen zur Ehe gehabt habe Reinhardt Gravin von Solms und das sie selbigen Jahrs der Kirchen zu Herne donirt haben und sonsten das umb das Jahr tausend fünffhundert vierzehen Reinhard von Strünckede zu Strünckede mit Sophia von Limburg

und Stirum Eheleuth gewesen und das von denselben alle die noch lebende von Strünckede, Herren zu Str. genandt, in absteigender Lini in continua serie bis auff Unser und des Reichs lieben getrewen Conrad von und zu Strünckede entsprossen, wie durch uhralte, in Schrifften und Siegelen untadelhafte und unversehrte Documenta auffgerichte Foundationes, Heyratspacten, Testamenta, Verträge und Theilbrieff erweißlich, und sich ferner in Historien befündet, woraus erscheinet, das dies uhralte Geschlecht anfänglich den Herrn- und Ritterstandt von vielen hundert Jahren geführt; hernach aber, wie offtmahls geschicht, den Herrnstandt mit der Zeith fahren lassen und pro temporum varietate im adelichen Ritterstandt lieber leben als den Herrnstandt führen wollen. Darzu Wir dann beherzigt die angenemb getrew gehorsambst willig, allgemeinnutzlich und wollerspriesliche Dienste, welche Unsern hochgeehrten Vorfahren am Reich, Römischen Kaysern und Königen auch Unserm löblichen Ertzhaus Oesterreich genante von und zu Strünckede in vielen unterschiedlichen Occasionen in Kriegs- und Friedenszeithen mit Auffsetzung Leib, Guth und Bluths zu ihrem und der ihrigen immerwehrendem unaußleschlichem Lob und Rhum standhaft und getrewist zu ieder Begebenheit erzeigt und bewiesen, deren Fußstapfen und rhümlichen Exempel mehrernter Conrad von und zu Strünckede nachzufolgen sich eußerstem seinem Vermögen nach befissen und emsig angelegen sein lassen, in solcher getrewester Devotion bis in sein Gruben zu verharren des allerunterthenigsten Erbiethens ist, auch woll thun kann, mag und solle. Als haben wir solchem allem nach gnädiglich wahrgenohmen und fuer billich erachtet, das obgenanter Conrad v. u. z. Str. seiner und seiner Voreltern Unsern hochlöblichsten Vorfahrn am Reich — so woll auch Uns selbst in mehr mannigfaltige Weiß gelaister getrewister und erspießlicher Dienst (: umb deren willen er hinwider aller Gnaden würdig :) würcklich geniessen auch dannhero von Unß, dem Heyl. Röm. Reich und Unsern hochgeehrten Ertzhaus Oesterreich mit allen Kayserlichen woll verdienten Gnaden und Ehren bedacht und versehen werden solle. Und haben darauf zu etwas Erkandtnus und

Ergötzlichkeit dieses uhralten Geschlechts und Stammens derer v. u. z. Str. wollhergebrachten rhmlichen Verhaltens und langwirig getrewisten Verdienens, mit wollbedachtem Muth, gutem Rath, rechtem Wißen und aus selbst aigner wollgewogner Bewegnus mehrgedachten Conraden v. u. z. Str. mit allen seinen ietzigen und künftigen ehelichen Leibserben und deren selben Erbens Erben Manns und Frawen Personen absteigender Linj für und für in ewig Zeith in den von seinen Voreltern vor viel hundert Jahren, alß ob eingeführt, geführten Herrn oder Freyherrn Standt wieder restituirt, auch in die Würde und Ehr Unserer und des Heyligen Reichs auch Unserer Erbkönigreich, Fürstenthumb und Lande, Manner oder Freyherren, Frawen und Frewlein widerumb erhebt und gesetzt, auch der Schaar, Gesellschaft und Gemeinschaft Unserer und des Heyl. Röm. Reichs wollgebohrnen, Edlen Manner oder Freyherrn, Frawen und Freylein vollkommentlich einverleibt, aller-massen und gestaltdt, als ob sie von ihren vier Ahnen, Vatter, Mutter und Geschlechten zu beederseits acht altgebohrne Freyherrn und Freyinnen wehren: Thuen das erheben, würdigen und setzen, einverleiben, gleichen und füegen sie auch wie obgemelt in den Standt, Ehr und Würde Unserer und des Heyl. Röm. Reichs — wollgebohrnen Freyherrn und Freyinnen, alles von Röm. Kayserl. Machtvollkommenheit wissentlich in Krafft dieses Brieffs. Und mainen, setzen und wollen, das nun hinführo mehr obgenanter Conrad v. u. z. Str., seine eheliche Leibs-erben — dieses Nahmens, Stammens und Geschlechts von Geburth Schildt und Helm für und für in ewig Zeith wollgebohrne Edle Manner oder Freyherrn, Frawen und Freylein sein und sich Edle Manner oder Freyherrn nennen, schreiben, auch von Uns und Unsern Nachkommen — auch dann ferner auß allen Unsern und ihren Cantzelleyen und sonst jedermenniglich neben dem Titul und Ehrenworth „Wollgebohrn“ also geehrt, genent, erkennt, geschrie-ben und dafür gehalten werden, darzue auch alle und jegliche Gnad, Ehr, Würde, Fortheil, Freyheit, Vorgang, Standt, Session, Stimm — in Reichs- und andern Versamb-lungen, Ritterspillen, auff Beneficien, Thumbstifftern, hohen

und nidern Geist- und weltlichen Ständen auch allen andern Orten und Enden — haben und dann insonderheit Edler auch Manner und Freyherrn und Freyinnen Lehen und Affterlehen zu empfaen, zu haben und zu tragen, auch alle und jede adeliche rittermessige Lehen andern vom Adel und der Ritterschafft desgleichen all andere Lehen verleihen und sich dessen frewen, gebrauchen, geniessen sollen und mögen wie andere Unsere — Wollgebohrne edle Manner — solches alles haben, gebrauchen und geniessen von Recht und Gewonheit wegen von allermenniglich un-
verhindert.

Und gebietten darauff allen und jeden Churfürsten Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Praelaten, Graven u. s. w. u. s. w. und sonst allen andern Unsern und des Reichs — Unterthanen und Getrewen, was Würden, Standt oder Wesens die seindt, ernstlich und festiglich mit diesem Brieff und wollen, das sie obberührten Conraden v. u. z. Strünckede Freyherrn, auch seine eheliche Leibserben — für und für in ewige Zeith Frey — und Edle Manner oder Freyherrn und Freylein sambt dem Praedicat Wollgebohrn schreiben und nennen, sie auch also in allen — adelichen und ritterlichen Sachen — zuelassen — dazue auch aller und jeder Gnaden und Freyheiten — geniessen und gebrauchen lassen und hierwider nicht thun noch das jemandts andern zu thun gestatten in kein Weiß noch Wege, als lieb einem Jeden sey, Unser und des Reichs schwere Ungnad und dazue ein Pöen, nemblich Ainhundert Marekh löttiges Goldts zu vermeiden, die ein Jeder so oft er fräventlich hierwider thete, Uns halb in Unser und des Reichs Cammer und den andern halben Theil vielgenanten Conraden v. u. z. Str. Freyherrn seinen ehelichen Leibserben — unnachlässlich zu bezahlen verfallen sein und nicht weniger dieselben alle und Jede bey oberzehlten ihren Ehren, Standt, Würden und Freyheiten verbleiben, auch von Uns und Unsern Nachkommen am Reich, Röm. Kaysern, Königen und Landtsfürsten geschützt und gehandhabt werden sollen. Und dies ist Unser ernstlich und wollbedachter Willen und Mainung. — Dessen zu wahrer Uhrkundt haben Wir Unsere Kayserliche Gnedi-

ge Bull an diesen Brieff hangen lassen. Der geben ist in Unserer und des Heyligen Reichs Statt Regenspurg, den acht und zwantzigsten Tag des Monats Octobris, nach Christi Unseres lieben Herrn und Seeligmachers gnadenreichen Geburt im sechtzehnhundert sechs und dreissigsten, Unserer Reiche des Römischen im achtzehenden, des Hungarischen im Neunzehenden und des Böhemischen im zwantzigsten Jahre.

Ferdinandt J.

Ad mandatum sac^{ae} Caes^{ae} Maiestatis proprium.

Phs v. Nabendorff (?)

Arnoldin von Clarstein.

Die Bulle, 10 cm im Durchmesser, 3 cm hoch, eine gelbe Metallkapsel, ist abgelöst noch vorhanden, sie zeigt auf der Vorderseite den Kaiser in einem Architekturrahmen, umgeben von wappentragenden Engeln, auf der Rückseite. Die beiderseitige Umschrift bringt Namen und Titel des Kaisers.

Es liegt folgende (wohl abschriftliche) Anerkennung des Freiherrntitels durch die Brandenburgische Regierung bei.

Daß Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, unsers gnädigsten Herrn, Amtman zu Bochumb Conradt Freiherr von Strünckede, ein original Kayserlich Diploma, unterm Dato Regensburg, den 28. Octobris des 1636ten Jahrs, von weilandt S. Ferdinandt dem andern, erwöhltem Römischen Kayser glorwürdigsten Andenkens, worin h. Freiherrn von Strünckede Batter Conradt von Strünckede und seine eheliche Leibserben männlichen und fräulichen Geschlechts in absteigender Linie zum Freiherrn Stände erhoben worden, unter heutigem dato hieselbst praesentiren laßen, solches wird hiemit bescheiniget, und ist selbiges darauff pro insinuato angenommen, darab copia authentica in Archivo behalten, und der Cantzellehen, h. Conradten von Strünckede eheliche Leibserben und Nachkommen, jedoch höchstg. Sr. Churfürstl. Durchl. hohe landesfürstliche Obrigkeit und Jurisdiction ohne Abbruch, Freiherrn zu intituliren und das Praedicat Wolgebohren zu geben, anbefohlen worden. Urkundtlich des hie vorgedruckten Churfürstlichen Insiegels. Signatum Cleve im Regierungs-Raht am 12. Aprilis 1681.

Stammtafel der Familie v. Strüdinge I.

Goddert Herr v. u. 3. Strüdinge.

Er wurde 1548 den 27. April v. Herzog Wilhelm zu Cleve be-
lehnt zum rechten Mannesgen mit dem Hauke Strüdinge, Vorburg, Festungen. Weil er in seinem Alter viele Jahre blühdung war, waren den ihm Curatoren gelehrt; er starb v. 24. May 1588 und wurde in die Kirche zu Herne begraben.

Tobit, geb. 1500. Er begab sich an den clesischen Hof, wo er nun des Herzogs Kunst erwarb, gab selbiger zwar ihm u. seinem Bruder das Schloß Strüdinge wieder, doch mit dem ausdrücklichen Vor- behalt daß sie ihren Vater nicht aus dem Gefängnis lassen sol- ten. Er starb den 29. May 1529.

Goddert v. Ahsbed zum Gaar, Wittwe Johon von Westen zu Sieten. In ihrem Wittwenstande baute sie zu Strüdinge die Beschäftigung in der Coppenburg, die vermählte sich zum 3ten Mal mit Henrich v. Loe zur Dornenburg; starb 1587, ist zu Herne begraben.

Henrich v. Ahsbed zum Gaar, Wittwe Christina v. Dornenburg. Samenan Sobbe zum Grimberg, Wittwe v. Westerscholtz.

Wenemar v. Heiden, v. Hagenbed. Woltera v. Hagenbed 1404.

Henrich up dem Berge. Beatrig v. Hahn.

Hüttger v. d. Forst zu Forst. Westel v. Hess.

Diederich v. Darf d. Darf. v. Weste.

Henrich v. Wyland, Ritter. Margretha v. Wyland.

Henrich v. Ahsbed — zu Gaar. v. Hattlingen.

Henricke v. Eitel. Christina v. Dornenburg.

Samenan Sobbe zum Grimberg, v. Westerscholtz.

Wenemar v. Heiden, v. Hagenbed. Woltera v. Hagenbed 1404.

Juncker Reinard, auch Reinold v. Str., wird ao. 1482 mit Str., geheiratet.

1487 Donnerstag nach Michael nachm Meinard seinem Weibe Johon das Haus Str. weg, da er sich auch gegen in. Lebzeiten vergiet, da dann d. Haus belagert u. eingenommen wurde. Er verblühte sich wieder 1491, verzieh her nach wieder, wurde wieder in Gefängnis gesetzt und starb darauf 1588.

Sophia Gräfin v. Limburg = Struprum. Da ihr Gemahl zum ersten Malh- fähret wurde, nahm sie alles Gerende von Str. weg, begab sich damit nach Ehen, altho sie auch 1515 gestorben u. begraben ist.

Goddert v. Ahsbed zum Gaar, v. zum Gaar und Achtreiberg, stirbt 1540 d. 25. September.

Mina up dem Berge ge-
rahrt 1501, stirbt 1557 d. 26. December. Viele ge-
bahr 11 Söhne und 5 Töchter.

Goddert ober Godete v. Str., Droff zu Lina u. Camen, wurde 1431 von Joh. v. Doelen gefangen, starb 1448.

Beatrig v. Loe zu Funderen, vermählte sich zum andern Male mit Henrich v. Duingen zu Blaren-
hoyt.

Reinold v. Aeswyn, Ritter. Agnes v. Gent.

Guerhard Graf v. Limburg, Herr zu Struprum und Hardenberg, starb 1429.

Josina Gräfin v. Sassenberg auß dem graf. Hauke von der Ward.

Theodoricus Graf v. Limburg, v. zu Struprum u. Hardenberg, starb 1458.

Henrica Gräfin v. Wisich, welche die Herrschaft Wisich zum 3ten an das Haus Limburg gebracht hat.

Diederich v. Ahsbed zu Gaar.

Christina v. Eitel 1400.

Albert Sobbe zum Grimberg.

Wesela v. Heiden zu Hagenbed.

Johan up dem Berge.

Wesela v. d. Forst. Diederich v. Darf zu Darf.

Reinold v. Aeswyn, Ritter. Agnes v. Gent.

Guerhard Graf v. Limburg, Herr zu Struprum und Hardenberg, starb 1429.

Josina Gräfin v. Sassenberg auß dem graf. Hauke von der Ward.

Theodoricus Graf v. Limburg, v. zu Struprum u. Hardenberg, starb 1458.

Henrica Gräfin v. Wisich, welche die Herrschaft Wisich zum 3ten an das Haus Limburg gebracht hat.

Diederich v. Ahsbed zu Gaar.

Christina v. Eitel 1400.

Albert Sobbe zum Grimberg.

Wesela v. Heiden zu Hagenbed.

Johan up dem Berge.

Wesela v. d. Forst.

Diederich v. Darf zu Darf.

Margretha v. Wyland d. Dornenburg.

Bern v. Str., Ritter, ist zu Dornimund begraben.

Sophia v. Manensheim gen. Droffe. Westel v. Loe zu Funderen.

Wesela v. Loe zu Funderen. Westel v. Loe zu Funderen.

Reiner v. Aeswyn. Westel v. Loe zu Funderen.

Wislum v. Gent, v. d. Gent, Dye v. Getharda v. Heriar zu Kitzel, Capel zc. Erbin.

Theodoricus Graf v. Limburg, Herr zu Struprum und Hardenberg. Johanna Gräfin v. Salm, zu Heisterscheidt.

v. Sassenberg. v. Klummaet.

Theodoris Graf v. Limburg, Herr zu Struprum u. Hardenberg. Lutgarda v. Bruch, Erbin d. Bruch.

Henrich Graf v. Wisich. Westel v. Loe zu Funderen.

Wesela v. Heiden zu Hagenbed.

Henrich up dem Berge.

Wesela v. d. Forst zu Forst.

Diederich v. Darf d. Darf.

Henrich v. Wyland, Ritter.

Margretha v. Wyland.

Anna v. Boenen zum Oberfeld.

Die Eheacten sind 1544 Montags nach Marien Geburt (14. Sept.), als beide Verlobte erst 18 Jahr alt waren, geschrie- ben worden. Sie starb d. 11ten Julius 1591 und ward neben ihrem Gemahl be- graben.

Conrad v. Boenen, Herr zu Belmebe, Burgmann zu Camen 1508.	Richard v. Boenen, Herr zu Belmebe, hat 1493 einen Brief zu Scheda vertheilt.	Sudolf v. Boenen, Herr zu Belmebe, stirbt 1457.	Richard v. Boenen, S. zu Belmebe. v. Mutschlenberg gen. Unverzagt.
Georg v. Boenen zum Oberfeld, Oberster, Münzschreiber Mar- tinal, Geschichtschreiber 1562 im 74. Jahr.	v. Camern.	Druba v. Duingel.	v. Duingel.
Carin v. Oberlander zu Niedernhoff, vermählt 1488 d. 24. Junii.	v. Camern.	v. Camern.	v. Camern.
3 tia uxor.	Herr v. Oberlander, Herr zu Niedernhoff.	v. Saßen.	v. Saßen.
Carin v. Oberlander zu Niedernhoff, vermählt 1488 d. 24. Junii.	Herr v. Oberlander, Herr zu Niedernhoff.	v. Oberlander.	v. Oberlander.
Carin v. Oberlander zu Niedernhoff, vermählt 1488 d. 24. Junii.	Carina v. Heiden, Witwe Caspar Schmeltz zu Dill- hoven.	v. Sted.	v. Sted.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Diederich v. Badum, Herr zu Velthe u. Berge.	Wenmar v. Heiden, Herr zu Hagenbeck.	Wenmar v. Heiden, Ambman in der Peter 1386.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Christina v. Eidel zum Orange.	2 tia uxor.	v. Hömepel.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	v. Wittinghoff gen. Schale.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	v. Badum.	v. Badum.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	Unverzagt.	Unverzagt.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	Diederich v. Eidel, hauset den Orange, Drost zu Wochum.	Johan v. Eidel auf der Dorf.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	Berta v. Eberfeld.	Bert v. Eberfeld zum Hamme bey Gennep, tobt 1506.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	v. Besten.	Estelabeth v. Ehl.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	Johan v. Besten zu Bieten.	v. Besten.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	v. Hagenbeck.	v. Hagenbeck.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	v. Hagenbeck, Erbin zu Bieten.	v. Dvermit, Erbin zu Bieten.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	v. Thorn.	v. Thorn.
Georg v. Badum, Herr zu Berge.	Carina v. Wittinghoff gen. Schale, Erbin zu Bruch, Witwe Wenmar Dilders.	v. Rhemen.	v. Rhemen.

Werner Rolevink: De regimine rusticorum.

Über das Leben und die Schriften des Kölner Karthäusermönches **Werner Rolevink** (geb. 1425, gest. 1502) handelte zuletzt ausführlich H. Wolffgram in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte (Bd. 48 u. 50), einer Publikation, die den meisten Lesern des Jahrbuches leicht zugänglich sein wird. Man kann noch L. Troß' Ausgabe von Rolevink's „De laude Westphaliae“, Köln 1865, den Artikel über Rolevink in der Allgem. D. Biographie und die Dissertation von M. Elsner, De vita et scriptis Werneris Rolevink, Breslau 1872, hinzunehmen.

Werner Rolevink wurde im Jahre 1425 als Sohn eines besser situierten Bauern zu Laer im Kreise Steinfurt geboren, besuchte die lateinische Schule, (wahrscheinlich) zu Münster und studierte von 1444—1447 in Köln, wo er der juristischen Fakultät angehörte. Im jugendlichen Alter von 22 Jahren trat er in das Karthäuserkloster zu St. Barbara in Köln ein und hat — abgesehen von einzelnen Reisen — seine Zelle nicht wieder verlassen. Mit „unglaublichem Wissensdurst“ begabt, ragte er bald durch seine theologischen Kenntnisse hervor, so daß er vor dem Erzbischofe und auf Synoden und Ordensversammlungen oft Vorträge hielt und innerhalb seiner Kreise ein einflußreicher Mann wurde.

Der Sechszundsiebzigjährige erlag im Jahre 1502 einer Pest, welche auch in sein Kloster gedungen war.

Rolevink hat eine große Anzahl gedruckter und ungedruckter theologischer und praktisch-religiöser Schriften hinterlassen, von denen einige, wie die Formula vivendi Canonicorum, der libellus de venerabili sacramento, die sermones de presentatione beatissimae Mariae eine Anzahl Auflagen erlebt haben. Viele blieben Manuskript, worunter die umfangreichen Kommen-

tare über die Briefe des Paulus, mit denen Krolewink sich in den letzten Jahrzehnten seines Lebens hauptsächlich beschäftigte.

Weitverbreitet wurde in über 40 Auflagen sein Fasciculus Temporum, eine Art Weltchronik, aus Kirchenschriftstellern und Chroniken zusammengestellt.

Krolewink soll seine westfälische Heimat nach seinem Eintritte ins Kloster nicht wiedergesehen haben. Aber nachdem er einige Jahrzehnte in seiner Klausur gelebt hatte, müssen die Geschichte und die Zustände seines Volkes im engeren Sinne seinem Geiste oft nahe getreten sein.

Dies bezeugen außer der Schrift „De origine nobilitatis“ und „De origine Frisonum“ besonders zwei von seinen Büchern: Zunächst das „Buch vom Lobe des alten Sachsens, nun Westfalen genannt“. Vor 1475 verfaßt, erschien es zuerst 1488. Von Krolewink wurde es nur dies eine Mal herausgegeben und die Ausgabe dann, angeblich wegen der vielen Druckfehler, wieder zurückgezogen. Später, von 1500 ab, hat man es oft abgedruckt. Wertvoll sind darin die Angaben über das Verhältnis der Edelleute zu den Bauern und die Anekdoten über die Westfalen, besonders über die Leibeignensöhne in der Fremde.

Dann der hier abgedruckte „libellus de regimine rusticorum“. Nach Denis, Supplement zu Maittaire's Annales Typographiques, S. 648, erschien die erste Ausgabe im Jahre 1479 bei Quentel in Köln. Es kamen noch fünf andere heraus, alle ohne Druckjahr. Der mitgeteilte Text folgt der Ausgabe, die in Köln ohne Jahr bei Bartholomeus de Unckel erschien und vermutlich in das Jahr 1483 gehört.

Von einzelnen dieser Ausgaben besitzen die Königliche Bibliothek in Kopenhagen, die Universitätsbibliothek in Kiel und die Paulinische Bibliothek in Münster je ein Exemplar. Das von mir abgeschriebene Exemplar gehört der Bibliothek des Ratsgymnasiums in Osnabrück.

Eine Inhaltsübersicht über das Regimen rusticorum gab Wolffgram a. a. O. S. 137—148. Wenn er meint, die Vorkboten der Bauernunruhen des 16. Jahrhunderts hätten den Karthäusermönch zur Abfassung der Schrift getrieben, so ist er im Irrtum. Krolewink sieht alles, was die Kirche in ihrer Verbindung zuerst mit dem römischen, dann mit dem mittelalterlichen Staatswesen der einzelnen Länder geschaffen hat, als eine

vollkommene Ordnung an, an der Gott im Himmel seine Freude hatte und hat keine Ahnung, daß sie je gestürzt werden könnte. Ihn treibt nur die Liebe zu den Seelen seiner häuerlichen Brüder und Landsleute, die er in mancherlei inneren Nöten sieht, nicht zum wenigsten infolge ihres Verhältnisses zu den Ministerialen und Fürsten, dessen Entstehung ihn daher wiederholt beschäftigte, ohne daß er dieselbe recht begreifen konnte oder durfte. Er vertritt ein Ideal, wie es mit den Landsleuten innerhalb dieses mittelalterlichen Systems stehen mußte und auch wohl einmal gestanden habe. Er wünscht seinen hörigen Landsleuten eine Reihe von Eigenschaften, die wohl erst im 18. Jahrhundert bei den Evangelischen und dann auch bei den Katholischen hie und da zur Wirklichkeit wurden, die wir im 19. Jahrhundert noch gekannt haben und die jetzt unter dem Druck fremder von oben und unten herzutretender Lebensanschauungen wieder zu verschwinden drohen.

H. Jellinghaus.

[Bl. A 2.] *Incipit libellus de regimine rusticorum, qui etiam valde utilis est curatis, capellanis, drossatis, schultetis ac aliis officiariis in utroque statu presidentibus.*

Misit dominus deus Adam de paradiso voluptatis, ut operaretur terram, de qua sumptus est. Scribitur Genesis III. Cogitanti mihi, quid dilectis fratribus et cognatis crebro pulsantibus¹⁾ offerrem pro verbo edificationis venit in mentem pulcherrimus ille tractatulus sancti doctoris Thome de Aquino de regimine principum²⁾ quem regie majestati vir nobilis et urbane eloquentie summa edidit elegantia quasi suis sua loquens, utique magnus magnis magna, gloriosus gloriosis gloriosa, sicut dignum erat tante celsitudini.

Ast ego pauper et exilis creatura dei nescio qua sorte raptus de aratro sacrisque literis applicatus,³⁾ cum hoc exemplo meis mea loqui vellem, parvus parvis parva in predictum flebilem sermonem deflexi dicens: „Emisit dominus deus Adam de paradiso voluptatis, ut operaretur terram, de qua sumptus erat.“ Terram utique limosam et sterilem terram reprobam et maledictam dicenti domino ubi supra ad Adam: „Quia audisti vocem uxoris tue et come-

disti de ligno, ex quo preceperam tibi, ne comederes, maledicta terra in opere tuo. In laboribus comedes ex ea cunctis diebus vite tue. Spinās et tribulos germinabit tibi et comedes herbas terre. In sudore vultus tui vesceris pane tuo, donec revertaris in terram, de qua sumptus es, quia pulvis es et in pulverem reverteris.“ Et quamquam simul tota humani generis propago hanc duram experitur miseriam, nulla tamen a deo sicut mea, hoc est rusticana, que pene ab ipsis cunabilis morti ultra ceteras destinata cernitur.⁴⁾ Sed ne nimia tristitia absorbeatur, aliqua hic consolatoria et informatoria ex sanctorum patrum dictis colligere disposui, quibus una cum ceteris exhortationibus quotidianis⁵⁾ spem habeat et modum inveniatur per temporalia detrimenta felicitatem mercandi sempiternam.

Primo igitur debet quilibet fidelis agricola deum timere et firmiter credere, quod omnia opera sua quantumcunque etiam minima ab omnipotente deo copiosa mercede premiabuntur in celis, si permanserit in simplicitate et voluntate bona.

Debent etiam honorare officium suum tanquam a deo institutum et hilariter exequi ea, que ad ipsum spectant.

Item debent humiliter dominis suis obedire.

Item decimas et pensiones ac cetera debita fideliter solvere.

Item solempnitates et jejunia ac ceteros ritus ecclesiasticos devote observare.

Item elemosinas pauperibus, quantum facultas permittit, elargiri.

Item cum omnibus hominibus et precipue cum vicinis et contribulibus suis pacem servare.

Item familiam suam laudabiliter regere.

Item cavere se ab omni occasione mali.

[Bl. A 3.] Item niti ad bonum nomen et probam famam apud proximos suos.

Item cavere se a societate mala et consortio potantium et jurantium ac omnium, qui sine timore dei vivunt.

Item sedule discutere conscientiam suam et crebro confiteri.

Item sepius meditari de preceptis dei et observacione eorum et ut in recta fide ambulet.

Item cogitare frequenter de morte et brevitate hujus vite et assuescat crebro invocare dominum deum bonis simplicibus verbis, ut eum dirigat in omnibus et ad eterna tandem gaudia perducat.

Hec sunt, que unumquemque christianum sanctificant, sine quibus cristianum nomen nulli prodest. Hec sunt, que hominem de terra ad celum levant, que homini deum reconciliant, que proximum edificant, que ad felicem transitum properant. Verum quoniam rusticana simplicitas nonnumquam ignorat, quomodo hec fieri debeant, ideo per singula redeundo latius aliquid de hiis loquamur.

„Inicium sapientie timor domini.“ Scribitur psalmo centesimo decimo et Proverbiorum primo et nono et aliis locis multis. Et „qui sine timore est, non potest justificari.“ Ecclesiastici primi. Hec et similia debet advertere quilibet fidelis rusticus, ymmo et omnis cristianus et a peccato recedere. Quod si aliquis ita simplex fuerit, ut dicat: „Non scio timere deum, nescio quid sit hoc,“ talis debet informari hoc modo: Primo queratur ab eo, an aliquid sit in mundo, quod timet amittere vel incurrere. Et respondebit procul dubio, si aliquem usum rationis habuerit, quod quotidie ista sollicitudine anxietur, ne perdat bona, que habet et ne superveniant ei mala, que solent homines sine intermissione vexare. Habet forte pauca bona, que timet amittere, sed multo plura sunt mala, que timet incurrere. Ecce utrobique occasio timoris, sed secunda est incomparabiliter major, quam prima et equaliter universos perstringit. Secundo quaerat, an credat, quod deus sit universalis paterfamilias omnium, qui sunt in celo et in terra et an omnia sint nuda oculis eius et an sit justus iudex retribuens singulis juxta opera sua. Tercio querat, an habeat fidem

de celo et inferno et quod in celo sint sola summa bona et inferno sola summa mala. Item quod justis dantur prae-
mia caelestia, exprobris vero tormenta infernalicia sine fine mansura.

Si hec se credere dicat, tunc instruat, quomodo comparare debeat temporalia ad eterna, videlicet quod hec omnia, que hic videmus aut excogitare possumus, bona nihil sunt respectu futurorum. Similiter omnia, que hic patimur mala sive excogitari possunt, quamvis sint revera horrenda nimis, tamen respectu penarum infernalium non sint, nisi quedam suavia prelia futurorum. Hiis admonicionibus si aliqua adjuncta fuerit fides, absque dubio facillime timorem domini suscitabit in corde humano. Qui vero hiis compunctus non fuerit, fidem non habet, quamvis se habere forte putet, sicut multi fatui putant se esse prudentes, quamvis non sint.

Hoc fundamento posito ulterius est informandum homo simplex et bone voluntatis, quatenus plus timeat dominum deum suum offendere propter suam naturalem bonitatem quam extortam severitatem, quia in veritate sic est [Bl. A 4], quod dominus deus in se et ex sui natura totus bonus, suavis, largus et clemens est. Quod autem severus est, nostra peccata faciunt et quodammodo cogimus eum, ut nos affligat. Hinc exivit proverbium: Si faceremus, quod debemus, deus faceret, quod vellemus. Sed quia facimus, quod nolumus⁶⁾ cogimur pati, quod nolumus. Exemplum hujus habemus in aliquo probo et virtuoso viro habente officium regendi aliquam communitatem. Hunc omnis homo diligit, quia vident, quod omnibus prodesse cupit, nulli obesse. Et qui talem non diligit, est valde perversus. Nam omnis populus acclamat eum esse merito diligendum. Iste facilliter neminem punit aut permittit affligi, nisi omnino delinquens se nolit emendare. Sic dominus deus, a quo bona cuncta procedunt, super omnia est diligendus, quia nil bonitatis est in creaturis, quod ab ipso non sit. Studeat ergo homo simplex crebro ad memoriam revocare, quod deus eum ubique videt, multo clarius quam proximus suus, coram quem peccare erubesceret, ut hac manuductione

paulatim crescat in timore dei, ut ad illum gradum perveniat, quod, si etiam deus non vellet eum punire, tamen adhuc non vellet peccare aut offendere tam pium patrem. Hic vocatur filialis timor, quia, qui istum habet, inter filios dei computatur et timet, ne vel in modico oculos amatissimi patris offendant. Timor autem servilis est, quando aliquis propter penam sive temporalem sive eternam abstinere a peccatis et in tali adhuc manet peccandi voluntas, si speraretur impunitas. Ille timor non est filiorum dei, sed malorum servorum qui non faciunt bonum nisi coacte. Et quamvis non sit meritorius eterne vite, tamen introducit filialem, sicut cera filum. Est etiam notandum, quod sancti viri solent crebro ante oculos suos ponere penam dampnatorum, tamen propter hoc non sunt mali servi judicandi, quia hoc faciunt ad piam cautelam. Unde dicit beatus Iheronimus: „Dum penam timeo, servo gratiam, quam accepi.“ Facile enim quaelibet temptatio vincitur, dum futurae calamitatis acerbitas, que pro peccatis debetur, anxia mente providetur. Siquidem, ut ait sanctus Gregorius: „Momentaneum, quod delectat, eternum, quod cruciat.“ Item beatus Augustinus: „Heu quam male peccator decipitur! Semel fornicatus est et in eternum ardebit.“ Hinc beatus Iheronimus rursus dicit: „Quotiens diem illum considero, toto corde contremesco. Sive enim comedo sive bibo sive aliquid facio, semper videtur illa tuba terribilis⁷⁾ sonare in auribus meis: „Surgite mortui, venite ad iudicium.“⁸⁾ Ast econtra peccatores obstinati nolunt timere et quicquid eis de hiis dicitur, parvipendunt aut respuunt, donec mors improvisa eos rapit ad supplicia horrenda, tunc timent, gemunt, dolent, contremiscunt, sed infructuose. De quibus tale fertur exemplum: Miles quidam valde perverse vite uxorem habuit devotam. Hec virum sepe monuit, quatenus vita mala postposita sue anime salutem, dum tempus haberet et misericordiam consequi posset, in timore dei operaretur. Cui ille: „Num tu sic fatua es, ut illis papis credas, qui talia deliramenta fingunt, ut a populo [Bl. A 5] denarios extorqueant. Neque infernus est neque vita aliqua post istam.“ Quid plura? Ventum est ad mortem et ecce infelix ille exanimis in lecto iacens nigram

cartam in manu habuit, in qua sic scriptum fuit: „Iam certus sum, quod infernus est.“ Ecce karissimi, perpendite cordialiter, in quanta tormenta jam sit, ubi et eternaliter necesse est ipsum permanere.

Rursum de sancto Arsenio⁹⁾ longe aliter legitur:

Hic vir sanctus de nobili Senatore romano ac divite patricio factus erat hermita sanctus et pauper rusticus. Dicebatur namque teste beato Iheronimo heremitica illa solitudo sancta rusticitas. Siquidem cum in palatio imperiali summo fungeretur honore, vocem divinitus elapsam audivit: „Arseni, fuge homines et salvus eris.“ Quo facto statim ad heremum perrexit. Ubi quante perfectionis fuerit, nec ipsi aut intelligere aut scribere potuerunt, qui eum ibidem noverunt. Inter cetera autem spiritualia exercitia magna, quibus excellenter claruit, sic maxime deum timuit, ut a solis ortu usque ad occasum sepius a lacrimis non cessaret. Cumque et in hora mortis a fletu nequaquam se temperaret, dixerunt ei fratres: „Et tu pati adhuc times?“ Quibus ille: „Vere timeo et valde timeo, quia quamvis in mandatis domini a juventute ambulaverim, tamen nondum scio, qualiter a districto iudice opera mea iudicabuntur.“ Et hiis dictis in fletu usque ad exitum permansit. Sed jam sancta ejus exeunte anima et protinus in celum evolante quidam sanctus pater, qui in spiritu hoc vidit, voce magna post eam clamavit dicens: Beatus es, Arseni, qui tantum te flevisisti! Eya, venerabiles, huc accedite et diligenter advertite vos omnes rustici hujus tanti patris exemplum, ubi nam tante sanctitatis pondus meruerit in urbe aut in rure, vos multa ex paterna habetis educatione, que ipse tam laboriose quesivit, videlicet laboris assiduitatem, victus vestitusque, utilitatem ceteraque penitentiae sancte exercitia humano generi divinitus imposita, que curialibus et delicatis difficilima videntur, vobis autem jam per assuefactionem facilima facta sunt. Cur ergo non respicitis, quam prope sitis salutis, si timueritis deum et in mandatis ejus ambulaveritis. Ecce quod gravius in spirituali conversatione iudicatur, vos pro nihilo et quasi naturaliter consequuti estis: vigilare, laborare, carnem affligere, petulantes motus ejus comprimere, cibo grosso vestituque inculto vitam transigere,

omni humane creature propter deum subici præcipua sunt sacre religionis exercitia et qui in hiis amplius floruerunt, gloriosiores sunt in celo et in terra nunc et in sempiternum. Hec si vultis, vobis sunt possibiliora pre cunctis hominibus. Deum quoque timere similiter sine omni doctore eque facilliter discitis ex quotidiana subjectione dominorum vestrorum, qui vestris cervicibus minantur sine intermissione, parati, pro quibuslibet eciam levibus erratis [Bl. A 6] multas imponere graves. Si inquam tanto pavore necessarie habetis coram mortalibus principibus conversari, ne videlicet causam habeant nocendi vobis sive in rebus, quanto magis coram immortalis omnium deo sollicite ambulare debetis, qui intus et foris jugiter vos intuetur, ne, si, quod absit, coram tanta majestate peccare non vereamini, mittat vos cum corpore et anima in jehennam ignis? Facile arbitror vobis ista persuaderi potuerunt, si aliquam scintillam bone voluntatis habueritis. Attendite, quam miserabile est hic tantis affligi doloribus, laõoribus, opprobriis et vexacionibus continuis, post pejus incomparabiliter tormenta. Hic habere purgatorium et postea infernum. Audite ergo venerabilem patrem vestrum sanctum Thobiam, quomodo vos doceat, ut omnia mala evadere possitis. „Servite, inquit, domino in timore et veritate et requirite, ut faciatis omnia, que placita sunt illi.“ Pauperem quidem vitam geritis, sed habebitis multa bona, si timueritis deum et recesseritis ab omni peccato et feceritis bene. Quod vobis concedat omnipotens et benedictus deus. Qui cum unigenito filio suo domino nostro ihesu christo vivit et regnat in unitate spiritus sancti deus in secula benedictus Amen.

Secundo debet quilibet fidelis agricola firmiter credere, quod omnia opera sua quantumcunque etiam minima ab omnipotente deo copiosa mercede præmiabuntur in celis, si permanserit in simplicitate et voluntate bona. Hic proch dolor plures deficiunt rustici et precipue illi, qui sunt ceteris pauperiores sive despectiores, putantes, quod, sicut sunt apud homines nullius reputationis, sic eciam apud deum et ob hoc ad nil se vocatos arbitrantur, nisi ut sint

eternaliter infelices. Ab hac mala humilitate revocat nos spiritus sanctus Sapientie VI dicens: „Pusillum et magnum ipse fecit et equaliter cura est illi de omnibus.“ Et psalmus: „Ne avertas homines in humilitate.“ Ubi dicit quedam glosa: „Mala humilitas, quando sic viliter¹⁰⁾ de se homo sentit, ut putet se derelictum a deo et nunquam meliora posse consequi ab eo. Quamvis enim vile corpus circumferimus, anime tamen nimis preciose sunt, pura ad ymaginem dei ac similitudinem creature. Unde ne anime nobis vilescerent, filius dei se ipsum in precium animarum dedit. Hic attendite vos omnes, qui viles estis in oculis vestris et despecti in hoc seculo et nolite desperare! Ecce pro vobis deus homo factus est. Non utique homo gloriosus dives ac perpotens, sed obprobrium hominum et abjectio plebis factus per omnia similiter vobis et plus quam vos pauper et despectus. Non regum pallatia, non aulas principum, non castra nobilium, non civium delicata cubilia, sed pauperum et abjectorum rusticorum elegit stabulum. Cur ergo desperatis, o pauperes, cur contristamini, o gloriosi contribules angelorum ac pernobiles summi regis hospites? Cur inquam musitatis, quasi deus oblitus sit vestri, cum in omnibus et super omnes vos quesivit, invenit et exaltavit, divites dimittens inanes? O si vestram intelligeritis [Bl. A 7] dignitatem ac singularem erga vos divine gratie munificentiam, non sic mortifera tristitia absorberemini, quin potius, quanto in hoc seculo per momentum temporis plus ceteris vanis hominibus abjectiores videmini, tanto magis gaudere debueritis quasi dei filio conformiores et per consequens in futura gloria sublimiores. Hec namque est certissima omnium catholicorum doctorum regula, quod quanto est quisvis similior Christo in presenti mortali vita, que velociter transit, tanto erit et similior in illa superna gloria, que durabit in eternum. Hanc salutarem similitudinem in multis vos ultra omnes alios hereditario jure possidetis. Neque dicetur vobis a districto iudice, quod receperitis quedam bona in hac vita, sicut olim dives ille epulo, de quo dicitur Lu. 16, qui nunc cruciatur apud infernos, sed audituri estis cum fidei Lazaro, quod hic mala recepistis non sine justo dei iudicio,

quia forte aliqua peccata admisistis, que caminus paupertatis examinat nunc, ut tunc cum ipso in deliciis perpetuo mansuri consolemini. Quam paterne igitur vos hic ad modicum castigat, attendite, ut in eternum parcat et quam severe irascitur hiis, quibus cuncta ad votum largitur, quoniam ab illa mercede sanctorum vacui remanebunt. Verissima namque est summa beati Bernardi ac aliorum sanctorum patrum plurimorum, quod nemo potest hic gaudere cum seculo et illic regnare cum Christo. Et dominus ipsemet in evangelio dicit suis electis discipulis et in eorum persona aliis omnibus predestinatis: „Nolite mirari, si odit vos mundus, quia me priorem odio habuit.“ Item: „Qui vult venire post me, abneget semetipsum et tollat crucem suam quotidie et sequatur me.“ Sed forte dicetis mihi: Nonne sunt multi solemnes viri in hoc seculo pariter et femine honore et divitiis referti et tamen bone spei? Numquid omnes damnabuntur? Nunquid soli miseri salvi erunt? Nonne Karolus¹¹⁾ ac multi reges, duces, comites, nobiles, militares, civesque innumeri sancte vixerunt et tamen statum mundi tenuerunt? Hec et alia similia infirma et imperita sibi proponit anima, ut suam, si posset, justificaret impatientiam ac per consequens, si auderet, divinam inculparet providentiam sacramque scripturam et sanctorum exempla calumpniaretur hec aut similia dicendo. Mallem et ego talia loqui cum divitibus et potentibus quam hec cum pauperibus perpeti. Facile est in deliciis corporisque rerum¹²⁾ de patientia et jejunio, fame ac labore contemptuque et oppressionem multa verbotenus persequi, sed non eque facile est ista tolerare. Fateor et ego ita esse. Sed numquid qui in sublimitate et deliciis esse videntur, omnino expertes sunt omni tribulatione, temptatione ac labore? Ymmo vere, si in timore dei ambulare voluerint, plus quam pauperes affiguntur. Norunt experti, quam verum sit, quod quicquid foris eminet, plus merore afficitur quam gaudio recreatur. Sed istud miseri advertere nolunt aut non possunt. Putant enim sic esse apud alios, sicut imperite suspicantur. Jam enim certissime dictum est: Nemo potest hic gaudere [A 8] cum seculo et post regnare cum Christo. Quia si electi quidam aliquid hic plus participant de divitiis et statu hujus vite

quam deberent, oportet per gravem penitentiam delere aut horrendam purgatorii penam recompensare, que utique sic maxime afflictiva est, ut omnis presentis vite tribulatio illi comparata quasi punctura iunci sit reputanda. Ab hac ergo occasione labendi in divitiis et honoribus temporalibus facilima utique pauperes et inglorii sunt preservati, et pene contra solum impatientie viciu[m] dimicare habent. Quod quidem facilius vincunt quam divites oblatos honores aut paratas delicias sive alia queque incentiva viciorum, etiam si nil aliud pati haberent. Quia sicut philosophus dicit et quotidiana experientia docet: Non sine magna virtute arridens fortuna tollerari potest. Adversa autem propter assefactionem tanquam connaturalem huic vite pene a cunctis hominibus maxime deum timentibus sano corpore ac mente sensata equanimiter sufferibilis est. Hinc inter timoratos viros tanquam verissimum exivit proverbium, quod nedum in corporalibus sive secularibus sed etiam spiritualibus exercitiis plures ceciderunt prosperis elati quam adversis fracti. Quid enim tam inimicum est probis moribus sicut ocium in deliciis et ventosa hujus mundi sublimitas? Et quid tam securum ac bone vite conservativum sicut justus labor cum frugalitate et contemptu mundanarum vanitatum? Hec merito quoslibet simplices et pauperes rusticos consolari deberent, dum intelligunt se eo amplius a deo dilectos, quo sobrius eis hec temporalia largitur, que multis fuerunt causa dampnationis eterne. Sed heu proch dolor contingit nonnullus, quod olim sublimis quidam orator Hanibali improperavit dicens: „Vincere scis Hannibal, uti victoria nescis.“ Ita et nos de quibusdam rusticis hujus temporis dicere possumus: Vincere scit rusticus, uti victoria nescit. Quod quamquam sit perspicuum ex parte, jam dictum est, cum velint nolint hujus mundi careant prosperitate et tamen miserabili quadam negligentia a viciis non abstineant nec ad virtutes perveniunt, quod prae ceteris omnibus facilius possunt. Hoc dominus per prophetam increpat dicens: „Percussi vos et non redistis ad me etc.“ Sed hos dimittamus, quos nullus divinus metus aut flagellum inflectere potest et ad illos revertamur, quos exhortari suscepimus, qui talento bone voluntatis perditas vias rectas

ingredi volunt. Ipsi namque sciunt, quod totum humanum genus ob demerita sua projectum est ab illis summis deliciis in hanc erumposam vitam et tribulationem continuam, ubi nullus unquam ad libitum omnia habere potuit aut tam diu vivere, quam diu concupivit. Sciunt etiam, quod afflictio ista medicinalis est et a spirituali morte, id est peccatis, preservat et aperte vident illos, qui in deliciis vivunt, aut vix aut nullo modo posse a viciis abstinere. Sciunt denique, quod omnes sancti, quorum gloriosa memoria est in ecclesia, a primo usque ad novissimum, [B 1] per hanc viam innumeris temptationibus probati transierunt fideles et sic tandem perfecti amici dei facti sunt. Sciunt insuper, quod ista non casualiter aut fortuito aguntur in hoc mundo, quod sic dissimiliter administratur genus humanum, videlicet quod unus est pauper, alter dives, unus gloriosus, alter contemptus, unus sanus, alter egrotus, unus fortunatus, alter infaustus, unus acutus, alter simplex, unus praelatus, alter subjectus, sed cuncta juxta divine providentie regulam equissime et optime disponuntur. Sciunt denique et caute advertunt, quod, sicut seipsos facere non potuerunt, sic nec in esse conservare nec ea, quibus indigent, creare, sed omnia de largissima domini manu expectare habent, qui pascit universa, que condidit et implet omne animal benedictione, cui nemo dicere juste potest: Cur sic facis, cum nulli debitor sis nec nullius opus habes? Sciunt denique, quod nullus potest immutare decretum divini consilii super genus humanum et quod nemo unquam melius habuit, qui scrutator esse voluit majestatis aut impatienter reniti contra manum omnipotentis, quinymmo tales in pejus semper prolapsi sunt, sed illi soli cunctas misérias evadere meruerunt, qui divino sceptro suas cervices humiliter submiserunt benivole et longanimitè expectantes, donec divina bonitas emplastrum paterne correctionis, quod posuit, tollere dignetur nec quicquam aliud cupiunt. Dicamus ergo, quod nullus pauper bone voluntatis homo sic de se desperabiliter sentire debet, quasi deus de ipso non curet pro eo, quod in hoc seculo contempnitur. Aut quasi opera sua bona deo non placeant aut meritoria non sint, quia nihilo reputantur a stultis amatoribus mundi. Sed sicut jam dictum est eo am-

plius a deo se diligi firmiter credat ac magis opera sua in futuro renumeranda sciat, quo minus recipit bona temporalia in vita ista. Formet denique fidelis agricola sive alius operarius quicumque intencionem suam ad deum per hunc aut consimilem modum: Gracias ago tibi, domine creator universorum, qui me ex nihilo fecisti et usque in hanc horam clementer conservasti et vires cum bona voluntate tribuisti, quatenus juxta praeceptum tuum in sudore vultus mei vescar pane meo, te nunc ex toto corde rogo, ut dirigas me in omnibus operibus meis, sed precepta tua et intentionem cordis mei sursum trahe, ut sint mihi labores hujus peregrinationis in remissionem peccatorum meorum et meritum eterne vite. Amen.

Quicumque hoc modo procedit et in omnibus, quod facit, deo placere cupit, scire debet, quod a bono deo nuncquam separabitur, sed magnus sanctus in regno superno erit. Si enim ipsa veritate testante nec calix aque frigide porrectus pro deo erit sine mercede, quid pro tantis sudoribus, vigiliis, frigoribus, caumatibus, necessitatibus curisque diurnis et nocturnis [Bl. B 2] ac ceteris sine numero miseriis, quas fidelis quilibet rusticus tolerat ab ineunte etate usque ad decrepitam senectutem, quid inquam retribuatur pro illis? Certe illa premia dabuntur, que nec oculus vidit nec auris audivit et utique in tam justissima mensura, ut nihil omnino manebit irremuneratum, quantumcunque modicum etiam fuerit sive factum sive patienter toleratum pro beneplacito divine voluntatis. Unde patet, quod, sicut dicit beatus Bernardus, quod labor sanctus est etiam, si immediate pauperibus non impendatur, sed proprie necessitati subveniatur.

Et sicut habet duplicem occupationem, carnalem et spiritualem, ita etiam habet duplicem mercedem. Nam propter fatigationem corporis debetur ei sustentaculum vite et propter virtuosam intencionem ei debetur merces regni celestis.

Quam vobis tribuat beatus et fidelis deus, qui sine fine vivit et regnat. Amen.

¶ Tertio debet quilibet fidelis agricola officium suum honorare tamquam a deo institutum et hilariter exequi ea, que ad ipsum spectant.

¶ Hic quidam rustici plurimum delinquant, communiter illi, qui ceteris sunt honoratiores aut ditiores, superbia tumentes et dolentes, quasi ad vile officium sint a deo vocati, quare eciam variis modis suum statum mutare conantur ad majora anhelando. Sed quid eos sequatur, quotidiana experientia docet. Nam statim ut se altiori convixerint, deo et omnibus hominibus odiosi fiunt, derisioni et contemptui parentes.

¶ Contra quos dignitas rusticana est defensanda et hoc tripliciter: Primo quia a deo est instituta. Secundo quia a natura est principaliter intenta. Tertio quia a celeberrimis viris est plurimum approbata et multipliciter privilegiata. Quantum ad primum est sciendum, quod agricultura pluries est instituta ab ipso summo omnium deo. Nam in statu innocentie dicitur esse instituta per hoc, quod legitur Genesis secundo: „Tulit ergo dominus deus hominem et posuit eum in paradiso voluptatis, ut operaretur et custodiret illum.“ In statu quoque nature destitute per hoc, quod legitur Genesis quarto: „Emisit dominus deus Adam de paradiso voluptatis, ut operaretur terram, de qua sumptus erat et cetera.“ Hinc dicitur Ecclesiastici septimo: „Non oderis laboriosa opera et rusticationem ab altissimo creatam.“ Ecce aperta testimonia, ex quibus liquide patet agriculturam pre ceteris mechanicis artibus hanc gratie dignitatem (habere), quod ineffabiliter a deo est instituta. Alie autem omnes aut pene omnes humana curiositate sunt invente, quare etiam nunquam in eodem ritu perseverant, ut communiter tractant sancti doctores nostri super quarto capitulo Genesis, ubi de origine et primis inventoribus mechanicarum artium fit mencio. Insuper salvator noster verus deus et homo, ut opus suum glorificaret, non [Bl. B 3] ex auro vel argento vel lapidibus preciosis aut aliqua alia re curiosa benedictum corpus suum et sanguinem preciosum confici instituit, sed ex materia vere dignissima, scilicet pane et vino, quam simplices rustici in sudore vultus sui parare consueverint. Quod utique merito

cunctis fidelibus agricolis magna debet esse causa leticie et devocionis erga suum officium exequendi.

Secundo dignitas rusticationis ex hoc attenditur, quod est a natura principaliter intenta. Quod sic patet, quia, cum corpus humanum dignissimum sit inter omnia corpora ratione unionis ad animam rationalem et glorificationis future, sequitur, quod omnia alia corpora sive celestia sive inferiora subministrare habent eidem. Cum ergo corpus humanum sine victu et vestitu in esse permanere non poterit et victus ipse et vestitus sine opere rustico non provenit, patet, quod tota machina ad hoc servit, ut domino orbis, id est homini, necessaria subministrentur. Hinc dicit dominus ad Noe Genesis 8: „Cunctis diebus terre sementis et mensis, frigus et estas, estas et hyemps, nox et dies non requiescent. David quoque, cum dominum in operibus suis benediceret et decorem universi laudaret, causam totius intulit dicens: „Ut educas panem de terra et vinum letificet cor hominis.“ Ex quibus patet, quod agricola est precipuus cooperador dei, angelorum et nature. Quamvis enim divina majestas per suam omnipotentiam possit omne hominum genus nutrire et vestire, tamen hoc non vult facere sine coadjutoribus rusticis, ne sint vacua opera benedictę sapientię sue.

Similiter sancti angeli, qui secundum sententiam beati Dyonisii istis inferioribus prelati sunt, ad quorum imperium singula queque diriguntur, quamvis facillime possent aptare unamquamque naturam usui humano ad convenientiam propagationis sue, pro multiplicacione eorundem, nequaquam tamen hoc faciunt sine concurrente rusticana providentia, ne divine institucionis contraire videantur. Natura vero, et si omnibus modis conetur ad conservandam speciem humanam in esse suo, non tamen ad hoc sufficit, nisi rusticorum auxilio periter et industria suffragetur.

Hęc omnia adeo sunt nota, ut hiis probandis ulterius insistere super vacuum existimem. Videmus enim et sine intermissione experimur, quam multipliciter humana natura sit serva et quantis indigeat. Et si quibusdam saltem ad tempus carere possit, rusticano tamen fructu nec ad unum diem quendam. Omnium pontificum languet baculus, ruit

mitra arescit, dextra. Omnium imperatorum regumque corona decedit, sceptrum deridetur, purpura concultatur, si rusticana ope non fulciantur. Dux insanit, mollescit miles, delirat sapiens, titubat artifex, status ipse mundi totus deficit, si rusticus agrum colere cessat. Hec qui non credit, abstineat ab hiis, que rusticano sudore proveniunt et sine omni doctore in brevi invenit solutionem verbi.

Tertio agriculture dignitas ex hac perpenditur, [B 4] quod a celeberrimis viris est plurimum approbata et multipliciter privilegiata. Quod sic ostenditur, quia primi nostri parentes, ex quibus totum genus humanum propagatum est, de agricultura et pecorum nutrimento vivebant et quia servos et ancillas non habebant, patet, quod ipsi cum filiis suis et filiabus propriis manibus operi rustico inserviebant. Verum cum de prothoplaustro scilicet Adam et uxore ejusdem Eva non sit dubium, de aliis quibusdam sanctis hominibus exempla colligamus. Et primo de Lameth, qui postquam genuisset Noe, dixit: „Iste consolabitur nos ab operibus et laboribus manuum nostrarum in terra, cui maledixit dominus.“ Noe quoque, qui hominum secundus progenitor post Adam scribitur, quid post diluvium egerit ex IX capitulo Genesis patet, ubi sic legitur inter cetera: „Cepitque Noe vir agricola exercere terram et plantavit vineam etc.“ Deinde ad gloriosos patriarchas illos tres videlicet Abraham, Ysaac et Jacob scriptura descendens nullos redditus habuisse illos commemorat neque in civitatibus aut villis aut domibus habitasse, sed tamquam peregrinos in casulis id est tentoriis super faciem terre et de agricultura et animalibus vite necessaria quesitasse. Filii quoque Jacob, qui XII patriarche appellantur, quod officii habuerint ex ipsorum confessione patet Genesis XLVI capitulo, ubi dicitur: „Viri pastores sumus ab infantia nostra usque in presens et nos et patres nostri etc.“

Job similiter, vir simplex et rectus, domini benedictione ditissimus effectus fuit de agris et pecoribus nec unquam sua crevit possessio per gravamen proximi, ut ipse testatur in libro suo capitulo XXXI, quin ymmo et manus ejus aperta jugiter ad largiendum erat pauperibus. Moyses quoque, de cujus laude resonat celum et terra,

omnium prophetarum excellentissimus, quamvis in regia fuerat aula educatus, tamen disponente domino, antequam ad divina oracula profecerat, prius in scola humilitatis per XL annos oves Jetro, cognati sui, pascendo exercebatur.

Gedeon, vir fortissimus, dum operi rustico deserviret, frumenta purgando angelo sibi apparente ducatum populi Israel coactus suscepit et hostes dei prostravit. Boos, qui et Abessan, XII judex populi Israel, dum aream ventilat, Ruth Moabitidem sibi desponsat, qui in Christi genealogia ponitur. David, vir secundum cor domini, dum oves patris sui pasceret, divina revelatione in regem super totum Israel ungitur. Heliseus, dum in 12 jugis bovum araret et ipse in 12 jugis bovum arantibus unus esset, ut luculenter scriptura exprimit, in gloriosum prophetam pro Helya divinitus eligitur. Amos, pastor et rusticus, licet imperitus sermone, tamen scientia plenus, ut Iheronimus testatur in prologo, subtilissimum texuit oraculum, de pascuis in prophetam assumptus.

De Rechab et Jonadab ac eorum filiis, qui jugiter in agris habitabant ac aliis viris splendidissimis sine numero longum est disserere, qui omnes perigrinationem hanc transegerant justo labore manuum suarum sine tumultu ac pomposo apparatu hujus seculi, contenti [Bl. B 5] fidelibus arvis, celebre nomen posteris relinquerunt et exemplum tutissimum.

Neque hoc pretermittendum est, quod etiam apud gentiles olim rusticana frugalitas sumopere colebatur et ad summos honores crebro tunc licet inviti rustici trahebantur. Unde refert Valerius Maximus de Tullio Hostilio. Hunc in cunabilis primo accepit agreste tugurium ejusque adolescentia in pecore pascendo fuit occupata, validior etas imperium rexit, sed senectus ejus in altissimo majestatis fastigio fulsit. Servius Tullius de matre ancilla licet nobilis progenitus strenue romanum imperium rexit, tres montes urbi addens ac ultra predecessores suos fossas rustico more circa muros duxit. Nabuchodonosor, Darius, antequam mundi monarchiam susceperunt, in pascendis pecoribus cum ceteris pastoribus intenti fuerunt. Sicut olim Remus et Romulus. Quintus, inclitus romanus, repertus in rure

ab aratro sumptus est et in dictatorem creatus, qui Romam pene desolatam propter adversos casus magnifice consolatus est triumphis suis. Titus Quintius eciam dictator pari exemplo post cruentissima bella victor fidelis effectus in eadem paupertate qua prius vix, erat permanens, quatuor jugera suis manibus coluit. Curius Marcus, vir digne memorie, quantum paupertatem dilexit, patet ex hoc, quod oblatas pecunias respuit dicens: „Nec acie verti, nec pecunia corrumpi possum.“ Similiter Fabricius, Atilius Regulus, Scipio africanus et alii plures nobilissimi viri ac secundum honestatem secularem probatissimi, quantum justos labores dilexerint et proximi gravamen vitaverint et rem publicam promoverint, nullo possumus stilo commendare. Quod autem hodie pauci reperiuntur, qui tam gloriosa exempla imitantur, manifestum signum est, quantum hic miser mundus in pejus proficit.

Siquidem superbia, avaritia, luxuria, invidia¹³⁾ et cetera vicia adeo invaluerunt, ut pene vix inveniatur, qui paternos mores ad bonum virtutis et precipue humilitatis spectantes imitari dignetur, nisi forte quem necessitas coegerit extrema. Putant quoque jam homines scandala incurrere, si ea agant, unde olim viri celebres grandem sibi honoris hauerant materiam.

Constat certissime et omnino verissimum est universum genus humanum a propagine rusticana originem traxisse. Constat denique spectabilissimos viros olim ex animo sine omni necessitate rustico operi insudasse, ne arroganter ultra metam primam suorum se levare putarentur aut erubescerent super hoc, unde venissent. Constat rursus nullos imperatores, reges, duces, comites, nobiles, mediocres aut alios quoscunque homines cujuscunque status aut conditionis ab hac lege esse alienos, ut dicere possint sine falsitatis rubore: Nos de rusticis non venimus, aut rusticorum auxilio non indigemus. Et tamen quidam vanissimi homines mortales ac multis calamitatibus expositi ceca mente hoc, [Bl. B 6] quod sunt, esse nolunt, videlicet filii rusticorum nec saltem hoc equanimiter audire volunt. Verum et si hodie potentes quidam et nobiles ita desipiunt, tamen olim

teste beato Augustino V de civitate dei et aliis locis multis multo amplior hec insania principes quosdam occupavit in tantum, quod putabant se non homines esse sed deos. Contrarium dicentes trucidabant nec informatores eorum sanctissimos aliquo modo patienter audire potuerunt. Mira prorsus et miseranda cecitas. Aut ergo gloriosi illi patriarche et prophete ac ceteri viri virtuosissimi erraverunt aut isti. Sed absit, ut sic vanis et levibus hominibus ac omni spurcitia plenis credamus, ut ab illis deo dignis et vere nobilibus viris recedamus, quin potius veracissime dicamus: Si totus mundus taceret, ipsi inter se mutuo per quotidiana convicia, quibus jugiter madent, sibi ipsis et aliis foris innotescunt, quales intus existunt.

Sed hos dimittamus et bone voluntatis rusticos, quantum possumus, confirmare studeamus, ut videlicet advertant, quam grati esse debeant domino deo vocatione sua, quoniam revera non ad vile, sed ad dignissimum inter omnia mechanica officium vocati sunt, quando talium patrum imitatores esse meruerint. Qui vere scire voluerit, qualem prerogativam in novo testamento agricultura habuerit, legat sanctorum hermitarum ac monachorum regulas et inveniet, quod pre ceteris redditibus ac proventibus sanctissimi patres elegerunt de pastu animalium et agrorum fructibus, quos propriis manibus excolebant, vivere tamquam de stipendiis justissimis.

Nec dubium est, quin alios proventus perelegissent, si illos justiores istis reperissent. Hinc beatus Jeronimus rusticitatem sanctam appellat dicens: „O sancta rusticitas, que natos ad labores homines provehis ad celestia mundo ereptos.“ Hanc rusticitatem multi reges, senatores, patricii, duces, principes, comites, nobiles, barones, milites ac alii utriusque sexus homines honorati et mediocres infiniti elegerunt et non solum salvi facti sunt, sed etiam supremas celesti regni sedes meruerunt. Testes sunt Anthoninus, Macharius, Arsenius, Josaphat, Astyon, Sincretes, Brigida, Benedictus, Maurus, Judocus, filius regis Britanie, Arnulphus dux Lothringie, Karolomagnus et Hildericus, filii regis Francie, Rachis rex Longobardorum ac plures alii reges Francie, Anglie, Bulgarie et cetera.¹⁴⁾ Item Bruno primus

fundator Carthusiensis ordinis, Stephanus¹⁵⁾ et Bernardus cum fratribus suis, primi propagatores Cisterciensis ordinis aliique sine numero. Hii omnes, quid egerint quibusve exercitiis ad culmen spiritualis perfectionis pervenerint, qui scire voluerit, sacros legat codices et in regalibus manibus citius surculum quam sceptrum inveniet, citius cotem quam margaritam, citius in mense aquam cum pane arido quam vina condita. Eya ubi sunt jam delicati rustici nostri quidam, qui tanto opere sacros labores fugiunt, tam studiose ad ociosos dies anhelant. O miseri, quid facitis, quid respondebis districto iudici, quando videritis tales ac tantos viros palatia deseruisse [Bl. B 7] et ad vestram rusticitatem descendisse sicque regna celorum permeruisse. Vos in rusticitate sancta nati estis et quoniam faciliter continuare poteritis, si vultis, deserere cupitis. Illi in purpura nati periter et educati, quam relinquere ipsis utique semimors est, tam sollicite vestram securitatem amplectuntur, cunctis mundi honoribus spretis atque deliciis. Eya advertite, quam breve tempus laborare habetis pro eterna quiete, quam incertum est, an honores temporales sine periculo corporum et animarum adipisci poteritis, quos tamen adeptos certum est non diu retinere quamquam posse. Manete igitur in sancto statu vestro securo et humili et honorate officium vestrum sanctum a deo institutum et animo valente ac mente benivola hilariter exequemini ea, que ad ipsum spectant in timore dei et vere beati eritis cum omnibus, qui labores manuum suarum manducant beneque vobis erit hic et in eternum. Quod vobis concedat idem gloriosus deus, cuius operarii estis, qui per cuncta secula vivit et regnat. Amen.

Quarto debet quilibet fidelis et timoratus rusticus humiliter dominis suis obedire.

Hoc est, quod monet Apostolus ad Romanos XIII capitulo¹⁶⁾ omnibus christianis loquens ac dicens: „Omnia omnia potestatibus sublimioribus subdita sit. Non est enim potestas, nisi a deo. Qui autem a deo sunt, ordinata sunt. Itaque qui resistit potestati, dei ordinationi resistit. Qui autem resistunt, sibi ipsi dampnationem acquirunt. Nam principes non sunt timori boni operis, sed mali. Vis

non timere potestatem. Fac bonum et habebis laudem ex illa. Dei enim minister est, tibi in bonum. Si autem malum feceris, time. Non enim sine causa gladium portat. Dei enim minister est, vindex in iram ei, qui malum agit.“

Ecce quam plana sententia! Nihil sincerius dici potuit. Attende, quod resistentibus comminetur: ubique tam hujus quam future vite dispendium! Nam contra eos principes jus acquirunt sive ad occidendum sive ad puniendum et dominus deus eos eternaliter dampnat, si absque penitentia sic moriantur.

Hic heu plures rustici deficiunt nullatenus obedire volentes, nisi cum resistere non possunt, aut multas occasiones calvas fingentes, sepe etiam mendaciter se excusantes, aut alio colore illicito palliantes se et receptus suos, ut a debitis servitiis absolvantur. Hi omnes resistunt potestati et deum graviter offendunt, quia multa peccata pro modico lucro sepius committunt et tanquam fures in conspectu divine majestatis judicantur, quia rem aut servitium, quod alteri debent, ipso invito detinent, sive per violentiam, sive per fraudem. Ast econtra boni et fideles rustici, ambulantes simpliciter in via mandatorum dei, nec mendacium ne violentiam meditantur contra dominos suos propter timorem dei, sed omnibus juxta ejusdem beati Pauli monita reddunt debita: „Cui tributum tributum, Cui vectigal vectigal, Cui timorem timorem, Cui honorem [Bl. B 8] honorem.“ Sic sincere et fideliter servientes „non tanquam hominibus sed tanquam deo neque ad oculum placentes sed ex animo, ut nemini quicquam debeant, nisi ut invicem diligant.“¹⁷⁾ Hoc est dicere, quod inter dominos et subjectos debet esse mutua dilectio. Quod facile contingit, quando inferior debitum solvit benivole superiori.

Alioquin jugis inter eos rixa et invidentia oritur cum dei offensa. Et quia sunt nonnulli etiam bone voluntatis rustici aliique christiani nominis professores tam literati,¹⁸⁾ qui putant, quod subjectio ista famosa, qua per universum pene orbem rusticana plebs regitur et precipue illa, que vinculo servitutis est alligata, sit injusta, eo quod natura omnes simus ingenui, immo ad tollendum hunc errorem aliquorum sanctorum dicta sunt hic subjungenda. Constat

namque, quod bone voluntatis homo facilius et libentius servit, quando scit secum juste agi, sed quando putat, quod violenter gravatur contra fas pene sanguinem pro aqua suda, nisi fuerit valde in virtutibus perfectus. Est ergo sciendum, quod de communi subjectione hominis ad hominem nulla est dubitatio, quin justa sit, ymmo necessaria, alioquin in ecclesia dei nullus esset ordo, sed confusio tota.

Si enim nullus vellet subesse, sed equaliter omnes preesse, totius humani generis optabilissimum bonum, quod est pax, continue turbaretur nec possent homines simul habitare neque conversari, veluti si plures ante unam domum starent et nullus alteri cedere vellet, ut preiret, necessitate omnes simul foras remanerent, aut forte se mutuo violenter opprimerent, donec unus solus totam domum teneret.

Hec quam essent absurda, bestiarum convictus edocet, si homines ista nescirent. Nam pulchro quodam et naturali instinctu una alteri cedit et quasi superiorem recognoscit.¹⁹⁾ Ea autem, que secundum naturam sunt, optime se habent. Igitur patet, quod subjectio et prelatio necessario sint in populo dei et per consequens non omnis subjectio est violenta et injusta, sicut nec prelatio. Invenitur namque triplex prelatio et triplex subjectio in scriptura sacra. Nam quedam est divina et naturalis, que apud omnes equalis. Et sic dominus deus creator universorum presidet et dominatur creature a se facte. Ita etiam suo modo parentes prelati sunt filiis. Et hec justissima est et qui huic prelationi resistit, nimis est perversus. Juxta illud psalmi: „Dixit insipiens in corde suo: Non est deus.“ Ubi beatus Augustinus dicit, quod paucorum est ista insania, ut dicant: Non est deus. Sic vix unquam est repertus aliquis ita protervus, ut diceret se parentes non habere aut habuisse nec filios debere parentibus subdi. Omnis ratio proclamat, quod illis honorem rependere cum gratitudine debemus, a quibus esse habemus. Hinc in lege pari pena plectuntur, qui deum blasphemant et parentibus maledicunt, quia morte digni sunt.

Alia est voluntaria et socialis et ad istam nemo tenetur, nisi se voluntarie obligaverit [Bl. C 1] tacite vel expresse. Sic uxor subjecta est viro et econtra secundum modum suum. Sic

miles duci, dux regi, clericus sacerdoti, civis burgimagistro et sic de singulis: Quamvis enim vir non teneatur uxorem ducere, tamen, postquam duxerit, tenetur cohabitare ei et debitum reddere et providere de illis, que statui singulari sunt connexa. Sic de aliis omnibus statibus a primo usque ad novissimum. Nemo de communi lege tenetur suscipere principatum, sed, si voluntaria consensione susceperit, jam se obligavit et ideo tenetur ad ea, que illi statui sunt debita et congrua. Similiter de communi lege non tenetur alteri servire. Sed si pacto interveniente aut alia causa juste se ad serviendum astrinxerit, jam obligatus est et servire tenetur. Quare autem homo sic debeat esse omnino liber ab omni coactione, immo est, quia alias non posset dici, quod vere esset ad ymaginem dei creatus, quando videlicet non haberet facultatem utendi libero arbitrio ad faciendum hec aut illa, quecunque rationabiliter vellet, quia libera voluntas absolute loquendo soli deo et nulli alteri subditur, nisi ipsamet se subiciat alicui citra deum. Et ergo ista prelatio et subjectio socialis nunquam est justa sine privio consensu de communi lege. Quod dicitur propter illos, qui nati sunt in servitute, quia illi sequuntur condicionem parentum suorum, quamvis alias causam ex proprio consensu non habeant, unde sepedicta libertate priverentur. Ex istis patet: Si aliquis omnino liber et absolutus ab omni impetione humana, qui nullum omnino votum aut promissum emisisset, uti vellet naturali libertate, ita quod nullus super eum haberet juris doctorem sive auctoritatem precipiendi hoc vel illud, talis posset ire in locum aliquem solitarium, ubi nullum haberet dominum et ibi vacare soli deo et sibi. Et quamdiu sic viveret et se de manibus propriis nutriret aut aliunde a deo sibi provisus absque omni humano suffragio, tam diu soli deo subderetur nec quisquam juste posset eum cogere ad aliquid etiam minimum essetque talis sibi dominus, sibi servus, sibi prelatus, sibi subditus nec aliquam communitatem intrare teneretur. Sed quam cito se hominibus sociaret, ab eis auxilium et solatium accipiendo, tunc statim tenetur se eis confirmare in bonis moribus eorum juxta congruentiam status sui, quia incipit esse pars eorum, quibus convivit.

Et teste beato Augustino turpis est omnis pars, qui non congruit suo toto. Et juxta vulgatum proverbium: „Quod cum ceteris mel lingere cupit, oportet, quod periter cum eis apum aculeos sustineat.“ Quare sequitur secundum dictamen recte rationis, quod qui vult solaciis et auxiliis humane societatis participare, oportet, quod etiam onera ejus, quantum sibi incumbit, rationabiliter ferat et per consequens tacite vel expresse jurisdictioni se submittat. Et ex tunc et quam diu sic est, obedire tenetur potestati humane in hiis, que suum statum concernunt. Verum quia predicta vita solitaria magis vis videtur esse angelica quam humana, ideo vix aut parum in sacris scripturis [Bl. C 2] de illa invenitur. Et est communis sanctorum sententia, quod non est consulendum leviter, ut aliquis illam arripiat, quia periculosissimum est maxime rudibus et imperfectis in via dei, quamvis quidam sanctissimi viri ipsam ab ineunte etate elegerunt. Quia tamen privilegia paucorum non faciunt communem legem, ideo tales sancti sunt magis admirandi in hoc quam imitandi. Vita autem socialis est magis segura quo ad omnem statum. Et per illa legitime conservanda et dirigenda sunt valde multa scripta et leges tam divinitus promulgate quam humanitus institute.

Tertio prelatio est coerciva et subjectio servilis. Et hec nunquam est justa, nisi precedente peccato. Nec fuisset in statu innocentie sicut due precedenti, juxta illud Apostoli: „Justo non est lex posita sed peccatoribus.“ Quod secundum glosam intelligitur de lege coerciva sive penali.²⁰⁾ Verum quia totum humanum genus propagatum est de stirpe viciata et radice infecta per peccatum, ideo etiam tota natura humana multipliciter est serva artante eam decreto divine justicie, a quo nunquam se in hac vita absolvere potest. Et ergo ista communis servitus, qui dicitur Ecclesiastici XL „jugum grave super filios Adam a die nativitatis eorum usque in diem sepulture“ absque dubio est justa, quia a justo deo inflicta. Huic autem servituti prime succedit altera quotidiana propter peccata, que quotidie committimus, quia non est homo super terram, qui non peccat saltem venialiter. Et teste ipsa veritate: „Qui facit peccatum, servus est peccati.“ Ergo qui quotidie peccat,

quotidie fit servus. Et ista est pessima servitus et sola hec est culpabilis, alie autem sunt penales.

Ex ista aut secunda servitute generatur tertia, que dicitur servitus legalis, de qua leges tractant, quia est jure gentium introducta, videlicet quando tantum erat piaculum, quod gravioribus penis erat plectendum. Unde olim apud piissimos principes hec clementia fuit, ut eos, quos in bello ceperant hostes, morti dignos, vite reservabant ad certa opera deputandos. Et ob hoc servus a servando nomen accepit et dictus est servus quasi servatus.

Ubi est notandum, quod ista servitus legalis tunc solum justa est, quando bellum justum est, vel quando quis tale crimen committit, propter quod leges servitutem infligunt. Est etiam alia quedam origo servitutis multum virtuosa et perfecta, quum videlicet aliquis ex humilitate seipsum in servum dat alteri intuitu dei, sub qua comprehenduntur boni religiosi, qui se in perpetuos servos dei consecrant.

Est adhuc alia origo servitutis, que ex necessitate procedit, quando videlicet quis propter defensionem alteri se tradit in servum aut quando quis propter debita tenetur aut venditur sive alia hujusmodi. Item quandoque cupiditas est causa servitutis, sicut in quibusdam terris contigit, ubi servi pro aliis sunt magis divites, aut amplius privilegiati, quare nonnulli ingenui tradunt se servituti ob hoc tantum, ut gratiam et honores sive officia aut hereditates a dominis consequerentur [Bl. C 3]. Et quamvis simpliciter loquendo hoc non sit peccatum, nisi quantum cupiditas id persuaserit, tamen non videtur laudabile. Est enim libertas magnum donum domini, quod pro re vili non debet vendi, sicut sunt temporalia. Unde et Esau reprehenditur ab apostolo, quod donum nature nobile scilicet primogenituram pro cibo necessitatis etiam tempore fratri vendidit. Sola namque illa servitus est laudabilis, que ex virtute procedit. Sic multi servi ex nativitate, sic procreati magnum meritum apud deum habebunt, si fideliter dominis suis serviant cum tali intentione, quod potius volunt penale jugum sustinere quam per fugam ac violentiam sive fraudem se a servitute absolvere et contra bonum virtutis agere dominum deum offendendo. Similiter de illis, qui se propter

paupertatem vendunt, ut proximo satisfaciant, est sciendum: Omnes isti merito inter martires sunt computandi. Qui autem propter sua peccata propria servituti mancipantur et nihilominus patienter sustinent cum plena contricione peccati, similiter non solum peccatorum remissionem, sed etiam meritum eterne vite cum predictis herebunt. Qui vero invite et cum murmure serviunt, se ipsos miserabiliter decipiunt, nisi post peniteant. Nam neque apud deum neque apud homines gratiam habebunt. Quod tamen intelligitur de morali impatientia. Non est enim mirum, si homo bone voluntatis, in quotidiana servitute desudans, aliquando sentiat motum impatientie venialem sive erumpentia verba minus suavia contra dominos suos, quod vix a sanctissimis viris unquam potuit observari. Sed sufficit humilis recognitio cum petitione venie post hujusmodi lapsum, totiens quotiens, cum proposito se deinceps precavendi et tunc non amittitur meritum. Et quamquam sint multe species servitutis secundum leges, tamen quantum ad propositum sufficit, pro dirigenda conscientia simplicium est advertendum, quod simpliciter loquendo de servitute et stricte tunc tantum illi dicuntur servi, qui omnino absque aliqua conditione apposita sunt alterius juris et perpetuo servire tenentur et, quidquid habent, omni hora ad dominorum pertinet voluntatem sine ulla contradictione servorum. Et hoc vix reperitur in partibus Almanie, sed in Ytalia et precipue in locis maritimis, ubi quotidie venales adducuntur de terris Sarracenorum captivi et emuntur in servitatem simpliciter sine omni pacto previo. Et hoc vocatur servitus legalis, de qua jura communiter loquuntur in pluribus locis.

Alia est servitus condicionalis sive usualis, qui secundum diversas regiones diversimode narratur introducta et successu temporis plenissime prescripta, ita quod de hoc non sit dubitandum, quin justa sit. Et ista habet limites suos, videlicet secundum morem patrie aut certe secundum pactum previum ratificatum inter dominos et hujusmodi servos ex communi consensu, ita quod, quando solutum debitum fuerit, deinceps dominus nec de persona servi nec de rebus ejus interesse habet nisi forte post mortem ejus

aut in certis casibus secundum quod consuetudo aut pactum de hoc canit.²¹⁾ Ubi est diligenter advertendum, quod fidelis servus, qui se taliter obligavit tenetur facere diligentiam suam nocte et die, quatenus domino suo solitam pensionem solvat, ita quod, si aliter fecerit, [Bl. C 4] videlicet negligendo laborem debitum aut deliciis vacando ultra modum, graviter peccat et reus tenetur coram domino deo et hominibus. Si autem post fideles labores infortunium aliquod evenerit, ita quod pensionem solitam solvere non poterit, tunc cum bona conscientia potest se excusare narrando causam simplici corde sine omni dolo, sicut se res habet et tunc coram deo et omnibus hominibus est excusatus. Si super hec dominus suus eum gravare voluerit, non statim debet currere ad lapides²²⁾ aut minari aut maledicere, sicut quidam protervi facere solent, sed humiliter rogare aut bonos aliquos viros inducere, ut pro se intercedant, quatenus negocium in omni caritate sopiatur. Quod si fecerit in timore dei cum omni mansuetudine, absque dubio pius et misericors deus non negliget fidelem servum suum, sed mittet spiritum bonum inter ipsum et dominum suum, qui loquitur pacem inter eos, aut si dominus utique irrationabiliter gravare servum vellet, tunc hoc certissime est tenendum, quod clemens deus aut gratiam patientie sibi dabit ad magnam coronam suam, aut illico vindicabit injuriam pauperi factam, sicut sepiissime factum legitur. Magna igitur fiducia est omnibus sperantibus in adiutorio altissimi, quomodo non illorum obliviscetur misereri deus, sed pauperum et afflictorum gemitus audiet et faciet iudicium ipsorum. Scio, quod loquor. Non longe ante hec tempora princeps quidam, dum ultra solitam pensionem inhumaniter quosdam rusticos gravaret nec quicquam suspicaretur mali, subito absque aliquo morbo cepit ventrem dolere et in brevi miserabiliter ejus obclusum os fuerat, ita ut sine sacramentis formidabili morte velud canis vitam finiret.

Novi ante annos XX quendam famosum tyrannum, qui pene nihil humanitatis habuit. Hic multa pecunia congregata per exactiones graves a pauperibus servis, dum sibi providere vellet in futurum, caute eas, ut ipse putavit, cuidam honeste civitati in depositum dedit. Sed mira res

accidit, ut civitas ipsa in quodam necessitatis articulo constituta omnem illam pecuniam consumeret succedentibusque necessitatum periculis nihil ipsi tyranno, qui tunc indigens factus erat, reddere potuit. Tanta siquidem ejus sevitia fuit, ut a proprio filio adhuc puero vinculis traditus et a patria expulsus affligeretur.

Armiger quidam circa idem tempus, dum servos suos crudeliter tractaret, ita ut etiam mulieres inciparet²³⁾ sine causa, in sacra solemnitate paschali pene in frustra conscius miserabiliter velud bestia in manibus percutientium spiritum efflavit. Nec mirum. Hoc enim dominus deus comminatus est universis prelatis in multis locis sacre scripture. Unde Exodi XXII legitur: „Non contristabis advenam neque affliges eum. Vidue et pupillo non nocebis. Si leseritis eos, vociferabuntur ad me et ego audiam clamorem eorum et indignabitur furor meus percutiamque vos gladio.“ Verum non hec scripta sunt, ut statim quilibet lesus debeat vindictam petere a deo contra [Bl. C 5] adversarios suos, sed ut sciant humiles, quod non indigent se ipsos vindicare, quia divinum iudicium vigilat super hoc, ut eruat de manu violenti pauperem. Siquidem multo amplius consulendum est afflictis, ut patienter sustineant et recogitent diligenter, si forte aliqua peccata habeant sub se, que nondum emendaverunt, propter que etiam gravioribus penis digni essent. Quod si non invenerint, tunc cum omni fiducia supplicare possunt domino deo pro emendatione dominorum suorum. Hec autem oratio efficacissima est et acceptissima coram deo et ipsis subjectis multo utilior, quam si adversarii de medio tollerentur, quia nescitur, qualis futurus erit, qui illi succedet. Quam pluries enim expertum est, quod malo pejor et peiori pessimus successit in regimine. Quod tamen frequentius non contigit, nisi propter peccata populi aut exercitium electorum. Communiter namque divina providentia bonis et modestis hominibus discolis presides non permittit. Nam juxta vulgatum proverbium: Qualis est rector civitatis, tales et inhabitantes in ea. Et e converso: Qualis populus, talis est et princeps, qui regit ipsum.

Hoc etiam in scriptura sancta luculenter exprimitur: Nam bonis dominus promittit Ysaie LX dicens: „Ponam

prepositos tuos justiciam et occupabit salus muros tuos.“ Perversus autem comminatur Ezechielis XX: „In furore effuso regnabo super vos.“ Et Ozee VIII: „Dabo vobis regem in furore meo.“ Et in Job dicitur: „Quia regnare facit hominem ypocritam propter peccata populi tollenda.“ Est igitur culpa, ut cesset tyrannorum plaga. Neque tamen propter hoc tyranni sunt sine culpa, quia subditi meruerunt regimen eorum, sed sicut pater virgam in ignem proicere solet, que filium erudit, sic fiet etiam prelati discipulis.

Narrat beatus Gregorius in libro dialogorum²⁴⁾ de Theodorico, rege Gothorum, famoso tyranno, qui sanctum Johannem papam et Symmachum patricium ac Boecium et alios eque catholicos viros martirizari fecit, quod ab ipsis, quos juste occiderat, ab hac luce subtractus fuerat et in os vulcani projectus. Sic de aliis multis legitur sine numero. Pariformiter quoque sentiendum de iniquis servis esse constat, sicut de iniquis dominis, quia raro bona morte funguntur. Quamquam enim nonnunquam servi injuste opprimantur, tamen non habent jus invadendi dominos suos aut bona ipsorum. Et aliquos scivi, qui contra fas diffidarunt dominos suos, licet clamore totius vulgi justificarentur, tamen dominus deus aperte plagavit eos. Et sicut fecerunt, factum fuit illis. Sed queritur, quid faciendum sit servis, qui non possunt tolerare tam injusta gravamina modum. Respondetur, quod ad subsidia juris possunt refugere, sicut alii ingenui facere solent. Nam in jure plene dispositum est, quod in hoc casu fieri debeat. Dicitur enim in lege, sequitur de jure personarum, in institutis, de hiis, qui serviunt, quod non licet sine causa rationabili dominus super modum in servos deservire. [Bl. C 6] Et qui sine causa servum suum occiderit, non minus puniri jubetur, quam qui servum alienum occiderit. Et quando est intollerabilis sevitia dominorum, possunt servi refugere ad loca sacra, a quibus extrahi nec possunt nec debent, donec vendantur alicui probo viro, qui eos clementer tractet et precium nihilominus crudelibus dominis detur. Expedit enim rei publice, ne quis re sua male utatur. Et quia frequenter sevicia dominorum servos inhumaniter

tractat, immo etiam mos inolevit in civitatibus eminentioribus, ut cives eos sub sua defensione pie suscipiant²⁵) nec aliquid eis malum evenire sinant, nisi secundum viam juris. Si vero suprema potestas in culpa fuerit, ita quod non sit servis locus evadendi tyrannidem nec inveniant aliquem, cui conquerantur injuriam sibi factam, qui eos liberare possit, adhuc nullo modo permittitur eis invadere aut personam aut substantiam dominorum suorum, sed ad dominum deum confugere debent, ut predictum est.

Verum quia multi et varii casus in hac materia evenire solent, ideo consultum est, quod semper ad aliquem disciplinatum virum referatur negocium, qui singula diligenter examinet, ne alicui fiat injuria. Ex quibus patet, quod graviter peccant principes dissimulantes injuriam pauperum servorum, quando a vasallis suis opprimuntur, quia cum sint principales administratores rei publice, nullum debent negligere in jure suo nec facile credere oppressoribus hujusmodi, sed, sicut beatus Job fecit, diligentissime causam examinare et unicuique, quod suum est, tribuere. Alioquin tanquam consentientes apud deum rei tenebuntur. Aptissima namque lex dicit dominorum potestatem in servos suos illibatam esse oportere nec cuiquam jus suum detrahi. Cui divina lex consonat ad Ephesios VI, ubi beatus Paulus apostolus utrosque salubriter informat dicens: „Servi, obedite dominis carnalibus cum omni timore et tremore in simplicitate cordis vestri sicut Christo, non ad oculum servientes quasi hominibus placentes, sed ut servi Christi facientes voluntatem dei ex animo cum bona voluntate, servientes sicut domino et non hominibus, scientes quantum unusquisque fecerit bonum, hoc recipiet a domino sive servus sive liber. Et vos domini eadem facite illis remittentes minas scientes, quia et illorum et vester dominus est in celo et personarum acceptio non est apud deum.“ Ecce aurea doctrina, que utinam sic jugiter servetur, quia tunc nil restaret nisi habundantia pacis et dilectionis. Rursum queritur, quando servis fit injuria a dominis suis, aut quando est locus juste querele? Respondetur, quod, si sint servi conditionati, secundum certa pacta aut consuetudinem patrie prescriptam, tunc non licet dominus gravare servos

ultra consuetum modum taliter prescriptum. Si vero sint simpliciter servi, tunc si domini eis negant victum et vestitum, necessarium, aut prohibent eos, aut jubent ultra quam ratio dominii se extendit, aut si ad mala cogant etc. Si injuste affligant. Si ultra vires laborare faciant. Pro quo est advertendum secundum Thomam secunda secunde questione capitulo quarto articulo quinto, quod inferior suo superiori obedire non tenetur, si ei aliquid [Bl. C 7] precipiat, in quo ei non subditur, juxta illud Senece: „Errat, si quis existimat servitutem in totum hominem descendere. Pars ejus melior excepta est. Corpora obnoxia sunt et ascripta dominis, mens quidem sui juris est.“ Et ideo in hiis, que pertinent ad interiorem motum voluntatis, homo non tenetur homini obedire, sed solum deo. Tenetur autem homo homini obedire in hiis, que exterius per corpus sunt agenda sicut ad opera servilia. Servi tenentur dominis obedire non ad opera naturalia, quia natura omnes homines sunt pares. Unde quoad sustentionem corporalem aut proli generationem servi non sunt domino subjecti. Unde non tenentur servi dominis obedire de matrimonio contrahendo aut non contrahendo, de virginitate servanda aut non servanda et hujusmodi. Item de jejunio ultra posse aut labore perpetuo aut nuditate indiscreta, aut vigilia continua, aut aliis similibus, que naturam destruunt. Item quando major potestas precipit servis, tunc minor potestas cedere debet. Sic contra preceptum dei nunquam debet subditus obedire homini. Similiter contra preceptum pape non valet preceptum alicujus potestatis inferioris. Et contra praeceptum principis non debet vasallum cogere servos suos, cum et ipsemet sit quasi servus principis. Ita et de aliis suo modo est dicendum, ut videlicet major potestas semper primatum teneat. Sic enim dominus deus suam ecclesiam disposuit, ut nullus in ea sit absque objecta. Et summus totius mundi prelatus, videlicet dominus papa, non se aliquem magnum scribit, sed humiliter se servum servorum dei nuncupat. Et in veritate ita est nec audebit in conspectu divine majestatis aliquo alio titulo gloriari nisi de isto. Nam hoc praeceptum habet a domino nostro Jhesu Christo, cujus vicarius est sicut dicitur Luce XXII: „Qui

major est in vobis, fiat sicut minor et qui precessor est, sicut ministrator. Et ut hanc humilitatem omnibus christianis efficaciter imprimeret, seipsum in exemplum dedit dicens: „Ego in medio vestri sum sicut qui ministrat.“ Et iterum: „Non veni ministrari sed ministrare.“ Et cum in ultima cena discipulorum pedes lavisset, ait: „Si ego, vester dominus et magister, lavi vestros pedes, quanto magis et vos debetis alter alteri lavare pedes. Exemplum enim dedi vobis, ut, quemadmodum ego feci vobis, ita et vos faciatis. Amen dico vobis: Non est servus major domino suo neque apostolus major eo, qui misit illum. Si hec scitis, beati eritis, si feceritis ea.“ Merito hec omnibus servis maxime debent esse consolatoria et libenter hoc exemplum amplecti et benivole servire, quoniam, si sic fecerint, sunt veri imitatores filii dei. Ob hoc multi reges et principes, nobiles ac mediocres altas sedes dimiserunt et servilem statum assumpserunt, ut Christo domino vicem rependerent. Erubescant ergo servi et timeant, si dominis suis humiliter non obediant. Erubescant similiter domini et paveant, si servos suos irreverenter tractent. Nam audituri sunt a tremendo iudice: [Bl. C 8] „Quod uni ex minimis meis fecistis, qui in me credunt, mihi fecistis sive bonum sive malum.“ Similiter a servis exiget, qualiter suam doctrinam et exemplum imitati fuerint, quando prelati dixit in persona apostoli: „Qui vos audit, me audit et qui vos spernit, me spernit.“ Revera quando uterque seriose hoc advertit, tunc benignitas in prelati et fidelitas in servis facilius surget. Qui vero his non compungitur, spiritualiter mortuus est.

De hoc legitur notabile exemplum in secundo libro *Vitas patrum*, capitulo XIX, ubi narratur de quodam sancto patre, qui fuit servilis conditionis et per singulos annos venit de heremo ad dominos suos, deferens eis pensionem, sicut solent servi facere dominis suis. Sed domini ejus, magnam ad ipsum reverentiam habentes, honorabant eum occurrentes et salutantes eum petentesque, ut pro ipsius deum exoraret. Ille autem mittebat aquam in pelvim et festinabat lavare pedes dominis suis, cum omni humilitate obsequium eis cupiens exhibere. Ipsi vero non acquiescebant

dicentes: Noli, beatissime pater, gravare animas nostras. Ac ille respondens dixit: Ego servus vester sum. Nam vos dominos meos omnipotens deus constituit et gracias ago vobis, quod me in servitio dei permisistis et ideo detuli vobis pensionem servitutis mee, quam si non acceperistis, jam decrevi hic manere et servire vobis. Quod videntes domini acquieverunt ipsumque dimittentes licenciabant sicut petivit. Noluit enim libertati donari neque ab annua pensione absolvi propter timorem dei et ne labores sui essent in domo aliena, sed per eos eternam marcaretur libertatem in celestibus.

Nunc redeundo ad causam, videlicet cum homines pii dicant, quod servitus injusta sit pro eo, quod homo venditur sicut vacca et equus. Quod irrationabile est. Patet, quod non debite loquuntur. Non enim est simile, ut jam clare dictum est. Quia autem crebro fiunt servis oppressiones injuste, non est mirum, quia ille etiam fiunt ingenuis, ymmo indifferenter status universis propter hoc tamen non sunt status perhibendi in ecclesia tanquam illiciti. Demum queritur, in quibus casibus domini habeant justam querelam contra servos? Respondere, quod, si servus sciat insidias preparari domino et ipse auxilium non tulerit, reus judicatur. Similiter si viderit dominum periclitantem et eum non adjuverit. Item si eum criminaliter accusaverit vel diffamaverit. Item si se miscuerit uxori sue vel simili delicto eum offenderit. Isti sunt casus graves. Porro si alias delinquit vel domino non obedierit, legitime eum corrigere potest juxta modum culpe secundum dictamen boni viri, semper in timore dei sciens, quod eadem mensura remetietur ei, qua mensus ipse fuerit. Prudenter etiam dominus advertat, quod servo expediat, sicut sollicitus est ad disciplinandum filium aut filiam. Sacri namque canones testantur, quia nonnullorum perniosa libertas est et salutifera servitus. Qui enim adpta libertate superbire noverint, expedit eis, ut in servitutum revocentur, quatenus hominibus potius virtuose obediant, quam viciis perniciose serviant. Econtra sunt [Bl. D 1] nonnulli servi, qui etiam ingenuis praestantiores existunt et illis nonnumquam serviunt, qui eos in virtutibus nequaquam antecedunt. Hii non tamen libertate digni sunt,

ymmo tamquam patroni venerari debent. Tanto siquidem majori honore in futura vita pre aliis sublimabuntur, quanto hic in tanta subjectione timoratus conversantur. Hinc scriptura ait: „Si est tuus servus fidelis, sit tibi quasi anima tua.“

Hec longius protracta sunt. Sed nunc sicut prius universos rusticos, sive liberi sint sive servi, in communi omnes monemus, ut dominis suis humiliter obediant in timore dei nec est alia via perveniendi ad veram nobilitatem nisi per objectam. Quanto est enim stirps nobilior, tanto est cervix flexibilior. Qui enim regendi sunt, et cervicosi degeneres comprobantur, etiam si carnaliter nobiles existant. Verum quia pene per totum mundum hodie rustici sicut a diebus antiquis multipliciter gravantur, immo multa est eis patientia necessaria, quatenus in hac vita plene purgentur et coronas plures mereantur sicque depurati et dealbati, tandem ab Christo, qui beatitudinem eternam hiis promisit, qui propter justiciam persecutionem patiuntur, in eternum regnum assumantur, ubi est requies sine labore, saturitas sine fastidio, evasio periculorum, affluentia honorum, copia deliciarum, abundantia diviciarum, summa libertas, libera securitas, tranquilla jocunditas, felix eternitas, gaudium sine dolore, libertas sine timore per infinita secula. Amen.

Quinto debet quilibet fidelis et timoratus rusticus precipue clerum venerari et ex corde diligere, quia hec est voluntas dei, ut scilicet, qui deum colit et veneratur, quod etiam similiter nuncios ejus libenter aspiciat.²⁶⁾

Hic communiter rustici sunt ceteris laycis preferendi. Nam presbiteros, qui bene vivunt, summo studio colunt, non solum verbis, sed etiam observantia exteriori in omni loco, ubicunque res postulat. Quia si aliqui reperiantur inferioris gradus in clero in moribus dissoluti et perverse vite vagi et ociosi, non est mirum, quod a populo gravi et laborioso minus vereantur, cum tales nullis placeant sive in celo sive in terra. In quo tamen venerabiles layci tam cives quam rustici et alii quicumque sunt pie avisandi, ne tales presbiteros aut clericos judicare audeant propter reveren-

tiam divini cultus, qui per ipsos in facie ecclesie quotidie exhibetur. Nam sicut dicit beatus Gregorius: „Contingit aliquando ut homo potens famulum habeat despectum. Et quamvis jure talis famulus sive nuncius despicitur, tamen subditi non audent eum deridere sive contumeliis afficere propter reverentiam principis, qui eum misit, quia sciunt, quod princeps talem injuriam reputaret tanquam sibi factam et graviter puniret. Sic etiam dominus deus vult, quod famuli sui ab aliis non tangantur, quamvis etiam reprehensibiles sint secundum illud psalmi: „Nolite tangere christos meos et in prophetis servis meis nolite malignari.“ Item super illud Numeri secundo: „Tribum Levi noli numerare, dicit dominus Moysi, neque ponas summam eorum cum filiis Israel“ [Bl. D 2]. Dicunt sancti, quod perhibitum est laycis a domino, ne judicium exercent in clericos aut alios quoscunque divino cultui mancipatos, quia sepius contrarium facientes divina ulcio percussit.

Refert Orosius, quod quidam dux imperialis exercitus nomine Masoezel cum periculosa quaedam bella conficere deberet, clerum convocans et quosdam honorabiliter secum ducens, devote pro direttore tanti negotii eorum orationes imploravit. Tractumque est, ut insperate de hostibus ubique triumpharet. Sed post in superbiam elatus cum clerum persequi inciperet, statim miserabiliter interfectus fuit. Et subdit idem Orosius notabile verbum dicens: Probavit in se uno ad utrumque semper divinum vigilare judicium, quando et cum speravit, adjutus et cum contempsit, occisus est.

Invenitur etiam in sacris libris, quod ab origine mundi, quotquot fuerint molesti cultoribus unius veri dei, jugiter infortunati extiterunt, sicut apte Moyses imprecatur eis Deutero. XXXIII dicens: „Percute dorsa inimicorum ejus et qui oderunt eum, non consurgant.“ Loquitur autem ibi de Levitis. Advertant hec quique fideles rustici ac alii universi et precaveant sibi, quia omnino verissime invenient, quod nihil lucrantur per hujusmodi blasphemias, quas quidam insensati contra proximos suos frequentant. Cur ergo pro nihil tam hujus quam future vite dispendia sibi maculantur? Quis eos non consideret, qui jugiter alienam vitam maculare solent? Quis non statim apud semet ipsum dicat:

Cavebo me a talibus, quia immundum os habent et sicut aliis retro dorsum detrahunt, sic facient et mihi. Contra hos propheta orat: „Domine, libera animam meam a labiis iniquis et a lingua dolosa.“ Hinc apostolus etiam dicit detractores non solum hominibus, sed etiam deo odibiles esse. Et si huiusmodi detractio contra quemlibet proximum grave peccatum est, quanto magis contra dei vicarios. Nam tanto zelo dominus deus hoc prohibuit, ut merito omnis sensatus homo expavescere debeat, ne ad talia linguam laxet. Dicit enim dominus Exodi XXII: „Diis non detrahes, hoc est spiritualibus et principi populi tui non maledices.“ Rem refero, que in civitate quadam contigit, dum puer fui. Aurifaber quidam quotidie presbiteris detraxit. Hic sepius a vicinis admonitus fuit, ut maledictam linguam corrigeret, ne sibi eveniret, quod talibus communiter accidere solet, videlicet ne in mortis hora sacerdotis adventu indignus fieret. Miser ille et infelix, quod a timoratis hominibus suadebatur pervipendens, primo uxoris solatio privatus fuit, quia secum habitare noluit. Deinde ad opus sedens subitanea morte velud canis vitam finivit. Concurrentibus autem vicinis et sibi mutuo dicentibus, quantum quod prediximus jam evenit, tantus timor cunctos invasit, ut in proverbium uteretur, quod veraciter audivimus a progenitoribus nostris, nunc oculis vidimus, quia ad ejus mortem nunquam presbiter veniet, qui libenter presbiteris detrahit. Quanta autem debent diligentia [Bl. D 3] fideles layci etiam aperta vicia cleri occultare, docet gloriosus imperator Constantinus et habetur in decretis dis. XCVI, ubi ait: Vere si propriis oculis vidissem sacerdotem dei aut aliquem eorum, qui monachico habitu circumamicti sunt, peccantes, meam faciem explicarem et cooperirem eum, ne ab aliquo videretur. Et quidem satis juste. Qui enim alter facit, quantum in eo est, deum inhonorat. Nam sicut dicit apostolus: „Propter reprobam vitam cristianorum blasphematur nomen domini inter gentes,“ sic propter peccata spiritualium personarum nomen domini blasphematur inter christianos et cunctus populus scandalisatur. Qui ergo libenter publicat et dilatat peccata clericorum aut religiosorum, convincitur aperte, quod ruinam populi et dehonorationem divini

nominis procurare festinet. Quia recte ergo et consulte ait quilibet timoratus rusticus, si ori suo frenum imponat, omnia dubia in melius interpretando, illa autem, que omnino mala sunt, occultando, quia per hoc ab infinitis periculis liberabitur. Hujus figura precessit olim in Noe et filiis ejus, quia, ut dicitur Genesis IX, cum Noe inebriatus jacuisset et a Cham derideretur, alii duo filii ejus scilicet Sem et Japhet pallium imposuerunt humeris suis, incedentes retrorsum operuerunt verenda patris sui faciesque eorum averse erant et patris virilia non viderunt. Sic usque hodie boni filii faciunt parentibus suis tam spiritualibus quam carnalibus. Cum enim non sit homo super terram, qui non peccet ad minus venialiter, nunquam deest calumpniatoribus occasio improperandi et indignandi, sed virtuosus homo, quem communis infirmitas tangit, semper, est pronior ad compassionem quam ad indignationem, semper paratior ad occultandum quam ad publicandum et talem cum predictis filiis Noe domino moderante benedictione repleri meretur. Infirmati²⁷⁾ vero neque hic neque in futuro requiem invenient, quia maledicti sunt. Non solum autem sufficere debet timoratis laicis, ut clerum et precipue presbiteros non laceant verbis detractoriis sed neque libenter tales audient, qui hoc faciunt, ymmo tenentur eos in hoc sic honorare, sive sint presentes sive absentes ex animo propter reverentiam divini nominis, ut jam dictum est. De hoc idem gloriosus imperator tale reliquit exemplum. Cum enim coram eo quidam episcopi causas suas prosequi vellent et suam summam super se peterent, respondit: „Vos estis nobis a deo iudices instituti. De vobis judicare non audemus, sed nos potius vestram summam expectare decet. De vobis autem solus deus judicabit.“ Similiter alii multi imperatores, reges, duces et principes fecerunt et faciunt usque hodie, scientes, quod ab utero matris usque ad sepulturam expiari oportet eos per sacerdotum manus nec unquam ad superni regni pallatia pervenient, nisi sacerdotali ope illic mittantur dicente domino: „Quecunque ligaveris super terram, erunt ligata et in coelo et quaecunque solveritis super terram, erunt soluta et in celis.“ Ubi dicit beatus Gregorius, quod tanta est auctoritas pastorum, quod etiam regi timenda est

summa eorum non solum justa sed etiam injusta. Ait enim: [Bl. D 4] „Tunc vera est absolutio presidentis, cum interni arbitrium sequitur iudicis. Sepe fit, ut erga quemlibet proximum odio vel gratia moveatur pastor. Sed utrum juste vel injuste obliget pastor, pastoris tamen sententia gregi timenda est, ne is, qui subest et cum injuste forsitan ligatur, ipse obligationis sue sententiam ex alia culpa mereatur. Pastor ergo vel absolvere timeat indiscrete vel ligare. Is autem, qui sub manu pastoris est, ligari timeat vel injuste. Nec pastoris sui iudicium temere reprehendat, ne, etsi injuste ligatus est, ex ipsa tumide reprehensionis superbia culpa, que non erat, fiat.“ Item Ambrosius: „Nihil in hoc seculo sacerdotibus est excellentius, nihil sublimius episcopis reperiri potest, sed noscamus, quod sumus, ne sit honor sublimis et vita proclivis, ne sit deifica professio et illicita actio.“ Item Crisostimus: „Sacerdotii aspice dignitatem. Agitur in terra, sed officium celestibus negociis continetur. Non enim homo, non angelus, non archangelus, non aliquis alia creatura, non virtus, sed ipse spiritus sanctus hoc munus instituit atque adhuc manentes in carne ministerio fungi prestat angelorum. Per ipsos Christum induis, per ipsos dei filio jungimur, per ipsos membra ipsius capitis efficimur. Quomodo ergo isti non sunt reverendi magis quam reges aut duces, sed etiam non magis erunt honorabiles quam parentes!“

Sacerdos, qui bene vivit et bene docet, tam sibi quam populo utilis est. Qui autem male vivit et bene docet, aliis est utilis, sibi ipsi perniciosus. Melius est propter bonos malos etiam favere,²⁸⁾ quam propter malos etiam bonos negligere. Propter bonos sacerdotes et malos honorate, ne propter malos etiam bonos contempnatis.“ Hic beatus Paulus ad Thessalonicos et ait: „Rogamus autem vos fratres, ut noveritis eos, qui laborant inter vos et presunt vobis in domino et monent vos, ut habundantius habeatis illos in caritate et propter opus illorum pacem habete cum eis.“ Et Paulus ad Timotheum 5: „Qui bene presunt presbiteri, duplici honore digni sunt, maxime qui laborant in verbo et doctrina.“ Ex quibus verbis patet, quod fideles laici quicumque non solum debent presbiteros venerari, sed etiam

ex animo diligere ultra alios, quia hoc ratio dictat. Cum enim summos benefactores summe debeamus diligere, constat, quod presbiteros, per quorum ministeria a potestate demonum liberamur et deo reconciliamur, post ipsum dominum deum summe diligere teneamur. Quia, si ad temporalia beneficia oculum dirigimus, tunc nihilominus testante beato Augustino et Orosio maximam invenimus diligendi occasionem sacerdotes dei. Nam antequam christiani nominis predicatio orietur super terram, tanta fuit in hoc seculo populorum per turbacio et precipue rusticorum, propter inquietudines guerrarum, ut omnis auditus perhorrescat. Sed postquam per sacerdotum ora evangelica tuba sonuerit in terra, sublimer pax hominibus nunciata et reformata fuit. Testes sunt usque hodie terre ille, in quibus cultus christiani nominis floret, quantum [Bl. D 5] illic pro ceteris rusticana geus moderatius administratur, quomodo non cessant sancti predicatores populum admovere, ut inter se pacem et caritatem servent et in timore dei ambulent principesque similiter, ut clementer subjectis presint. Et ut hec omnia efficacius fiant, juges ad dominum preces fundunt, semper cum tali saluberrima conditione apposita, quatenus sic transeant per bona temporalia, ut non amittant eterna. His quid salubrius excogitari possit, non reperitur in mundo.

Satagite igitur, venerabiles rustici, sacerdotium divinitus institutum honorare, ut eternos honores et temporalem prosperitatem consequi mereamini. Per Christum dominum nostrum, qui est sacerdos in eternum secundum ordinem Melchisedech benedictus et superlaudabilis.

Sexto debet quilibet timoratus rusticus decimas et pensiones ac cetera debita fideliter solvere.

Hoc si non esset a deo preceptum, naturalis ratio doceret. Quod sic ostenditur: Cum enim natura simus equaliter omnes eque nobiles, eque liberi, eque divites, tamquam ab uno parente progeniti, unde omnes vocamur fratres, nihil portantes in hunc mundum, constat, quod terra equaliter naturali jure deberet hominibus dividi. Sed quia non in solo pane vivit homo, sed indiget eciam multis aliis, immo rationabiliter officia diversa commissa sunt illis, qui

ad hoc utiliores putabantur. Agri autem rusticis dimissi sunt. Si ergo rustici proventus terre sibi solum reservare vellent et nil inde ceteris suis fratribus id est hominibus communicare, magnam injuriam toti humano generi facerent, cum illi vix pauculas et angustas domos sibi reservarunt, ipsi vero latissimos agros possideant. Sequeretur quoque officiariorum defectus et tandem etiam ipsorum rusticorum totalis destructio. Quod patet ad oculum. Nam multa necessaria sunt ad agriculturam exercendam, que per ipsos fieri non possunt, tum quia industriam non haberent, tum quia tempus non sufficeret. Verum quia christiani sumus, loquimur nunc christiano more, videlicet quod nunquam bene ducitur humana vita, nisi primum queratur regnum dei et justitia ejus. Ergo ante omnia fideles rustici necessario indigent ministris ecclesiasticis, qui eos doceant et sacramenta ipsis ministrent, secundum quod hoc divinitus est institutum. Et quia etiam isti ministri indigent quotidiano victu et vestitu nec possunt similiter et semel carnalibus et spiritualibus servire nec eadem hora in ecclesia et rure laborare, immo dominus deus instituit, quod decima pars omnium, que terra profert et humana sudore proveniunt, ministris ecclesie tribuatur. Insuper et primicie et oblaciones superaddantur, quatenus sibi persone spirituales plene divinis vacare possint et pro omni populo deum exorare. Et revera quando sic fit, non minor sed major labor clero incumbit, quamvis hoc non omnis homo equaliter advertat. Rursum quia pro agricultura exercenda temporalis pax est necessaria, immo secundo rustici debitores fiunt principibus terrenis et militibus et iudicibus ac aliis in dignitate seculari existentibus, sine quibus nec ab hostibus nec inter se pacem haberent. Aliis autem mechanicis de jure communi [Bl. D 6] nihil dant, nisi quantum ipsis serviunt. Si autem inter eos sint aliqui contractus justii privatim initi de consensu cleri et principum aut alias juste prescripti, habent modum suum, ita tamen, quod semper commune bonum preferatur privato. Similiter nec mechanici tenentur rusticis de communi jure, nisi quantum solvunt ipsis pro suis laboribus. Clerici autem et milites utriusque debitores sunt, quilibet secundum statum suum.

Et quia istis, quando recte faciunt, major labor et majus periculum imminet, immo etiam major honor ipsis debetur. Dicuntur enim status regitivi, quia alios regere habent. Nam prelati spirituales cum suis clericis regerunt populum christianum quoad spiritualia, principes vero seculares cum suis officariis quoad temporalia. Omnia hec tam pulchro ordine in primitiva ecclesia instituta fuerunt, ut cuilibet statui rationabiliter sufficeret nec aliquis gravabatur. Similiter etiam olim apud Judeos et gentiles, prout in plurimum. Sed proch dolor hic tam pulcher ordo hominum malicia invalescente tam multipliciter hodie confusus est, ut verisimiliter nunquam ad pristinum statum revocari possit. Hodie que clericis debentur laici possident, que principibus deputata fuerunt, stabularii occupant, que rusticis in suos ac familie ipsorum usus dimitti debuerant, tyranni violenter auferunt.²⁹⁾ Sicque fit, ut vis jus mensuret nemoque in suo jure permaneat. Omnium horum causa peccatum est.

Sed quia hic de informatione rusticorum principalis intentio est, immo oportet, ut aliquorum eorum vitia tangantur, ne sibi quasi innocentibus blandiantur et per consequens injuste affligantur, que tamen non omnes equaliter perstringunt, sed quosdam, qui tamquam filii Belial sine jugo vivunt. Qui ergo innocentes sunt, audiant libenter, ut diligentius caveant et deo gratias agant aliosque informant. Qui vero rei sunt, audiant patienter, ut emendentur, ne post hec mala pejora eis proveniant. Legimus in sacris libris ac parentum nostrorum relatione didicimus, priora tempora rusticos habuisse dignissimos: moribus graves, fide integros, simplicitate redimitos, humilitate precipuos, castitate preclaros, sermone veridicos, doli ignaros, sacro labori intentos, sobrios, compositos, compassivos, benivolos, caritativos ac omni justitia ita plenos, ut, si grandia munera promereri potuissent, nec fallere voluissent nec valuissent. Sic studio se suis dominis obedire satagebant, cuncta debita prompte solvendo sine querela, ut potius sibi ipsa nature necessaria subtraxissent, quam fraudem aut simulationem sive diminutionem excogitassent. Sic se ad contribulos suos ac ceteros, quibus convivebant, diligentissime custodiebant, ut nulli facerent, quod sibi fieri non voluissent et

quod sibi ab aliis fieri cuperent, pro viribus tota diligentia adimplerent. Sicque pacifice inter se vivebant, ut ne dum plerent. Sic quoque pacifice inter se videbant, ut ne dum ad iudicium non venirent, sed, quod esset iudicium [Bl. D 7] aut sigillum sive litera aut excoricatio et alia similia, periter nescirent. Fueruntque hec quorundam piorum rusticorum veterum lamenta, dum puer eram. O! O! Ubi est jam ille bonus antiquus mundus, de quo aliquando vidimus quosdam tam legales viros ac feminas! Eya quid jam comminus, quod audimus nunc! Quare autem ista dixerint, patet ex sequentibus.

His tam gloriosis virtutibus juxta divinum promissum succedebat mentis securitas, temporum tranquillitas, opulentia in rebus, sanitas in corporibus, prosperitas in diuturna pace, honestas in familia, reverentia et gratitudo ad omnem populum, mors segura et vita perhenniter mansura. Ast heu nostra etas miserabilis plurimos his temporibus rusticos habet distortos mente et moribus, conversantes sine timore, sine federe, sine benignitate, invicem detrahentes, invicem modentes, invicem nocentes, invicem provocantes, absque misericordia, absque caritate, superbos, tumidos, ingratos, inobedientes, dolosos, mendaces, bibilos ac ut ebriosos super modum, percussores luxuriosos, ociosos ac breviter dicam ita execatos³⁰⁾ nec et perversos, ut nesciant, quid sit christiana vita aut scire velint. Ita desides et tenaces, ut nunquam bonum facerent aut debita persolverent sine coactione. Sic potationibus nocte et die vacantes, ut tabernarii omnem questum eorum sibi usurpent nihilque uxoribus ac filiis et familie remaneat. Hiis tot ac tantis malis subsequitur dissuetudo pessima in domibus, videlicet quando patres familias, qui subjectos instituere deberent et a malo prohibere, met³¹⁾ sunt perverse vite. Tunc labor negligitur, industria illa multa et sollicitudo continua, que agriculture est necessaria pervipenditer lingua ad omnia inhonesta et maledica verba laxatur ceteraque membra totius corporis viciis substernuntur. Et quia rustica gens pro majori parte literas nescit,³²⁾ immo postquam mala consuetudo naturam pessimavit, fiunt pene incorrigibiles, quia, sicut aliud nil viderunt nec sciunt nec didicerunt, putant sibi totum licere, quod animo occurrit, totum esse bonum,

quod solitum contrarium, asserentibus non credunt et sic penitus verecundiam amittunt. Jam sic induratis respondendum est, cum conqueruntur de tot plagis revera magis, que proferunt ultra alios homines et dicendum, quod, quia non stant in bona vita patrum antiquorum, immo non sunt digni, ut temporalis prosperitas eos comitetur neque ut clementia aeris perfruantur. Quia etiam frons meretricis facta est eis et erubescere nesciunt et indurati se emendare nolunt, immo duros tyrannos habere debent, qui eos sine miseria conterant, sicut vitrum, si forte vel sero ad cor redeant et a perversitate sua recedant. Itaque de decimis dicere incepimus, quas domino deo, qui omnia largiter dat,³³) solvere deberent. Sed jam superfluum arbitramur de hoc loqui cum exigente pertinacia et inobedientia rusticorum. In tantum excreverunt pensiones quotidiane, quod vix decimam sibi retineant capiuntque domino, quod sibi placet nec aliud pro jure habent, nisi quod volunt. Sic sic oportet audire vitricum, qui spernit dogmata patris. Sic tollit fiscus, quod non accipit Christus. [Bl. D 8] Ita oportet, ut discant differentiam inter servitium dei et hominum, quia, qui mandatis dei obedire contempnit, que gravia non sunt, portabit onus hominum velit nolit, ut experiatur, quod deus verax et justus est. Nec ista gravamina tyrannorum sufficiunt, quinymmo ignis, grando, fulgur, frigus, cauma, locusta, brucus, erugo, vermis, sterilitas, aer, ventus, nebula, aqua, nix, glacies, spiritus procellarum et tandem totus orbis terrarum pugnabit contra insensatos. Ubi dicit beatus Iheronymus XVI qu. II capitulo: „Revertimini! Si quando fames et penuria et rerum omnium egestas opprimat mundum, sciamus hoc ex dei ira descendere, quia fraudatur in decimis et primiciis. Item Augustinus: „Decime tributa sunt egentium animarum, quod, si decimas dederis, non solum habundantiam fructus accipies, sed etiam sanitatem corporis consequeris. Non igitur dominus deus tuus premium postulat sed honorem. Noster enim deus, qui dignatus est totum dare, decimam a nobis dignatus est recipere et non sibi sed nobis sine dubio profuturam. Sed si tardius dare peccatum est, quantomagis pejus est peccatum non dedisse! De militia, de negotio et de artificio redde

decimas! Cum enim decimas dando et terrena et celestia premia possis promereri, pro avaritia duplici benedictione fraudaris. Habet enim dominum justissima consuetudo, ut, si tu illi decimas non dederis, tu ad decimam revocaberis. Dabis impio multa, que non vis dare sacerdoti. Benefacere deus semper paratus est, sed hominum malicia prohibetur. Decime etenim ex debito requiruntur et qui eas dare noluerit, res alienas invadit. Et quanti pauperes in locis suis, ubi ipse habitat, illo decimas non dante fame mortui fuerint, tantorum homicidiorum reus ante eterni iudicis tribunal apparebit, quia rem a domino pauperibus delegatam suis usibus reservavit. Qui ergo sibi aut premium comparare aut peccatorum desiderat indulgentiam promereri, reddat decimam et de novem partibus studeat elemosinam dare pauperibus. Hec Augustinus. Ex quibus verbis patet aperte et concordat sanctus Thomas in secunda secunde, quod decime et oblaciones ad sacerdotes pertinent, non ut eas solum in suos usus convertant, sed ut eas fideliter dispensent, partim expendendo eas in hiis, que pertinent ad cultum dei, scilicet ad ecclesias edificandas vel reparandas, sive conservandas, ad sacra vasa et vestimenta, ad luminaria continenda et similia. Partim in hiis, que pertinent ad proprium victum et vestitum et ad decentem familiam juxta sui status religiosam frugalitatem in omni castitate et sobrietate, non ad secularem pompam et libidinem aut consanguineorum promocionem aut hujusmodi. Et partim in usus pauperum, qui, quantum fieri potest, sunt de rebus ecclesie sustentandi. Ecce quam salubris doctrina, que ad omnia spiritualia respectum habet. Juxta illud Iheronymi et Ambrosii: „Quod superest, pauperum est.“ Et iterum: „Quicquid habent clerici, pauperum est.“ Ex quibus et similibus piorum laycorum conscientie merito gaudere debent, quando ad tales usus eorum decime convertuntur et alia quecunque spiritualibus personis exsolvunt aut largiuntur. Patet etiam, quod ad hujusmodi sive [Bl. E 1] danda sive exsolvenda alacres esse debent et hilares, semper in corde habendo,³⁴⁾ quod non homini ut homini, sed ut in persona Christi cuncta largiantur. Hilarem enim datorem diligit deus. Et ipse Christus dicit: „Quod uni

ex minimis meis fecistis, mihi fecistis“ et ad prelatos: „Qui vos audit, me audit et qui vos spernit, me spernit.“ Quia si viderint layci, quod ad predictum usum clerici non expendant bona ipsorum, possunt eos humiliter et reverenter admonere, ut videlicet memores sint officii sui singula debite dispensando, prout de jure tenentur. Et si se non correxerint, possunt super hoc avisare prelatos eorum ut ad idem cooperentur. Si autem neque emendatio fuerit subsequuta, debent totum domino deo remittere cum omni securitate, quia ipse disponet omnia secundum ordinem benedictae sapientiae suae, quod nihil de merito peribit hiis, qui honorant sanctum nomen suum, etiam si sepe decime et oblationes sive alie quaecunque pensiones per maximos peccatores consumerentur. Ymmo sepe plus merentur layci devoti in tali casu propter virtutem patientiae, quia tunc vere probantur deum honorare, quando solitas decimas et oblationes sive alias pensiones quascunque patienter illis solverint sincere propter deum, qui ex sua virtute hoc non merentur. Sicut in Ezechiele dicitur: „Signum thau T³⁵) super frontes virorum ac mulierum dolentium super cunctis abominationibus Jeherusalem.“ Ubi dicunt sancti communiter, quod, quando aliquis videt malum fieri et dolet et libenter illud emendaret et non potest, tunc ceteris paribus plus meretur, quam si illud emendatum fuisset. Hoc est, quia pia mens plus ex hoc cruciatur. Securi sint ergo timorati rustici, dummodo ipsi non consentiant et faciant de necessitudine virtutem, quia sicut eisdem expensis vivitur bene et male, sic eisdem laboribus merentur celum et infernum. Qui enim humiliter et patienter laborando ex bono corde se quotidie cum Christo crucifigit, ut superioribus suis debita persolvat, non dubium quin regnum dei meretur. Qui vero involuntarie et cum murmure et corde rancoroso laborat, filius est diaboli, qui bene affigitur et post hanc vitam dampnabitur. Ecce vos omnes, qui laboratis, istud diligenter advertite et pensate, quam necessarium est vobis cor benivolum. Nam unus et idem labor nonnumquam a duobus impensus unum mittit ad celum, alium ad infernum. Quare? Quia et si par est labor, non est tamen par intentio laborantium. Sic duo

similes pensiones aliquando solvunt aut servitium impendunt. Unus libenter cum intentione placendi domino deo, alius coacte et sine tali intentione. Primus meretur vitam eternam, secundus supplicium sempiternum. Sic de omnibus aliis. Bonam siquidem voluntatem et simplicitatem cordis diligit dominus deus. Et quicquid ex illa procedit, gratum est sibi. Quod autem ex illa non procedit, abhominabile est, quantumcunque etiam sit magnum et preciosum. Quid ergo restat, nisi quod quilibet fidelis rusticus dirigat intentionem suam secundum hanc sanctam doctrinam et bene securus erit. Neque hic est opus magna subtilitate aut difficultate [Bl. E 2] quia nil tam facile est unicuique homini quam bonum velle. Et hoc injustis operibus sudanti satis est. Gratia igitur dei concurrente, que omnibus parata est, facilius bonus et timoratus rusticus potest mereri celum quam perversus infernum. Sed ut omnes salvi fiant, qui stat, videat, ne cadat et qui cecidit, resurgere festinet. Quod vobis tribuat clemens et misericors deus, qui est benedictus in secula. Amen.

Septimo debet quilibet fidelis et timoratus rusticus solempnitates et jejunia ac ceteros ritus ecclesiasticos devote observare.

Hoc est preceptum ecclesie dei, quam spiritus sanctus infallibiliter regit. Qui ergo hoc non observat, spiritui sancto contradicit. Quomodo autem ista et quo tempore debeant observari, in parochialibus ecclesiis et communis populi laudabili consuetudine denunciatur. Ubi est advertendum, quod in hiis magna est discretio necessaria et multi multipliciter errant. Nam primo quoad solempnitates ecclesiasticas quidam putant satis esse, si non corporaliter laborant, sicut aliis diebus et ideo dormiunt diu, aut ludos exercentium balistis aut aliis, que sunt non minus laboriosa, occupantur, quasi pro solatiis. Item quidam vacant potationibus, coreis aut taxillis et hujusmodi. Item quidam sollicitantur nimis diebus festivis, quid faciendum sit in futura septimana, aut de aliis tractant rebus temporalibus, quasi hic perpetuo mansuri sint. Omnes tales non recte celebrant, quia ad hoc dies festi non sunt instituti. Ymmo qui peccant diebus festivis, plus offendunt dominum deum quam

aliis diebus. Et est proch dolor mala consuetudo, quia directe contrarium faciunt quidam, videlicet quod plus vacant operibus precaminosis diebus sacris quam aliis, cum deberent econtra tunc amplius vacare domino deo et emendare quicquid minus bene fecerunt diebus ferialibus. Hec est antiqui hostis versutia, ut, quicquid spiritus sanctus instituit pro animorum salvatione, ipse convertat ad animarum dampnationem. Unde propter hoc minus malum esset, quod tales operibus mechanicis et licitis occuparentur quam ut commessionibus et tripudiis ac sedicionibus vacarent. Sunt praeterea nonnulli, qui econtra nimis strictam habent conscientiam, videlicet quod nec aliqua necessitate, utilitate liceri sibi putant quicquam operandum. Pro quo est advertendum, quod medium est tenendum. Nam sunt multa opera carnalia, que possunt fieri in diebus festivis, scilicet preparatio ciborum, adaequatio sive pastio pecorum et extractio eorum, si in foveam ceciderint aut hujusmodi, curatio infirmorum, venditio et emptio necessariorum. Item quando imminet periculum ignis aut incursus hostilis, licite possunt solita remedia applicari. Similiter propter impropium cursum aeris possunt blada⁸⁶) meti aut congregari in horrea et similia fieri, que necessitas aut communis utilitas requirit. Item de allecibus capiendis et mundinis publicis exercendis et hiis, que ad hujusmodi necessario requiruntur. Idem est iudicium. In omnibus talibus et similibus est pie procedendum propter necessitatem aut evidentem utilitatem. [Bl. E 3] Dicitur notanter propter necessitatem aut evidentem utilitatem, quia, si hujusmodi fierent propter cupiditatem aut aliam factam causam minus justam, non essent sine peccato. Datur eciam doctrina salubris a sanctis doctoribus, pro majore serenacione conscientiarum, quod tales, qui in predictis casibus minus possunt divinis interesse, propter predicta opera exercenda suppleant in elemosinarum largitiore datione et aliis piis operibus, ut sic efficiantur participes spiritualium, rependendo temporalia. Studeant eciam, si possunt, unam missam audire aut preces fundere cum intencione plus faciendi, si tempus permetteret, aut in posterum supplendi, quando plenius ad hujusmodi vacare potuerint.

Secundo quoad observantiam jejuniorum similiter plures errant. Nam sunt nonnulli, qui jejunia nec in qualitate nec in quantitate observant et horam prevenire non curant aut iterato reficere nihilque advertunt statuta ecclesie aut bonam consuetudinem illorum, quibus convivunt. Hii sine timore conversantur et graviter delinquant. Sunt preterea alii, qui econtra nimis scrupulose jejunare contendunt in nullo rigorem remittentes, quare etiam in varias sepe infirmitates incidunt et nonnunquam vesani perpetuo efficiuntur. Sed medium est tenendum, ut videlicet caro discrete maceretur, ne lasciviat, et nihilo minus in sacro labore durare possit. Sunt namque plures casus in jure descripti, in quibus sine peccato jejuniam solvi potest. Videlicet propter infirmitatem, paupertatem magnam et mediam precedentem, propter labores magnos et necessarios, qui non possunt fieri sine commestione. Item propter viam peragendam ex mandato principis, quando scilicet cursores debilitantur ex fatigatione itineris. Item de servientibus ad mensam principum et peregrinantibus ex justa necessitate, de mulieribus impregnatis et nutricibus sive lactentibus, infirmis, debilibus, senibus et aliis similibus est pie standum arbitrio alicujus boni viri, qui juxta dictamen rationis et laudabilis consuetudinis, pro loco et tempore pronunciet, quod unicuique expediat. Quoad tertium, scilicet de ceteris ritibus ecclesiasticis, est firmiter tenendum, quod, quicquid sancta mater ecclesia, hoc est communitas fidelium observat, tam in sacramentis quam in aliis cerimoniis aliisque consuetudinibus sanctis, hoc debet quilibet christiani nominis professor ex animo venerari et devote exequi quelibet, quod sibi ex suo officio et statu incumbit. Et quicquid contra hoc insurgit, tanquam omnino mortiferum ac venenosum abicere et persequi. Habet namque hujusmodi generalis observantia singulare privilegium apud deum, sicut exemplificatur de legibus generalibus provintie. Nam qui tales bene observat, multum commodum reportat et qui eas infringit, penam non evadit. Sic etiam de legibus ecclesiasticis est sentiendum. Unde contingit, quia peccator in domo sua seorsum orans non exaudiatur, si autem ad ecclesiam venerit, exaudiri meretur propter communis orationis

efficaciam. Ita qui pallatium regis solus intraret, sepe nihil impetraret, ymmo repelleretur. Sed si debito tempore cum aliis venerit, [Bl. E 4] solito beneficio non privaretur. Legimus quoque in ecclesiasticis hystoriis, quod illos divina majestas a diebus antiquis semper multiplici benedictione replevit, qui libenter divinum cultum dilexerunt et auxerunt. Testes sunt David, Ezechias, Salomon, Constantinus, Karolus ac alii innumerabiles, qui tam hujus quam future vite beneficia consequuti sunt plurima. Econtra qui unius veri dei cultum destruere conati sunt sive dehonestare, semper fuere instar fumi defectibiles et infausti.

Pompejus, romane urbis proconsul ac victor mirabilis, puta qui viginti duos reges bellando prostravit, postquam semel templum dei in Jherusalem dehonestaverat, deinceps nil prospere sibi unquam successit. Nam Julius eum superavit quotidie contra spem, cum fortissimum exercitum idem Pompejus haberet. Tandem ad regem Egipti, socerum suum, fugiens miserabiliter capite punitus fuit. Hoc inter universa exempla, que in mundo unquam scripta fuerunt contra vanitatem ejus quasi primatum tenet, quando tantus vir, qui nunquam legitur succubuisse aut contra secularem justitiam aliud egisse, pro hoc solo sic punitus fuit, ut nullibi refugium securum invenisset. Crassus quidam prefectus post eum non solum templum ausus est violare, quin ymmo et thesauros, quibus Pompejus abstinuit, diripuit. Hic statim post a rege Parthorum superatus fuit et aurum liquefactum bibere coactus exspiravit. Quid ultra? Summas monarchias hujus seculi tunc defecisse legimus, quando contra dei cultum se erexerant: Assirii, Babilonii, Medi, Parse, Greci, Romani. Quid contra omnipotentis manum valuerint, in promptu est videre.

Sunt preterea exempla quotidiana de hiis tam plurima, ut vetera recensere non sit necesse. Scivi ante paucos annos principem quendam olim inclitum et dilectum, qui, postquam unius processionis sacramentalem, solempnem apparatus quasi hostiliter invasisset, licet nil perfecisset, tamen deinceps sic infortunatus in omnibus extitit, ut ipsemet quasi admirans diceret, quod nil prosperum in hoc mundo habere deberet. Tandem etiam sine sacramentis subito

vitam finivit. Scio diversa monasteria, que violentias a pluribus sustinuerunt, sed ita continue divina ultio invasores hujusmodi perculit, ut infra breve tempus horribili morte cuncti ab hac luce migrarent. In vita sancti Andree et beati Laurentii, Anthonii ac aliorum sanctorum plurimorum legitur, quanto zelo celestes patroni ecclesiarum suarum possessiones et jura defendant. Revera non est jocandum cum talibus sanctis, qui celo president et suos cultores desuper quotidie tuentur. Non enim benedicti illi summi dei milites jugiter excoricari, assari, flagellari ac fustibus cedi aut derideri volunt. Quantum et si semel in manibus impiorum derelicti videbantur, sed deinceps gloria et honore coronati sunt, potentes effecti ad juvandum omnes cultores suos et ad dejiciendum omnes adversarios ipsorum. De horrendis etiam plagis, que crebro contigerunt derisoribus sacrarum ceremoniarum ecclesiasticarum, tale exemplum ante [Bl. E 5] decem annos narratur evenisse. Militaris quidam in die cineris jocose sociis suis adhuc in lecto jacentibus cinerem imponens quasi ecclesiastico more, subito, antequam singulos circuisset, terribiliter oculos evertens in terram corruit et expiravit. Nonnulli quoque super feretrum se ponentes, quasi mortui essent, ut tali joco ad risum animos provocarent, fletum pro risu pepererunt. Multa similia diversa contigerunt, ut discamus nos, qui adhuc superstites sumus, divina venerari et neque cum deo neque cum sanctis ejus joculari. Nam ut ait apostolus: „Deus non irridetur, sed, que seminaverit homo, hec et metet.“ Advertant hec quoque fideles rustici et sibi caute prosciant. Studeant libenter festivitates devote propagare nec eas sine necessitate infringant. Sermonibus et horis sacris quantum possunt interesse festinent. Jejunia diligenter observent. Professiones ac alia sacra exercitia ecclesiastica frequentent, sacramenta venerentur, cultum dei pro posse augere conentur. Sicque in omnibus, que ad dei gloriam et animarum salutem spectant, se benivolos et promptos exhibeant, quatenus hic temporaliter et post eternaliter a domino benedici mereantur, eodem cooperante, cui laus est in secula. Amen.

Octavo debet quilibet fidelis et timoratus rusticus pauperibus, quantum facultas permittit, elemosinas elargiri.

Hoc est quod sanctus Thobias quarto filium suum docuit dicens: „Ex tua substantia fac elemosinam et noli avertere faciem tuam ab ullo paupere. Ita enim fiet, ut nec a te avertatur facies domini. Quomodo potueris, ita esto misericors: Si multum tibi fuerit, habundanter tribue! Sic exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri stude! Premium enim bonum tibi thesaurisas in die necessitatis, quoniam elemosinam ab omni peccato et a morte liberat et non patietur animam introire in tenebras. Fidentia enim magna erit coram summo deo elemosina, omnibus facientibus eam.“ Et dominus in evangelio permittit eis vitam eternam dicens: „Venite, benedicti patris mei, percipite regnum, quod vobis paratum est a constitutione mundi.“ Et ut sciremus, que sint opera misericordie, subdit: „Esurivi enim et dedistis mihi manducare. Sitivi et potastis me. Infirmus fui et visitastis me. Peregrinus eram et collegistis me. In carcere fui et venistis ad me. Nudus eram et cooperuistis me.“ Econtra non facientibus hec opera dicturus est: „Ite maledicti in ignem eternum, qui paratus est dyabolo et angelis ejus.“ Hic est diligenter notandum, quod quidam perversi homines propter ista verba errorem quendam perniciosum dogmatisarunt, dicentes, quod quantacunque peccata commiserit homo, dummodo hec fecerit misericordie opera, non poterit dampnari. Et ratio eorum est, quia summa dampnationis pronuntiabitur a iudice tantummodo contra illos, qui ea non fecerint. Ecce quam absurda doctrina, quasi si aliud nihil scriptum sit in evangelio quam ista verba.³⁷⁾ Multi fuerunt hujusmodi falsi doctores, qui quasdam sacre scripture particulas [Bl. E 6] taliter secundum vesaniam capitis sui extraxerunt et pro libito exposuerunt et plures deceperunt. Quos omnes timorati laici diligenter cavere debent. Unde beatus Augustinus dicit, quod ille optimus scripturarum tractor est, qui eas primum ex integro legerit et sic eas exposuerit, ut nullam in eis contrarietatem admiserit. Hoc quia superbi aut nolunt aut nesciunt, ideo multipliciter desipiunt. Quis enim laicus hoc nesciat, quod luxuriari, jurare, blasphemare et alia hujusmodi non essent peccata, si ab illo fierent, qui misericordie opera faceret. Quin ymmo notum est facillime

ex scripturis, quod plures hujusmodi opera fecerunt ex vana gloria, qui ob hoc mercedem non habuerunt apud deum. Et breviter dicendum est, quod quicumque opera exteriora quantumcunque magna, si fiant in peccato mortali, hoc est ex caritate, non sunt meritoria eterne vite. Unde et ob hoc dicuntur mortua. Bonum siquidem est ex integra causa, malum autem ex singulis defectibus. Quod ut simplicibus notum fiat, aspiciant³⁸) corpus humanum. Si enim aliquis debet dici perfectus et formosus vir, oportet habeat singula membra integraliter et debite disposita. Si autem vel unum defuerit, jam non habet perfectum corpus. Sic etiam, quicumque esse desiderat verus cristianus, oportet, quod ab omni peccato mortali ad minus abstineat et bonam voluntatem habeat ad faciendum omnia opera bona, que suum statum concernunt. Et per consequens non solum debet misericordiam exercere ad proximum, sed etiam ad seipsum, sicut docet sapiens Ecclesiastici XXX dicens: „Miserere anime tue, placens deo!“ Ecce nunc bonam doctrinam! Qui animam suam immaculatam servat, optimam misericordiam facit et talis deo placet. Et quicumque deinceps proximo ex misericordia impendit, similiter deo grata erunt. Unde et in evangelio Mathei 23, antequam ad hec verba dominus venisset, premisit: „Pharisee cece, munda prius, quod intus est, ut fiat, quod foris est, mundum.“ Quasi diceret: Stultus et cecus es, si ad alios fueris beneficus et tibi ipsi perniciosus. Fac igitur in te primum misericordiam et deinde in proximum et tunc letus audies summam meam: „Venite benedicti patris mei etc.“ Verum non propter hoc perhibendi sunt peccatores ab operibus bonis, ymmo exhortandi, ut quicquid boni possunt, interim faciant, donec misericors deus cor eorum ad penitentiam³⁹) emolliat. Unde dicit beatus Ieronimus et Augustinus, quod mala morte raro leguntur perisse, qui libenter opera pietatis exercuerunt. Nam tales habeat multos intercessores, quorum precibus adjuti citius gratiam dei promerentur. Sed sic sentire, quod peccata alia non noceant, si quis opera misericordie fecerit, extreme dementie est. Sunt plures doctrine satis pulchre de discretione habenda in elemosinarum largicione sed puto, quod hec rusticis non sint multum

necessarie, quare dimitto eas gratia brevitatis. Ipsi enim de paupertatula sua, prout cominus non valent magnas opes deducere. [Bl. E 7] Divites autem et maxime prelati regulis illis diligentius intendere habent. Sufficit rusticis, quod excepto necessitatis articulo sic debent opera misericordie pauperibus impendere, ut non impediuntur a solutione debitorum suorum. Hoc enim debet precedere, quod apostolus dicit: „Reddite omnibus debita.“ Deinde quod superest. Date de illis elemosinam indigentibus. Quia si visibilis necessitas immineat pauperi, ita quod, si non dederit, aut mortem aut infirmitatem notabilem incurreret, tunc sine omni discretione aut sollicitudine de crastino omnia debent esse communia, secundum quod dicit beatus Augustinus: „Pasce fame morientem, si non paveris, occidisti.“ Quod prompti debeant esse fideles ad hujusmodi opera misericordie, docet precipuus illi vir misericordiarum, beatus Gregorius, in multis locis. Unde narrat exemplum de quodam patrefamilias, qui cum tota domo sua sedule hospitalitati deservivit quadam vice, cum ex more aquam infundere vellet in manus peregrini, subito non comparuit. Mirans super hoc audivit nocte sequenti dominum sibi dicentem: Hucusque me in membris meis suscepisti, sed heri meipsum. Similiter de martirio, qui Christum in forma leprosi portavit, sed dominus de collo ejus prosiliens ait: Tu me non erubuisti super terram, nec ego te erubescam super celos. Plura et alia reperiuntur exempla et doctrine salubres, que per anni circulum in ecclesiis predicantur, piis hominibus in consolacionem pro se et avaris in testimonium contra se. Sunt preterea opera misericordie spiritualia, que etiam fideles laici libenter pro suo modulo debent proximo subministrare. Et sunt hec: Docere et consulere indocto. Castigare peccantem vel increpare sive emendare aut corrigere delinquentem. Consolari tristem. Remittere offensam. Ferre auxilium aut patienter sustinere importunum sive contumeliosum, ne pejor fiat ex responsione. Orare pro aliis indifferenter. Sed ad hoc maxime prelati sunt astricti plus quam simplices, quamvis etiam pro loco et tempore suo modo ad hoc subditi teneantur. Studeant ergo quique fideles rustici pro viribus misericordie

operibus insudare, ut et ipsi misericordiam hic in eternum consequi mereantur a largo domino, qui dat omnibus affluenter et non impropertat. Cui laus est et gratiarum actio debetur per omnia secula seculorum. Amen.

Nono debet quilibet fidelis et timoratus rusticus, quantum in se est, cum omnibus hominibus et precipue cum vicinis et cum contribulis suis pacem servare.

Hoc est, quod monet Apostolus ad Hebreos XII dicens: „Pacem sectamini cum omnibus et sanctimonia, sine qua nemo videbit deum.“ Et dominus in evangelio mandavit discipulis suis de pace dicens: „In quamcunque domum intraveritis, primum dicite: Pax huic domui. Et si ibi fuerit filius pacis, requiescet super eam pax vestra. [Bl. E 8] Sin autem, ad vos revertetur.“ Item ut breviter dominus eam nobis commendaret, ait: „Beati pacifici, quoniam filii dei vocabuntur.“ Ubi e contrario sensu expositores dicunt, quod merito filii dyaboli vocantur, qui pacem turbare non verentur. Hic est diligenter advertendum, quod ista pax sancta non potest servari nisi inter homines bone voluntatis, qui deum timent et justiciam diligunt. Et ergo aversandi sunt boni et pii laici, quod pacem peccatorum fugere debent et nequaquam ipsis consentire, quando ad mala trahere volunt. Quin potius eorum insultum patienter tollerari, antequam a via dei propter eorum iniquam pacem recedant. Et breviter dicendum est cuilibet christiano et precipue rustico populo illud salvatoris: „In mundo pressuram habebitis.“ Restat ergo, ut sic se instituat timoratus rusticus, quatenus hec duo studiose observet, videlicet quod omnibus justiciam servet et eam sibi fieri a nullo expectet et quod omnibus pacem procuraret et a singulis persecutionem et contumeliam recipere sit paratus. Quia, si aliter sibi evenierit, hoc quasi pro miraculo habeat. Dicatque anime sue illud consolatorium verbum beati Pauli apostoli: „Nos scimus, quoniam in hoc positi sumus. Quia omnes, qui in Christo pie vivere volunt, persecutionem patientur.“ Nec mirum, quia veri christiani sunt hic peregrini et in regione hostium Christi. Nam totus hic mundus conjuravit contra Christum, ut beatus Bernardus dicit. Sed

pius dominus non delinquit sperantes in se, quando erga ista pax temporalis turbatur sive inter principem, sive amicos aut vicinos, non debet ex hoc nimis dolere aut pusillo animo fieri bonus christianus, dummodo ipse non fuerit in causa, sed ad pacem sanctorum se convertere, quam reliquit Christus discipulis suis. Hec pax sancta est, quod homo bene stet cum deo suo et quod per omnia sit de hoc contentus, an velit eum esse pauperem aut divitem, sanum aut egrotum, honorabilem aut despectum, fortunatum aut infaustum et sic de aliis. Et quodcunque evenerit sibi, libenter accipiat et gratias agat. Pax autem mundi ordinatur ad quietam fruitionem bonorum temporalium et est nihilominus donum dei et communiter eam tam electi quam reprobi desiderant. Sed quia frequenter eam concomitatur multiplicatio viciorum, immo est simplici populo multum periculosa, ymmo et sanctis hominibus. Quod sit populo rusticano periculosa, patet per illud Deuteronomii 32: Constituit scilicet populum Ysrahel, qui ad horam rusticanus erat, eum super excelsam terram, ut comederet fructus agrorum. Ut sugeret mel de petra oleumque de saxo durissimo. Butirum de armento et lac de ovibus cum adipe agnorum et arietum et hircos cum medulla tritici et sanguinem uve biberent melleacissimum. Incrassatus est dilectus et recalcitravit, incrassatus, impinguatus, dilatatus. Dereliquit deum factorem suum et recessit a deo salutari suo. Et de Sodomitis dicitur Ezechielis XVI: „Hec fuit iniquitas [Bl. F 1] Sodome, saturitas panis et habundantia et otium ipsius.“ Hic dominus super Jherusalem fleuit dicens: „Quia, si cognovisses, et tu fleres.“ Nam ea, que sunt ad pacem tibi nunc, subaudi, sunt tibi summe pernitiosa in futurum, quamvis id ignores. Ex hiis et aliis sanis doctrinis et experientia quotidiana exivit illud notabile proverbium, quod rustica gens est optima flens, sed pessima gaudens. Legitur in vita sancti Ambrosii, quod, cum quadam nocte apud quendam ditissimum rusticum hospitaretur et ab eo audisset, quam felix status ejus semper fuisset et quod nihil triste unquam sibi accidisse, ait vir sanctus ad suos: Surge et hinc velocius fugiamus, quia dominus non est in loco isto. Mox illo egresso terra se

aperuit et hominem illum cum tota substantia sua absorbit. Similia multa de aliis leguntur. Restat ergo simpliciter fateri, quod magna est misericordia dei, quod hec temporalis pax aliquando turbatur, ne propter hujusmodi carnalem petulantiam homines bestiis similes efficerentur et per consequens nunquam ad angelicam dignitatem proficere cuperent, ad quod facti sunt. De illa autem pace domestica, quam inter se rustici servare debent, ymmo et cristiani universi, dicit apostolus: „Sollicite servare unitatem spiritus in vinculo pacis.“ Ubi dicit Cassiodorus.⁴⁰⁾ „Nec inveniri potest forma expressior conversationis angelice quam unitas socialis.“ Hinc Petrus ait: „Ecce quam bonum et quam jucundum habitare fratres in unum.“ Ubi dicit beatus Augustinus, quod sunt aliqua bona, qui non sunt jocunda sicut jejuna, laborare et similia. Sunt etiam aliqua jocunda, que non sunt bona sicut deliciari, solari et similia. Sed habitare fratres in unum periter est bonum et jucundum. Ad hanc pacem requiritur sollicitudo magna et diligens custodia neque tantum bonum gratis venit, aut perseverare solet, nisi cum ingenti studio, etiam inter illos, qui probate vite esse videntur. Quod si quandoque ex parte interruptum fuerit, citus debet ad pacem fieri recursus ejus, si tardior mora intervenerit, divina providentia a nostris moribus se subtrahat. Ait enim beatus Iheronimus ad Rusticum monachum, tractans illud psalmiste. „Declina a malo et fac bonum, inquire pacem et persequere eam.“ Pax querenda est, ut bella fugiamus. Nec sufficit eam querere, nisi inventam fugientemque omni studio persequimur, quia in pace habitat deus.⁴¹⁾

Rem refero brevem verbo sed gravidam sacrorum pro domestica pace conservanda. Mulier quedam in Anglia fuit bene fidelis ac virtutibus plena et precipue hospitalitati super vires intenta. Hec propter longum usum bonorum operum sancta, ut vere fuit, reputabatur. Verum in uno deficiebat, quod malos et injuriosos homines sibi vicinos, qui eam crebro et indigne molestabant, non omnino equanimiter tolerabat, quin ymmo et aliquando minus patienter eis respondebat. Igitur post aliquod tempus, cum jam diu defuncta fuerat, quidam vir sanctus eam in penis purgatorii

videns mirabatur, quod tante fame femina adhuc illic detineretur, que nihilominus graviter pro sua impatientia, quam admiserat, flere et penitere solebat [Bl. F 2]. Cui dominus visionem exponens respondit: Ego steti coram Pilato et pro hominum peccatis satisfaciendo silui ad contumelias illatas, non pro peccatis meis. Hec autem, quia me in hoc imitari neglexit, ideo nunc justum est, ut magna acerbitate purgetur, ne aliquod malum maneat impunitum. Ecce, karissimi, bonam doctrinam, quomodo scilicet turbacionis tempore patientes esse debemus et mutue paci providere. Et quamquam injuste⁴²⁾ invadimur, tamen ex hoc non datur nobis licentia malum pro malo reddere, sed in bono vincere malum precipimur. Ut videlicet ad tempus patienter contumelias aut alias injurias sufferamus, aut blande leviterque respondeamus, ne proximum nostrum, pro quo Christus preciosum sanguinem suum fudit, nostro furore pejorem faciamus. Qui hoc modo facere dissimulat, graviter postea recompensabit in tormentis. Qui nescit modo tollerare verba, tunc eum scire oportebit tollerare gravissima verbera et ardores horrendos. Nunc igitur, o venerabiles rustici ac ceteri laici quicumque, tam viri quam femine, cogitate nunc de periculo, dum agitur de periculo, pacem diligite, in qua deus habitat, ut deus vobiscum permaneat nec pro vili re tantum dominum repellere velitis. Potius injuriam pro ipso patienter accipite, quam reddatis, considerantes, quod ex mutua contentione infinita peccata oriuntur. Omnibus ergo modis in silentio et pace vitam hanc brevem transire satagite, condonantes invicem, sicut et deus in Christo condonavit vobis, quatenus de pace ad pacem migrare mereamini, vobiscum manente deo pacis et dilectionis in cordibus vestris. Cui laus est et gloria per infinita secula seculorum. Amen.

Decimo debet quilibet fidelis et timoratus rusticus sollicite ad hoc niti, ut familiam suam laudabiliter regat.

Quia, ut dicit apostolus ad Timotheum: „Qui suorum et maxime domesticorum curam non habet, fidem negavit et est infideli deterior.“ Qui ergo patres familias sunt, primo debent seipsos instituere, ne sint reprehensibiles,

fidem illibatam uxori servantes, sobrii, prudentes, pudici, modesti, non violenti, non percussores, non litigiosi, non cupidi, non bilingues, non turpe lucrum sectantes, non inhonesta, non maledica verba loquentes, non deridentes, sed compatientes, non leves, sed legales esse studeant. Habeant deinde curam sollicitam erga uxores suas, ut eas diligant et diligenter caveant occasiones displicentiarum nec faciliter credant illis, qui inter se discordias seminare volunt, qui nuncii dyaboli sunt. Similiter uxor virum honoret et humiliter recognoscat eum sibi divinitus prelatum neque cum aliis viris familiaritatem habeat aut colloquia, nisi pauca et in tali modo, ubi nulla suspicio oriri possit. Timendum siquidem est, nisi mulier caute preveniat virum eum venerabiliter tractando tam verbis quam aliis servitiis benivolentie, [Bl. F 3] quod cito antiquus hostis seminarium periculose discordie inter eos mittet. Et quamquam principaliter in viro rei familiaris salus constituatur, tamen sine conjugis fideli adiutorio ipse parum aut nihil proficiet. Mulier quoque sine viri defensione flebilis creatura est, que, si diligenter ambo advertant, quam scilicet sit ipsis mutua dilectio necessaria et mutuum fidele juvamen, tunc merito quilibet alteri deferri debet, quia revera, quicquid fit uni eorum, sive bonum sive malum, in alterum redundabit. Hic per apostolum dicitur ad Colossos III: „Viri, diligite uxores vestras et nolite amari esse ad eas.“ Item ad Ephesios V: „Viri debent diligere uxores suas ut corpora sua. Qui suam uxorem diligit, seipsum diligit. Uxor autem virum suum timeat.“ Hec si ita fiant, domus ipsorum firma erit et sancti angeli juvabunt eos contra omnes incursus malorum et florebut sicut vitis et filii et filie eorum sicut novelle olivarum.

Multa et grandia laudum preconia dicuntur in sacris libris de hac sancta concordia et unanimi fidelitate conjugatorum ad invicem, sed exhibitio in re est multo felicior. Satis in hoc concordant, quod probitas mulierum omnino sit prerequisite in utili regimine domus et frequenter discoli mariti lucrifacti sunt per uxores sensatas. Hinc Ecclesiasticus XXX dicitur: „Sicut sol oriens in mundo, sic bone mulieris species in ornamentum domus ejus. Disciplina

illius datum dei est. Gratia ejus delectabit virum suum et ossa illius impinguabit. Gratia super gratiam mulier sancta et pudorata et mandata dei in corde ejus.“ Monende sunt igitur uxores, ut maritos diligant ac propinquis ipsorum honorare assuescant, quia hoc specialiter viris acceptum est et quasi naturaliter insitum, quamvis non nunquam aliter ore loquuntur. Sanguis etenim sanguinem tangit. Pariformiter et viris propinquis uxorum suarum benivole tractent, propter eandem causam. Deinde monende sunt uxores, ut discant familiam prudenter regere, gubernare domum et seipsas irreprehensibiles exhibere, verba quoque carnalia et inhonesta tamquam pestem fugere, a quocunque eciam dicantur. Et est quasi mirum dicere, quomodo mariti in hoc majorem ex corde habent complacentiam, quando verbis inhonestis ac gestibus lenociniis a suis uxoribus reprehenditur, quam si in talibus plausibiliter sibi consentirent. Istis sic presuppositis, videlicet quod vir et mulier sibi mutuo sint bene consentientes, tamquam anima una et caro una in domino jam spes est de salubri statu ipsorum et utili regimine rei familiaris et alias non. Si igitur eis sint filii et filie, erudiant eos in domino secundam doctrinam apostoli ad Ephesios VI dicentis: „Patres, nolite ad iracundiam provocare filios vestros, sed educate illos in disciplina et correptione domini.“ Et iterum: „Patres, nolite ad indignationem provocare filios vestros, ut non pusillo animo fiant.“ Diligenter etiam advertant parentes, qualis inclinationis sint filii, quia nonnulli sunt mollis complexionis et naturaliter verecundi, alii duri et audaces, quidam benivoli, quidam protervi [Bl. F 4]. Et prout singulis expedit, ita disciplina moderentur. Familiam quoque ita gubernare studeant, ut neque nimis seriose neque nimis blande, sed medie temperate ipsis precipiant. Nam regimen nimis durum precipitat et regimen nimis laxum negligit curam domesticam. Quod autem temperatum est, prudenter conservat et fortiter auget proventus quotidianos sicque fiet, ut et timori aut amori paterfamilias habeatur a domesticis suis. Et quia sancta scriptura dicit. „Nisi in timore dei tenueris, te citius subvertetur domus tua,“ immo sollicito providere debet, ut tam famuli quam famule deum timeant.

et in preceptis ejus ambulent neque sustinere eos in domo sua debet, si in mortalibus peccatis, maxime publicis, vivere non formident. Timendum siquidem est secundum doctrinam beati Augustini, quod paterfamilias coram deo teneatur rationem reddere non solum de peccatis prolium suarum, sed etiam totius familie, si ipsos non correxerit aut disciplinam debitam non dederit. Et, si opus est, a se penitus non abegerit, si contumaces permanserint. Quantum igitur potest, curam impendat, ut honestam familiam habeat et firmiter confidat in domino, quod, si plus talibus largiatur propter eorum virtuosam conversationem, quod plene hoc omnipotens deus sibi restituat et hic et in futuro. Honorifice etiam et ex industria consilietur cum famulis suis, maxime quos prudentiores noverit, quid et quando singula queque fieri debeant. Concordant enim in hoc yconomi expertissimi, quod familia digne regi nequit, nisi cum magna providentia et precipue ea, que ad agriculturam spectant, quia ad plura respicere oportet. Et ideo ubi plurima salus speratur, ibi multa consilia precedere debent. Sunt proinde singula aptanda temporibus suis, juxta quod sapiens dicit, quia omne opus tempus suum habet. Est enim tempus plantandi, tempus evellendi, tempus seminandi, tempus metendi, tempus arandi, tempus complanandi, tempus fimandi, tempus tribulandi, tempus purgandi, tempus instrumenta preparandi, tempus laborandi, tempus quiescendi, tempus premeditandi, tempus exequendi et sic de aliis. Quod si in aliquo istorum negligentia aut pigrizia sive inertia aut imprudentia se immiscuerit, tunc totum regimen detrimentum patietur et dampnum sequetur. Non sic est usquequaque de aliis officiis mechanicis, prout ad oculum quotidiana experientia edocet. Magna igitur vigilantia et industria rusticis necessaria est ad tam varia et pene contraria prosequenda, ad que unus aut pauci non sufficiunt. Unde et beatus Bernardus utile consilium dat hiis, qui diversis curis gravantur, videlicet quod eligere debent aliquem fidelem famulum, cui omnia committant, cum auctoritate ita, quod, quicquid faciat, sit factum, quicquid jubeat, sit jussum neque facile contra talem querelam recipiant et nihilominus ipsi diligenter advertant, ut negocia debite

tractentur. Qui sic procedunt, proficient, qui autem per se cuncta disponere volunt neque consiliis [Bl. F 5] acquiescere peritorum, tales seipsos inutiliter involvunt et alios impediunt familiamque crebro tanto tedio affligunt, ut ad nihil, quod utile est, sufficiat. Expedit quoque famulis ac famulabus ipsis, si moderate honorentur ac aliquando de bene actis recommendentur. Nam quando post magnos labores semper indignaciones reportant, pusillo animo fiunt et quasi de seipsis desperati naturaliter infirmiores redduntur nec unquam ad ea, que laude digna sunt, consurgunt. Homo autem hilaris et bone spei fortificatur in naturalibus suis et grandia confidenter procedit et precipue, quando benivolenter et venerabiliter prevenitur. Hac practica Julius Cesar usus fuit, qui subditos suos commilitones appellavit nec unquam eis dolum aut irreverentiam exhibuit, quare tanta eos fidelitate sibi astrinxit, ut corpus et animam pro se dare promptissimi essent. Factumque est, ut tantorum virorum adjutorio suffultus Victor in orbe fieret. Hominis namque animus naturaliter nobilis est et potestati recalcitrat et immo facilius ducitur quam trahitur. Qui autem benevolentia non vincuntur, objurgacionibus provocandi sunt et potestate premendi, si nimis irrationabiliter lassati fuerint. Ubi est notandum, quod sunt quidam patresfamilias, qui quadam mala et inutili clementia familiam suam destruunt pro eo, quod nulla strennuitate ad viriles labores eam instituunt nec desides corripunt neque valentes in bona actione et ordinata dieta perseverare faciunt sicque fit, ut nec sibi nec aliis in posterum utiles sint. Et est revera magnum malum. Nam simplices et bone voluntatis homines hac occasione simul in corpore et anima destruuntur. Qui enim semel sacros labores dissuescit, raro ad eosdem perfecte redibit. Hinc beatus Bernardus ait: „Si dimiseris rusticum, ne laborem continuat, statim molescit. Quia si laborare cessaverit, quo merito eternam obtinebit vitam? Orare nescit, contemplari, meditari, studere, legere ceteraque studia spiritualis vite ignorat. Et quid sibi restat nisi ocium? Ocium autem diu rationalis creatura sustinere non potest. Restat ergo, ut, si laborare in vacacione sua cessaverit, ad vicia ruat et dyaboli cibus fiat.“ Hec sunt mer-

cimonia libertatis male. Non segnem quoque operam idem pater sanctus, cum inclitus fratribus suis agriculture impendebat, tam pro virtutibus acquirendis quam pro quotidiani victus alimoniis adipiscendis. Preterea nedum orthodoxi patres hoc censerunt, sed et gentilium industriosa nobilitas idipsum luculenter advertit. Unde apud eos duo status esse memorantur, qui specialiter ad laborandum sunt instituti, videlicet militaris et ruralis. Legitur namque, quod summus ille orbis monarcha Octavianus militibus suis tantam disciplinam indixit, ut neque usum vel colloquium feminarum, neque delicias, neque ocium [Bl. F 6], neque vestitum molliorem ipse indulserit, sed exercitium continuum cum cibo grosso et aspero indumento. Nam delicie et mollior vestitus cito virilem animum enervant. Eya ubi sunt hodie quidam milites nostri ac rustici? Ubi strennuitas ipsorum inveniri poterit? Nonne sunt lupusculis timidiore, nonne feris molliore? Sed venerabiles rustici parva exempla respicere non debent, quonymmo secundum vocationem suam semper memore sint, quod ad statum sanctum et humilem ac laboriosum vocati sunt a domino deo. Et immo cavere debent, ne in vestitu aut cibo sive potu ac ceteris, que ad usum familiarem spectant, aliquam ostentacionem sive preciositatem admittant, pro certo scientes, quod, si aliter fecerint, tam deum quam sanctos angelos, quam etiam totum mundum contra se provocant, ut auferant ea, in quibus male delectantur. Sit ergo mensa pro quotidiano victu de cibis substantiosis et simpliciter preparatis non delicatis, quia hujusmodi cibi delicati faciliter digeruntur et naturam minus juvant. Cibus autem simplex et substantiosus ac uniformis naturam roborat, sanitatem conservat et ad laborandum corpus aptat et bene in stomacho durat. Delicie vero ac crebre epularum variationes naturam inflammant et dissipant ac plures egritudines introducunt. Testes sunt deliciati cives, viri ac femine, et alii, quicumque epulationibus quotidie vacant, quia diversis tortionibus et infirmitatibus gravantur, de quibus laboriosi rustici nihil pene sciunt. Et est ubique mirabile iudicium dei, quomodo illi, qui magnum studium pro sanitate aut conservanda aut acquirenda impendunt, cum tanta preciositate epularum

raro quod cupiunt adipiscuntur. Isti autem, qui rugientem stomachum vix pultibus ac fabis solantur, ab ineunte juventute usque ad decrepitam senectutem sani comuniter perseverant. Si aliud nihil sciremus, merito deberet nos a dampnabili gula cohibere. Videmus namque ad oculum, quod plures gula quam gladio moriuntur. Sit denique vestitus de lino crudo aut panno grosso, juxta morem patrie, apto ad labores quotidianos. Pro diebus autem festivis, qui habet, potest uti vestimentis aliquanto cultioribus, in quibus tamen omnis curiositas devitetur. Mos etiam laudabilis apud quosdam laudabiliter servabatur, ut nuptiarum tempore de talibus vestibus sibi providerent et pro diebus solempnibus servarent usque ad finem vite, aut quam diu durare potuissent. Ceterum quia expedit etiam nonnunquam rigorem laxare, ideo olim apud sanctos patriarchas et dei amicos sancta convivia et solatia⁴³) frequentabantur, quasi in quoddam presagium future illius jocunditatis, quam in celestibus cum angelis habituri erant. Sic et honesti rustici cum familia sua aut cognatis sive vicinis facere possunt certis diebus secundum bonam consuetudinem patrie [Bl. F 7]. In quibus semper cavere debent occasiones peccatorum, horum maxime verba maledica, detractoria et inhonesta etc. Conventicula autem illa, qui fiunt in tabernis, ubi ebrietates et scurrilitates et cetera mala fiunt, omnibus deum timentibus cavenda sunt. Corisationes eciam, quamvis ex se peccatum non sint, si debito tempore et more fierent a personis laicalibus, tamen, quia alia vicia frequenter se immiscent, immo cautius vitantur. Illa autem solatia, que sine peccato fiunt debito tempore et more, non solum sunt licita, ymmo et meritoria, quia diligentibus deum omnia in bonum cooperatur. Studeant igitur venerabiles laici quicumque sic seipsos et familiam suam in timore dei gubernare, ut periter cum ipsis post hanc vitam consequi mereantur gloriam sempiternam. Amen.

Undecimo debet quilibet fidelis et timoratus rusticus ad hoc niti, ut non solum a majoribus peccatis absteineat, sed etiam, ut caveat se ab omni occasione mali.

Hec est doctrina apostoli Pauli ad Thessalonicos V. Rationem hujus assignat sapiens Ecclesiastici XIX dicens: „Qui modica spernit, paulatim decidet.“ Ubi dicunt expositores, quod impossibile est, quod aliquis possit vitare mortalia, qui non fugit venialia. Et dant exemplum de David, qui idcirco in adulterium cecidit, eo quod oculos non custodivit. Quanta mala sibi ab hac levi occasione venerunt, quod incaute alterius uxorem respexit, horrendum est dicere, quando post adulterium simulatio, post simulationem homicidium sequebatur. Pena quoque tam gravis sibi inflictata fuit, ut a domino audiret: „Non recedet gladius a domo tua usque in sempiternum.“ Omnia hec a levi scintilla ortum habuerunt. Et quis modo securus erit? Restat igitur, ut omnes timeamus et sollicite vias nostras scrutemur. Hic communiter solent quidam rustici dicere: Ach! Nos sumus rudes et simplices et sine literis nec possumus omnia sic ad punctum servare et similia. Quibus ego respondeo, quod diligenter advertant hanc objectionem suam et, si ita invenerint, quod impossibile sit eis talia scire et servare, tunc merito sunt excusandi, quia secundum summam beati Jeronimi: Maledictus est, qui dicit, quod deus precepit aliquid impossibile. Videamus ergo de doctrina hac. Dicimus alicui simplici laico: Noli respicere in faciem alicujus mulieris, ne capiaris in animo tuo, pro eo quod scriptum est: „Qui viderit mulierem ad concupiscendam eam, jam mechatus est eam in corde suo.“ Item noli irasci fratri tuo sine causa. Item non concupiscas rem proximi tui. Item noli detrahare proximo tuo. Item noli in corde tuo suspicari malum de ipso, nec judices eum. Noli dicere falsum testimonium neque mentiaris neque criminieris, neque forniceris, neque fureris nec aliud aliquid facias proximo tuo, quod tibi fieri non velis. Hec sunt precepta dei. Jam responde, an intelligas, annon. Si dicis sic, ergo gratus esse debes et servare. Si dicis non, mentiris et maledictus es. Nam multo difficilius est dare causas, quod ista nescias, quam quod ea scias [Bl. F 8] Revera nec summis sophista hoc tibi persuadere posset, quod hoc et similia ignores. In anima tua hec plantata habes, et tu et paganus et Judeus. Nullus est excusatus. Si

tibi non vis fieri furtum, nec alteri facere debes. Et sic de singulis. Si dixeris: „Arduum preceptum est. Non valeo servare illud.“ Iterum mentiris. Omnia enim ista non laborem sed quietem requirunt. Ubi est nunc simplicitas tua? Tota die et nocte contra deum et proximum cogitas malum et dicis: „Simplex sum.“ O ut simplex esses! Dicitur enim simplex quasi sine plica. Si igitur sine plica malicie es, tunc vere simplex es. Quam diu autem in te malum fuerit, non es simplex. Noli te ipsum decipere! Utere donis dei, ut intelligas voluntatem ejus, dum tempus habes! Ergo jam coactus responde! Si ista scis, videlicet quod malum est ita facere contra voluntatem dei, nonne etiam malum est, quod te non vis cavere ab occasione faciendi hoc? Si scis, quod malum est cadere in fluvium, nonne eque faciliter scire poteris, quod bonum et cautum est transire super ripam? Och, och! Nihil facimus, quando nos excusare in peccatis conamur. Simples esse in malo debemus, ut illud non faciamus, sicut columbe, que neminem ledunt et prudentes in bono sicut serpentes, ut illud non amittamus. Verum non sic ista scribimus, quasi homines rusticanos artare velimus, quod omnes circumstantias humanorum actuum scire debeant, que etiam literatiores effugiunt, quod utique est eis impossibile, sed ut in his, que naturaliter insita sunt, velamen impie excusationis non pretendant. Que autem difficiliora videntur, ad prelatos suos adducunt aut alios, qui talibus suffragari poterunt. Bone igitur voluntatis homini hec sufficiant, cui spiritus dei presto est adjuvandum in his, que ad salutem spectant. Qui autem occasionem querunt recedendi a veritate, non mirum, si tenebris involvantur atque irato deo quod videre noluerunt, dum poterunt, postea, dum volunt, non possunt. Sunt preterea quidam, quibus non videtur peccatum quotidie joculari, ociosa loqui, officiosa aut ociosa mendacia fingere, alios plausibiliter deridere, carmina quoque minus honesta dictare vel cantare, crebro irasci, leviter jurare, cachinnis risibus et similibus vacare, ultra mensuram comedere aut bibere, ociari, tempus minus utiliter expendere, bona sua irrationabiliter consumere et alia similia facere. Putantes, quia ista non faciant ex malo corde nec ex contemptu dei aut

proximi, quod propter ea non sint peccata, aut forte sint ita parva, quod de hujusmodi non sit curandum et per consequens emendare vel confiteri non proponunt. Audiat, qui tales sunt, quid ipsa veritas in evangelio dicat quasi sub jure jurando: „Amen dico vobis, quod de omni verbo ocioso, quod loquuti fuerint homines, reddent rationem in die judicii. Ociosum autem est, quod caret ratione justae utilitatis aut necessitatis. Si ergo de hoc minimo ita districte [Bl. G 1] ratio requiretur, quid de majoribus? Ubi est diligenter advertendum omnibus laicis, qui simplicitatem suam pretendunt, quod illa omnino cavere debent, quae sine labore et industria fiunt, quia in talibus nullam excusationem allegare possunt, sed si quando talia committant ex humana infirmitate, quod humiliter recognoscant et se emendare cum auxilio dei proponant. Quis enim dicere audebit coram deo: Non potui tacere, non potui quiescere? Si ita simplex es, quod rationabiliter loqui nescis, tace et securus eris. Quis te ad loquendum cogit? Ita de aliis. Qui sine ratione de multis se intromittit, non mirum, si cadat. Timendum est etiam conjugatis, quod in actu matrimoniali multa peccata ipsi surripere possunt, si diligenter se non custodiant. Magnum enim sacramentum est et ideo, ut Augustinus dicit: „Nihil in lecto turpiter agere debes nec excedas ultra concessam licentiam in lege dei. Sit castus cum conjugate thorus et, si est cura propagandi liberos, non sit effrenata luxuries libidinum. Defer in lecto tuo conjugati tue honorem, quia membra Christi ambo estis, ambo ab illo conditi, ambo ab illo reparati. Item actus conjugalis tripliciter fit sine peccato, scilicet quando fit propter bonum prolis, aut causa reddendi debitum, aut propter vitandum adulterium. Hoc preintellecto quod fiat debito modo, hoc est honeste secundum debitum ritum naturae simpliciter, et debito tempore. Nam natura vetat tempus ineptum sibi, scilicet menstrualis infirmitatis, quia tunc fetus, qui concipiuntur, contrahunt complexionem leprosam et alios morbos perpetuos et ob hoc tales olim in lege dominus interfici jussit, ut habetur Levitici XX capitulo, quia directe et voluntarie contra bonum prolis faciebant. Gratia similiter vetat tempus sacrum talibus expendi

actibus, quia diebus jejuniorum et festivis cessare debent et deo potius vacare. Et quamquam tunc non sine peccato exigitur, tamen qui cogitur ad reddendum debitum, aut nihil aut minus peccat, sed tempore menstruali nec exigi nec reddi debet. Possunt quoque boni et honesti viri faciliter hoc tempus considerare, quia pene semper uniformiter per singulas lunaciones et facile pro tunc se a conjugibus elongare. Femine namque quasi naturaliter verecundantur, causam hujusmodi provalere, quamvis in hoc graviter peccent, si pretextu talis verecundie viris consentiant. Non enim, que naturaliter fiunt, ipsis imputanda sunt. A maledictione Eve ista venerunt. Et breviter, ut beatus Augustinus dicit: „Paucum tempus sufficit ad prolis conceptionem et post hoc omnimoda abstinencia usque ad partum ejus, melior utique est et sanior quam illud iterare, quod superfluum ac lascivum⁴⁴) est.“ Porro in devotis libris legitur, quam graviter quidam conjugati, boni etiam ac sancti testimonii, apud inferos in igne purgatorii cruciantur pro excessibus predictis. Quare universis consulitur, quod caute se habeant in hiis, ubi facilius delinquitur et etiam ab omni alia occasione mali se elongent, quia unum peccatum est causa alterius [Bl. G 2] et ad aliud trahit sicque sollicite cum deo ambulent, quatenus ei hic et in futuro placeant et eterna ab eo gaudia percipiant.

Duodecimo debet quilibet fidelis et timoratus rusticus, ymmo quilibet christianus niti ad bonum nomèn et probam famam apud proximos suos.

Hoc est, quod sapiens docet Ecclesiastici VI, ubi dicit: „Curam habe de bono nomine, hoc enim magis tibi permanebit, quam mille thesauri magni et preciosi.“ Et Apostolus monet fideles, ut sine offensione sint cunctis hominibus, ut, quantum in ipsis est, testimonium bonum habeant etiam apud eos, qui foris sunt. Ubi est notandum, quod hec et similia facilia sunt ad dicendum, sed ad practicandum non ita, ymmo magna perfectio ad ista requiritur. Et ergo magni meriti est ad hoc tendere, quamvis pro libitu id, quod queritur, non poterit adipisci.

Sunt preterea in sacra scriptura quedam avisamenta, que disponunt hominem ad hoc, ut sit bone fame et secure vite, tam quo ad corpus quam quo ad animam.

Primo videlicet, quod caveat se a familiaritate magnatorum et principum, quia raro poterit simplex homo sic se habere, quin periculum incurrat propter difficultatem illis annexam. Unde et Sapiens dicit: „Pondus super se tollit, qui honestiori communicat.“

Secundo quod officia publica declinet, in quibus vix aliquis sic caute se custodire poterit, quin aliquando a justitia deviet, sicut Sapiens dicit: „Noli velle fieri iudex et in loco magnatorum ne steteris.“ Hic omnino admonendi sunt rustici, ut a strepitibus judicialibus summe se custodiant, quia revera experientissimi et doctissimi viri ac in via dei probatissimi in talibus vix sibi providere poterint, quod sanam conscientiam et bonam famam reportent.

Tertio quod non velit se de omni injuria sibi illata vindicare ad unguem, sed magis propter bonum pacis dissimulare etiam cum damno aliquo temporali, quando hoc juxta bonam estimationem viderit faciendum. Hinc sapiens dicit: „In multis esto quasi nescius.“ Hoc est aureum verbum. Qui enim cum hominibus conversantur, cito offendit et offenditur saltem venialiter et ergo continua patientia est in talibus necessaria. Nam qui jugiter criminationibus et inculpationibus insistit et ad omnem flatum irascitur et cuncta secundum caput proprium disponere contendunt, cito efficitur odibilis. Per consequens bonum nomen, quod divitiis melius est, perdet.

Quarto in arduis negociis consulte procedat et si quando per malivolos injuste diffamatus fuerit, quod de talibus legitime se purgare festinet, quantum poterit nec debet esse contentus de conscientia sua pro eo, quod ipse sibi bene conscius et securus est, quod talia non commiserit, qualia de eo dicuntur. Nam sicut dicit beatus Augustinus: Conscientia et fama due res sunt. Conscientia est nobis necessaria propter nos, fama propter proximos. Et immo contemnere propriam famam est mortale peccatum. Et negligere [Bl. G 3] est veniale vel mortale, secundum quod negligentia est major vel minor. Cujus ratio est, quia est

directe contra dilectionem proximi, quam edificare tenemur per conversationem bonam. Et in hujusmodi magnis infamiis abluendis debet simplex homo semper habere recursum ad aliquem virum disciplinatum pro consilio inquirendo, quia non est negocium puerile. Si autem post legitimam purgationem infamia talis fuerit continuata, non debet curare aut nimis dolere, sed cum beato Paulo per infamiam et bonam famam ad celorum regna discat pervenire. Jam enim non habet, quid ultra facere possit et ergo debet domino deo totum committere. Sic perfecti viri jubentur tolerare infamiam injuste illatam propter veritatem et tamen nullo modo debent dare occasionem, quod de ipsis mala fama juste valeat suspicari. Et hinc tangitur ratio difficultatis supra dicte, videlicet quod homo ex corde soli deo cupiat placere et omnem favorem et honorem humanum contemnat et tamen sic venerabiliter vivat honori, sicut et oblatum etiam honorem deo ascribat neque contumelias injuste illatas penset. Hec est ars artium et perfectio perfectionum. Et quamvis vix reperiatur aliquis etiam inter viros alte professionis, qui eam perfecte habeant, tamen multi simplices laici ipsam a domino mirabiliter obtinuerunt, ut in sancto Job, Thobia, Paulo, Scolastica Alexio,⁴⁵⁾ Francisco ac aliis innumeris aperte claruit. Et quia hodie non est manus domini abbreviata, ideo nemo desperare debet, sed jugiter ad meliora conari. Demum avisandi sunt boni laici, ut caute cum proximo suo ambulent, ne verecundiam amittant, quia ex hoc multa mala sequuntur. Quanto enim est conditio vilior, tanto est ad vicia proclivior. Ac proinde, si semel homo pauper et degener verecundiam amiserit, totaliter deinceps putrescit sicut pomum cute detractum nec aliquid scandalum incurrere formidat. Sed quamdiu integram verecundiam habuerit, cohibetur et preservatur per eam a multis peccatis. De aliis occasionibus scandalorum superfluum est hic scribere. Scit quilibet sensatus laicus, quid sibi displicet in vicino suo, quod etiam debeat sibi displicere in seipso. Et quod placet sibi in illo, hoc etiam placeat sibi in seipso et ita faciat et optime proficiet. Doctrina sapientis est: „In teipso disce proximum et in proximo disce teipsum.“ Estote igitur, venerabiles

rustici, secundum divina monita perfecti secundum modulum verum, quia dominus deus vester perfectus est et ab omni specie mali abstinete vos, quatenus tandem per hujus vite miserias eterne glorie mereamini recipere coronas. Amen.

Tertio decimo debet quilibet fidelis et timoratus rusticus se cavere a societate mala et consortio potantium et jurantium ac omnium, qui sine timore dei vivunt.

Hec est doctrina sapientissimi Salomonis in Proverbiis capitulo quarto, ubi sic dicit: „Ne delecteris in semitis impiorum [Bl. G 4] nec tibi placeat malorum via! Fuge ab ea, ne transeas per illam, declina et desere eam! Non enim dormiunt, nisi malefecerint et non rapitur somnus ab eis, nisi supplantaverint. Comedunt panem impietatis et vinum iniquitatis bibunt. Via impiorum tenebrosa, nesciunt, ubi corruant. Respicit dominus vias hominis et omnes gressus illius considerat. Iniquitates sue capiunt impium et funibus peccatorum suorum constringitur. Ipse morietur, quia non tabuit disciplinam et in multitudine stulticie sue decipietur.“ Hic est advertendum, quod homo nascitur cecus quoad intellectum et proclivis ad malum quoad affectum. Et ergo bona educatio est sibi summe necessaria. Sed neque hoc sufficit, nisi et jam bene educatus teneat se in societate bona, quia, sicut David propheta dicit: „Cum sancto sanctus eris et cum viro innocente innocens eris et cum electo electus eris et cum perverso perverteris.“

Homo igitur, cum ad annos discretionis pervenerit, tres habet inimicos, qui eum post se trahere cupiunt, scilicet caro propria, mundus et hostis antiquus. Caro persuadet ocium, luxuriam, gulam, molliciem. Hanc si sequitur, bestialis efficitur, sicut equus et mulus, quibus non est intellectus. Mundus fallax persuadet avaritiam et gloriam temporalem. Hunc si sequitur, fit sollicitus supra modum, vanus et superbus. Hostis antiquus immittit invidiam, rancorem, maliciam, suspicionem, blasphemiam et desperationem. Hunc si sequitur, maliciosus efficitur, animosus, crudelis et dyabolicus. In tanta pugnatione homo bene indiget adiutorio et ergo, si solus est, verisimiliter periclitabitur. Et si sic, quanto magis, si in medio

malorum constitutus fuerit. Sollicite ergo se convertat ad bonam societatem et tunc inveniet tres amicos fortiores, quam sint predicti tres hostes. Nam contra carnem inveniet rationem secundum deum regulatam, contra mundum angelos sanctos et viros sive feminas spirituales, contra dyabolum deum. Si hos audierit, victor erit et bene habebit. Si illos, tunc periter cum illis peribit in eternum.

Sed quia nulla ars sine magistro discitur, immo hec est communis summa sanctorum, quod homo bone voluntatis se applicare debet ad aliquem virum disciplinatum et doctum, qui eum instituat in omnibus et cui tamquam deo obediat, a quo vivendi modum accipiat, cui etiam omnia cordis sui secreta revelet. Et si talem invenire nec ad manum habere semper potuerit, tunc debet cor suum ad dominum deum dirigere, ut ipsum a malis preservet et ad cuncta bona perducatur sibi in dubiis certiore viam demonstret. Quanta autem sit pigritia et defectus in hiis duobus, flebile est dicere. Si enim aliqua cura prophana hominem simplicem urgeat, ut videlicet timeat amittere in iudicio ovem, bovem, domum vel agrum, statim sine ulla dilatione currit alacriter ad juris peritos, qui eum juvent, ne [Bl. G 5] perdat, quod diligit et ita inveniet. Sed si cause anime sue stimulent eum, ne peccet, vix movere vult pedem, ut saltem tepide pergat pro consilio inquirendo, ne dominum deum offendant. Et si pergit, vix talem inveniet, qui secure ipsum juvare poterit, inter tot altitudines Sathane, quibus totus mundus implicatus est. Sed fidelis deus, qui non patitur electos suos temptari supra id, quod possunt, sed faciet etiam cum temptatione proventum, ut sustinere possint, tam intellectum illuminabit, quam juvabit affectum, si tamen homo faciat, quod in se est, querendo videlicet bono modo consilium et auxilium a superioribus suis humiliter. Quod si non invenerit aut invenire potuerit, tunc in simplicitate cordis sui dicat domino deo hec aut similia verba: Deus eterne, qui absconditorum es cognitor! Tu scis cor meum. Libenter facerem, quod tibi esset magis gratum, si illud scirem. Sed quia illiteratus sum et me juvare non valeo, idcirco ad piissimam misericordiam tuam

preces meas porrigo, supplicans humilime, ut me in hiis perplexitatibus, quibus nunc coartor, juvare digneris, quatenus te non offendam, sed quid expedit anime mee nunc jugiter peragere valeam etc. Qui sic procedit, a domino dirigetur. Qui autem non curat custodire conscientiam suam, sed cum vanis hominibus vires et tempus expendit, non mirum, si nesciat, quid sit voluntas dei bene placens et perfecta, quare etiam facile a dyabolo precipitatur de uno peccato in aliud. Absque dubio magnum est premium celestis regni, quod dilectis dabitur et ergo etiam dignum et justum est, quod cum magna diligentia et industria pro illo laborent. Si quidem beato Gregorio teste ad magna premia non pervenitur nisi per magnos labores. Sed quantumcunque laboremus sive patiamur pro illa gloria superna, nequaquam est condigna compensatio hujus meriti ad illud premium, sicut beatus Paulus apostolus dicit, quia finiti ad infinitum nulla est cooperatio. Quare semper humiliter sentire debemus nobis et in veritate ita recognoscere, quod omnes justicie nostre sunt velud pannus menstruate in conspectu illius candoris divine majestatis. Qui autem ab hac humili recognitione recedit, putans se aliquid esse, cum nil sit, seipsum se ducit et deo non placet nec dignus est, ut gratia dei illum salvet. Humiliamini igitur, o vos venerabiles laici universi, qui timetis deum, ut exaltemini fortiter! A societate carnalium hominum vos abstinete, ut inter angelos numeremini! Strennue ab omni ebrietate vos temperamini, ut a spiritu sancto impleamini! Ab inutili et pernitiiosa consuetudine jurandi os vestrum cohibete, ne divina ultio vestras domos dissipet, sed magis pura oratione et gratiarum actione cum omnibus bonis ditemini! Sicque tota vita vestra in omni virtute fulgeat, [Bl. G 6] ut, quicumque vestram sanctam conversationem viderit, in bono edificetur ac dominum periter vobiscum benedicat. Cui laus est et perhennis gloria per omnia secula seculorum. Amen.

Quarto decimo debet quilibet fidelis et timoratus rusticus seditate discutere conscientiam suam et crebro confiteri.

Hic timeo verisimiliter, quod moderni laici nimis sint negligentes et valde deficiunt a probitate laicorum antiquorum, semper illam excusationem iniquam pretendentes, quod aut sint ita simplices, quod hoc non sciant, aut alii sic prepediti, quod hujusmodi vacare tempus non habeant. O qualis est ista excusatio! Industrii sunt ad peccandum et simplices ad confitendum. Tempus habent ad opera iniqua perpetranda et tempus non habent ad male acta emendanda. Sciunt discernere usque ad minimam avene mensuram, quam habent in domo sua et non sciunt, quid habent in conscientia sua. Et utique illud, quod sciunt, foris est et istud, quod se nescire dicunt, intus est. O nihil stultius est, quam ut quis decipiat seipsum. Si nescis, disce. Vide, an unquam diligentiam adhibuisti ad hoc, ut scias voluntatem domini dei tui. Certe hoc pro verissimo tenere debes, quod ad hoc creatus es. Si autem hoc ignoras, ignoraberis. Postposita igitur excusatione calva ista, que communiter laicis est valde familiaris, disce, quomodo conscientiam tuam discutere debes. De mane, quando surgis, statim assuesce gratias agere deo tuo, quod in te hanc horam usque perduxit. Deinde recogita, si aliud peccatum in nocte commisisti et pete de hoc veniam et nota illud cum proposito confitendi, maxime si mortale fuerit. Ora etiam ad dominum, ut de futuro securus fias dicens: Dignare, domine, die isto sine peccato nos custodire. Similiter de agendis, ut angelus sanctus dirigat te ubique. In prandio et cena similiter gratias age domino de beneficiis suis et in simplicitate cordis sume necessaria vite, que deus largitus est tibi. In conversatione tua per diem, si solus fueris, coge cor tuum ad cogitandum aliquid boni et si aliquid mali irrepsit, pelle a te, ut melius poteris. Si cum hominibus, noli aliquid alteri facere vel dicere, quod tibi non vis fieri. Ecce quam brevis vivendi norma! Esto fidelis in opere tuo, veridicus in sermone, patiens in injuriis et statim eris homo sincere et bone vite. De sero, antequam lectum introeas, recogita, an sic vixisti et si nihil te commisisse mali inveneris, gratias age deo. Sin autem, signa diligenter cum proposito emendandi et confitendi! Ora deinde deum, ut noctem illam tu et familia

tua transeas absque macula peccati. Eya quis homo audebit dicere in veritate: Hoc nescio. Sic vivere est mihi impossibile, cum gratia dei omnibus sit parata. Vere, vere perversorum vita subtilis est et difficilis valde. Illam sequi est laboriosum, scandalosum et dolorosum et periculosum supra modum, si bene advertat homo. [Bl. G 7] Sed vita bona simplex est et facilis, honorabilis et segura, hoc presupposito, quod, si homo simplex et bone voluntatis vellet stare contentus in vocacione sua et se non intrmittere de hiis, que sunt aliena a statu suo nec ambulare in mirabilibus super se. Quia si aliquid tunc sibi molestum sive injuriosum accideret, quando sic simpliciter et bene ambularet in via domini, nihil de hoc dolere deberet, sed gratias agere, quia per hoc ad majorem gratiam et gloriam perveniret. De ulteriori discussione conscientie non opus est plura dicere, cum nil aliud sit hoc quam seipsum examinare, an recte ambulaverit in via domini, an non. Applicet igitur vitam suam ad statum proprium et tunc conscientia testimonium sibi perhibebit bene de hiis. Quia autem sit utilis ista discussio, docet Apostolus I ad Corinthios XI dicens, quia, si nosipsums dijudicarem, non utique dijudicaremur. Cum autem judicamur a domino, corripimur, ne cum hoc mundo damnemur. Igitur qui flagella horrenda divine ire hic et in futuro vult a se et domo sua remove, studeat nunc, dum tempus habet, conscientiam propriam examinare et que male gessit humiliter deflere et que bene fecit in deum gratitudinem refundere. An non facilius est dicere pio corde: Deus, tu propicius esto mihi peccatori! Recognosco peccatum meum hoc et illud gravissimas egritudines sustinere, aut damna sive scandala, aut certe acerbissimum purgatorii ignem? Ecce modo de electis loquimur, a quibus nunc iudicium incipit eo quod nec minimum malum etiam quod ad ipsos manebit impunitum. Et si sic, quis finis eorum, qui non credunt evangelio dei neque servant mandata ejus? Horrendum est incidere in manus dei viventis. Preveniamus ergo faciem ejus confessione, non tantum semel aut bis in anno, sed per singulos dies, effundendo videlicet cor nostrum tanquam aquam in conspectu domini dei nostri. Et quando copiam presbiteri

habere possumus, etiam sacramentalem absolutionem expectamus.

Traditur quidam modus valde securus a sanctis patribus, quo ad illos, qui in mortalia peccata ceciderint, quod scilicet, quando ibi non bene consci sunt, an perfectam confessionem fecerint, quod semel ad minus recolligant totam vitam suam in amaritudine anime sue et tunc post plenam hujusmodi premeditationem confessorem eligant idoneum, cui totaliter confiteantur, quecunque commiserunt, morose et funditus et corde sincero, donec conscientia scrupulis omnibus, maxime mortalibus exuatur et ad quietam et serenam pacem perveniat. Qua habita deinceps bone voluntatis homo diligenter se custodiat, tanquam post pericula factus prudentior. Et ne iterum multitudinem obruatur, sepius de quotidianis confiteatur. Confessor idoneus est proprius et immediatus pastor doctus et literatus, sciens discernere inter mortale et veniale, aut aliquis de ejus commissione aut licentia deputatus. Si igitur proprius pastor fuerit impeditus, potest subditus [Bl. G 8] ab eo licentiam petere et alium quemlibet accipere. De illo quoque generali recollectione, si memoria non suffecerit pro una vice, potest per aliquas septimanas aut menses vel annos, si opus est, confessionem iterare totiens quotiens peccata non confessa ad memoriam venerint, dicens hec aut similia verba: Pater, quando confessionem generalem feci, tunc aliqua oblitus fui aut pro tunc ad memoriam non venerit. Et exprimere ea, sicut oportet. Quia si scribere novit, potest omnia simul ad cartam notare pro juvanda memoria et coram sacerdote tractatim recitare et compuncte, ut videlicet de singulis confessor possit deliberare. Hoc enim utile est nec valet quorundam imperitorum duritia, qui hoc reprehendunt, quasi non ex carta sed ex corde fieri debeat confessio, cum et omnia ecclesiastica officia simul et ex corde et libris fiant. Unum enim alterum juvare debet. Quod autem dicitur non per breve, intelligendum est, quod confitens non debet confessori literam porrigere, ut ipse legat, aut destinare sibi more aliarum missivarum, sed ore proprio pronunciare debet. Si etiam videtur alicui impossibile, quod antiqua peccata revocare

ad memoriam possit, talis debet hunc modum advertere: videlicet quod recogitet annos et locum et societatem, cum qua vixit et officium, quod exercuit et alia iuvamina memorie et invocare gratiam sancti spiritus, faciendo melius quod possit, pro recordatione preteritorum. Et tunc pro certo penitus credere debet, quod aut spiritus sanctus oblita ad memoriam sibi reduceret, aut dimittet absque dubio, que taliter evanuerint a memoria. Bonus enim dominus est hiis, qui querunt eum et humiles spiritu salvabit. Studeamus igitur uti misericordia ejus, dum tempus est, ne, quod absit, si tantam neglexerimus salutem, cogamur, velimus nolimus sentire justam vindictam. Ceterum de jure communi non tenetur laycus nisi semel in anno confiteri, videlicet tempore quadragesimali ante solemnitatem pascalem, quando etiam tenetur de necessitate communicare. In casibus autem tenetur pluries confiteri, videlicet si super annum velit communicare, aut si fuerit in periculo mortis, aut si conscientia sibi dictat confitendum aliud mortale, de quo sibi conscius est et copiam confessoris habuerit. Tunc non debet laborare ad deponendum scrupulum illum, quia ad melius tendit et ex satis probabili opinione procedit. Item si occurrit sibi confessor cum verisimili conjectura, quod ejus copiam illo anno non poterit habere, sicut sepe contingit de penitentiariis domini pape vel episcopi, tunc statim tenetur se preparare ad confitendum, si casus tales habuerit. Idem est sciendum de proprio pastore, quando timeret similiter, quod debito tempore illius anni non possit eum habere. Nam nunc tenetur prevenire extremum articulum anni. Alioquin ex parte sui esset culpa, quod mandatum ecclesie non esset servatum. Sed hec et similia hominibus bone voluntatis non est necesse proponere. Ipsi enim prompti sunt et sollicite [Bl. H 1] expuere venenum, quod cito sentiunt. Qui autem in extremis periculis tantum remedium querunt, raro convalescunt. Securam igitur viam studeant boni laici tenere et se ipsos caute prevenire, ne callide preveniantur sicque munde abluere per singulos dies, quacunque hora dominus venerit paratos eos inveniatur et ad celesta regna perducat eodem cooperante, cui laus est in secula. Amen.

Quinto decimo debet quilibet fidelis et timoratus laicus, sive rusticus fuerit sive alterius officii, ymmo quilibet christianus sepius meditari de preceptis dei et observacione eorum et ut in recta fide ambulet.

Hoc est doctrina Moysi in multis locis et precipue in Deuteronomio. Similiter et aliorum sanctorum olim. Ratio hujus est, quia post legem datam et informationem acceptam solent temptationes insurgere et ergo oportet avisare fideles specialiter de constantia et prudentia et hoc non semel neque bis, sed pene per singulos dies et precipue illiteratos. Mirum enim post evangelicam tubam solet bellum consurgere. Nam homo peccatis detentus quasi non sentit temptationes, sed quam cito vitam corrigit, tunc etiam de illis crebro temptatur, que naturaliter antea exhorruit. Undique igitur oportet vigilare, quam diu vivimus, quia nulla est in ista peregrinatione securitas, sed bellum continuum. Bona est ergo similitudo ista, si trahamus eam ad nos, ut more civium, qui quotidie ab hostibus impetuntur, nostram civitatem id est nostram conversationem custodiamus. De hoc jam multa dicta sunt, sed hic annectandum est, quod aliquando homo bone vite sentit magnam alacritatem et facultatem in via dei, aliquando magnam difficultatem et tedium. Et utrumque sibi in bonum veniet, si constans et prudens permanserit. Temptat igitur dyabolus homines bone vite per hec duo jugiter, scilicet ut vel ipsum per errorem seducat, vel per tedium vincat. Sed ut non seducatur, oportet eum esse prudentem et ut non vincatur, oportet eum esse constantem. Solus enim ille salvus erit, qui perseveraverit usque in finem. Supponamus igitur primum videlicet, quod constans et fervidus permanserit homo in via dei et videamus nunc, quibus dolis conetur eum decipere, ut labores ejus inanes faciat. Ubi est advertendum diligenter, quod summo studio laborat inimicus, quod fidem integram a corde auferat, maxime quoad rudes et simplices homines, quia tunc scit totum fundamentum bone vite collabitur. Facit autem hoc sub specie boni, quia alias non crederent sibi. Hinc est, quod seminat diversas hereses immittit quandoque abhorrendas blasphemias contra deum

et sanctos suos, quasi non sint justī aut pii sive misericordes, aut quod posset melius mundus regi et similia. Et in hiis non profecerit. Tunc suadet sortilegia et auguria et incantationes et alia, que sunt contra rectam fidem. Per que, proch dolor, pene totum genus rusticanum ac alios quosdam laicos non modice usque hodie irretivit [Bl. H 2] et post se trahit. Unde et ob hoc aliqua sunt avisamenta hic ponenda tanquam maxime necessaria pro illorum extirpatione. Sciendum ergo primo, quod primum mandatum dei est: „Non habebis deos alienos coram me. Non facies tibi sculptile. Non adorabis eos neque coles.“ Ubi dicunt sancti doctores, quod dominus deus omnia ex nihilo creavit et in esse produxit et in esse conservat et ergo justum est et rationabile, quod creatura hoc recognoscat et suo creatori obediat, ipsum diligit et secundum voluntatem ipsius vivat. Sed hoc dyabolus facere contempsit et ob hoc ad infinitam miseriam et eternam damnationem corrui et totus perversus factus est. Quare etiam homini invidit, quod ad tantam gloriam perveniret, ut par angelis efficeretur, a qua ipse tam turpiter corruerat. Et quia per infelicem experientiam ipse novit, quod, quam cito creatura inobediens deo facta fuerit, statim exosam ipsam haberet et a se projiceret, ideo suasit homini, quod non curaret de mandatis ejus, ut hac occasione odium dei sibi procuraret. Quod et proch dolor factum fuit. Nam statim ut Adam et Eva preceptum fregerunt, divinam indignationem incurrerunt et de paradiso in hanc mortalitatem projecti fuerunt. Demum ad tantam vesaniam pene totum humanum genus pervenit, ut postposito uno vero deo nephandos demones pro diis colerent et ab ipsis salutem et auxilium atque consilium sperarent. Stetitque in hac miserabili cecitate mundus ultra duo milia annorum, ita quod vix paucissimi salvarentur. Sed pius dominus misertus super tantis malis cursum hominibus per Moysen precepta dedit, quorum illud primum fuit, quod jam dictum est, ut videlicet, quod homines se averterent a demonibus et ad suum creatorem redirent. Sed hoc parum juvit. Tandem misit unigenitum suum in carnem et illum et apostolos in orbem terrarum, ut cultum veri dei instituerent et ydolatriam

destruerent. Quod vix tandem cum maxima difficultate factum fuit. Verum quantumcunque postea sancti patres laboraverunt, non potuerunt omnes reliquias abhominande superstitionis a populo cristiano extirpare, usque in presens tempus. Ecce jam habemus solidum fundamentum, per quod faciliter dejici potest totum sacrilege superstitionis figmentum! Sed utinam miseri crederent et adverterent, ne tam infeliciter perierunt. Fundamentum igitur hoc est, quod homo debet creatori suo obedire et ipsum diligere et omne bonum ab eo sperare et eum colere. Item quod non debet abjicere sive pervertere ordinationem divine sapientie in rebus ab eo creatis, sed unaquaque re uti, sicut ipse instituit. Item quod non debet habere aliquod pactum expressum vel occultum cum demonibus neque ab eo auxilium vel consilium querere. [Bl. H 3] Item quod debet firmiter credere, que mater sancta ecclesia credit et respuere, que prohibet et humiliter in omnibus obedire regulis sacre fidei et determinationi ejus. Jam ad particulares casus superstitionum esse descendum, ut simplices et bone voluntatis homines avisaremus, sed tot sunt, ut nesciam, quo incipere debeam.

Premitto primum, quod diverse sunt cause, que hujusmodi trufas⁴⁶⁾ pepererunt. Nam aliquando ex sola levitate credendi procedunt, ut in vetulis, puellis et pueris et rudibus hominibus. Aliquando ex joco et ex confictione ad fallendum et irridendum alios, ut in scolaribus et aliis parasitis. Aliquando ex vano timore, ut in hiis, qui nimis timent sibi aut suis, ne damna incurrant. Aliquando ex cupiditate et pigricia, ut in illis, qui furantur aliena, ne ipsi laborare cogantur pro victu quotidiano. Aliquando ex superbia, ut in illis, qui alios in potestate aut divitiis sive scientia precedere concupiscunt. Aliquando ex invidentia, ut in illis, qui non favent aliis prospera. Aliquando ex impatientia, ut in illis, qui paupertatem aut infirmitatem vel injuriam sustinere non possunt aut nolunt. Aliquando ex ardore luxurie sive carnalis amoris, ut in philocaptis.⁴⁷⁾ Omnibus istis incitamentis agitatur cor humanum et variis mediis querit adipisci, quod male gescit. Possunt autem omnia ista per auxilium demonum,

qui hec suadent, etiam ad effectum perducī occultis modis, si deus permittet. Hoc quoque ex pluribus locis sacre scripture posset ostendi, sed solus Job sufficit, cujus corpus et substantiam ac proles demon abstulit. Non ergo mirum, si et aliis simile contingat. Et hic solvitur error quorundam simplicium, qui nolunt credere, quod aliquid possit supersticiose fieri, sed putant totum mendacium esse, quicquid de illis dicitur. Et quamquam istud videatur de pietate procedere, tamen non valet, quare est magis ex duritia quam fide. Sed sunt informandi videlicet, quod non debent credere, quod fit licitum taliter operari. Que enim aperte ad oculum fiunt, non debemus inficiari, sed caute advertere, quomodo fiant et quare fiant. Et iterum solvitur ex isto, quare communis populus aliquando durior fit, quando per ydeotas informantur minus plene, videlicet quando dicitur ei, quod non debet fidem adhibere hujusmodi trufis, quia est impossibile, quod fiant. Nam statim populus respondet: Nos aperte videmus, quod hoc et illud sic et sic fit. Non debemus hoc credere. Ecce duo directa opposita! Primum omnino nihil vult credere, secundum vult nimis libenter credere. Sed medium est tenendum, scilicet quod possibile est operationes supersticiosas fieri, occulta vel aperta, demonum cooperatione. Sed est grande peccatum et directe contra mandata dei, et quod non est possibile ipsas fieri per illas observantias, quas ipsi malefici solent applicare. Exempli gratia: [Bl. H 4] Credendum est, quod permittente deo maleficus potest per auxilium demonis occidere vaccam vicini sui. Sed non est credendum, quod illa incantatio sive maledictio, quam ipse profert, vaccam occidat. Sed demon aperte vel occulte hoc facit, ut ad peccatum malitie et infidelitatis homines trahat. Nec est curandum, an aperte hoc, vel occulte hoc facit, ut ad pactum malitie et infidelitatis homines trahat. Nec est curandum, an aperte coram populo hoc fiat an invisibiliter. Nam utrobique fides periclitatur simplicium. Si enim malefico faciente aperte conjurationes demon visibiliter appareat et sibi obediat, putant debiles in fide, quod illa ars nigromantie efficax sit et super demones potestatem habeat. Sed non est ita. Quinimmo demones fingunt se compelli,

ut animas decipiant, ne quicquam curarent de tali conjuratione, eo quod non fiat per aliquam potestatem superiorem, sed tantum modo per iniquam eorum persuasionem et humanam curiositatem, stulticiam aut maliciam. Si vero effectus superstitiosi occulte fiant, tunc eque ymmo amplius fides populi periclitatur, quia putant illud esse divinum, quod est dyabolicum. Et juxta sententiam beati Augustini: Pejor est draco sibilans quam leo rugiens. Hoc est, quod plus debet homo cristianus timere occultas insidias dyaboli quam apertas, quia illas potest cavere, has autem vix advertere. Dicamus ergo secundum scripturam et sacros canones, quod omnis observatio, cujus effectus expectatur aliter quam per rationem naturalem aut per divinum miraculum, debet rationabiliter reprobari et de pacto demonum expresso vel occulto vehementer haberi suspecta, quantumcunque etiam sancta et salubris videatur. Dicamus etiam secure, quod nulla verba hodie in ecclesia dei sunt divinitus instituta ad determinatos effectus producendos, non tamen sacramentalia secundum ritum suum, scilicet a debito ministro super debitam materiam cum intentione faciendi, quod ecclesia facit et non aliter. Dicamus quoque nullas cerimonias aut characteres⁴⁸) sive signa laicis divinitus traditas esse, aut ab ecclesia institutas pro aliquibus determinatis effectibus producendis. Ut autem simplices intelligant, quid sit ex aliqua causa naturali sive miraculosa determinatum effectum producere, hoc sic est accipiendum, quod aliquo verbo dicto vel signo aut caractere protracto aliquid necessario sequeretur, quod ille intendit, qui hoc dicit vel facit. Sicut in naturalibus videmus: Quicumque fundit aquam super ignem, sequitur necessario, quod ignem extinguat. Ex quo sequitur, quod aspersio aque benedictae et consignatio crucis et similia non habent determinatos effectus ex necessitate repellendi omne periculum spirituale et corporale, sed habent congruentiam ad hoc. Ita de aliis cerimoniis universis. Si enim persignationem crucis aut orationem dominicam aut aliam quamlibet sacram operationem in ecclesia consuetam, statim omne malum propelleretur necessario, tunc fides et spes quoad multa evacuerentur, neque stantibus rebus ut nunc, creator haberet plenum dominium super creaturas a

se factas. Patet aperte. Quia si haberet homo talia admiracula, tunc non esset in potestate dei aut alicujus alterius creature, quod homo posset temptari, puniri sive mori etc. Statim enim signaret se [Bl. H 5] aut orationem funderet, cum sibi aliquid contrarium accideret et continuo liberaretur necessario, cujus contrarium quotidie videmus. Sunt ergo omnes orationes et cerimonie ecclesiastice sancte et bone et pro bonis adipiscendis et malis propulsandis frequentande, sed effectus determinatos non habent, sicut sacramenta, quamvis non minus debemus confidere in spe et pia fide de eorum effectu salubri, si et in quantum deo placeat et nobis utiles sint ad salutem. Ecce notabilem cautelam, ex qua reprobatur quorundam imperitorum presbiterorum sive aliorum quorumcunque stulta dogmatisatio, volentium fideles inducere, ut hec aut illa credant et tunc necessario ipsum ad votum ita succedet, sicut credunt, aliter non. Nimis enim extendunt illud dictum salvatoris: „Omniaabilia sunt credenti.“ „Fiat tibi secundum fidem tuam“ cum similibus. Talia enim non sunt referenda indifferenter ad omnia, que homo cupit, sed ad illa, que spectant ad salutem anime. Aliter enim est dicere injuriam ipsi salvatori, quasi occasionem dedisset per hujusmodi verba alicui contra salutem anime sue. Timendum siquidem est, quod per hec verba male intellecta plures sint supersticiones introducte et quasi divine auctentica essent. Debet ergo sic populus informari, quod firmiter in deum credant et in omnibus periculis et necessitatibus confidenter sub ala protectionis sue confugiant, tunc tali promptitudine animi ac fiducia, quod omnia patienter et gratanter tam beato Job, de manu domini velint recipere,⁴⁹⁾ sive prospera sive adversa, neque aliter de ipso optimo creatore sentire quam de piissimo patre, qui aliquando consolatur filios, aliquando castigat, prout sibi placet et ipsis filiis prodesse novit. Qui sic credit et sic cum deo ambulat, illi omnia sunt possibilialia, non quidem ut ipse mirabilia faciat, sed ut a deo imperet merito fidei sue. Sunt preterea quidam homines modice intelligencie ultra alios forte, qui audacter dicunt: Nos pro certo scimus, quod, quicquid fit per Pater noster et Ave Maria et Evangelia et

Credo et Psalmos et alia sancta verba, hoc est licitum. Et quia duri sunt, a dyabolo possidentur ad ipsius voluntatem. Quod sit hoc frivolum, per eorum responsionem statim patebit, si ab eis queratur, an possit abusus fieri sacrorum verborum. Puto enim, quod respondebunt, quod sic, si aliquo modo memores sint, quod dyabolus Christum temptavit per sacra verba. Similiter et heretici sine intermissione sancta scriptura abutuntur. Et in psalmis dicitur: „Peccatori autem dixit deus: Quare tu enarras justitias meas etc.“ Dicant modo, si audeant: quicquid fit per sacra verba, licitum est. Certe non audebunt, si aliquem sensum habent. Sed tamen veraciter loquendo nihil horum per sacra verba fit, que ipsi putant taliter fieri, sicut jam dictum est. Neque ad hoc sunt instituta divinitus et ideo impossibile est, quod propter dei ordinationem tales effectus habeant, sed, ut dyabolus simplices decipiat, sacra verba suis trufis applicat.

Fuit ante paucos annos famosa quedam vetula totaliter auguriis occupata, que hoc modo cujusdam principis pedem recenter gladio perforatum sanavit. [Bl. H 6] Nam statim, ut vulnus vidit, inclinavit se et hec verba protulit: In nomine patris et filii et spiritus sancti Amen. Stetitque sanguis et illico vulnus curatum fuit. At ille letus exclamans dixit: Si aliud nihil vellet dicere, semper deberet me curare. Postea idem casus Colonie examinatus fuit et supersticiosus judicatur eo, quod nulla ibi signa alicujus miraculi fuerint. Non tamen modo abusus sacrorum verborum. Pari modo faciunt nonnullae auguritrices et etiam quidam viri effeminati pronunciantes sacra verba super febricitantes, aut aliter infirmos, similiter et super bestias, pro ipsorum convalescentia. Item contra vermes, qui fruges in agris aut olera in ortis aut fructus in arboribus corrodunt. Item contra lupos benedicunt vacas et oves, equos et asinos, universa pecora campi, quasi securius sit ea demonibus tradere quam pastoribus commendare aut melius animam damnare quam bestiam amittere. Et est infinita stulticia animarum errantium in hiis et aliis, que enumerare aut tediosum est, aut vix possibile. Verum latet hic laqueus inimici valde occultus, videlicet quod ista

immo sint tolerabilia, quia ad utilem finem tendunt. Sed teste Samuele magis vult deus, ut obediatur voci sue quam oblationes arietum et hircorum pinguium. Hoc est dicere, quod deus voluntarie permittit aut praecipit quandoque aliqua, que secundum communem usum sunt damnosa, ut appareat obedientia sive inobedientia hominum. Et quia omnia largitur, et potens est multo majora retribuere, immo justum est, ut homo per omnia se illi subiciat, tam quo ad corpus quam ad animam, quam etiam ad exteriorem substantiam. Hinc est, quod Augustinus dicit, non nullos esse martires in propriis literis suis, qui potius volunt egrotare et mori quam deum offendere admittendo sortilegos pro cura sua. Ita et de aliis similiter est dicendum suo modo, qui potius parati sunt damna et penuriam perpeti quam contra mandata dei facere. Proinde sunt et alie plures superstitiones maligne, quarum effectus tendunt ad malum finem etiam sub capitalibus penis in lege prohibitum, scilicet ad furta, homicidia, destructionem bladorum, vinearum et hujusmodi. Sed ista communiter non diu manent sine justa vindicta. Ubi tamen est diligentissime advertendum, quod antiquus hostis aliquando in uno tali opere duas animas lucratur, unam videlicet per hoc, quod ei suadet alteri nocumentum inferre, aliam per hoc, quod suadet ei supersticiosum remedium apponere. Sic aliquando contigit rusticis, ut, quando percipiunt sibi lac auferri per maleficia, quod tunc ponunt ad loca quedam particulas quasdam herbarum vel aliomodo conantur impedire predictum effectum per verba ignota aut maledictiones etc. Sed unum est ita supersticiosum sicut reliquum. Si autem vellent efficaciter a talibus trufis liberari, deberent humano et ecclesiastico more procedere. Primo videlicet diligenter inquirendo a vicinis, an esset aliquis suspectus de tali nequitia etc. Deinde, si magnitudo periculi id exposcit, debent facere sicut consuetum est in ecclesia dei, que ordinat contra talia [Bl. H 7] maliftia preces, jejunia, missas, imploraciones sanctorum, elemosinas ac alia pia opera divine ire placatoria. Qui autem male credulus per maleficium vult liberare se, non est dignus, ut a domino deo et sanctis angelis adjuvetur. Et ergo non est

mirum, quod a spiritibus nequam graviter affligatur. Et hec sunt simplicibus valde pensenda. Rursus est adhuc alia superstitio de observantia dierum, videlicet quod sint aliqui dies infausti neque tunc aliquod opus inchoari debeat, aut vestis nova indui, aut iter arripi etc., que omnia sunt frivola et a vanis astrologis et paganis contra dei ordinationem introducta. Advertant fideles diligenter, quod omnes dies deus creavit et sunt valde boni et quod omnium bonorum operum deus est director et sancti angeli cooperatores. Ergo utique non est timoratis hominibus de hac stultitia metuendum. Similiter de aliis sine numero: de occursu leporum vel cattorum, volatu avium aut garritu. De casuali aliquo eventu vel opere, puta si calceum sinistrum aut cirotecam⁵⁰⁾ primum induat vel verbum aliquod audiat, quod fortunam bonam vel omen significet. Cum similibus pestiferis imaginationibus est firmiter tenendum secundum rectam rationem et catholicam fidem, quod in veritate nihil habent penitus efficacie, sed sunt deliramenta infelicium hominum, qui sepe deo permittente propter suam malam crudelitatem merentur affligi et terri a quolibet folio volante. O si homo memor esset sue dignissime conditionis et cogitaret se ad ymaginem dei factum et quotidie sanctissimis angelis vallatum, tunc erubesceret potius quam metueret ab hujusmodi stulticiis vanissimis. Est etiam bene subjungendum, quod bonis hominibus et fortibus et doctis in fide contingunt aliquando hujusmodi diffortunia cum prestigiis prefatis, divina ordinatione, ut eorum fides nota fiat aliis et sit exemplum toti ecclesie. Et cum totus populus videt, quod non curant talia figmenta neque observant se ab eis, tunc edificatur ad fidem. Scio quendam presbiterum timorate et bone vite, qui cum audisset, quod signum infaustum esset, si calceum sinistrum de mane primum indueret et de hoc sibi temptatio molesta esset, ut videlicet hoc caveret, ipse e contra directe semper sinistrum calceum primo induit et sic fantasia cessavit. Et hoc est bonum remedium in similibus. De illa etiam superstitione, que communiter fit a quibusdam mulierculis infatuatis et duris in conceptibus⁵¹⁾ suis videlicet in abstinendo a quibusdam laboribus et

cibus contra communem christiani populi consuetudinem, puta qui non volunt nere feriis quintis post vespas, eo quod tunc salvator inchoavit passionem suam et ad crucem ivit, aut in die pasche nolunt carnibus vesci, quasi hoc deo sit gratius eo, quod tunc communiter populus ferum ad esum carniam, aut certis diebus cessare volunt ab operibus, qui non sunt festivi et similibus aliis singularitatibus. Ab omnibus talibus superfluis fantasiis debent venerabiles [Bl. H 8] matrone abstinere et humiliter seposita omni singularitate conformare se ritui communi sancte ecclesie et laudabili consuetudini illorum, quibus convivunt. Si autem aliquae ex indocta et simplici devotione aliquid de hujusmodi voverunt, debent hoc humiliter confiteri et absolutionem petere cum promptitudine tali, quod velint libenter obedire suis superioribus pro commutatione in melius. Dicit enim sacra scriptura, quod displicet deo infidelis et stulta promissio. Ad istud potest referri, quod incautum est, quod quedam mulieres inducunt viros suos, ut voveant abstinenciam coitus certis diebus, ut tali pacto mitius habeant in puerperio. Scio, quod loquor, qualia pericula inde pervenerint. Melius est ergo, ut dimittant sacramentum in sua libertate neque invicem se defraudent, nisi forte ad tempus ex consensu, ut vacent orationi absque omni voto previo, maxime perpetuo. Sint perinde bone femine memores quotidiane miserie, quam ab Eva susceperunt pro eo, quod voluit nimis sapiens esse et diligenter caveant, ne velint imitari singularitatem capitis sui. Non ponant os in celum,⁵²) quasi sufficientes sint sibi ipsis leges dare, sed magis in subjectione et silentio discant secundum Apostoli monita et tunc bene secure erunt. De ulteriori processu hujus materie brevitatis gratia supersedeo, simul sperans, quod hec hominibus bone voluntatis sufficiant, si hec duo, que supradicta sunt, diligenter advertant, videlicet quod, quicquid in mundo fit per rationem naturalem aut per divinum miraculum non est supersticiosum. Quicquid aliter fit, quantumcunque sanctum appareat, suspectum debet judicari. Est etiam bona cautela, si quando hujusmodi augures se offerant ad docendum vel faciendum mirabilia, quod statim queratur ab eis, an sint parati venire in publi-

cum et coram dictis viris suam scientiam vel artem proponere, ut exminentur, ne forte ipsi errent et per consequens alios errare faciant. Ita fit in aliis artibus etiam mechanicis. Quod si voluerint, tunc responderi debet eis illud Salvatoris: „Omnis, qui male⁵³) agit, odit lumen, ne manifestentur opera ejus.“ Si autem parati sunt se offerre ad examen expertorum, statim dijudicabuntur. Demum subjugendum esset etiam de aliis preceptis dei, de honoratione parentum, de observacione sabbati cum reliquis. Sed non est necesse, quia in sermonibus ecclesiasticis quotidie materia frequentatur. Admonendi sunt ergo quique fideles layci, ut in recta fide ambulent et in via mandatorum dei se exercent, ab omni quoque specie impie supersticionis se abstineant, semper etiam, quod incertum est ac dubiosum, declinent, quod autem securum est, teneant, quatenus tandem post hanc erumpnosam vitam in gloriam eternam intrare mereantur per gratiam domini nostri Jhesu Christi, qui est via veritatis et vita, regnantis cum patre et spiritu sancto per secula seculorum. Amen.

Sexto decimo debet quilibet fidelis et timoratus christianus, cujuscunque professionis fuerit vel officii, [Bl. J 1] crebro de morte cogitare et brevitate hujus vite et bonis ac simplicibus verbis invocare dominum deum, quatenus post presentis vite labores ad eternam requiem ipsum perducatur.

Hec est doctrina sapientis Ecclesiastici XI: „Si annis multis vixerit homo et in hiis omnibus fuerit, meminisse debet tenebrosi temporis et dierum multorum, qui, cum venerint, vanitatis arguuntur preterita.“ Quam autem sit utilis ista precogitacio, ostenditur Ecclesiastici VII, ubi sic dicitur: „Memorare novissima tua et in eternum non peccabis.“ Tria enim sunt, que principaliter hominem a deo separant, scilicet superbia, luxuria et avaricia. Sed si cordialiter homo attendit mortem mox futuram, tunc faciliter se ab hiis continere potest. Nam de superbia sic dicit Seneca: Quid clienti tuo irasceris, sustine paululum! Ecce venit mors, que vos pares efficit. De luxuria Augustinus: Nihil sic revocat a peccato quam frequens mortis meditatio.

Et Ambrosius: Nudi omnes nascimur, nudi morimur, nulla est distinctio inter cadavera mortua, nisi forte, quia gravius fetent divitum corpora luxuria, distenta.“ De avaritia Iheronimus: „Facile contempnit omnia, qui se cogitat moriturum.“ Propter has tam magnas utilitates mos inolevit apud summos prelatos, ut, dum supra alios promoti fuerint, statim per aliquod signum memoria mortis ipsis imprimatur. Nam coram domino papa incenditur stuppa lini cum hiis verbis: Sic transit gloria mundi. Coram imperatoribus et regibus afferuntur diversa marmora varii coloris in hac interrogatione: De quali marmore vis tibi monumentum fieri? ⁵⁴⁾ Et in approbatis regionibus diverse sunt institutiones ad idem servientes. Hic dicit Ecclesiasticus VII: „Melius est ire ad domum luctus quam ad domum convivii. In illa enim finis cunctorum admonetur hominum, ut vivens cogitet, quid futurum sit.“ Querat forte hic aliquis, quare hora mortis sit incerta. Respondetur, quod propter tres causas: Prima est propter naturam humanam conservandam in vigore suo, quia, si pro certo sciret homo aliquo determinato tempore se moriturum, ex hoc natura nimis debilitaretur et ad bona opera minus valeret, sicut patet in illis, qui ad mortem judicantur. Secunda causa est propter electos, qui per opera libere caritatis debent mereri vitam eternam. Mors autem necessario imminens certo aliquo tempore anxietatem nimiam in mente suscicaret, que dulcedinem divini amoris impediret et in quibusdam naturaliter pavidis penitus extingueret. Tertia causa est propter augmentum bonorum operum, sicut beatus Gregorius dicit: „Ad hoc conditor noster latere nos voluit finem nostram diemque nostre mortis esse nobis incognitum, ut, dum semper ignoratur, proximus esse credatur et tanto quisque sit ferventior in operatione, quanto et incertior de vocatione, ut, dum incerti sumus, quando moriamur, semper ad mortem parati venire debeamus. [Bl. J 2] Magna igitur diligentia preparare nos ad bonam mortem debemus, quia, ut dicit beatus Augustinus, unumquemque in quo invenerit suus novissimus dies cum hoc seculo egreditur, talis in die novissimo judicabitur. Qui autem voluerit bene mori, studeat bene vivere, quia non potest male mori, qui bene vixit

et vix bene moritur, qui male vixit. Ad bonam autem vitam requiritur continuum dei adiutorium, quod sine intermissione per devotas orationes postulare debemus. Assuescat ergo bone voluntatis laicus, quantum potest, ut semper orationem in ore habeat, dicendo hec aut similia verba: Miserere mei, deus, sicut scis et sicut vis aut custodi me domine ut pupillam oculi, sive aliud, quod sibi devocio suggerit. Neque bene opus est aliqua subtilitate. Nam ceteris paribus homo simplex et bone vite facilius invenit puram orationem quam literatus. Scio quendam doctissimum virum dixisse: „Ego acute de oratione et contemplatione scribo et subtiliter disputo, sed quando necessitas instat, tunc omnium illorum obliviscor et simpliciter invoco dominum deum sicut unus alius burista.“ Ecce nobile verbum! Et sanctus Thomas dicit, quod quietius in fide christiana ambulat justus laicus, quam subtilis philosophus. Non se ergo excusent boni rustici aut putent, quod predicta sint eis impossibilia, sed advertant, qualiter pro solatio vano in gravissimis laboribus jugiter solent homines confabulari et etiam quandocunque cantare. Si denique hoc ita est, quare non etiam possent similiter orationem saltem brevi sive mentaliter sive vocaliter proferre? Idem de cantu spiritualiter compunctivo, quod etiam mendici⁵⁵) facere solent, est sentiendum pro loco et pro tempore, quia omnia deum diligentibus in bonum cooperantur, sicut econtra contemp- toribus omnia in malum.

Porro quia oratio dominica inter omnes alias primatum tenet et est laicis magis familiaris, ideo hic pro complemento hujus opusculi eam cum quadam simplici expositione ponam: Pater noster. Qui hoc dicit, debet duo advertere, ut scilicet studeat se exhibere bonum filium, quia tunc bene inveniet clementem patrem, sin autem, virgam sentiet. Qui dicit noster, debet omnem hominem fratrem recognoscere. Alias dicere deberet: Pater meus. Omnes enim natura sumus filii unius parentis Adam, sed per gratiam sumus filii dei et immo tam gratia quam natura fratres. Sanctificetur nomen tuum. Hic aufertur superbia, que nobis est nimis infesta, quia quam cito aliquid gratie homo percipit, statius vult se magnificare. Sed

meminisci debemus illud Apostoli: Quid habes, quod non accepisti? Adveniat regnum tuum. Hic admovemur sursum corda habere et tedere hujus vite animam nostram et sitire fontem illum eterne glorie. Qui hoc desiderio non ardet, doleat, pulset, oret. Fiat voluntas tua. Hic temperatur omne spirituale desiderium nostrum, quia nescimus neque id, quod petere debemus neque tempus neque horam, quando expedit nobis accipere, quod diu postulavimus. Fiat ergo voluntas tua, domine, [Bl. J 3] quia optimus es et sapientissimus longe ultra creaturam tuam. Sicut in celo et in terra. Hic innuitur, quod summa perfectio hominis est, quod sit conformis voluntati divine. Panem nostrum quotidianum da nobis hodie. Hic petitur omne necessarium hujus vite, tam spirituale quam corporale, sed magis spiritualia, quia etiam non peitentibus deus dat temporalia, sed spiritualia nulli non desideranti. Et si dederit, hoc iratus facit, non placatus. Regula est certissima, quod nunquam aliquis intravit regnum celorum sine omni merito proprio, quia oportet ad omen minus, quod consentiat mocioni divine. Dicitur etiam hodie, quia oportet sine intermissione orare et nunquam deficere. Hoc exponens Augustinus dicit: „Non cessat orare, qui non cessat benefacere. Et tota vita justii oratio est.“ Et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris. Hec clausula expositione non indiget, nisi forte quod hoc loquitur de debito offense. Et ne nos inducas in temptationem. Hic non petitur, ut christianus homo non sentiat temptationem, sed ut non consentiat. Non enim omnis, qui videt carcerem, inducitur in carcerem, sicut non omnis, qui vidit patibulum, suspenditur in patibulum, sed ille, qui malum agit. Et sicut utile est homini, ut hujusmodi penalia sepius aspiciat, quatinus tali occasione a malo recedat, sic etiam salubre est homini, ut malas temptationes crebro sentiat, nec tamen consentiat, ut hac occasione temptationes vincere assuescat. Unde dicit beatus Augustinus, quod non est major temptatio quam nulla temptatione pulsari. Et beatus Gregorius: „Eos pulsare hostis negligit, quos quieto jure se possidere sentit.“ Sed quia sine divino adjutorio vincere non possu-

mus, immo illud in prece dominica postulare jubemur. Sed libera nos a malo. Istud etiam expositione non indiget, sed exhortandi sumus, ut, quicquid post hanc orationem nobis evenerit, sive prosperum sive adversum, totum de manu domini gratanter suscipiamus. Amen id est: vere ita est vel ita fiat. Hec conclusio est magne perfectionis et totius laboris fructus, ut videlicet pervipendamus terrena et celestia principaliter queramus. Tendit ergo tota oratio ista dominica perfectissima et dignissima ad hoc, ut inter mundanas varietates ibi nostra fixa sint corda, ubi vera sunt gaudia. Quod vobis, o venerabiles rustici, periter et nobis potenti manu concedat omnipotens et misericors deus, qui in eternitate perfecta vivit et regnat per omnia secula benedictus. Amen.

De cetero, carissimi fratres et sorores in domino confortamini et hec paucula, que scripsi vobis, corde avido percipite, neque vobis sufficiat, si ea semel aut bis legeritis, sive audieritis, sed velud animalia munda quotidie ruminante, que spiritus dei loquitur vobis per hunc qualemcunque libellum statui vestro dedicatum. Quia si aliquae fortasse occurrant, que primo intuitu non capitis, ne sit vobis grave, cum et hic mos semper apud tractatores sacrarum scripturarum fuerit, ut potum cum panibus sitientibus [Bl. J 4] animabus porrigere soleant, hoc est facilia cum gravioribus. Maneat pietas et revelabitur veritas. Puto tamen, sicut novi industriam vestram, si volueritis pro medietate facere diligentiam talem ad excolendam terram cordis vestri, qualem facitis ad purgandam glebam agrorum vestrorum, ut fructum ferant, cito ex hiis in agnitionem voluntatis divine ac spiritualis gratie augmentum proficietis. Contribulis quoque vestris et precipue pastoribus parochialium ecclesiarum, si desiderent, secure communicate, quia sunt principalium doctorum sententie et que non ubique eque prompte habentur aut inveniuntur. Feci enim hunc ipsum libellum per doctos et probate vite viros diligenter examinari, qui id ipsum mecum testantur. In omnibus igitur glorificemus dominum deum, a quo bona cuncta procedunt, qui sacramenta benedictę voluntatis sue nobis etiam rudibus dignatus est aperire in hiis diebus novissimis,

quod utique multis regibus et principibus ac sapientibus hujus mundi non est datum. Gratias ergo cum prompta obedientia eidem agamus de die in diem, quatenus feliciter in nobis impleatur, quod beatus apostolus Paulus ad Corintheos capitulo I ad consolationem humilium loquitur personarum dicens: „Videte vocationem vestram, fratres, quia non multos sapientes secundum carnem, non multos potentes, non multos nobiles, sed que stulta sunt mundi, elegit deus, ut confundat sapientes et infirma mundi elegit deus, ut confundat fortia et ignobilia mundi et contemptibilia elegit deus et ea, que non sunt, ut ea, que sunt, destrueret, ut non gloriatur omnis caro in conspectu ejus.“ Nos autem non spiritum hujus mundi accepimus, sed spiritum, qui ex deo est, ut sciamus, que a deo donata sunt nobis. Studeamus etiam nos mutuo exhortari per singulos dies et ad bona opera incitare et a malis retrahere, quoniam nihil sic deo placet et gratum est sanctis angelis, qui nobiscum semper conversantur et custodiunt nos. Hoc enim officium eorum est, ut jugiter nos ad bona provocent et quos trahere nequiunt, saltem a malo prohibent. Nam multa plura reprobi mala facerent, si per ipsos beatos spiritus non impedirentur. Angelicum igitur officium quilibet pro modulo suo implere festinet, quatenus inter angelos conversari mereatur. Revera si hoc per mille annos laboraret et aliud nihil faceret, quam ut proximum suum ad aliquid bonum provocaret, aut ab aliquo peccato retraheret, nequaquam esset condigna cooperatio tanti laboris ad hunc fructum tantillum, ut modo apparet. Ratio est, quia, quecunque fecerit homo in hac vita, sive bona sive mala, mercedem recipiet in futuro perpetuam. Qui ergo alterum ad bonum incitat, infinitum sibi premium procurat. Et qui aliquem dampnandum ab uno malo opere retrahit, ab aliqua eterna pena, licet non ab omni, eum preservat, eo quod pro quolibet peccato certa pena eternaliter mansura reprobo infligetur. Constat autem, quod finiti ad infinitum nulla est comparatio. [Bl. J 5] Unde patet, quam verum sit, quod jam dictum est, licet mirum videatur. Ita et a contrario sensu ostendi potest, quam grande peccatum sit, qui aliquem ab uno saltem bono impedit, vel ad unum peccatum trahit,

quia non habet, unde sibi tantum dampnum refunderet, etiam si totum orbem sibi dare posset. Hec vera sunt et utilia hominibus, si cordialiter attendant, quamvis plures sint, qui hujusmodi salutis monita parvipendant. Sed novit dominus, qui sunt ejus. Iterum redeo ad monendos vos, carissimos fratres et sorores ac alios venerabiles rusticos universos, ut non negligatis tempus vestrum. Ecce ego os vestrum sum et caro vestra, sine dolo, sine simulatione loquor vobis. Nihil horum cupio, que possidetis. In sincera Christi caritate aviso vos et, prout potui, desiderio vestro paravi. Et sicut vobis obedivi, ita et vos non pro mea, sed vestra salute deo obedire satagite, quatenus hoc, qualiscunque labor in vestra conversatione fuerit, fructum inveniat salutarem. Pacem et veritatem diligite et deus pacis erit vobiscum. Nemini facite, quod vobis fieri non vultis et quod vobis fieri vultis,⁵⁶⁾ aliis pro posse libenter faciatis. Omnem supervacua sollicitudinem abjicite et in domino sperate, quoniam ipsi cura est de vobis. Prelatos sive spirituales sive seculares tamquam dei vicarios honorate, invicem diligite, parentes revereamini, filios et filias in dei timore educate, a societate mala sicut a peste fugite. Deum timete et in preceptis ejus ambulate! Ocium vitate! Sacros labores adamate! Sine intermissione orate! Beatam virginem Mariam et sanctos dei quotidie invocate et in cunctis bonis operibus vos exercete ac in ipsis perseverate, quatenus in hora mortis, que delicatis et ociosis hominibus pavenda est, vos letum eterne vite refrigerium invenire mereamini. Per gratiam domini nostri Jhesu Christi, cui vos commendo et verbo gratie ejus. Qui cum deo patre et spiritu sancto vivit et regnat per infinita secula. Amen.

Anmerkungen.

1) Brüder, Vettern und Verwandte, die von Krolewink's Gelehrsamkeit gehört hatten, hatten ihn also gebeten, auch ihnen ein passendes Wort der Erbauung zukommen zu lassen. Was das Regimen rusticorum bietet, konnten sie aber doch kaum verstehen, wenn es ihnen etwa in niederdeutscher Übersetzung vorgelesen wurde. Vielleicht dachte Krolewink wohl eher an gelegentliche Mittheilungen aus seinem Buche durch die Landpfarrer.

2) Sollte R. wirklich, wie Wolffgram S. 151 nach Trithemius meint, die in Köln o. D. u. J. erschienene Schrift „Regimen principum“ verfaßt haben?

3) Den sehnächtigen Rückblick nach den heimatlichen Fluren, den der Stubengelehrte hier tut, darf man für echte Gefühlsäußerung halten. Einem Gelehrten, dessen Tüchtigkeit fast ganz auf seiner Rezeptionsfähigkeit ruht, wird zu Zeiten bei seiner Tätigkeit bange geworden sein.

4) Diese und andere Stellen des Regimen rusticorum, z. B. die, wo das Leben der Bauern ein purgatorium genannt wird, widerlegen die neuerlichen Schönmalereien der alten ländlichen Zustände.

5) Gemeint sind die sonntäglichen und gelegentlichen Ansprachen der Pfarrer.

6) Der Druck hat: debemus.

7) Druck: tribulus.

8) Die oft auch in deutschen Gedichten, besonders in den Schauspielen vom Jüngsten Gerichte, verwendete Stelle.

9) Vgl. Athanasius, Schutzschrift gegen die Arianer, Kap. 8.

10) Druck: virilliter.

11) Die Versuche, Karl den Großen gerade den Sachsen als besonderen Heiligen aufzudrängen, werden im 12. Jahrhundert begonnen haben.

12) Die Stelle scheint verderbt.

13) Der Druck hat: accidia.

14) Etwa in dem Sinne, wie die Nachfragen mancher Familienforscher verstummen, wenn sie auf ihren hörigen Ahnherrn gestoßen sind.

15) Antoninus. Vielleicht ist Antonin, Erzbischof von Florenz († 1459) gemeint. Macharius. Makarius der Ältere (300—390). Josaphat. Ein im 3. Jahrhundert lebender Einsiedler, unserm Autor wohl aus der Vita Barlaam et Josaphat bekannt. Astyon? Syncretes. Richtiger die im 4. Jahrhundert lebende Anachoretin Syncretica!! Brigida. Gemeint ist wohl die ältere Brigida von Schottland. Maurus, hier Ben. Maurus genannt, als Schüler Benedicts von Nursia, starb 584 als Abt zu Grandseuil. Judocus. Jobocus, an den R. durch das Bild in der Marienkirche zu Köln erinnert sein konnte. Arnulphus. Bischof von

Meß, als Beschützer des niedrigen Volkes. *Hilbericus*. Wohl einer Legende von Karl dem Großen entnommen. *Rachis*, von 744—749, beschloß sein Leben im Kloster *Montecassino*.

16) Gemeint ist der Einsiedler *Stephanus*, der um 1076 starb.

17) Den römischen Kaiser, in dessen Reiche jedermann seinem Erwerbe und seinen Neigungen leben konnte, wenn er nicht gerade Sklave war, den kleinlichen Bauernpeinigern des Mittelalters gleichzustellen, ist ein Specimen von *Rolevint's* Beschränktheit. Die Christen, welche *Paulus* zur wechselseitigen Liebe ermahnt, waren zumeist gleichen Standes.

18) Über die sozialpolitischen Publizisten jener Zeit vergl. den Aufsatz von *H. Werner* in *Tille's* Deutschen Geschichtsblättern, Bd. V.

19) Die dünn gesäten Beispiele von Unterordnung, die unter Tieren vorkommen, müssen den mittelalterlichen Gelehrten immer wieder als Beweis für die Vernünftigkeit des entarteten Lehnstaates dienen.

20) *Rolevint* ist so befangen in den mittelalterlichen Begriffen, daß er nicht einmal die ihm gewiß bekannten Stellen bei *Augustinus*, *De Civitate dei* XIX, Kap. 15 und des *Chrystosthomus* Predigt auf das Erdbeben und „Über *Lazarus*“ Kap. 7 anführen mag, weil dort gesagt ist, daß es nach Gottes Naturordnung keine Herrschaft des Menschen über den Menschen geben sollte.

21) Man sang Urkunden und Verträge in den Kirchen ab.

22) Das „*ad lapides currere*“ bezieht sich wohl auf Gerichtsplätze bei großen Steinen und Steinkreisen, an denen man in der älteren Zeit Recht suchte. Vgl. *J. Grimm*, Die Rechtsaltertümer VI, Kap. 2.

23) *incippare*, in den Stock legen.

24) Vgl. *Gregorius*, *Dialog.* III, 2 und IV, 30.

25) Die bekannte Flucht der Leibeigenen in die Städte.

26) Während in der Einleitung auf S. 71 vierzehn Hauptpflichten der Bauern aufgestellt waren, ist in der Ausführung die erste: „*deum timere et firmiter credere*“ in zwei auseinander gezogen und zwischen der fünften und sechsten: „*dominis obedire*“ und: „*decimas solvere*“ ein fünfter Abschnitt: „*precipue clerum venerari*“ eingeschoben. Vielleicht weist dies darauf hin, daß die nur von *Dentis* gekannte erste Ausgabe vom Jahre 1479 auch in der Einleitung 16 Punkte aufstellte.

27) *Infirmati* wohl statt *infamati*, Schändliche.

28) Druck: *favore*.

29) Vgl. die Klagen über die Gewalttätigkeiten der *Lebedur* gegen das Kloster *St. Mauritius* vor *Münster* bei *Darpe*, *Codex traditionum Westfalicarum* III.

30) *bibilos*, trunksüchtige; *execatos*, statt *exsecatos*, entmannte.

31) *met* = *ipsimet*.

32) Ein klares Zeugnis, wogegen die Notizen über die Existenz einzelner Landschulen nicht aufkommen können. Übrigens waren die Vorfahren dieses mittelalterlichen Landvolks besser daran, wenn ihnen auf der Malstätte im Namen des Volkes deutlich gesagt wurde, was billig und recht war.

33) Im Druck fehlt: *dat*.

- 34) Mittelalterliche Konstruktion statt: in corde habentes.
- 35) Ezechiel 9, 4: „Gehe mitten durch die Stadt und mache ein Zeichen an die Stirnen der Leute, welche seufzen und jammern über alle die Greuel, die in ihrer Mitte geschehen.“ Man findet das Zeichen namentlich auf alten Glocken. In dem großen Raubzuge, welchen die Deutschen im Jahre 1147 gegen die Wenden unternahmen, bezeichneten sich die Sachsen mit diesem auf einer Weltkugel stehenden Zeichen. Vgl. Magdeburgische Schöppenchronik, herausg. von Janicke, S. 116, und Zeitschrift des Harzvereins 23 (1890), S. 494 ff.
- 36) Korn, Früchte.
- 37) Ein hilfloser Einwand! N. hätte nur Matth. 25, V. 37—39 in Betracht ziehen dürfen, wo die zur Rechten gestellt werden, die nicht einmal wußten, was gute Werke sind.
- 38) Der Druck hat: accendant.
- 39) Druck: p̄nam.
- 40) Druck: Cassiorus.
- 41) Hieronymus an Rusticus den Mönch, Kap. 14.
- 42) Druck: juste.
- 43) Falls Rolevink hier auch die Nalande meint, zeigt er sich wenig vertraut mit den kirchlichen Sitten im übrigen Norddeutschland, wo ja jene im 15. Jahrhundert noch existierten.
- 44) Druck: lesivum.
- 45) Scholastica, die Schwester des heiligen Benedict von Nursia. Alexius (starb um 400), der, um nicht heiraten zu müssen, aus dem Elternhause floh und unerkannt als Bettler in dasselbe zurückkehrte.
- 46) Täuschereien, Betrug, Vübereien.
- 47) Statt philocomptus, ein Liebhaber des Ruhms, ein Streber, einer der peinlich auf die Arbeit ist.
- 48) Schriftzeichen zu zauberhaftem Gebrauche.
- 49) Druck: beatō und recipe.
- 50) Handschuh.
- 51) Wohl, wie so manche Volksgebräuche, kein Aberglaube, sondern Rest von der Hygiene der heidnischen Zeit, deren Sinn das Volk selbst nicht mehr verstand.
- 52) Sie mögen die Nase nicht hochtragen.
- 53) Druck: Omnis qui ad male agit.
- 54) Über diesen Gebrauch vermag ich nichts beizubringen.
- 55) Die Bußlieder, die die Bettler sangen, waren wohl den Liedern der Geißler ähnlich. Vgl. Wackernagel, Deutsches Kirchenlied II, S. 329 ff. und Runge, Die Lieder der Geißler, Leipzig 1900.
- 56) Druck: non vultis.

Die Anfänge des Christentums im Gebiete der Lippe, Ruhr und Supper.

Von Heinrich W. zur Nieden, Pfarrer zu Hagen.

Sehr viele der alten Kirchen auf der dem Cölnischen Lande gegenüberliegenden rechten Rheinseite bis tief in das westfälische Land hinein haben von den ältesten Zeiten an nachweislich in Beziehung zu Cöln gestanden, oder sind geradezu von Cölnern Kirchen und Abteien abhängig gewesen. Es ist das wohl ein Fingerzeig, daß man zunächst vor allem nach der Entstehung der Christengemeinde zu Cöln fragen muß, wenn man den ersten Spuren des Christentums in dem oben bezeichneten Gebiete nachforschen will.

Daß es schon im zweiten Jahrhundert in den römischen Städten am Rhein wie an der Mosel Christengemeinden gab, kann als feststehend betrachtet werden, ebenso daß diese Gemeinden römische Gemeinden waren, deren gottesdienstliche Sprache die lateinische war,¹⁾ aber über ihre Entstehung entbehren wir jeder, auch nur einigermaßen sicheren Nachricht. Um so eifriger war die Sage und Legende bestrebt, luftige Brücken zu bauen, welche die Verbindung der Gegenwart mit der fernen Vergangenheit herstellen sollten. Cöln verehrt in seinem ersten Bischof Maternus den Schüler des Apostels Petrus. Nun ist Maternus wohl wirklich der erste Bischof von Cöln gewesen, aber er war nicht ein Schüler des Apostels Petrus, sondern ein Zeitgenosse Kaiser Konstantins. So hat der Wunsch, apostolische Männer als Gemeindestifter nennen zu können und liebgewonnene Einrichtungen mit dem ehrwürdigen Schmucke hohen Alters zu bekleiden, allerlei Legenden hervorgerufen, welche

¹⁾ Vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands. I. Bd. 3. u. 4. Aufl. S. 6.

nicht nur an sich unhaltbar sind, sondern auch geeignet sind, Nachrichten, die einen wirklich historischen Grund haben, ungewiß und unsicher zu machen.

Italienische und orientalische Kaufleute und Handwerker kamen überall hin im römischen Reiche, auch in die römischen Städte am Rhein. Unter ihnen waren ohne Zweifel manche Christen, ebenso unter den Dienern und Sklaven römischer Beamten, welche aus andern mehr christianisierten Gebieten des Reiches in die Rheinlande veretzt wurden. Daß aber auch die römischen Legionen Träger des Christentums gewesen sein sollen, wie jene Legende von der Thebäischen Legion¹⁾ und andere es darzustellen suchen, ist nicht anzunehmen. Wohl hat es im römischen Heere Christen gegeben, doch waren sie wenig zahlreich, schon aus dem Grunde, daß unter den Christen zumeist Bekenntnis zu Christo und Kriegsdienst für unvereinbar betrachtet wurde. Es kommt hinzu, daß die vier Legionen, welche im zweiten und dritten Jahrhundert an der Rheingrenze standen, auch schon im ersten dort waren; wie sollte das Christentum zu ihnen gelangt sein? Von den Soldaten waren die Hälfte als Soldatenkinder im Lager geboren und herangewachsen.²⁾

Wir dürfen uns also jene ersten Christengemeinden am Rhein nicht als Missionsgemeinden vorstellen, in denen ein Streben wohnte, die frohe Botschaft von Christo den umwohnenden Heiden zu bringen, sondern als gottesdienstliche Vereinigungen lateinisch sprechender Römer. Ohne Zweifel wurde auch der Gottesdienst in lateinischer Sprache abgehalten, und man hörte dabei eher griechische, als deutsche Worte. Es war deshalb der Anschluß eines Germanen an solche römische Gemeinde gleichbedeutend mit einem Abfall nicht nur von seinen Göttern, sondern auch von seiner Sprache und seinem Volkstum.

¹⁾ Nach der Sage soll eine ganze Legion, welche an der Christenverfolgung nicht teilnehmen wollte, mit ihrem Anführer, dem heiligen Mauritius zu St. Moritz im Kanton Wallis niedergemetzelt sein. Vielleicht hat die Sage einen geschichtlichen Kern, indem bei einzelnen Soldaten in der Zeit der Verfolgung so etwas vorgekommen ist.

²⁾ Harfter, Die Nationen des Römerreichs in den Heeren der Kaiser, 1873, S. 26, nimmt an, daß in der leg. III Aug. 3/8 der gesamten Mannschaft im Lager geboren waren, vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, 3. und 4. Aufl. I, S. 10.

I.

Der erste, von dem wir wissen, daß er Mission unter den Kelten nicht nur, sondern auch unter den Germanen getrieben hat, ist Martin von Tours. Erst Kriegsmann, dann Mönch, wurde er Bischof im Jahre 375 und starb im Jahre 400. Von ihm wird gerühmt, daß er das Christentum auch unter der häuerlichen Bevölkerung verbreitet habe. Martin von Bracara — starb um 560 — sagt in seinem Lobgedichte auf Martin von Tours: Dank deiner bewiesenen Tapferkeit und deinem preiswürdigen Verdienste zeigt das eisige Germanien Liebe zu Christo und brennt von dem flammenden Feuer des göttlichen Geistes. Es streift den Reif ab, in welchen der feindliche Nordwind es gehüllt. Du fügst große und verschiedenartige Völker dem Bunde Christi zu: der Alemanne, Sachse, Thüringer, Pannonier, Rugier, Slave, Nare, Sarmate, Date, Ostgote, Franke, Burgunder, Dacier, Mane freuen sich unter deiner Leitung, Gott kennen gelernt zu haben. Bewundernd hat der Sueve deine Zeichen verstehen gelernt, um fortzuschreiten auf der Bahn des Glaubens.¹⁾

Danach kann wohl angenommen werden, daß St. Martin und seine Schüler weithin Einfluß ausgeübt und für Verbreitung christlicher Gedanken Sorge getragen haben. Wenn Martin von Bracara unter den Völkern und deutschen Stämmen vornan die Sachsen stellt und sie mitten zwischen die beiden zu seiner Zeit schon zum Teile christlichen Alemannen und Thüringer setzt, so müssen auch unter ihnen doch wohl Anfänge des Christentums vorhanden gewesen sein. Der Dichter wird doch

1) Virtutum signis meritorum et laude tuorum
 Excitat affectum Christi Germania frigus
 Flagrat et accenso divini spiritus igne,
 Solvit ab infenso abstrictas aquilone pruinas.
 Immanes variasque pio sub foedere Christi
 Adsciscis gentes: Alamannus, Saxo, Toringo
 Pannonius, Rugus, Sclavus, Nara, Sarmata, Datus,
 Ostrogotus, Francus, Burgundio, Dacus, Alanus,
 Te duce nosse deum gaudent: tua signa Suevus
 Admirans didicit, fidei quo tramite pergat.

D. Hauck bemerkt zu diesen Versen: Sie zeigen, mit welchem Interesse man die Fortschritte des Christentums unter den Deutschen verfolgte.

V. Hauck, Kirchengesch. Deutschl. I. 3. und 4. Aufl. S. 126, 4.

diese Missionstätigkeit des heiligen Martin nicht ganz freifunden, sondern seinen Lobgesang auf Grund vorhandener Thaten und Erinnerungen verfaßt haben.

Wenn von den alten Sachsen die Rede ist, so stellt man sich zumeist den Volksstamm vor, wie er in der Zeit Karls des Großen war oder geworden war: abgeschlossen von den Nachbarstämmen, feindlich gegenüberstehend sämtlichen Nachbarvölkern und abwehrend gegen alles Christliche. So waren die Sachsen, als sie mit den Franken um die Freiheit rangen in langjährigen erbitterten Kämpfen, aber so sind sie nicht immer gewesen. Es liegt gar kein Grund vor, anzunehmen, daß die Sachsen von Haus aus oder von Natur unempfänglicher gegen christliche Gedanken gewesen sein sollten, als die Nachbarstämme, ja die Folgezeit hat eher das Gegenteil bewiesen. Es ist auch unrichtig, wenn man annimmt, daß sie allezeit von den Nachbarstämmen feindlich abgeschlossen gewesen wären, oder gar stets im Kriege mit ihnen gelegen hätten. Es hat vielmehr ganz erhebliche Friedensperioden gegeben, in denen ohne Zweifel auch ein Verkehr zwischen den Sachsen und ihren christlichen Nachbarn stattfand. Als im sechsten Jahrhundert die fränkische Macht sich unter Chlodowechs Söhnen weithin ausbreitete, erkannten auch die Sachsen die Oberherrschaft der Franken an. Theudebert I. († 548) spricht in seinem Briefe an Justinian davon, daß Sachsen und Fritländer freiwillig sich seinem Zepter unterworfen hätten. Und wenn auch Chlothachar I. († 561) um Aufrechterhaltung dieser Oberherrschaft mit den Sachsen kämpfen mußte, so gelang es ihm doch, sie zu behaupten. Die Sachsen räumten ihre Abhängigkeit ein, und entrichteten zum Zeichen davon einen jährlichen Tribut von 500 Rühen. König Dagobert (623—639) verzichtete allerdings auf diesen Tribut, aber unter seinen Nachfolgern wurde er wiedergefordert.¹⁾

Wenn Theudebert I. sich als Oberherr der Sachsen ansah und von ihnen angesehen wurde, so war sein Vater, der christliche König Theuderich I. wie dessen Bruder Chlothachar I. Bundesgenosse der Sachsen. Im Jahre 531 schlugen sie vereint den Thüringer Herzog Hermenefrid in einer Schlacht an der Unstrut. Die Folge war Vernichtung des Thüringerreiches.

¹⁾ Vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands. 2. Aufl. II, S. 364.

Die Hauptmasse des Landes wurde fränkische Provinz; einige Striche im Norden bekamen die sächsischen Bundesgenossen; seitdem ist der Harz sächsisch. In Südthüringen am Main wurden Franken angesiedelt. So verlor jene Gegend den Namen Thüringen und bekam den Namen Franken. Seitdem ist der Thüringer Wald und westwärts das westfälische Rothaar-Gebirge die Grenze zwischen Franken und Sachsen.¹⁾

Es folgt aus dem allen, daß die Sachsen durchaus nicht so abgeschlossen gegen die anderen Stämme und so unberührt von christlichen Einflüssen gewesen sind in der vorcarolingischen Zeit, wie man vielfach angenommen hat, sondern daß sie lange Zeit ebenso wie Thüringer, Hessen und Borukterer unter christlichen Einflüssen gestanden haben. Wenn die Wirkungen dieser Einflüsse bei den Sachsen nicht so, wie bei jenen anderen Stämmen in die Erscheinung treten, so mag das einestheils daran liegen, daß die Nachrichten darüber wie so manche andere verloren gegangen sind, andernteils daran, daß die Kämpfe zwischen Franken und Sachsen mehr und mehr den Charakter der Religionskämpfe annahmen und insolgedessen das Christliche, welches in Sachsenwolke lebte, sich scheu verbergen mußte. So würde sich die an und für sich beispiellose Tatsache erklären, daß ein Volk, welches viele Jahrzehnte lang für seine Freiheit und Religion todesmutig kämpfte, endlich blutig niedergeworfen nicht grollend und zähneknirschend unter die neue Herrschaft und Religion sich beugte, sondern sich innerlich, herzlich und warm der neuen Religion hingab. Wenn man dabei ins Auge faßt, daß der Charakter des sächsischen Volksstammes nichts weniger als leicht beweglich, sondern zäh und langsam ist, so muß man annehmen, daß unter dem Sachsenwolke eine christliche Vorarbeit, die lange — vielleicht in der Stille — gewirkt hat, vor seinem Übergang zum Christentum tätig gewesen ist.

Erhard nimmt an, daß diese Vorarbeit von den allerorts in Deutschland wirkenden Kuldeern²⁾ getan worden sei. Ihnen,

¹⁾ Vgl. Hauck, Bd. I, 3. und 4. Aufl. S. 384. — Am Rahlen Astenberge sind die nördlichen Anwohner Sachsen, die südlichen Franken.

²⁾ Kuldeer bedeutet „Gottesmänner“. Diese Erklärung des Namens darf wohl als feststehend angenommen werden. — Diesen Namen hatten sie sich nicht selber beigelegt, sondern er war ihnen beigelegt worden von den Iren und Schotten, welche durch sie zur Erkenntnis des Heils in Christo

meint er, sei es zu verdanken, daß die von den Franken unterworfenen Stämme der Alemannen, Thüringer, Sachsen, Friesen nicht nur Muschris ten waren und blieben, sondern bald von einem innerlichen Christentum Zeugnis gaben.¹⁾ Ja, er glaubt auch, daß der Heliand, diese bewunderungs- und verehrungs-würdige Schöpfung der deutschredenden Kunst (Köne), das sprechendste Denkmal der Stellung, die der germanische Charakter zum Evangelium einnahm (Kettberg), das einzige wirkliche christliche Epos (Wilmar) aus den Kulbeerkreisen hervorgegangen sei.²⁾

geführt worden waren. Bei den Kulbeerklöstern war es stehende Sitte, für eine Missionsniederlassung in heidnischer Gegend stets zwölf Männer auszuwählen mit einem Vorsteher als dreizehnten an der Spitze. Sie wählten zur Niederlassung meist einen Platz auf einer Insel oder am Ufer eines Flusses, wo Nebenbäche oder Flüsse einfließen und so wenigstens eine Art Halbinsel gebildet wurde. Sie nährten sich von Fischfang, Viehzucht, Korn- und Gartenbau. Der Bettel — und das unterschied sie von den späteren Mönchen — war ihnen verhaßt. Beschauliche Müßiggänger wurden bei ihnen nicht geduldet. Sie ernährten sich durch ihrer Hände Arbeit, und von der Arbeit war niemand ausgeschlossen. — In der irischen Sprache bedeutet cèle „Mann“, „Genosse“ und de bedeutet „Gott“. S. Ebrard, S. 6.

¹⁾ Die Kulbeer unterschieden sich von der römischen Kirche höchst wesentlich durch evangelische Heilslehre, durch Nichtanerkennung der päpstlichen Suprematie, durch energische Betonung der Heiligen Schrift als einzige höchste Autorität, durch eifriges Schriftstudium und tüchtige Schriftkenntnis, durch Nichtanrufung der Heiligen, Nichtverehrung der Bilder, durch Gottesdienst und Kirchengesang in der Landessprache, eine abweichende Berechnung des Osterfestes, eine verschiedene Form der Tonsur, eine eigentümliche Kirchenverfassung, endlich aber durch einen verehelichten Klerus (Ebrard, Die irischschottische Missionskirche S. 4). Sie wurden seit 596 in Großbritannien und seit 607 im Frankenreiche von römischer Seite her sehr heftig angegriffen — bis es dem Stuhle Petri endlich im 13. und 14. Jahrhundert gelang, die schwachen Reste jener uralten Kirchengemeinschaft vollends zu zerdrücken, die nun als eine verborgene Sekte der Lollharden fortexistierte, bis der durch sie angeregte Wycliffe als erster Anhänger der Reformation an das Licht trat. (Prof. Ebrard ebendasselbst.)

²⁾ „Ein Denkmal dieser alten kulbeischen Missionsstätigkeit, soweit sie Niederachsen betraf, ist der Heliand. Daß an seiner Entstehung Winfried (Bonifatius) mit seinen Genossen unschuldig ist, geht schon aus der einzigen Stelle hervor, wo die Hirten zu Bethlehern als Pferdewhirten dargestellt sind (ehuscalcos . . . weros an wachtu). Gregor III. aber (epist. Bonifacii 45) hatte das Pferdefleischessen für immundum atque execrabile erklärt!“ (Ebrard irischschottische Missionskirche S. 389). Und was endlich die Hauptsache ist: wir finden im Heliand die alte evangelische Lehre der Froschotten wieder: Nichts von Heiligenverehrung, keine Fürbitte der Maria, geschweige eine Anrufung um ihre Fürbitte (Ebrard 390).

Er findet im Heliand die reinere evangelische Lehre der Froshotten ausgesprochen und darin auch den Grund, daß er vom römischen Kirchentum zur Seite gedrückt und der Vergessenheit überliefert worden sei.¹⁾

Obard betrachtet die Kuldeer als eine evangelische Richtung in der damaligen Kirche im Gegensatz zu der römischen, ja er sieht sie gewissermaßen als Vorläufer an der heutigen evangelischen Christenheit. Darin geht er nach dem wohl ziemlich einstimmigen Urteil der besonneneren wissenschaftlichen Forschung zu weit. Seine warme christliche Begeisterung für diese gewiß der herzlichsten Verehrung würdigen Männer verleitet ihn, sie zu überschätzen, und diese Überschätzung der Kuldeer ruft bei ihm eine starke Unterschätzung des Bonifatius und seiner Wirksamkeit hervor.²⁾

Daß aber die Missionstätigkeit jener Kuldeer sehr bedeutend war und daß auch Deutschland ihnen die erste Predigt des Christentums verdankt, darin findet Obard fast durchweg Zustimmung.

„Nördlich von einer Linie, welche vom Gotthard nach Bern und Laufen, von da südwärts bis Genf und Lyon, von da südwestwärts nach den Pyrenäen und diesen entlang gezogen wäre,“ findet Obard „das kuldeische Klosterwesen bis um das Jahr 700 sozusagen allein vorhanden“. Und „soviel dürfen wir als unanfechtbares Resultat uns aneignen, daß das britische Kirchentum

¹⁾ „Diese ausgezeichnete Dichtung ist dennoch außerhalb des Gebietes der Sachsen bei den anderen deutschen Stämmen wenig bekannt geworden. — Der Bann des römischen Kirchentums, allem Volkstümlichen ungünstig, lagerte sich je mehr und mehr über der deutschen Kirche.“ M. Michelsen, Art. Evangelienharmonie in Herz. Real-Enc. IV, S. 431.

²⁾ „Dreißig Jahre lang, 680—720, hatte Willibrord im Segen gewirkt, als ein angelsächsischer Presbyter, von Rom kommend und dort instruiert, sich bei ihm einschlich und drei Jahre lang an seiner Seite als Spion ein Leben der Verstellung führte. Diesen Mann (Winfried) müssen wir nun näher kennen lernen.“ (Obard, Froshottische Missionskirche, S. 391.)

„Trotz aller Schönfärberei läßt sich also die Tatsache nicht wegbringen, daß Winfried noch im Jahre 735 für Heidenbekehrung nichts getan, sondern alle Kraft auf die Zerstörung der kuldeischen Kirche verwandt hat, wie denn das auch der ihm in Rom und Frankreich gegebene Beruf war; denn der Auftrag, die Heiden zu bekehren, war doch zunächst nur ein Mäntelchen, das der Sache umgehängt wurde.“ (Obard, ebendasselbst S. 413.)

einen tiefen und langanhaltenden Einfluß auf die fränkische Christenheit geäußert hat“, „die nationale Form der Kirche, das Landeskirchentum im Unterschiede von der römischen Katholizität, wurde namentlich durch sie gestützt, und gerade die Unabhängigkeit der fränkischen Landeskirche von Rom zog die Iren und Schotten über das Meer herüber in das Land, wo die Anhänger der vor Jahrhunderten eingewanderten Missionare und Klostergründer noch immer als „Iren“ und „Schotten“ gern gesehen werden.“¹⁾

Auch darin findet Ebrard Zustimmung, daß der Geist, welcher in der kuldeischen Mission lebte, wie ihre Missionspraxis von der römischen sich sehr unterschied. Die Kuldeer suchten nicht auf die Massen zu wirken, indem sie durch Zerstörung heidnischer Heiligtümer die Heiden von der Nichtigkeit ihrer Götter zu überzeugen suchten, sondern sie wirkten auf das Volk durch Predigt und Vorbild. Sie stellten sich nicht hoch über die Laien und vertraten nicht einen exklusiven Priesterstand, wie die römischen Priester und Mönche, was schon daraus zu ersehen ist, daß verheiratete Priester bei ihnen nicht nur eine Ausnahme, sondern die Regel darstellten, wie Ebrard meint. Auch Rettberg ist der Meinung, daß die eigentliche Veranlassung der Klagen des Bonifatius über jene Priester in Thüringen die verschiedene Ansicht über die Priesterehe gewesen sein werde.²⁾ Deshalb hat er „diese Männer so bitter als kezerische, schismatische, hurerische Priester verfolgt“; es war „die Frage, ob eine altchristliche oder die von Bonifatius vertretene römische Form in Deutschland herrschen werde.“³⁾ — Wenn man nun aber annehmen wollte, daß jene irischen Priester und Mönche einer weniger ernsten Lebensanschauung gehuldigt hätten, als die andern, so würde man irren. Im Gegenteil war das asketische Leben auch ihr höchstes Ideal. Deshalb stand auch der heilige Martin von Tours in der keltischen Kirche in so hohen Ehren; „mit ihm persönliche Freundschaft gepflogen zu haben, dichtete die keltische Sage ihren Heiligen als besonderen Vorzug an“.⁴⁾ Ebenso ist es dem Einflusse der Kuldeer wohl zuzuschreiben, daß St. Martin der

1) Werner, Bonifatius, der Apostel der Deutschen 1875. S. 214 und 215.

2) Rettberg, Kirchengeschichte II, S. 322 f.

3) Ebendasselbst S. 319.

4) C. Schöll, Art. Keltische Kirche in Herzogs Realencykl. Bd. 8. S. 339.

Nationalheilige des fränkischen Volkes wurde. Er war ein Asket, der auf alles eigene Wünschen Verzicht geleistet und sich in völliger Gelassenheit in Gottes Willen ergeben hatte. Sein Biograph, Sulpicius Severus, schildert sein Leben als ein ununterbrochenes Gebet; seine Gedanken waren ganz auf das Ewige gerichtet, das Äußere und Diesseitige war ihm wertlos. Doch war er nicht ein Mann weltferner und weltverdrossener Frömmigkeit, dem das einsiedlerische mönchische Leben Selbstzweck war, sondern ein Mann, dessen Lebensaufgabe es war, zu arbeiten und zu wirken nach allen Seiten für Gottes Reich. Darin lag die geistige Verwandtschaft zwischen ihm und den Kuldeern.

„Die Klöster,“ sagt Hauck,¹⁾ „waren stille Zufluchtsstätten für solche, die auf die Arbeit in der Welt verzichteten und jede Berührung mit ihr flohen, um allein an dem eigenen Heil zu arbeiten. Eine religiöse Einwirkung auf die Kirche überhaupt zu üben, beabsichtigten die Mönche nicht.

„Es gab ein Gebiet, wo dies anders war: die keltische Kirche Schottlands und Irlands. Ihre Entwicklung hatte dahin geführt, daß die gesamte religiöse Leitung des Volkes von den Klöstern ausging. Wohl gab es Bischöfe: aber auch sie waren Mönche und als solche den Äbten der Klöster untergeordnet. Was sie von den übrigen Klostergenossen unterschied, war, daß sie durch ihre Ordination befähigt waren, gewisse kirchliche Handlungen vorzunehmen, welche die Äbte nicht verrichten konnten. Jrgend welche Jurisdiktion hatten sie nicht. So nahmen also die Mönche in diesem Kirchengebiete in jeder Hinsicht die führende Stellung ein. Ihre religiösen Anschauungen waren von denen nicht verschieden, nach welchen die Mönche allerwärts in der Kirche lebten. Auch sie waren überzeugt, daß nur die Asketen Jesu wirkliche Nachfolger seien; auch sie strebten, sich ein Verdienst zu erwerben durch Verzicht auf das, was den Menschen teuer ist. Und diese Absicht führte nun nicht wenige in das fränkische Reich. War es möglich, daß sie sich wie die fränkischen Mönche daran begnügen ließen, für das Volk, unter dem sie lebten, zu beten? Es mußte für sie das Naturgemäße sein, daß sie versuchten, wie in der Heimat auf dasselbe zu wirken. Dadurch aber erhielt das Mönchtum eine Aufgabe, die

1) Ab. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands. Bd. I. 3. u. 4. Aufl. S. 261 f.

es bisher nicht kannte: seine Stellung unter dem Volk veränderte sich völlig. Der Mann, der diese neue Tendenz in das Mönchtum des fränkischen Reiches trug, war Columba von Luxeuil, eine der wenigen großen Persönlichkeiten der Kirchengeschichte dieser Epoche.“ Er fuhr aus seiner irischen Heimat zum fränkischen Festlande hinüber zunächst nicht, um Mission zu treiben, sondern fern von der Heimat und den Seinen ein asketisches Leben zu führen; höchstens war sein Gedanke, unter den christlichen Völkern ein Prediger mönchischer Frömmigkeit zu werden.¹⁾ Er war nicht der erste noch der letzte Irländer, der in diesem Gedanken das Festland aufsuchte. Columba fand bei König Guntchram († 592) freundliche Aufnahme und gründete an der Grenze von Auster im Quellgebiete der Maas und Mosel das Kloster Luxeuil. Die Insassen des Klosters machten in eifriger Arbeit das Land urbar und ernährten sich selber durch Getreidezucht und Gartenbau, Fischfang und Viehzucht. Daß Columba für seine Klosterstiftung die nach fränkischem Kirchenrecht erforderliche Genehmigung des Bischofs von Besançon eingeholt habe, wird nicht berichtet, vielmehr scheint es, daß er den Altar seiner Kirche durch einen irischen Bischof weihen ließ. Er war eine überaus energische, selbständige Persönlichkeit. Wenn er in dem stillen Wirken im Wasgenwalde sein Lebensziel suchte und gefunden zu haben glaubte, so täuschte er sich selber. Es trieb ihn weiter. Sein Einfluß auf die Großen wie auf das Volk wurde immer mächtiger; kein Wunder, daß er in allerlei Konflikte geriet. Er feierte Ostern im Gegensatz zu der Kirche des Landes, in dem er wohnte, nach kuldeischem Brauch. Als er dieserhalb von den Bischöfen angegriffen wurde, wandte er sich an den Papst Gregor nach Rom, nicht weil er ihn als Herrn des Glaubens oder höchsten geistlichen Vorgesetzten betrachtete, sondern als an eine weithin in Sachen der Kirche und Lehre berühmte Autorität. Das geht daraus schon hervor, daß

¹⁾ Die Hauptquelle für das Leben Columbas ist seine Lebensbeschreibung von Jonas von Bobbio. Dort heißt es von Columbas und seiner Genossen Ankunft in Gallien: „Sie beschlossen dort eine Zeitlang zu verweilen, jedoch si obduratas caligine arrogantiae mentes repperiant, ad vicinas nationes pertransire“. (Vit. Col. I, 4, S. 71). Hauck bemerkt dazu: „Daß er dabei nicht an das heidnische Deutschland, sondern an das christliche Italien dachte, zeigt 24 f.“ S. 98 f. Hauck I, 263.

er den Papst nicht anrief, um den Streitfall zwischen ihm und den Bischöfen zu entscheiden, sondern von ihm forderte, daß er die verkehrte fränkische Osterfeier abstelle¹⁾ oder seine Autorität nach dieser Richtung in die Waagschale werfe. Eine geistliche Oberhoheit hatte der Papst in jenen Zeiten auch im Frankenreiche nicht, sondern seine Autorität war auch dort nur eine moralische. „Im gewissen Sinne war demnach die fränkische Kirche eine „romfreie“ Kirche.“²⁾ Wenn man das festhält, so schwindet ein gut Teil des Gegensatzes, welchen Prof. Ebrard in seinem Buche: „Die irischottische Missionskirche“ zwischen den Kuldeern und der fränkischen Kirche feststellt, und es wird wahrscheinlich und begreiflich, daß es Kuldeer gegeben hat, welche zu Rom hinneigten und fränkische und angelsächsische Bischöfe und Priester, welche von kuldeischem Geiste beseelt waren. Es erscheint mir das wichtig zur Erklärung des Verhaltens eines Willibrord, Kunibert u. a., über welche noch später wird zu sprechen sein. — Weiter auf Columbas Leben und Schicksale einzugehen — wie anziehend und lehrreich es auch sein möchte — ist hier nicht der Ort. Uns interessiert vor allem die von ihm und Luxeuil ausgegangene Missionsstätigkeit. Daß von Luxeuil Mission unter den Heiden Deutschlands getrieben wurde, zeigt schon der Zusammenstoß zwischen Agrestius und Columbas Nachfolger als Abt von Luxeuil, Eustasius. Agrestius, ein hoher Beamter König Theuderichs II. (587—613), wurde von der asketischen Begeisterung ergriffen und wurde Mönch in Luxeuil. Aber im Kloster fand er nicht, was er suchte. Er sehnte sich danach, zu den Heiden als Prediger des Evangeliums gesandt zu werden. Eustasius schlug zuerst seine Bitte ab, weil er ihn zur Missionsarbeit nicht geeignet hielt, gab aber schließlich seinen dringenden Bitten nach und sandte ihn nach Bayern. Doch bald wurde er der vergeblichen Arbeit unter den Heiden müde und begab sich nach Aquileja, wo man im sogenannten Dreikapitelstreit die Gemeinschaft mit Rom abgebrochen hatte. Seine Parteinahme in diesem Streit führte seine Ausstoßung aus dem Kloster herbei.

¹⁾ *Mirror, fateor, a te hunc Galliae errorem acsi seismaticum iam diu non fuisse rasum*, schreibt Columba an den Papst. Vgl. Hauck I, 3. und 4. Aufl. S. 281.

²⁾ Hauck, Kirchengesch. Deutschl I. 3. u. 4. Aufl. S. 429.

Der Einfluß Columbas — auch nach der Seite der Mission — geht weit über die direkte Wirksamkeit Luxeuils und der anderen von hier aus gegründeten Niederlassungen hinaus. Um ihn zu ermessen, muß man die große Zahl der Männer sich vergegenwärtigen, deren religiöse Überzeugungen direkt oder indirekt von Columba bestimmt waren. Es sind vor andern dort zu nennen der Bischof Arnulf von Metz, der Stammvater des Karolinger-Geschlechts, Eligius von Noijon, Audoen von Rouen, Sulpicius von Bourges, Amandus von Maastricht u. a. Sie lebten in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts, einer Zeit, welche man die Blüteperiode der fränkischen Kirche nicht mit Unrecht genannt hat. Unter Chlothachar II. und seinem Sohne Dagobert I., welche das gesamte Frankenreich unter ihrem Zepter vereinigt hatten, hörten die Bruderkriege, welche so oft das Reich schwächten, auf, und das Land erfreute sich ein Vierteljahrhundert inneren Friedens. Unter diesen Verhältnissen erstarbte auch die fränkische Kirche. Dies bewies der Vorstoß des Christentums nach Norden und nach Osten, der in jener Zeit sichtbar stattfand.

Um einen Überblick in diese Ausbreitung des Christentums in jener Zeit zu erhalten, wird es förderlich sein, uns das Leben und Wirken jener vorgenannten, im keltischen-kuldeischen Geiste wirkenden Männer in kurzen Zügen zu vergegenwärtigen. Da ist zuerst Arnulf von Metz. „Als er im Jahre 611 oder 612 das Bistum der austraischen Residenzstadt erhielt, war er ein gereifter Mann; eine an Glanz und Erfolgen reiche Lebenszeit lag bereits hinter ihm. Der Sprößling eines reichen fränkischen Hauses hatte er seine Erziehung am austraischen Hofe erhalten; auf manchem Ritze begleitete er den Dux Gundolf, der ihn früh auch in die staatlichen Geschäfte einführte. Und rasch kam er empor: es wird als etwas Außergewöhnliches berichtet, daß er sechs königliche Fisci zur Verwaltung erhielt; man erwartete offenbar Großes von ihm. Doch ging er nicht auf in den Dingen dieses Lebens. Die wichtigste Frage, die nach der Vergebung der Sünden, war auch für ihn Lebensfrage. Sein großer Nachkomme, Kaiser Karl, hat dem Geschichtschreiber der Metzger Bischöfe, Paulus Diakonus, davon erzählt, wie ernstlich sie ihn beschäftigte. Als Arnulf noch Laie war, ging er einmal vertieft in den Gedanken an seine Sünde und die gött-

liche Gnade, über die Moselbrücke. Er rang nach Gewißheit: Sollte Gott nicht antworten, wenn er ihn fragte? Einem plötzlichen Impulse Folge leistend, schleuderte er den Ring, den er am Finger trug, in den Fluß mit den Worten: Wenn ich ihn wiedererhalte, dann will ich darauf trauen, daß meine Sünden mir vergeben sind. Er hat den Ring wiedererhalten, so erzählte der Kaiser dem Geschichtschreiber.“¹⁾ — Arnulfs Eintritt in den Episkopat bedeutete nicht den Verzicht auf seine Stellung am Hofe. Es wird berichtet, daß er auch als Bischof den Primat am Hofe besessen habe, und wenn er auch nicht gerade Majordomus war, so nahm er doch sicher bei dem Könige die Stelle eines einflußreichen Ratgebers ein. Daß er nach seiner ganzen Geistesrichtung in dieser Stellung ein Schützer der Kuldeer und ihrer Mission gewesen sein wird, ist selbstverständlich.

War Arnulf aber mehr mittelbar ein Förderer der Mission, so war Eligius von Noyon ein direkter Förderer der Mission unter den Deutschen. Er war der Gründer des berühmten Klosters zu Solignac bei Limoges, „von dem aus die Wirkung der von Columba gepflegten Anschauungen sich nach Deutschland erstreckte, denn von hier aus erhielt das Kloster Cougnon bei Trier eine Stiftung Sigibert III. († 656), seinen ersten Abt Remaculus; er wurde später Bischof von Mastricht und Abt des Klosters Malmedy in der Diözese Cöln.“²⁾ Eligius selber wirkte unter den Friesen mit großem Erfolge. „Daß er sich der religiösen Richtung der Fro-Schotten anschloß, tat seinem Ansehen keinen Eintrag,“ bemerkt Prof. Hauck in seiner Kirchengeschichte.³⁾

Unter diesen der kuldeischen Richtung angehörigen, Mission unter den deutschen Stämmen treibenden bedeutenden Männern, muß vor allem der Bischof Kunibert von Cöln unser lebhaftes Interesse erregen. Er war in Trier erzogen und gebildet, wo schon anfangs des 7. Jahrhunderts kuldeische Klosterniederlassungen sich befunden haben müssen. Er war es auch, der die Stiftung der Kuldeerklöster Cougnon, Stablo und Malmedy betrieb. Er stand in enger Verbindung und

1) Vgl. Hauck, Kirchengesch. I. 3. und 4. Aufl. S. 161.

2) Vgl. Hauck, Kirchengesch. I. 3. und 4. Aufl. S. 292.

3) Ebendasselbst S. 338.

vielfacher Beziehung zu den vorgenannten bedeutenden Persönlichkeiten.¹⁾ Nach Arnulf von Metz Rücktritte nahm er unter den Ratgebern des Königs Dagobert I. die erste Stelle ein. Dieser König war es, welcher die Beseitigung alles Heidnischen in seinem Reiche ernstlich zu erreichen suchte, indem er einen allgemeinen Taufbefehl erließ. Es war ihm auch klar, daß die Missionare, welche unter den deutschen Nachbarstämmen wirkten, seine besten Bundesgenossen waren und daß ihr Vorwärtsdringen und Eindringen in das Volksleben zugleich einen Sieg seines Reiches und eine Befestigung seiner Herrschaft bedeuteten. Deshalb unterstützte er auch eine von Cöln aus in Friesland betriebene Mission. „Man darf wohl geradezu den Bischof Kunibert von Cöln als Unternehmer derselben betrachten,“ meint Hauck. In Utrecht (Trajectum) wurde eine Kirche errichtet und das Land dem Cölner Sprengel einverleibt. Dies geht hervor aus einem Briefe des Bonifatius, worin er sagt: Es sei Utrecht der Cölner Kirche geschenkt von dem alten Frankenkönige Dagobert, damit der Cölner Bischof das Volk der Friesen zum christlichen Glauben bekehre.²⁾

Wenn Kunibert missionseifrig seine Blicke richtete auf die an der holländischen Küste wohnenden Friesen, dann sollte man meinen: Es habe ihm doch viel näher gelegen, seine Tätigkeit den vor den Thoren Cölns wohnenden deutschen Stämmen am anderen Ufer des Rheins zuzuwenden. Daß das geschehen ist, werden wir weiter sehen. An Kunibert erinnert die noch heute bestehende Kirche Cölns, die seinen Namen trägt, welche ehemals St. Clemens hieß. Sie lag wie St. Gereon, St. Severin und St. Ursula ursprünglich vor den Mauern der Stadt, was darauf hinweist, daß sie anfangs geistlichen Genossenschaften diente; ebendasselbst lag das Schottenkloster St. Martin, welches durch seinen Namen erinnert an die Kuldeer und ihre Missionsbestrebungen.

War die erste Hälfte des siebenten Jahrhunderts eine Zeit fröhlichen Fortschrittes, so war die zweite ein Stillstand, ja in vieler Beziehung ein Rückgang. An den verschiedensten Punkten war mit der Christianisierung der deutschen Stämme begonnen,

¹⁾ Ebrard S. 324.

²⁾ Hauck I, 328.

aber was verheißungsvoll begonnen hatte, stand überall in Gefahr, wieder verloren zu gehn; und das nicht ohne Schuld der irischschottischen Missionare, sagt Hauck.¹⁾ „Sie erwiesen sich unfähig, eine deutsche Kirche zu gründen. Gewiß gab es manchen treuen Prediger des Evangeliums unter ihnen; an zahlreichen Orten arbeiteten sie im Dienste des Christentums; da aber die einzelnen Männer keine Fühlung miteinander hatten, so wurde ihre Arbeit nicht gemeinsame Arbeit: man kam wohl zur Gründung einzelner Christengemeinden, aber nicht zur Gründung von Provinzialkirchen. Schlimmer war noch, daß es nicht gelang, einen treuen einheimischen Klerus heranzubilden. Nur dadurch hätten die christlichen Überzeugungen die Herrschaft über die Bevölkerung erringen können: aber auch von diesem Ziele war man weit entfernt. Der Mangel an organisatorischer Gabe, der dem keltischen Volke eigen ist, bewirkte, daß viele Hingebung und Aufopferung vergeblich war.“

Nun bestand ja im Frankenlande eine organisierte Kirche; und da möchte man fragen: warum trat diese nicht helfend und bauend in die Arbeit ein? Die fränkische Kirche befand sich eben auch in jener Zeit im Niedergang ebenso, wie der merowingische Staat. Unter Dagobert I. hatte er den Höhepunkt seiner Macht erreicht. Nun ging es mit ihm abwärts. Der Grund lag darin, daß keine kraftvollen Herrscher mehr an der Spitze des Staates standen, sondern vielfach sogar unmündige Kinder. Dadurch kam eine Aristokratie teils fränkischen, teils römischen Ursprungs auf, und diese kämpften unter sich um die Macht und den Einfluß im Staate, bis es endlich einer dieser großen Familie gelang, sich über die andern zu erheben und eine neue Dynastie zu bilden. Es waren die Karolinger, die Nachkommen jenes Bischofs Arnulf von Metz. Auch die Kirche wurde in diese Kämpfe hineingezogen und die Bischofsstühle und Abteien von den jeweiligen Machthabern besetzt.

Daß unter solchen Umständen die Machtentfaltung des fränkischen Staates nach außen nicht gerade glanzvoll sein konnte, ist offenbar. Man kämpfte mit den östlichen Nachbarn mit zweifelhaftem Erfolge. Es war der Beginn der länger als ein Jahrhundert dauernden Sachsenkriege. Wenn diese

¹⁾ Hauck I, S. 388 f.

schließlich zu einem Religionskriege zwischen Christentum und Heidentum ausarteten in der Zeit Karls des Großen, so würde es doch zu falschen Vorstellungen über die ganzen Verhältnisse führen, wenn man annehmen wollte, daß dieser Charakter von vorn an diesen Kämpfen eigen gewesen wäre. Es handelte sich zunächst gar nicht um die Religion, sondern es war ein Kampf um die Macht und Vorherrschaft zwischen zwei großen Volksverbänden, dem Sachsenbund und Frankenbund. Zwischen beiden lag ein großes Grenzgebiet, auf welchem die Kriege zwischen beiden ausgefochten wurden. Es war das Gebiet, von dem wir hier vor allem zu sprechen haben, das Land an den Nebenflüssen des Rheins, der Lippe, Ruhr, Wupper. Bald stand es unter fränkischer Herrschaft und Einfluß, bald unter sächsischem. Das wird auch in christlicher Hinsicht gegolten haben. Je weiter vom Rheine ab, desto mehr Heidentum und je näher zum Rheine und den dortigen schon jahrhundertalten Christengemeinden, desto mehr Christentum. Daß auch die religiöse Frage in diesen Kämpfen eine Bedeutung hatte und daß die fränkischen Könige eher von einem Stamme dauernde Unterwerfung erwarten konnte, wenn er christlich geworden war, liegt auf der Hand, ebenso daß sie auf jene Stämme auch nach dieser Richtung hin Einfluß auszuüben suchten. So hören wir von Pipin, dem Sohne Karl Martells, daß er im Jahre 753 unter harten Kämpfen die Sachsen, welche im vorangehenden Jahre sengend und brennend in Thüringen eingebrochen waren, bis zur Weser zurücktrieb, und daß diese sich genötigt sahen, Frieden zu schließen. Sie stellten Geiseln und bewilligten den fränkischen Predigern vollkommene Freiheit, in Sachsen das Christentum zu verkündigen und diejenigen, welche es annehmen wollten, zu taufen. Außerdem verpflichteten sie sich zu einem jährlichen Tributen von 300 Pferden.¹⁾ 758 fand ein neuer Kampf statt, er endete damit, daß das Versprechen wiederholt wurde und viele Sachsen sich taufen ließen.²⁾ Der Friede zwischen Sachsen und König Pipin hielt auch stand bis zu seinem Tode († 768, 24. Juli).

¹⁾ Vgl. Dr. Heinr. Aug. Erhard, *Regesta historiae Westfaliae*, Münster 1847. I, S. 63. Ann. Met. I, c.

²⁾ Ebendasselbst.

Daß es in diesem Zeitraum — Ausgang des siebenten und Anfang des achten Jahrhunderts — nicht an Missionaren unter den Stämmen am rechten Rheinufer fehlte, bezeugt die Wirksamkeit Suidberts unter den Borkerern, von der wir weiter noch eingehender zu handeln haben werden, ebenso der Versuch der beiden Ewalde, zur Verkündigung des Evangeliums in das Sachsenland einzudringen. Immer neue Diener des Wortes, sagt Alkuin, kamen aus Northumberland zu den Sachsen, doch nennt er nur noch einen Namen, den des Priesters Wira.¹⁾ Daß der Name jener Ewalde erhalten worden ist vor anderen, dürfte wohl dem Umstande vor allem zuzuschreiben sein, daß ihre Ermordung als eine auch zu jener Zeit unerhörte Freveltat angesehen wurde. Sie geschah an der Grenze des Frankenreiches, mutmaßlich in einem von diesem abhängigen Gebiete. Es ist auch bezeichnend, daß Beda, dem wir den Bericht über sie verdanken, betont, daß die Mörder von dem Richter des Gau's (satrapo provinciae) bestraft worden seien;²⁾ und daß also die Tat auch von den Bewohnern des Landes als Freveltat angesehen worden ist.

Hier ist auch anzuführen, daß es bei Bonifatius nicht nur eine ganz unerfüllt gebliebene Sehnsucht gewesen ist, den ihm stammverwandten Sachsen das Evangelium zu verkündigen, sondern daß er einigermassen auch dazu die Gelegenheit gehabt

¹⁾ Hauck I, 369.

²⁾ Beda lib. V, cap. 11. Vgl. auch Erhard: Regesta historiae Westsaliae p. 59. —

Es war wohl ein Bezirk, in welchem das Heidentum noch in völliger Herrschaft war. Solche gab es in noch viel späteren Zeiten, als das Land im ganzen bereits als ein christliches angesehen wurde. Beda berichtet, daß die Tat stattgefunden habe, als die beiden Missionare eben das heidnische Gebiet betreten hatten. Er nennt auch, — wenn ich mich recht entsinne — den Ort: villa appellata Beeck, worunter mutmaßlich das an der unteren Emscher gelegene Beeck zu verstehen ist. Eine falsche Lesart hat dam aus villa appellata Beeck gemacht: villa Aplerbeck, welcher Ort auch an der Emscher, aber nahe der Quelle des Flusses liegt. Um dorthin zu gelangen, hätte es wohl nicht nur einer oder zweier, sondern vieler Tagereisen bedurft. Man reiste damals an einem Tage eben nicht weit. Die Geschichte von dem „Mordhose“ zu Aplerbeck ist eine jener legendarischen Ausschmückungen, an denen die alte Zeit so reich war. Geschichtlich feststehend ist nur, daß die Kirche zu Aplerbeck, wie verschiedene andere westfälische Kirchen, einen den heiligen Ewalden geweihten Altar besaß.

hat. Das beweist das in die Jahre 724—41 zu verlegende Schreiben des Papstes Gregor an Bonifatius vom 30. Juni,¹⁾ worin des letzteren Verdienste um die Predigt des Evangeliums in Sachsen und besonders die Befehrung einiger der Vornehmsten dieses Landes, namens Cova, Rutdewic, Bulderic und Dedda gerühmt werden. Aber wenn Bonifatius darüber klagt, daß er zu den Sachsen nicht Zugang finden könnte und die Hoffnung ausspricht, seinen Herzenswunsch, auch die Sachsen zu christianisieren noch erfüllt zu sehen, so meint er selbstverständlich damit, seine Missionsmethode dort zur Anwendung zu bringen. Gewiß wird Bonifatius auch wie die anderen Missionare durch Wort und Lehre auf die Heiden gewirkt haben, aber sein Streben ging doch weniger dahin, auf den einzelnen als auf die Massen zu wirken. Er war ebenso sehr — vielleicht noch mehr — Organisator als Missionar. In den sämtlichen Gebieten, in denen er arbeitete, in Friesland, Thüringen, Hessen, Bayern war schon längst vor ihm Mission getrieben worden, und es waren dort Christen vorhanden. Manche unter ihnen mögen minderwertig gewesen sein, und es mag wörtlich zu verstehen sein, wenn in den Briefen des Bonifatius und den päpstlichen Antworten auf diese gesagt wird, daß unter den dortigen Priestern homicidae, d. i. gewalttätige Menschen oder halbe Heiden waren, welche nach Wunsch und Bedürfnis christlich taufteu oder dem Wodan weiheten. Es mögen unter ihnen fornicatores, d. i. in Unzucht Lebende gewesen sein, oder es mögen von Bonifatius nur die verheirateten Priester und solche, die Kriegsdienst getan hatten, mit solchen Ausdrücken belegt worden sein. Es mag manches Wort jener Briefe, die der römischen Hierarchie von jeher eigene Art an sich tragen, durch volltönende und starke Worte die Freunde zu feiern und die Gegner zu kennzeichnen; — jedenfalls waren in jenen Bezirken schon Christen, wenn auch die Bevölkerung zumeist noch heidnisch war. Bonifatius sah nun als seine Hauptaufgabe an, hier zu reformieren, eine geistliche Organisation zu schaffen und diese dem Papsttume anzugliedern. Mission und Reform im rechtsrheinischen Deutschland zu treiben, das war auch der ihm vom Papste Gregor gegebene Auftrag.

¹⁾ Erhard: Regesta S. 60.

In dem ihm vom Papste ausgestellten Reisebriefe¹⁾ heißt es: Wir haben den Bonifatius ausgesandt, damit er einesteils das Wort des Heils predige, andernteils daß er, wenn er welche fände, die vom rechten Glaubenswege abgewichen oder durch des Teufels List in Irrtum verführt worden seien, sie wieder zurechtbringe und sie in den Hafen des Heils wieder zurückführe, in der Lehre des apostolischen Stuhles unterrichte und unterweise, im katholischen Glauben zu verharren. Wenn Bonifatius sich vom Papste wie an die anderen Stämme auch an die Sachsen Empfehlungsschreiben geben ließ, so müssen bei ihnen wohl die selben Verhältnisse vorgelegen haben wie bei jenen; es müssen auch dort Christen gewesen sein. Wenn Gregor diesen Brief mit einer Reihe aus der Schrift genommener Mahnungen begann, so hätte das keinen Sinn gehabt, wenn dort Bibel und Christentum noch völlig unbekannte Begriffe gewesen wären. Dann hätten diejenigen recht, welche es als einen Beweis großer Torheit und Unkenntnis seitens des Papstes ansehen, wenn er sich bemühte, in einer schwülstigen Anhäufung von Bibelstellen diesen starken, einfachen Naturmenschen die römische Dogmatik zu Gemüte zu führen.“²⁾ Dagegen entschuldigt Hauck³⁾ den Papst und meint: großen Erfolg hat er sich gewiß nicht davon versprochen, „aber ist es tadelnswert, daß ein Papst sich erinnerte, daß auch er ein Prediger des Glaubens sei?“ Ich möchte meinen, der Satz D. Haucks: „Wenn Gregor seinen Brief (an die Sachsen) mit einer Reihe meist aus der Heiligen Schrift genommenen Mahnungen begann,“ wäre am einfachsten und natürlichsten fortzusetzen, so muß das Christentum nicht etwas ganz Unbekanntes dort gewesen und dort, wie bei den andern

1) Vgl. Hauck I, S. 467. Ep. 17. S. 266 „ut et illis praedicando verbum salutis vitam provideat sempiternam et, si quos forte vel ubique a rectae fidei tramite destitisse cognoverit aut astutia diabolica suasos erroneos repererit, corrigat atque sui edocatione ad portum reportet salutis eosque ex apostolicae sedis huius doctrina informet et in eadem catholica fide permanere instituat“.

2) Werner: Bonifatius S. 90.

3) Hauck I, S. 467. — In der Anmerkung fügt Hauck hinzu: Gewiß steht mancher unpassende Satz in diesem Schreiben, gewiß hat der Papst die sächsische Volksreligion nicht gekannt. Aber im allgemeinen wird man den Brief bezeichnen können als eine nicht ohne Wärme ausgesprochene Aufforderung, den Glauben an den einen Gott anzunehmen.

Stämmen eine christliche Vorarbeit vorhanden gewesen sein. Dann wäre der Papst entschuldigt und seine Schreibweise erklärt.

Aber warum setzte Bonifatius denn nicht energischer mit seiner Arbeit bei den Sachsen ein, die er als Angelsachse doch als seine Brüder betrachtete und sehnlichst zu beglücken wünschte? — Weil dort nicht so wie in Hessen, Thüringen und Bayern die schützende Gewalt der weltlichen Obrigkeit ihm zur Seite stand. Wie sehr er Wert darauf legte, ein Abgesandter des römischen Bischofs zu sein, der im fränkischen Reiche und in den von ihm abhängigen Ländern wohl nicht Herr und Gebieter in Glaubenssachen war, aber eine hohe moralische Autorität besaß, so war er nicht minder darauf bedacht, darzutun, daß er im Einverständnis mit der weltlichen Macht handle. Königliche Schutzbriefe waren ihm, namentlich für seine Einwirkung auf die Masse, höchst wertvoll. Mit einem Schutzbriefe Karl Martells ausgerüstet ging er nach Hessen, das ja unter fränkischer Botmäßigkeit stand. So konnte er wagen, dort aufzutreten, wie er auftrat. Mit einer kühnen, raschen Gewalttat meinte er die Heiden schneller davon überzeugen zu können, daß das Vertrauen auf ihre Götter ein Wahn sei. Deshalb legte er die Hand an die heilige Eiche zu Geismar,¹⁾ und den im Schutze des mächtigen Herrschers Stehenden wagte niemand zu hindern. „Und gewiß,“ — sagt Hauck — „zu dem Volke, über das Taten stets mehr Gewalt haben, als Worte, redete die kleine Kapelle, die sich an dem Orte erhob, wo einstmals die mächtige Eiche gestanden, weit eindringlicher, als viele Predigten.“²⁾

Fassen wir das bisher Gesagte zusammen, so glauben wir feststellen zu dürfen: Es ist schon längst vor Karl dem Großen unter den Sachsen in mancherlei Weise christlich gewirkt worden und unter ihnen Christentum vorhanden gewesen. Wenn die Spuren davon im sächsischen Gebiete nur spärliche sind, so mag das teils daran liegen, daß durch die Kriege die Spuren verwischt worden sind, teils daran, daß das Sachsenland keine Städte hatte, wie das Frankenland, welches eine Reihe alter römischer Städte mit

¹⁾ Es gibt drei Orte „Geismar“ in Hessen: bei Frankenberg, bei Fritzlar, bei Cassel (Hofgeismar): Bei welchem Geismar die Eiche stand, ist nicht zu entscheiden.

²⁾ A. Hauck, Kirchengesch. Deutschl. I. 3. und 4. Aufl. S. 470.

alten Kirchen, Klöstern und Burgen aufzuweisen hatte und somit Plätze, an denen die Monumente und Dokumente jener Zeit, auch in den sturmvollsten Zeiten, einigermaßen Schutz fanden.

Endlich sei noch auf eins hingewiesen. Aus der Geschichte der Sachsenkriege ist zu erkennen, daß es unter den Sachsen eine fränkische oder dem Christentum geneigte Partei gab. Man kann doch nicht annehmen, daß die öfters vonseiten der Sachsen erklärte Bereitwilligkeit, das Christentum anzunehmen und die vielfach auch erfolgte Taufe nur Schein und Arglist gewesen sei, um den Gegner zu täuschen und sicher zu machen, sondern es ist offenbar, daß dann die christliche Partei (oder fränkische oder Friedenspartei) zur Macht kam, und dann wieder die heidnische oder die Kriegspartei. Klar zeigt sich das im Jahr 782, wo Widukind, das Haupt dieser Partei, geradezu als Christenverfolger auftrat. Der im Gau Wigmodia¹⁾ damals wirkende Willehad rettete sich zum Meere, aber von seinen Schülern und Mitarbeitern wurden nicht wenige getötet. Der christliche sächsische Graf Emmigg wurde enthauptet. Überall wurden die Getauften zum Abfall vom Christentum gezwungen. „Daß Widukind als Verfolger auftrat, beweist, daß er einen bedeutenden Teil des Volkes gegen sich hatte. Man verfolgt nur diejenigen, welche gefährlich sind. Dem Führer der Sachsen hing nicht mehr die Gesamtheit an. Er stand an der Spitze einer Partei; um sich zu behaupten, mußte er alles daran setzen, die inneren Gegner niederzuhalten; deshalb die Hinrichtungen; sie aber verschärften naturgemäß den Gegensatz. Als nun durch Karls Vordringen die Lage der Aufständischen bedenklich wurde, schien der schwächeren, bisher gewaltsam unterdrückten Partei die Möglichkeit eröffnet, die Obmacht wieder an sich zu reißen. Die ohne vorhergehenden Kampf erfolgte Auslieferung von mehr als viertausend Aufständischen durch die sächsischen Großen ist nur verständlich, wenn man in ihr den Versuch der fränkischen Partei unter den Sachsen sieht, das Stärkeverhältnis dauernd zu verschieben. Man wollte die Partei des Widerstandes mit einem Schlage vernichten. Karl ging auf diesen Gedanken ein: zu Verden an der Aller ließ er die ihm Überlieferten alle an einem Tage niedermachen.“²⁾

¹⁾ So hieß der Bezirk, welcher zwischen der niederen Weser und Elbe lag

²⁾ Hauck, Kirchengesch. Deutschl. II. 21. Aufl. S. 383 f.

Wenn es richtig ist, daß, wie Obrard meint, die Kuldeer auch schon in Sachsen gewirkt haben und das dortige Christentum noch unter Karls des Großen Sohne seinen kuldeischen Ursprung¹⁾ erkennen ließ, so muß es begreiflich erscheinen, daß auch die Christen unter den Sachsen zunächst der zu Pipins und Karlmanns Zeiten im Frankenreiche zur Herrschaft gelangten christlichen Richtung abhold waren. Wie einst der Versuch der alten Römer, den Deutschen römische Geseze aufzunötigen, diese zur Erhebung trieb, so mußten jene durch Karlmann zum Geseze erhobenen Ehegeseze, wie die Synode zu Vestines sie feststellte,²⁾ auf die Sachsen im höchsten Maße abschreckend wirken.

Die That Karls ist vielen zu graufig erschienen, als daß man sie als geschichtliche Wahrheit gelten lassen sollte; aber hier zeigte sich der große König als der Sohn jener harten und grausamen Zeit. Er wollte durch dies schreckliche Blutgericht seine Feinde, die er als Empörer gegen seine Herrschaft im Wiederholungsfalle ansah, für immer zu Boden schlagen. Daß er seinen Zweck verfehlte und zunächst das Gegenteil erreichte, sei hier nur angedeutet. Auch D. Hauck tritt dafür entschieden ein, daß die Schlachtung der Sachsen in Verden historisch sei und bemerkt, daß die Uneinigkeit unter den Aufständischen hier, wie sonst so oft, ihre Sache zum Scheitern gebracht habe.

¹⁾ Obrard meint — wie oben erwähnt — daß der Heliand, welcher unter Ludwig dem Frommen entstand, aus kuldeischen Kreisen hervorgegangen sei. In der zuerst von Matthias Flacius 1562 herausgegebenen, aus einer alten Handschrift geschöpften Praefatio in librum antiquum lingua Saxonum conscriptum erzählt der ungenannte Verfasser: Kaiser Ludwig habe in der Fürsorge, daß alle deutschen Untertanen seines Reiches mit der Heil. Schrift vertraut würden, einem derzeit wohlbekanntem Stalben („qui apud suos non ignobilis Vates habebatur“) aufgetragen, das Alte und Neue Testament in deutsche Verse zu bringen. — Diese Stalben waren Sänger der Großthaten der alten Zeit und haben christliche Gedanken in das Volk hineingetragen, indem sie wie bis dahin die Heldentaten der heidnischen Ahnen, nun den göttlichen Helden besangen, welcher Sünde, Tod und Satan bezwang und eine neue Herrlichkeit über die Völker des Nordens aufgehen ließ. . . Daß sie das Evangelium in der Weise verkündigten, in welcher es ihnen zuerst verkündigt war, ist sehr wahrscheinlich.

²⁾ „Rücksichtlich der Mönche, welche das Zölibats-Geseze nicht beachten wollten, wurde auf jener Synode zu Vestines beschlossen, ihrem ungebrochenen Treiben und beharrlichen Widerstande ein gewaltames Ende zu machen. Der Majordomus befahl, sie von den Kirchen zu entfernen und nicht länger im geistlichen Dienste zu dulden, die Untersuchung gegen sie zu eröffnen und in jedem Falle ohne Schonung die festgesezte Prügel- und Kerkerstrafe gegen sie in Anwendung zu bringen.“ — „Wie gegen die widerstrebenden Mönche, so

II.

Wenn bisher von Sachsen gesprochen worden ist, so ist damit das Gebiet des Sachsenbundes gemeint, der aus verschiedenen zwischen Rhein und Elbe und darüber hinaus wohnenden Stämmen bestand und vor allem zu dem Frankenbunde, welcher die Stämme im Süden und im Westen umfaßte, im Gegensatze stand. Dieser Gegensatz wurde im Laufe der Kämpfe zwischen Franken und Sachsen zu einer Todfeindschaft und nahm zuletzt etwas von dem Charakter eines Religionskrieges an. Wenn man aber annehmen wollte, daß infolge dieser Kämpfe in Sachsen alles Christliche ausgelöscht worden sei, so müßte man den Sauerteigscharakter des Evangeliums, den es sonst überall in der Geschichte gezeigt hat, leugnen. Wie aber schon oben gesagt worden ist: je näher am Rhein, desto mehr Christen und Christliches wird zu finden gewesen sein; und je weiter vom Rhein nach Osten, desto weniger. Der zunächst an den Rhein grenzende Landstrich, das Gebiet der Lippe, Ruhr und Wupper stand wohl zumeist unter fränkischer Herrschaft und ist nur zeitweise in der Gewalt der Sachsen gewesen. Die Entscheidungskämpfe zwischen Franken und Sachsen sind auch weniger in

wurde von nun an auch gegen die Laien, welche in unerlaubten Ehen lebten, scharf und unnachsichtig vorzugehen beschlossen. — Nichts charakterisiert die Einführung des Romanismus im Frankenreiche besser, als die Gewaltthätigkeit, mit welcher diese dem deutschen Volksleben ganz fremdartigen Grundsätze aufgenötigt worden sind, nichts besser die Sprache, welche der Legat gegen die Familienheiraten führt. *Adulteria et incesta matrimonia* werden jene Verbindungen innerhalb der Verwandtschaft genannt, also alle Ehen innerhalb der sieben Verwandtschaftsgrade. Gesetzmäßig soll nur die nach dem siebenten Verwandtschaftsgrade geschlossene Ehe sein, und der Bischof soll darüber wachen, daß keine anderen Ehen geschlossen, die ungesetzlichen Ehen aber gestraft werden, wahrscheinlich durch Scheidung und grausames Zerreißen der Familienbände, indem die Frau in das Kloster gesperrt und die Wiederverheirathung untersagt wird.“

Ja sogar die geistliche Verwandtschaft sollte ein Ehehindernis bilden: „Wenn jemand seinen Sohn oder Tochter, oder Stiefsohn und Stieftochter aus der Taufe gehoben oder bei der Firmung gehalten hat, so soll er von seiner Frau geschieden werden und beiden Theilen ist die Wiederverheirathung untersagt. Die Ehe zwischen Paten und Gevattern, ja sogar zwischen solchen, die gemeinsam bei demselben Kinde Paten gewesen sind, ist durchaus verboten, und wenn sie bereits eingegangen ist, liegt eine unzweifelhafte Nötigung vor, sie wieder zu trennen.“ (Vgl. Werner: Bonifatius, der Apostel der Deutschen. Leipzig 1875. S. 247 ff. S. 251.)

diesem Gebiet, sondern mehr in dem östlich und nördlich gelegenen Lande geführt worden. Das weist darauf hin, daß das Gebiet jener Nebenflüsse des Rheins eben in fränkischen Händen war, deshalb auch unter den Raubzügen der Sachsen in erster Linie zu leiden hatte. Dies Land war das Land der Borukterer.

Vielfach tritt einem die Meinung entgegen, als ob das Land, in welchem die Hohensyburg liegt, so recht das Kernland der alten Sachsen gewesen sei. Es scheint mir aber höchst wahrscheinlich, daß diese Burg nur zeitweise in den Händen der Sachsen sich befunden hat. Ich schließe das schon daraus, daß beim ersten Sachsenkriege Karls des Großen im Jahre 772 wohl die Eroberung der Gresburg (Marsberg an der Diemel) berichtet wird, aber nichts von der Sigiburg. Diese lag, auch wenn dieser Zug Karls von Mainz aus unternommen wurde und durch Hessen ging, doch auf der nächsten Verbindungslinie mit seinen Erblanden; und wenn sie damals eine starke Sachsenfeste gewesen wäre, hätte er sie schwerlich unzerstört in seinem Rücken liegen lassen. Vom Jahre 758 bis zum Tode seines Vaters Pipin im Jahre 768 hatten die Sachsen Frieden gehalten, einen Tribut bezahlt, und viele hatten sich taufen lassen.¹⁾ Dann hatten sie wieder angefangen, das fränkische Gebiet, mutmaßlich auch den Bezirk, von dem wir handeln, das Gebiet der Lippe, Ruhr und Wupper zu beunruhigen. Vom folgenden Jahre 773 steht fest, daß sie die Abwesenheit Karls in Italien benutzten und einen Raubzug nach Hessen machten, auch nach den Niederlanden, wo sie unter anderem die Kirche zu Deventer zerstörten.²⁾ In dieser Zeit haben sie denn auch wohl die Feste Hohensyburg an der Mündung der Lenne in die Ruhr besetzt oder vielleicht neu angelegt. Die ganze Lage dieses Platzes hat eine auffallende Ähnlichkeit mit der der alten Gresburg; das wird jedem ersichtlich sein, welcher die beiden Berge miteinander vergleicht. Im Jahre 775 griff Karl nun auch zuerst die Sigiburg an und eroberte sie und zog dann weiter zur Gresburg. Sie war früher von Karl zu einer fränkischen Zwingburg umgestaltet. Deshalb war sie von den Sachsen zerstört worden; und wurde nun von Karl wieder auf-

1) Erhard: Regesta historiae Westf. S. 63.

2) Ebendasselbst unter Bezugnahme auf Altkfr. vita Luidg. 1. c.

gerichtet. Im folgenden Jahre 776 erhoben sich die Sachsen aufs neue, eroberten die Gresburg, belagerten die Sigiburg, aber vergeblich; sie wurden von der Besatzung zurückgeschlagen und bis zur Lippe verfolgt und durch den mittlerweile auch nachfolgenden Kaiser nochmals zum Frieden gezwungen.¹⁾

Im Jahre 778, während Karl gegen die Sarazenen kämpfte, erhoben sich die Sachsen unter Widukinds Führung und drangen sogar bis zum Rhein und verwüsteten das ganze rechtsrheinische Gebiet. Da sie über den Rhein nicht hinüberkommen konnten, zogen sie den Rhein hinauf bis Koblenz. Sie verübten — wie die Vörscher Annalen und Eginhard berichten²⁾ — viele Untaten; unter diesen wird speziell hervorgehoben, daß sie die Kirchen in den Klöstern niedergebrannt hätten (*ecclesias dei incendentes in sanctimonialibus*). Es gab also in dem Bezirke wohl noch andere Kirchen, welche sie nicht einäscherten; aber die Klöster waren ihnen wohl als eine Art geistlicher Zwingburgen verhaßt. — Im folgenden Jahre schlug Karl die Sachsen bei Bocholt und unterwarf das ganze westfälische Land bis zur Weser. Das war noch nicht das Ende der Sachsenkriege, aber bis in das Gebiet der Lippe, Ruhr und Wupper, in das alte Boruktererland, sind die Sachsen nicht wieder gedrungen. Es blieb in fränkischer Hand.

Die Borukterer wohnten ursprünglich „von dem seine Bewohner oft wechselnden Rheinuferlande östlich landeinwärts, wo sie durch längere Zeit ihre Sitze behaupteten. Ihre Einteilung in kleine (*ἐλάττορες, μικροί*) und große (*μείζους*) ist schon dem Strabo und Ptolemäus bekannt, aber von Tacitus nicht erwähnt.“³⁾ Nach Ptolemäus wohnten die letzteren, welche die

¹⁾ Erhard: Regesta hist. Westf. p. 67.

²⁾ Die *Annales Laurissenses* (Mon. Germ. hist. script. I, S. 158) berichten: . . . *Rebelles (Saxones) ad Renum usque Diviesam (Deutz) pervenerunt, tunc praedantes secus Renum et multas malicias facientes ecclesias dei incendentes in sanctimonialibus et quod fastidium generat enumerandi.* — Ähnlich die *Annales Einhardi* (a. a. D. S. 159): *Interea Saxones . . . sumtis armis ad Renum usque profecti sunt, sed cum annem traicere non possent, quidquid a Diutia civitate usque ad fluentem Mosellae vicorum villarumque fuit, ferro et igni depopulati sunt. Pari modo sacra profanaque pessumdata. Nullum aetatis aut sexus discrimen ira hostis fecerat, ut liquido appareret, eos non praedandi, sed ultionem exercendi gratia Francorum terminos introisse.*

³⁾ K. Zeuß: Die Deutschen und ihre Nachbarstämme S. 92.

Hauptmasse bildeten, östlich der Ems, die ersteren westlich bis zum Rheine. Zum Stamme der Borukterer gehörte Beleda, die weisjagende und bei den Germanen in höchsten Ehren stehende Jungfrau. Ihr wurde der von diesen erbeutete römische Dreiruderer auf der Lippe als Geschenk zugeführt.¹⁾ Im Norden wohnten auf der Westseite der Ems die Friesen, auf der Ostseite die Chauken; doch müssen die Borukterer ziemlich weit am Flusse abwärts gewohnt haben, da sie auf der Ems durch die römische Flotte bekämpft wurden.²⁾ Erst im dritten Jahrhundert sind sie nach Zeuß von den Franken aus diesen Strichen vertrieben und südwärts über die Lippe gedrängt. Sigambrex und Chamaven, später auch Chatten bildeten den Grundstamm der Frankenvereinigung.³⁾ Aber nicht minder wurden die Borukterer durch die von Osten und Norden vordringenden Völkerschaften bedrängt, welche bereits im fünften Jahrhundert unter dem gemeinsamen Namen der Sachsen bekannt waren. Sie mußten sich nach Süden hin ausdehnen. Sie überschritten die Ruhr und breiteten sich auf der rechten Rheinseite Cöln gegenüber rheinaufwärts aus. Einen Beweis hierfür entnimmt Bouterweck aus Gregor von Tours (Ende des sechsten Jahrhunderts) Geschichte des fränkischen Volkes. Er sagt:⁴⁾ „Wie unzuverlässig auch die Nachrichten dieses Geschichtschreibers sein mögen, so erhalten sie doch dadurch einen eigentümlichen Wert, daß er zwei Schriftsteller und Annalisten der späteren Kaiserzeit, den Sulpicius Alexander, der vor der Mitte des fünften Jahrhunderts schrieb,

¹⁾ Tacitus hist. 5, 22; 4, 61.

²⁾ Strabo 7. S. 290.

³⁾ Zeuss S. 92 f. und S. 335 und 350.

Die Sigambrex oder Sugambrex wohnten ursprünglich wohl im südlichen Westfalen. Ihren Namen will man noch in dem vielgedeuteten „Sauerlande“ finden, welches plattdeutsch „Suerland“ heißt und herkommen soll von Sugambrex- oder Sugerland. — Die Sigambrex drängten nach Westen dem Rheine zu und drängten die Borukterer zur Seite, welche dann in die verlassenen Sitze der Sigambrex rückten. Diese bildeten den Hauptstamm der an den Rheinmündungen wohnenden Franken. Daß Chlodewech bei seiner Taufe als „stolzer Sigambrex“ bezeichnet wurde, ist bekannt. So werden diese Franken den Sachsen verwandt und vor allem sprachverwandt gewesen sein, und Karl der Große wird sich mit den Sachsen ebenso gut haben verständigen können, wie heute ein Plattdeutscher mit einem Holländer.

⁴⁾ Dr. R. W. Bouterweck: Swidbert, der Apostel des Bergischen Landes. S. 20 ff.

und den Renatus Profuturus Friderigus, dessen Jahrbücher wahrscheinlich mit dem Tode Theodosius des Großen begannen, dem Untergange entzogen hat, indem er aus ihnen ausführliche Mittheilungen in sein Werk wörtlich hinübernimmt. So erzählt denn Gregorius von Tours aus Alexander: Der Franke Arbogast, dessen sich Theodosius (391) zur Eroberung Galliens gegen Maximus bediente, habe mit den Häuptlingen der Chamaven und Borukterer am rechten Rheinufer in Blutfehde gelebt, sei im strengsten Winter nach Colonia gekommen, mit einem Heere über den Rhein gegangen und habe das dem Ufer zunächst liegende Land der Borukterer und auch den, von den Chamaven bewohnten Gau verwüstet u. s. f. Wie weit sich endlich die Borukterer am Rhein hinauf im 7. und 8. Jahrhundert erstreckten, können wir aus einem Schreiben des Papstes Gregor III. schließen, das er im Jahre 734 dem nach Deutschland zurückkehrenden Bischof Bonifatius mitgab. Es ist an alle Häuptlinge (optimates) und das Volk der germanischen Provinzen, an die Thüringer und Hessen, die Borthari und Nistresi, die Wedrini und Vognai, die Suduadi und Graveldi gerichtet. Aus diesen auf römischem Boden sehr entstellten Volksnamen lassen sich zunächst die Borthari als die Borukterer leicht wiedererkennen; ihre Nachbarn sind die Nistresi, die an den beiden in die Siegmündenden Flüssen, die dem Nisterwalde den Namen gaben, ihre Sitze haben, und diesen folgen die Bewohner der Wetterau, sodann die Vognai, die Anwohner der Lahn, die im Mittelalter Vogana und im Munde des Volkes noch heute die Lohn genannt wird. Sonach waren die Borukterer zu der Zeit, als Swidbert unter ihnen wirkte, auch in den Ländergebieten zwischen Ruhr und Sieg einerseits und dem Rhein andererseits angefaßen, also in dem eigentlichen, ursprünglich aus fünf Gauen bestehenden ducatus Montium, dem Herzogtum Berg. Der Name Boractragau, Barchtergo, auch Bartergo, pagus Boretu, den wir urkundlich bis tief ins zehnte Jahrhundert nachweisen können, hat die Erinnerung der Borukterer, oder wie sie später hießen, Birktrer oder Berktrer lange erhalten. Sehr wahrscheinlich ist es auch, daß dieser Name noch in dem unrichtig verstandenen und aus dem Lateinischen wieder zurückübersetzten Worte Berg ruht, so daß unser Land nicht das Land der Berge, sondern das Land der Berchter wäre.“

„In dem alten Borukterergau zwischen Ruhr und Lippe lagen Suofat (Soest), Trotmuni (Dortmund), Werda (Werden an der Ruhr), von denen die beiden erstgenannten Orte seit der Urzeit nationale Mittelpunkte bildeten.“

Daß zu Soest, Schwelm, Hagen, Menden, Beleke, Körne schon der Bischof Kunibert in Beziehung gestanden, ist eine altbezeugte, nicht unglauwürdige Nachricht. Es kommen da namentlich zwei alte Urkunden in Betracht. Die eine erhebt den Anspruch, von Kunibert selber herzurühren. Sie hat zum Inhalte seine Stiftung für zwölf arme Laienbrüder in dem Hospitale bei der Kapelle des heiligen Lupus zu Cöln.¹⁾ Der heilige Lupus ist einer von den vielen Heiligen, von denen man nur den Namen kennt. Die Lupusbrüder hießen auch *fratres lugentes*, weil sie zu bestimmten Verrichtungen bei der Trauerfeier für einen Erzbischof verpflichtet waren. Sie wurden deshalb auch als „Luzbrüder“ bezeichnet und aus diesem Worte ist vielleicht der fragliche heilige Lupus herausentwickelt worden. Die an das Stift zu liefernden Gefälle bestehen z. B. für Schwelm in 12 Scheffel Weizen (*siliginis*), 24 Scheffel Hafer, 2 Scheffel Erbsen (*pisae*), 2 Scheffel Salz, 2 gute Schweine, 5 *Solidi* für Bekleidung und 12 Karren Holz (*carradas lignorum*). Ähnliche Lieferung hat Menden und Soest zu machen. Der *Billicus* zu Hagen hat, wie mehrere andere *Billici*, eine Bekleidung zu liefern, bestehend aus Hemd, Hose, zwei Stiefeln, zwei geschmierten Anöchelschuhen (*duo subtalares et arvina in subtalaribus*), Weinbänder, Unterjacke, Gürtel, Tasche, Messer mit Scheide, eine Schürze (*chozzo unus*), Hut und zwei Handschuhe (*cyrothecae*, d. i. wohl *chirothekae*). Der Gesamtwert dieser Bekleidungsstücke wird auf fünf *Solidi* angesetzt.

Das Blatt soll nach Lacomblet aus dem zehnten Jahrhundert, nach Tobien aus dem zehnten oder elften, nach anderen aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts stammen, jedenfalls

¹⁾ Sie ist abgedruckt bei Lacomblet: Archiv für die Geschichte des Niederrheins Bd. II, Nr. III, S. 57 und beginnt mit den Worten: *Beatae memoriae Kunibertus animae suae remedium in futurum providere cupiens, illius dicti non immemor: facite vobis amicos de mammona iniquitatis, XII elemosinarios in hospitali juxta sanctum lupum instituit, quibus hac ex parte archiepiscopi sunt donanda.* Es folgen dann die Lieferungen, welche dazu die verschiedenen Orte und Kirchen zu leisten hatten.

stammt es nicht von Kunibert. Wir haben es hier mit einer jenen Zeiten geläufigen Rückdatierung zu tun, welche hervorgeht aus dem Bestreben, eine Einrichtung oder ein Recht mit einem ehrwürdigen Alter zu umkleiden und dadurch zu begründen. Das schließt nicht aus, daß der Urkunde ein wahrer Kern zugrunde liegt und jene Lieferungen auf Kuniberts Zeit oder Kirchengründungen an den genannten Orten durch ihn zurückzuführen sind. Die zweite Urkunde scheint das zu bestätigen. Durch diese schenkt Erzbischof Anno II. im Jahre 1074 dem Hado, Abt des genannten Kunibertsstiftes zu Cöln, zum Ersatz der dem Stifte durch Erzbischof Everger entzogenen Besitzungen Gefälle von den Höfen und Altären zu Soest.¹⁾ Er überweist ihm diese, weil schon der heilige Kunibert Soest dem heiligen Petrus erworben habe und weil der fromme Erzbischof Hermannus hernach die Gebeine Kuniberts nach Soest gebracht und es (nämlich Soest oder jene Einkünfte) auf dem Wege des Kampfes gegen ungerechte und unbillige Inhaber verteidigt und behauptet habe.²⁾ Anno setzt hinzu, daß er unternommen habe, auch die Gebeine der heiligen Gwalde dorthin zu überführen.³⁾ Die Echtheit dieser zweiten Urkunde ist meines Wissens von niemand bestritten worden. Es wurde also Ende des elften Jahrhunderts die Missionstätigkeit Kuniberts im rechtsrheinischen Gebiete als feststehend angenommen. Wenn erst nach Karl dem Großen die Christianisierung jener Länder begonnen hätte, so müßte das einem Erzbischof Anno doch bekannt gewesen sein. Und wenn einer seiner Amtsvorgänger jene Besitzungen duello (d. h. wohl in einem juristischen Streitverfahren) wieder erstritten hatte, so kann es ja an klaren Gründen für die Kunibertsche Missionstätigkeit zu Soest nicht gefehlt haben. Daß Karl der Große das borktrische Land der Diözese Cöln zuteilte und es nicht wie die anderen westfälischen Bezirke zu einem besonderen

¹⁾ Die Urkunde ist abgedruckt in Lacomblès: *Urkundenbuch zur Geschichte des Niederrheins* I, S. 142, Nr. 218.

²⁾ „ab injustis et inoportunis heredibus eam duello defendit atque obtinuit.“

³⁾ Die Urkunde schließt mit einem merkwürdigen Bannfluche über die, welche diesen Bestimmungen nicht nachkommen. Der Bann Kuniberts, des Klemens, der Gwalde wie sein Fluch werde sie treffen: „Deus conteret dentes eorum in ore ipsorum et molas eorum confringet dominus, ad nichelum devenient tanquam aqua decurrens et famem patientur ut canes. . .“

Bistum machte, dürfte doch auch ein Beweis sein dafür, daß Karl die alten Rechte des Kölner Erzbischofes auf dies Gebiet kannte und anerkannte. Dem stimmt auch Rettberg zu;¹⁾ Haut hält es für möglich, daß Kunibert rechts des Rheines missioniert habe, aber von dauernden Folgen und daraus erwachsenen Rechten könne doch keine Rede sein. Das beweise das Schicksal Suibberts.²⁾ Diese Bemerkung führt uns dazu, nun auf jene Missionstätigkeit Suibberts unter den Vorukterern näher einzugehen.

Suibbert oder Suibbert war mit Willibrord (seit 690) unter den Friesen tätig. Über die Frage, ob Willibrord und seine zwölf Genossen Kuldeer waren, oder römisch gesinnte Angelsachsen, gehen die Meinungen der Gelehrten auseinander. Es war die Zeit, in welcher die Unterdrückung und Aufsaugung der Kuldeer in England sich vollzog. Manche Kuldeer räumten das Feld, zogen sich zurück, andere machten Frieden mit ihren Gegnern, indem sie sich den wichtigsten Forderungen, zu denen namentlich die Annahme der römischen Osterfeier gehörte, fügten. In den Zeiten solcher und ähnlicher Geisteskämpfe gibt es stets Leute, welche eine Mittelstellung innezuhalten und eine Versöhnung der streitenden Richtungen herbeizuführen suchen. Solche hat es ohne Zweifel auch damals gegeben. Wo sie in einer Gemeinschaft vertreten sind, ist ein Schwanken und ein zeitweises Überwiegen der einen oder anderen Anschauung ja erklärlich und natürlich. So wird es auch unter jenen friesischen Missionaren gewesen sein. Willibrord war Egberts Schüler und dieser wieder Schüler der keltischen Mönche in Irland gewesen. Daß auf Willibrord auch römische Einflüsse gewirkt haben, ist offenbar. Solch ein Einfluß war es auch, der ihn trieb, sich nach Rom zu begeben und sich vom Papste die Weihe und Erlaubnis zu seinem Werke erteilen zu lassen. Wenn man ins Auge faßt, daß er mit dem Majordomus Pipin von Heristal in enger Beziehung stand, so liegt es nahe, daß er diesen wichtigen Schritt nicht ohne dessen Einwilligung unternahm, ja es ist zu vermuten, daß dieser ihn zu dem Schritte veranlaßt hat und daß diesen ähnliche Erwägungen leiteten, wie diejenigen waren, welche später seinen Enkel Pipin antrieben, die Bundesgenossen-

¹⁾ Rettberg, RG. II, S. 419.

²⁾ Haut, RG. II, 2. Aufl. S. 376, 2.

schaft des Papstes zu suchen. Daß aber nicht alle Brüder Willibrords mit diesem Schritte einverstanden waren, ist doch wohl aus der Tatsache zu schließen, daß sie während seiner Abwesenheit¹⁾ einen aus ihrer Zahl, den Suidberct, zum Bischof wählten und ihn in England weihen ließen. Aus demselben Gegensatz ist es ebenso zu erklären, wenn der Bischof Suidberct später Friesland verließ und sich zu den Vorurterern jenseits des Rheins begab. Aber wie dem auch sein möge, ob Willibrord und Suidberct Kuldeer waren oder nicht, jedenfalls war ihre Missionsmethode eine andere, als die des Bonifatius. Ihre Methode war nicht — um mit Ebrard zu reden — „durch fleischliche Lockungen oder fleischliche Drohungen die Massen zum Übertritt zu bewegen, sondern einzelne Missionsstationen („Älster“) anzulegen, von hier aus einzelne Seelen zu gewinnen, namentlich Kinder und Schüler aufzunehmen und so auf langsamerem, aber sicherem und gottgefälligen Wege allmählich das Heidentum zu überwinden, ganz so wie Columba und seine Schüler dasselbe in den Vogesen überwunden hatten. Das ging dann freilich nicht so eilig, wie die Glanz- und Prunktaten eines Augustin in Angelsachsen, eines Winfrid in Hessen; es gehörte beiläufig ein Jahrhundert dazu, bis ein Land nach und nach immer dichter mit Coenobien besetzt und so dem Heidentum abgerungen war. Man begreift also ganz gut, daß Willibrord einen reich gesegneten Anfang gemacht, einen guten Grund gelegt haben kann und daß gleichwohl einige Jahrzehnte später die Einwohnerschaft ihrem größeren Teile nach noch heidnisch gewesen sein kann; doppelt erklärlich, da im Jahre 714 mit der Feindschaft gegen die Franken die Feindschaft gegen die Religion der Franken und die Begeisterung für die vaterländischen Götter notwendig neu aufflammen mußte.²⁾ Was hier Ebrard von der friesischen Mission Willibrords sagt, dürfte wohl in gleicher Weise von Suidbercts Arbeit unter den Vorurterern wie von mancher Vorarbeit der Mission unter den sächsischen Stämmen gelten.

¹⁾ So nehmen die einen an (Moll, Ebrard); die anderen vermuten ein Zerwürfniß zwischen Willibrord und seinen Genossen (Retberg); wieder andere meinen, daß Willibrord damals noch zu jung zum Bischof und Suidbert viel älter als er gewesen sei (Hauck), aber da wäre der baldige Rücktritt Suidbercts, der noch Kraft genug in sich fühlte zu einer neuen schwierigen Missionsunternehmung, unerklärlich.

²⁾ Ebrard, Die irischottische Missionskirche, S. 334.

Hier möge angeführt werden, was Dr. Bouterweck in seiner Schrift über Suidberct über dessen Bischofsweihe bemerkt: „Erinnern wir uns daran, daß Willibrord eben nach Rom gegangen war, um den Segen des Papstes und zugleich seine Ernennung zu dem neuen Missionswerke durch ihn zu empfangen; so drängt sich allerdings die Frage auf, wozu nun auch Suidberct noch die Bischofsweihe erhalten, und über welches Volk er denn die Bischofsgewalt ausüben sollte. Diese Frage möchte dahin zu beantworten sein, daß der oben erwähnte kirchliche Zwiespalt zwischen den Schotten und den römisch gesinnten angelsächsischen Priestern in jener Zeit noch fortbestand, wenigstens in der Weise, daß der alten Kirche ihr Recht, ohne Roms Mitwirkung und Einwilligung sich Bischöfe wählen zu dürfen, zugleich unabhängig von fremder politischer Macht (in diesem Falle von der fränkischen) nicht geschmälert werden sollte. Wir begreifen alsdann, warum in demselben Augenblicke, wo Pipin Willibrord nach Rom schickt, Suidberct von seinen angelsächsischen Landsleuten zum Bischof erwählt und nach der Heimat gesandt wird, um sich die Weihe zu holen. Wollen wir ferner nicht annehmen, daß Wilfried, ungeachtet seiner bekannten römischen Gesinnungen, von den angelsächsischen Missionaren um die Weihe ihres Vorstehers ersucht wurde, weil er, der in Friesland zuerst das Evangelium gepredigt hatte, ohne Zweifel an dem Fortschritte des Christentums in jenem Lande den lebhaftesten Anteil nahm; so werden wir mit Beda uns der Ansicht anschließen müssen, daß Wilfried die Konsekration vollzog, weil Theodor, der Erzbischof von Canterbury, im Jahre 690 gestorben war und sein im Jahre 692 erwählter Nachfolger Beritwald, bisher Abt in Ra-cuulfe (Reculver in Kent) als Suidberct in England anlangte, sich in Gallien aufhielt, um von Godwin, dem Metropolitanbischofe von Gallien, sich für den Erztstuhl von Kent weihen zu lassen, was er am 31. August 693 erlangte. Suidberct selbst konnte bloß zu einem sogenannten Chorepiscopus, d. i. Landbischof konsekriert werden, eine Würde, die ihn nur befähigte, in beschränkterem Maße und nicht selbständig die bischöfliche Gewalt auszuüben.“

„Bald nach seiner Rückkehr aus England trat er in seinen Wirkungskreis unter den Vorukterern ein. Hier wirkte er im Segen und führte durch seine Predigt viele Heiden auf den Weg

zur Wahrheit. Diese geschichtliche Wahrheit ist für uns von großer Wichtigkeit.“¹⁾ Sie ist von Beda, der einzigen lauterer Quelle über Suidberct festgestellt. Wohl gibt es noch eine im Jahre 1508 erschienene ausführliche Lebensbeschreibung Suidberct's, die auf bis dahin unbekanntem Quellen zu fußen vorgibt, aber sie enthält nach dem Ausdrucke eines katholischen Kritikers *tot versus, tot figmenta*, so viel Lügen wie Zeilen.

Von Suidberct's Schicksal berichtet Beda nur kurz, daß die Sachsen, nachdem er nicht allzulange unter den Vorukterern gearbeitet hatte, über diese hergefallen seien und diejenigen, welche das Wort aufgenommen, sich nach allen Seiten zerstreut hätten; Suidberct sei mit einigen zu Pipin gekommen, und dieser habe, auf Bitten seiner Gemahlin Blithryda (Plektrudis), ihm einen Aufenthaltort auf einer Rheininsel, die in der Sprache der Einwohner in *litore*, d. i. *Werd* heiße, angewiesen. Wir dürfen nicht außer acht lassen, daß der lateinische Text Beda's sagt: *dedit ei locum mansionis*, ein Ausdruck, in welchem nach der Sprache der mittelalterlichen Schriftsteller mehr liegt, als in unserer Übersetzung: Aufenthaltort.

mansio ist das später französische *maison*, das wie das lateinische *domus* nicht nur Wohnort, sondern auch den zum Unterhalte einer Familie erforderlichen Landbesitz in sich begreift. Es würde also hier bedeuten: ein Grundstück, auf welchem er ein Kloster gründen konnte und gründete.

Bouterweck nimmt an, daß Suidberct vielleicht 7 Jahre unter den Vorukterern gewirkt, und es möge etwa im Jahre 700 gewesen sein, als er durch den Sachseeneinfall vertrieben, bei Pipin und Plektrudis in Köln anlangte. Hier, in der alten Residenz der ripuarischen Könige, bewohnte Pipin das aus der Römerzeit stammende, zu einem *palatium* umgewandelte Kapitol. Er hatte mit der ganzen Macht, die ihm seine unabhängige Fürstenstellung gab (Beda nennt sie eine *imperialis autoritas*), die Arbeiten der angelsächsischen Missionare unterstützt, denen nach der Schlacht bei Duerstadt, also seit 689, ganz Friesland offen stand.“

Bouterweck macht darauf aufmerksam, daß jede Missionsarbeit in den dem Frankenlande angrenzenden heidnischen Län-

¹⁾ Bouterweck, Suidberct, S. 19 u. 20.

dern, von den fränkischen Nachbarn als eine in ihrem politischen Interesse geleistete Arbeit angesehen werden mußte, und somit Pipin sich dem Suidberct gewissermaßen verpflichtet fühlen mußte. Er kam nicht mit leerer Hand auch zu dem Bischof von Cöln.

„Suidberct war factisch Bischof der Borukterer gewesen; wenn er die damit verbundenen Rechte auf den fränkischen Bischofsstuhl übertrug, so gewann dadurch nicht bloß die fränkische Kirche einen großen Zuwachs an Macht, sondern auch der fränkische Staat. Aus einer solchen Übertragung erklärt es sich, daß sich der Sprengel des Bischofs von Cöln so tief nach Westfalen hinein erstrecken und namentlich auch den Gau Baroktra, zwischen Ruhr und Lippe, umfassen konnte.“¹⁾

„Sicher wohl ist, daß Suidberct von seiner Insel aus — denn diese wurde urkundlich insula Suitperti, noch im 11. Jahrhundert insula Suitperti Werde genannt — unmittelbar und mittelbar tätig gewesen ist; manche Kirchen am Niederrhein, wie die zu Hünge und zu Gisfeld, die ihn als Patron verehren, mögen von ihm erbaut und geweiht sein.“²⁾ Daß Suidberct am 1. März 713 gestorben ist, darf als feststehend angenommen werden. Die insula Suitperti Werde bekam später von der dort zum Schutze des Rheinzolls erbauten Burg den Namen Caesaris Werda oder Kaiserswerth.

Fassen wir zusammen, was wir über die Anfänge des Christentums im Gebiete der alten Borukterer ermittelt haben, so gilt von diesem Gebiete das, was oben vom gesamten Sachsenlande gesagt werden konnte, daß dort schon längst vor Karl dem Großen in mancherlei Weise christlich gewirkt worden und Christentum vorhanden gewesen sei, in noch höherem Maße; denn hier können Orte, in denen christliche Kirchen bestanden, mit ziemlicher Sicherheit nachgewiesen werden. Aber — möchte wohl jemand fragen — sind denn auf diesem Gebiete keine Funde gemacht und keine Inschriften gefunden worden, welche von den Christen oder christlichen Anschauungen jener Zeit irgend eine Kunde geben? — Es ist schon oben darauf hingewiesen,

¹⁾ D. Bouterweck, Suidbert, der Apostel des Bergischen Landes, S. 24 u. 25. Oberfeld 1859.

²⁾ Ebendasselbst S. 25.

woraus das zu erklären sein dürfte. Doch will ich nicht unterlassen, auf eine solche Nachricht hinzuweisen, welche allein für sich wohl nicht als wissenschaftlich beweiskräftig angesehen werden mag, aber in Verbindung gebracht mit den anderen geschichtlich feststehenden Tatsachen, einen gewissen Halt und Bedeutung bekommen dürfte. Sie findet sich in von Steinens Geschichte¹⁾ und lautet also: Von besagter Spikers-Kapelle (zu Westhofen am Fuße der Hohensyburg) schreibt Kornelius Meve also: „Das Sacellum daselbst ist sehr alt, wie aus einem alten Monument, welches Hans Spicker, Nobilis, aus der Hand Herrn Diederich Quermann Swertenfis, moderni pastoris empfangen, zu ersehen und ist folgenden Inhalts:

Anno Sexcentesimo a nato Christo aedificatum est hoc Sacellum in honorem Dei et S. Aegidii.

Und ist selbiges Monument gefunden in einem Alter, welches wegen der Kirche Enge und des Volkes Menge abgeschafft worden. Es ist diese Kapelle hernacher mit dem Chor, wie auch mit dem Turm erweitert worden.“

Von seinem Gewährsmann Kornelius Meve sagt von Steinen in einer anderen Schrift, in welcher er die Quellen der westfälischen Geschichte aufzählt und sie abschätzt nach ihrem Werte:²⁾ „Dieser treffliche, gelehrte Mann, ein treuer Gehülfe D. Mülherrs, ist von Hattingen gebürtig gewesen und hat die Schule zu Essen als Rektor bedient.“ Meve war also ein wissenschaftlich gebildeter Mann. Er hat jenes „alte Monument“ — wie ich aus seinem Berichte schließen zu dürfen glaube — selber eingesehen. Man darf von ihm annehmen, daß er es richtig gelesen hat, denn er war ein geschichtlicher Forscher und kein kritikloser Stribent. Er war Mitarbeiter und mutmaßlich auch Altersgenosse Detmar Mülherrs, welcher geboren war am 10. August 1557 und den Steinen nennt „sollertissimus antiquitatis indagator“. Auch erwähnt J. D. von Steinen eines gedruckten Bogens, in welchem Mülherr und Mevius die beabsichtigte Herausgabe einer Geschichte der Grafschaft Mark kundgeben, dessen Überschrift lautet: „Methodus operis universi; quod Detmarus Mülherus et Cornelius

¹⁾ J. D. von Steinen, Westfälische Geschichte 1775. S. 1606.

²⁾ J. D. von Steinen, Die Quellen der westfälischen Historie. Dortmund 1741. S. 112.

Mevius, adminiculo Johannis Ursini,¹⁾ proximis nundinis Frankfurtensibus (volente Deo) in publicum producent“ und sagt zum Schluß: „Ist es nun nicht zu beklagen, daß solche vortreffliche Arbeit nicht zustande gekommen?“ — Steinen erwähnt auch einer Schrift des Kornelius Mevius: „Encomium Ruræ, worinnen dieser Fluß nebst den heiliegenden Örtern kürzlich beschrieben wird.“ Diese Schrift macht es wahrscheinlich, daß die Orte an der Ruhr, also auch Westhofen, ihm genauer bekannt gewesen sind. Nach dem allen dürfen wir wohl mit gutem Grunde annehmen, daß Meve kein kritikloser Mann gewesen ist, der allerlei unbegründete oder wenig begründete Nachrichten leicht hin aufnahm, sondern ein Geschichtsforscher, der es verdient, daß wir seinen Mitteilungen ernste Beachtung schenken.

Das Jahr 600, welches obige Inschrift angibt, ist auch bezeichnend. Es regierte damals im Frankenreiche Clothachar II. Unter ihm wie unter seinem Sohne Dagobert I. stand das Reich der Merowinger auf dem Gipfelpunkte der Macht und erfreute sich inneren Friedens. Es war — wie schon oben bemerkt — die Zeit, in welcher ein Vorstoß des Christentums nach Norden und auch nach Osten stattfand. Das Land der Vorukterer stand damals sicher, wenn nicht unter fränkischer Herrschaft, so doch unter fränkischem Einflusse.

von Steinen meint allerdings von dieser Nachricht: Die Sache widerlege sich selber, wenn man nur erwäge, daß um solche Zeit Agidius noch nicht gelebt habe, folglich ihm zu Ehren keine Kapelle können eingeweiht werden. Er denkt dabei an den heiligen Agidius, von den Franzosen genannt St. Gilles, welcher um 700 gelebt hat. Aber es handelt sich hier offenbar um einen älteren sagenhaften Heiligen, einen von denen, von welchen Hauck sagt: „Neben den wirklichen Opfern der Christenverfolgungen schuf alsbald die Legende Scharen von vermeintlichen; gerade sie wurden die Lieblinge des Volkes.“²⁾

¹⁾ Der vorgenannte Johannes Ursinus oder wie er sich auch nennt Heresbachius (der berühmte Konrad von Heresbach war sein Großoheim) hat auch eine Historia Westfaliae seu veteris Saxoniae hinterlassen. Steinen meint: Er sei nicht lange nach 1616 gestorben, und sein Tod sei wohl die Ursache gewesen, daß das Werk von Müllherr und Meves nicht zustande gekommen sei.

²⁾ Hauck, Kirchengesch. Deutschl. I. 3. und 4. Aufl. S. 202.

Es wird der Agidius sein, welcher auch unter jene 14 Nothelfer der katholischen Kirche gerechnet wird. Sie sind alle sagenhafte Märtyrer der ersten christlichen Jahrhunderte, zum Teil vielleicht mythologischen Ursprungs. Agidius oder St. Gilles paßt in ihre Reihe gar nicht hinein. Es dürfte deshalb die Erwägung der Tatsache, daß jene Kapelle oder der Altar zu Westhofen im Jahre 600 einem jener vielen in jener Zeit im Frankenlande verehrten obskuren Heiligen geweiht wurde, eher ein Beweis für die Glaubwürdigkeit der Meveschen Inschrift sein, als, wie von Steinen meint, gegen sie sprechen.

Zum Schluß noch eine Bemerkung. — Daß schon weit vor Karl d. Gr. sich christliche Einflüsse in Deutschland geltend gemacht haben müssen, beweisen auch die deutschen Lehnwörter, z. B. das Wort „Kirche“. Es findet sich schon in ganz früher Zeit, schon vor der Auswanderung der Angelsachsen und kommt her von dem griechischen Worte Kyriakon, d. i. das Haus des Herrn. Dasselbe gilt von den Worten „Pfaffe“ (griech. papas), „Teufel“ (griech. diabolos), „Engel“ (griech. angelos), „Pfingsten“ (griech. pentekoste). Diese stammen teils sicher, teils höchst wahrscheinlich nicht aus dem Lateinischen, sondern aus dem Griechischen. Sie müssen also den Germanen von Osten her gekommen sein, und da gab es keine Vermittlung als durch die Goten. Diese Wörter sind nicht nur sehr früh in unsere Sprache gelangt, sondern haben darin sich auch so fest gewurzelt, daß z. B. „Kirche“ und „Pfaffe“ durch die späteren lateinischen Kirchenausdrücke ecclesia und clericus nicht wieder verdrängt werden konnten, weil sie eben zu lange Zeit den Germanen wohlbekanntes Dinge bezeichnet hatten. Daher müssen im Innern Deutschlands vom 4.—6. Jahrhundert weit mehr Gotteshäuser, Geistliche und Gemeinden bestanden haben, als die Geschichte zu vermelden weiß. Das lehrt die Betrachtung der Sprache mit Sicherheit. — Außer solchen griechischen Wörtern — sagt Prof. Seiler¹⁾ — „sind auch von der lateinisch=romanischen Kirchensprache einige Ausdrücke schon vor der allgemeinen Befehung in unsere Sprache gedrungen: Bischof (episcopus), Pfarre (parochia), Dechant (decanus), Pfründe (praebenda),

¹⁾ Prof. Friedr. Seiler: Der deutsche Wortschatz und die deutsche Kultur. Preuß. Jahrbücher 1900. Heft 2.

opfern (operari), Almosen (romanisch almosna). Die Aufnahme dieser Worte ist in den Rheingegenden erfolgt, wo seit der Römerzeit sich christliche Einrichtungen erhalten hatten, wo schon im sechsten Jahrhundert fränkische Missionare tätig gewesen und durch die Politik der fränkischen Könige begünstigt worden waren. Es muß also schon im sechsten und siebenten Jahrhundert in diesen Gegenden zahlreiche Christen deutscher Zunge gegeben haben.“ So bestätigt auch die Sprachforschung, was die Literatur-Denkmäler uns gelehrt haben.

Der Protestantismus in der Diözese Münster am Ausgange des 17. Jahrhunderts.

Von Prof. G. Eichhoff-Hamm.

Es herrscht nicht nur in Westfalen, sondern auch sonst die Meinung, das Bistum Münster sei nach der Niederwerfung des Läuferturns endgültig für den Protestantismus verloren gewesen. Diese Ansicht ist richtig und doch wieder nicht ganz richtig. Politisch hat der Protestantismus nie wieder eine Machtstellung im Stift erlangt, dagegen hat er bis weit ins 17. Jahrhundert hinein zahlreiche Anhänger im Stift besessen. Noch fehlt uns leider eine eingehende Darstellung der Geschichte des Protestantismus im Bistum Münster, und wir können nur aus einzelnen Tatsachen einen Schluß auf die Existenz zahlreicher Protestanten im Stift schließen. Schließlich hat der harte Druck von zwei Jahrhunderten die letzten Spuren der evangelischen Lehre vertilgt. Das Beste über die Geschichte des Protestantismus im Stift Münster hat bisher Jacobsohn in seiner Geschichte des Kirchenrechts von Rheinland und Westfalen gegeben. Ihn benutzt Kampschulte in seiner Geschichte der Einführung des Protestantismus in Westfalen ohne historisches Verständnis. Jedenfalls hat sich die Rekatholisierung des Stifts Münster nicht so einfach und leicht vollzogen, wie er es darstellt, vielmehr hat es Jahrhunderte bedurft, um der protestantischen Bewegung Herr zu werden. Völlig verkehrt ist es, wenn Kampschulte von den spärlichen Überresten des Protestantismus spricht, die Bernhard v. Galen unterdrückt habe. Die Sache lag, wie wir sogleich urkundlich beweisen werden, ganz anders.

Auch nach dem Tode B.s v. Galen (1678) gab es in der Diözese Münster überall noch viele Protestanten. Nur im westlichen Teile des Stifts in der Nähe Wesfels haben sich bis zum

heutigen Tage altprotestantische Gemeinden gehalten, wie Gehmen, Werth u. a. m., während die zahlreichen übrigen Gemeinden verschwanden. Es hat dies darin seinen Grund, daß der Bischof an den Grenzen des Stifts seine Landeshoheit mit dem Grundsatz *ejus regio, ejus religio* nicht so rücksichtslos durchführen konnte, wie sonst im Stift.

Wie unter Ferdinand v. Bayern 1612—1650 im Einzelfalle verfahren wurde, hat uns Niehues in dem Aufsatz: Die ersten Versuche zur Durchführung der Gegenreformation im ehemaligen Fürstbistum Münster (Zeitschr. für preuß. Geschichte u. Landeskunde XI, 748—755) bewiesen. In der Visitation, welche Ferdinand v. Bayern im Stift 1626 abhielt, wurden alle diejenigen namhaft gemacht und mit Geld- oder Vermögensstrafen belegt, welche nicht zur österlichen Beichte und Kommunion gekommen waren oder an gebotenen Festtagen Arbeiten verrichtet hatten. Die Durchführung der bischöflichen Anordnung leitete der Pfarrer Joh. Strenge von Wesuwe. Allein in Meppen wurden 43 Zuwiderhandelnde gestraft. Wie mag es anderswo gestanden haben!

Ein unverdächtiges Zeugnis für den späteren Fortbestand des Protestantismus ist der Bericht des Suffraganbischofs Nicolaus v. Titopolis, welcher in den Jahren 1680—1683 eine eingehende Visitation der Diözese im Auftrage des Bischofs vornahm. Unzweifelhaft war er ein deutscher Kleriker, der deutschen Sprache mächtig und darum imstande, über die geistlichen Zustände des Bistums sich auf seinen Visitationsreisen die genaueste Kenntnis zu verschaffen. Wir dürfen die Wahrnehmungen des hochgestellten Klerikers wesentlich als den Tatsachen entsprechend ansehen, und keine Dialektik wird die Eindrücke verwischen können, die dieser von Glaubenseifer für seine Kirche beseelte Mann empfangen und getreulich wiedergegeben hat. Er unterbreitet, besorgt vor dem Wiederaufleben der evangelischen Bewegung, seine Mitteilungen seinen geistlichen Obern, damit bei der eingetretenen Sedisvakanz der rechte Mann den Bischofsstuhl besteige.

Die Resultate der Visitation sind so traurig, daß er befürchtet, daß, wenn Gott nicht den rechten Hirten gibt, eine totale Zerstörung und Vernichtung des katholischen Kultus eintritt. Seit vielen Jahren ist die Visitation der Parochien und

Klöster vernachlässigt. Die bischöflichen Synoden werden zwar zweimal im Jahre in der Cathedral-Kirche gehalten, aber wie! Es versammeln sich nur einige wenige vom Klerus und hören eine Predigt in lateinischer Sprache an, dazwischen wird ein Dekret vorgelesen, und daraus besteht die ganze Synode. Die Archidiaconalsynoden finden zwar statt, aber nur, um jemand in Strafe zu nehmen. Das Sakrament der Firmelung ist in manchen Pfarochien seit 20 Jahren nicht gespendet. Er hat Tausende gefirmt in dem Glauben, daß die Pfarrer durch Unterricht die Betreffenden vorbereitet hätten, aber zu seinem Schmerz hat er bei der Prüfung die größte Unwissenheit entdeckt. Wenn ein fremder, andersgläubiger Fürst das Bistum besetze, so würde es sich herausstellen, daß den meisten die Religion ganz gleichgültig wäre. Die Kezerei hat solche Wurzeln geschlagen, daß sich viele um das Fegefeuer gar nicht kümmern, ebenso andere Lehren der Kirche verachten, protestantische Bücher besitzen und lesen. Ein akatholischer Buchhändler bietet in Münster offen Bücher kezerischen Inhalts feil. Ein Geistlicher hat seit fünf Jahren das Sakrament der letzten Ölung nicht gespendet. Die Zucht des Priesterchors, der bei den Gottesdiensten mitzuwirken hat, ist äußerst lag geworden. „Ich seufze, wenn ich sehe, daß von 40 Kanonikern an den hohen Festen nicht einmal ein einziger erscheint, von 50 Vikaren kaum 5 oder 6.“ Der Gottesdienst wird oft so abgekürzt, daß nur die Stücke epistola, Symb. Apost., oratio dominica und pax vorkommen. Mehrfach hat er Unwillen erregt, weil er in die Abkürzung nicht willigen wollte.

Römisches und Münstersches Meßbuch werden unter großer Verwirrung durcheinander gebraucht. Die Mitglieder des Kapitels nehmen nur sehr nachlässig ihre Pflichten wahr. Bei der Besetzung der Stellen handelt es sich immer um Gunst, Macht und Geld. Simonie wird in roher Form geübt.

Weiter klagt der Suffragan über die Exzesse des Klerus in Speise und Trank, über die Verderbnis der Jugend und der Mönchsorden, von andern Ürgernissen zu schweigen. „Wahrlich, wenn uns Gott nicht einen Hirten gibt, der Eifer besitzt für Gottes Ehre und der Seelen Heil, müssen wir in kurzem die Rute des göttlichen Zornes befürchten.“ Er muß sich „strupulös“ schelten lassen, weil er Unwürdige dem geistlichen Stande

fernhalten will. Zuletzt klagt er bitter über den Ring, den gewisse Familien bilden, gegen die niemand aufzutreten wagt. Darunter leidet aber die Familie Gottes den schwersten Schaden.

Dieser Auszug aus dem Inhalt des Schreibens kennzeichnet zur Genüge die gefährdete Lage der katholischen Kirche im Bistum Münster. Eine Ergänzung des Dokuments durch andere gleichzeitige Berichte wäre erwünscht. Es lautet folgendermaßen:

Beatissime Pater!

Quandoquidem Deus voluerit hanc Dioecesin Monasteriensem pastore suo privare et Sanctitati vestrae incumbat eligendum diiudicare et signum repertum confirmare, ego memor juramenti praestiti Sanctitati vestrae et praeterea ab eadem hic constitutus Suffraganeus, postquam hoc triennio proxime elapso aliquam Dioeceseos acquisiverim notitiam partim occasione Sacramenti Confirmationis, cuius conferendae gratia ducentas fere parochias iam tum hic visitavi, partim occasione visitationum cum plena jurisdictione ordinariā mihi in diversis locis commissarum, judicavi, me in conscientia teneri de omnibus, quae mihi innotuerunt, relationem conficere, quo clarius pateat, quali dioecesis indigeat Pastore. Dum autem spirituales miseras expositurus sum in excusationem praecedentium Pastorum hoc praemittere debeo, quod Christoph Bernhardus¹⁾ p. m. coeperit multa praestare publicum concubinatum extirpando et doctis parochis parochias providendo, sed inde bellorum civis²⁾ distentus non fuerit ultra progressus, Ferdinandus autem p. m. vix electus illico, licet etiam testatus semper fuerit optimam voluntatem, qua spirituale regimen dioeceseos, nihilominus gravissimis morborum cruciatibus et negotiorum publicorum difficultatibus detentus voluntatis bonae effectus in actum producere fuit impeditus: plurimum tamen, qua missiones praestitit et voluit per me visitationes Episcopales restituere, dans plenam auctoritatem et brac-

¹⁾ C. B. von Galen.

²⁾ Muß heißen curis.

chium saeculare potens, sed vix coeptum morte fuit abruptum.

Hinc factum ut, quoad spiritualia, dioecesis hodie reperiatur in statu admodum miserabili. Metus poenae potuit tollere, quod in oculos hominum incurrebat, sed simul prudentia mundi magis exacuens docuit cautius peccare, promotio doctrinae proposita intellectus exercitium perfecit, sed voluntatem ad statum perfectionis non elevavit, unde doctrina ipsis quidem doctis aliquam parit gloriam sed populum relinquit in ignorantia, unde, nisi Deus pastorem dederit, qui spiritualis regiminis curam serio urgere noverit, voluerit et poterit, praevideo totalem spiritus in dioecesi destructionem et divini cultus exstirpationem. A multis enim annis nulla visitatio Episcopalis habita est et in ipsa urbe Monasteriensi duo mihi monasteria visitanda commisit Celsissimus pie defunctus Ordinario subjecta, quorum unum a tredecim annis et ultra non nisi semel visitatum ab Ordinario fuerat S. Vicario Generali, et quidem sine effectu; ut taceam tum huius tum alterius miserias, quod debitis temporibus debito modo non fuerint visitata. Quod spectat Synodos Episcopales, habentur illae bis singulis annis in cathedrali, sed quibus de Synodo nihil convenit praeter solum nomen, conveniunt enim aliqua¹⁾ de Clero et audiunt a patre S. C. concionem aliquam latinam et per intervalla recitatur aliquod decretum et haec tota Synodus est: fiunt per intervalla in diversis locis visitationes sicut appellant, Synodi Archidiaconales, sed fere semper, ut mulctetur quidam, interdum fit aliquod examen sed valde imperfectum. Caetera fui in parochiis, ubi a 12 a 20 imo a 30 annis nunquam administratum fuit sacramentum Confirmationis, nec tamen erant loca abstrusa, aut difficilis accessus. Ex hisce omnibus poterit iudicium formari de statu animarum. Initio confirmari²⁾ millenos, credens praemunitos iam tum Parochos illos debite praeparasse, inde vero, cum voluerim ipse examinare inveni multas domus, aetatis et sexus personas adeo rudes, ut horruerim reflectens, qualibus esse (?) animabus sacramenta commiserim; sane adeo rudes sunt pleri-

¹⁾ aliqui. — ²⁾ Müß confirmavi heißen.

que, ut si, quod Deus avertat, acatholici, quibus potentissimus indig . . . (?) circumdata est haec dioecesis, per bella aliquam ejus partem occuparent, idem illis foret, quamcumque sequerentur religionem, imo adeo radicata est haeresis, missa in multorum animabus, ut purgatorii vix ullam habeant sollicitudinem, praecepta ecclesiae parvi pendant, libros acatholicos possideant et legant, quodquod in ipsa urbe Cathedrali Bibliopola acatholicus apertum teneat bibliopolium, sub praetextu quidem solos acatholicos¹⁾ libros vendendi, sed quem scio et detexi, vendidisse et vendere etiam acatholicos et aliter prohibitos: imo inveni Parochum, qui a quinque annis nulli administravit Sacramentum Extremae Unctionis nec iudicavit necessarium: nec tamen erat indoctus qua scientiam hominis externi. Quid dicam de disciplina chori adeo relapsata, ut vix umbra ejus supersit, in matutino et reliquis horis subsellia canonicorum omnia vacua exceptis paucis summis sollemnitatibus maxime in ipsa cathedrali, ubi gaudent plenis praesentibus, modo sint praesentes in habitationibus canonicalibus, licet nunquam compareant in choro: ipse Decanus summae aedis foret frequens, si per valetudinem et negotia non impediretur, sed juniores, exceptis sex hebdomadibus residentiae postea non comparent: in sacro conveniunt aliqui: totum officium cathedralis ecclesiae persolvitur a duodecim choratibus cum succensore et paucissimis vicariis, ita ut, quando ego in festis et Dominicis interdum in choro intersum matutinis, suspirem videns ex quadraginta canonicis ne unicum quidem, ex quinquaginta vicariis vix quinque aut sex, et hoc frequentissime in festis et Dominicis (quid erit de reliquis diebus) adeo ut mihi veniat saepe in mentem derelicta jam a catholicis subsellia exspectare, ut Deus omnia deserat et acatholicis tradat, prout circumvicinis dioecesibus eadem de causa contigit, quod tamen omen clementissimum numen avertat. In sacro aliqua interdum adest frequentia, sed illud ut plurimum ita decurtatur, qua epistolam, Symbolum Apostolicum, orationem Dominicam et pacem, ut ego aliorum indignationem metuerim, quod noluerim Pontificaliter celebrare, nisi omnia plene canerentur.

¹⁾ Muß heißen catholicos.

Quid dicam de summa confusione, dum publice canunt secundum Monasteriense et plerique legunt Romanum, quae etiam causa est, quod rarius intersim officio divino: Monasteriense autem a Romano discrepat in plurimis et quia ordinem Sanctorum et numerum, quatenus non omnes admiserunt, quos Ecclesia proposuit, etiam qua psalmos et lectiones, ut nec ipsi, qui solum sequuntur Monasteriense, commode se possint inde extricare. Non video autem, qua conscientia possint multiplicare beneficia, ut hic faciunt, cum pecunia illa non in necessarios usus, sed in luxum supra statum et convivia impendatur, et templa interea relinquuntur vacua. Quidquod huic cathedrali proprium est, modo quis semel in anno fuerit in vesperis ad Magnificat festo S. Martini, et semel in capitulo vocatus dixerit „adsum“ in festo S. Jacobi, gaudet totius anni redditibus, licet toto reliquo tempore anni nunquam interfuerit choro. Sed quod mirum talia in Clero observavi, cum vocatio nullum hic habeat locum, sed favor, potentia et opes. In cathedrali Eccles. praebenda taxatur quinque millibus imo sex millibus imperialium, quatenus scilicet per eam acquiritur jus voti activi et passivi Principatus, in collegiata insigni novi, qui ultra mille ducentos imperiales dedit Tarjario, in reliquis proportionaliter, ita ut vel Vicariatum raro quis obtineat, quin debent solvere: excusant se, quod non praecedat pactum onerosum, sed scio, quod et dantis et accipientis animus sit talis, ut et ille exspectat tantum pecuniae et sic decreverunt¹⁾ dare: et nisi dederint novunt²⁾ sibi alia inde damna ex potentibus illis familiis metuenda.

Quid dicam de excessu universali Cleri in cibo et potu cum scandalo laicorum? quid de coronae clericalis contemptu, quid de habitus clericalis in multis ignominia? quid de universali corruptela iuventutis? quid de variorum ordinum domibus religiosis non omnium Christi odorem spirantibus? Quid de sollicitantibus, quorum ego plura novi exempla . . . confessi moliter mihi manifestata? ut taceam, quae tribunal confessionis per diversa hujus dioeceseos loca sigillo ante solum tribunal Christi reserando obsignavit?

1) Muß heißen: decreverunt. — 2) noverunt.

Vero nisi Deus nobis dederit pastorem, qui habeat zelum pro Dei gloria et animarum salute, non poterimus non brevi divinae irae flagella exspectare. Scrupulosus ego vocor, quia contra talia loquor et quia manus imponere nolo illis, quos scio per munera excedentia omnem exactionem obtinuisse beneficia, aut aliter sacros ordines petere, nullo alio animo, quam ut votum habeant in capitulo, cum invenerint, cum lucro id resignant, vel in familia quasi haereditario jure relinquunt, petituri dispensationem et ad statum matrimonialem transituri, quales plures novi, item quod nolim primam Tonsuram conferre, nisi in quibus aliquod divinae vocationis indicium agnoscere licuerit: sed spero Sanctitati vestrae iam exhibitum scriptum, in quo exposui, quae circa periculum ordinandi per Dei gratiam observavi: quod iam tum ad Sanctam Congregationem de Prop. Fide curavi transmitti. Haec omnia secundum conscientiam eo fine scribenda indicavi, ut eo melius videat Sanctitas Vestra, quanta sit necessitas Pastoris ad spiritualia applicantis, quod si autem venerit aliquis, qui debeat per vicarios agere, nihil efficietur, cum potentia familiarum tanta sit ut nemo privatus vel audeat vel possit praevalere; quidquid ipsi Principes saepius eo respiciunt, ne offensae familiae aliae suis postea impedimenta ponant, unde propter tales respectus conservandi familias hominum, familia Dei gravissimum patitur detrimentum. Deus Sanctitati Vestrae adsit in omnibus suis conatibus ut voluntati pares largiatur vires, multosque annos.

Sanctitatis Vestrae

Monasterii Weshps
fest. S. Margar. 1683.

Humillimus Servus
Nicol. Episc. Titiop.

Anmerk. Die vielfach durch Fehler entstellte Abschrift dieses Berichts befindet sich im Königl. Staatsarchiv zu Hannover, das Original im Archiv der Propaganda in Rom.

Zur Reformationsgeschichte in Rheinland und Westfalen aus dem Jahre 1549.

Von F. Bodmühl, Pastor in Odentirchen (Rheinland).

Der mit so hoffnungsreichen Aussichten begonnene Reformationsversuch des Erzbischofs Hermann von Wied im Kölner Erzbistum war an der Uneinigkeit, Kurzsichtigkeit und Zaghaftigkeit deutscher Protestanten, an der zweideutigen Stellung der leitenden Persönlichkeiten (Joh. Gropper), an dem Einschreiten des ausländischen Trägers der deutschen Krone, Kaisers Karl V. — trotz Melanchthons Bemühungen — gescheitert. Am 25. Februar 1547 hatte Hermann seinen Verzicht auf die erzbischöfliche Würde erklären müssen, während der bisherige Koadjutor, Adolf von Schauenburg, bereits am 24. Januar 1547 in Köln feierlich inthronisiert war. Dieser ließ es sich angelegen sein, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die im Geist der confessio Augustana im Erzbistum begonnene Reformation zurückzudämpfen. Es muß anerkannt werden, daß er daneben auch den schreienden Mißständen im eigenen Lager Wandel zu schaffen suchte. In einem aus Brühl vom 1. September 1548 datierten Mandat befahl er, „daß alle und jede in heiligen Weihen Stehende, Priester, Diakone und Subdiakone jeden Ranges und Standes, bei denen Konkubinen oder eines geschlechtlichen Umgangs verdächtige Frauenspersonen wohnen, solche Personen aus ihren Wohnungen wie Pfarreien innerhalb neun Tagen weg-schaffen sollen, widrigenfalls sie in Suspension von Offizium und Benefizium genommen, im Weigerungsfalle aber der Strafe sofortiger Exkommunikation verfallen sollen.“¹⁾ Ich erwähne dies, weil im folgenden auf dieses Mandat Bezug genommen

¹⁾ Vgl. Emen, Gesch. der Ref. in der alten Erzdiözese Köln, S. 106 u. 248.

zu sein scheint. Das vier Seiten umfassende, flüchtig niedergeschriebene, teils schwer lesbare Blatt, welches sich in Band 69 II, S. 87 der in der Staatsbibliothek zu Münster beruhenden Rindlinger Handschriften befindet, stellt m. E. in kurzem Überblick das Ergebnis der Visitationsreisen dar, die Erzbischof Adolf im Jahre 1549 durch seine Erzdiözese unternommen ließ und die u. a. auch ergeben sollten, inwieweit jenes Mandat befolgt sei. Es nimmt dieses Blatt Bezug auf ein jedenfalls umfangreicheres *registrum delatorum* (Verzeichnis der wegen Ketzerei u. Verklagten), dessen Seitenzahlen es nennt. Wo mag es zu finden sein? Auf einzelne ausführlichere Berichte habe ich an anderer Stelle verwiesen,¹⁾ die sich in einem Sammelband der Alfster'schen Sammlung (Farrag. Aeg. Gelenii Ms. 2727) in der Großherzoglich-Hessischen Bibliothek in Darmstadt befinden. Dr. C. Rembert in Grefeld hat in seinem vorzüglichen, mit einer Fülle von Quellenangaben ausgestatteten Werk über die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich²⁾ bereits die Wichtigkeit dieses Blattes für die Geschichte der dabei in Betracht kommenden Gemeinden erkannt. Es lag nicht in der Linie seiner Arbeit, mehr als einen kurzen Auszug mitzuteilen. Dem Königlichen Archivrat, Herrn Dr. Ilgen in Düsseldorf sei für die Freundlichkeit bester Dank gesagt, die mir gestattete, eine Abschrift des Ganzen zu nehmen. Trotz seiner Kürze gewährt uns die nun folgende Aufzeichnung (mit Beifügungen von späterer Hand) einen belehrenden Einblick in die kirchlichen Verhältnisse der damaligen Zeit. Vielleicht geschieht durch die Wiedergabe des Blattes den Mitarbeitern und Lesern des Jahrbuchs ein kleiner Dienst, der zu Weiterforschungen anregt.

Soweit meine Kenntnis reicht, habe ich Erläuterungen in Fußnoten beigefügt.

Auszug, vermutlich aus Send- und Kirchenvisitationsprotokollen: Verschiedene Anzeigen von lutherischer Lehre, der die verschiedenen namentlich angeführten Pfarrer und Rappellane in der Kölner Diözese anhängen und nicht davon weichen wollten. (Spätere Beifügung.)

¹⁾ Vgl. P. Bockmühl, Johannes Christianus (Odenkirchen 1905, F Rummel), S. 3.

²⁾ Dr. phil. C. Rembert, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich. Berlin 1899.

ex saeculo XVI erste Hälfte. (Spätere Beifügung)
seculares, sacerdotes, pastores, capellani cum laicis
diversorum criminum (accusati).

Theodoricus Raffellenbolle, pastor in hyrdeke,¹⁾
scismaticus. Hic ipsam abatissam, cum aliquot virginibus,
dum sub utraque specie communicat et sororem dominae
habitantem in Niyendorp abscuratur tempore communionis.

Wolterus in Odenkyrchen²⁾ in decanatu Ber-
chem,³⁾ qui saepe nunc per decanum adhortatus, ut se
habeat conformem reformationi Caesareae majest. quod
pollicitus, in luteranis factionibus perseverat.

Hermannus Doshoff, pastor in capella Weitmar,
uxoratus.

1) Herdecke (Theod. Raff. ist bekanntlich der Vater von Philipp Nikolai.
Die Schriftl.).

2) Über den Prediger Wolter (Walthor) N. ließ sich noch nichts Ge-
naueres feststellen. Er wird bei Dr. Rembert a. a. D. S. 59. 158. 437 und
bei Dr. Knipping in der Zeitschrift des Berg. Gesch.=Ver. (1902—1903),
S. 88 ff. als Gegner des Messopfers erwähnt. Er trat 1544 in Cresfeld auf.
Auch Keußen, Geschichte von Cresfeld, nennt ihn S. 111. Er wird als ein
alter Mann mit langem, weißen Bart geschildert, er sei ein Landläufer, der
früher Pastor in Odenkirchen gewesen und dort wiedertäuferische Lehren vor-
getragen habe. Unter diesem Sammelnamen wurde ja alles Nichtkatholische
zusammengefaßt. Auch Dr. L. Keller nennt in seiner Geschichte der Wieder-
täufer, S. 175, einen „Herrn Walter“ als Apostel der Täufer in Soest
(S. 175). Dagegen hat P. Rothert in seinem neuen Werk: Zur Kirchen-
geschichte der ehrenreichen Stadt Soest nachgewiesen, daß es sich um den
von Wesel (?) nach Soest im Jahre 1552 berufenen lutherischen Pastor Walter
von Stollwyck (Gmen nennt ihn a. a. D. S. 168: von Kolwyck), han-
delt, der am 2. September 1553 zu großer Trauer der Gemeinde in Soest
starb. Auch in den beiden oben genannten Stellen (vgl. S. 213) erscheint er als
lutherischer Pfarrer, der sich dem Augsburger Interim (1548) nicht unter-
ordnen will. Die Vermutung, die ich a. a. D. S. 29 ausgesprochen, daß
der M. Walter Höcker von Pattenfen bei Hannover, der Leidensgefährte des
Corvinus gemeint sein könne, läßt sich nach Rejser, Bij.=Prot., S. 320,
Ann. 628, nicht aufrecht halten. Eher würde der Zeit und den Umständen
nach an Walthor von Stollwyck zu denken sein, der, von dem Herrn von
Hülß, Gottfried Hais berufen und um sein Bleiben flehentlich gebeten, in
großen Versammlungen das Wort Gottes verkündigte. Daß er auch die
Versammlung in Hülß, die Ostern 1566 stattfand, noch geleitet habe, wird
nicht gesagt. Interessant ist jedenfalls, daß Walters Frau, Elisabeth, in den
Verdacht der Wiedertäuferi gerät (Rothert, S. 114 ff.). Vgl. auch Hamel-
mann op. S. 1119.

3) Odenkirchen, jetzt zum Dekanat M.=Glabbach gehörig, gehörte früher
zum Dekanat Bergheim (Kr. Köln).

Johannes Gisler, vicarius in Wetter — noluit celebrare inter biennium.

Everhardus Blankenagel, rector capellae in Wetter quondam sub utraque specie communicavit.

Wilhelmus Gyse accusatus per pastorem Kempensem juxta cameram . . . Vide omnibus modis ea, quae de eo dicuntur, in registro delatorum fol. 19.

Nobilis quidam cognomine Ertzelbach¹⁾ rapuit monialem (virginem) ex conventu Kempensi.

Reinerus, vicecuratus in Hymelgeist²⁾ interducit ad biennium missam (accusatus), in censuris ecclesiasticis et in dies celebrat et sacramenta administrat.

Hillebrandus sluyck, pastor in Owerwenigern³⁾ toto quadriennio baptizavit sine chrismate et reliqua sacra et usum ecclesiae dispensavit et nefanda multa commiscit, ut omnia videnda in libello accusatorio.

In decanatu Tremoniensi⁴⁾ sacerdotes juxta mandatum Rev^{issimi} Archiepiscopi Coloniensis concubinas abjecerunt easque cum scandalo communis cleri et populi reassumpserunt.

Secrete delati. Require in registro delatorum (fol. 15).

Concionator in Syberg,⁵⁾ remotis et rejectis moribus catholicis a civibus ibidem manutenetur et defenditur (fol. 15).

Thomas Werdensis, sacellanus in Duysberg⁶⁾ suspectus de heresi, utpote qui contra ceremonias ecclesiae catholicae concionatur. Magistratus Duysbergensis vetat scholares visitare missam, quo se suspectum valde hereseos reddit.

Dusseldorpensis⁷⁾ scholae lectores sunt de heresi vehementer suspecti (fol. 15).

Wolterus N.⁸⁾ in decanatu Bergemensi, nempe in Odenkyrchen, de heresi suspectus, ut qui Caesareae Maj. reformationi se accommodare nolit.

Pastor christianitatis Assenduensis⁹⁾ minus caste ac pudice vitam degere dicitur, ergo merito corrigendus (fol. 15).

1) Ein Gut Erzelbach liegt im Kreise Jülich.

2) Himmelgeist bei Düsseldorf.

3) Ober-Wengern bei Hagen.

4) Dortmund.

5) Hohen-Syburg (Kr. Hörde)? oder Siegburg?

6) Duisburg (vgl. Prof. D. Averdunk, Geschichte von Duisburg).

7) Über Johannes Monheim, Rektor der fürstl. Landes-*schule* zu Düsseldorf seit 1545, vgl. D. Krafft in Herzogs Real-*Enzykl.*

8) Vgl. S. 212, Note 2.

9) Essen.

Domicelli a Well, Nersa et Hüls¹⁾ sunt propter notissima sua crimina delati.

Johannes Bartz anabaptistas continere in Tuitio²⁾ (dicitur) (fol. 16).

Hermannus ruppe, pastor in . . . nunc decimo anno presbyter ordinatus nec horas canonicas legit (fol. 16).

Pastor in Haffen prope Rees³⁾ suspectissimus de heresi, ut qui suis parochianis carnem diebus clausis persuaserit (fol. 16).

Quidam vicarii in Goch³⁾ contra mandatum principis electoris Coloniensis alias contra concubinarios emissum suas concubinas apud se non solum detinent, sed sub uxorum titulo habent (fol. 16).

Matthias Vorsbarg⁴⁾ de heresi suspectus adulter et blasphemus civis Coloniensis in parochia domini Johannis in curia (fol. 18).

Johannes in hoenen prope Tulpeticum⁵⁾ copulavit sine proclamationibus Johannem Walraven et Leonard zor Kronen cives Colonienses in parochia habitantes (fol. 18).

Albertus pepper, vicecuratus in Derne⁶⁾ prope Tremonium de heresi valde suspectus patet (fol. 19).

N., pastor in Bachem⁷⁾ haereticus et quoque vicarius S. Severini delatus per priorem in Colonia et publica fama.

Everhardus Vordenhoven, pastor in Frymersheim,⁸⁾ uxoratus est haereticus (fol. 19).

Goswinus Bongart,⁹⁾ pastor in Ruhrort Lutheranismum addictus et fertur suam concubinam duxisse in uxorem (fol. 19).

1) Gemeint ist wahrscheinlich Wilhelm von Glodorf, Herr zu Nidholt, Leuth, Well, Fels und Muerstorp (Publ. de Limbourg XX). Zu vergl. ist auch der Brief des Sohnes Wilhelms v. Gl. bei Dr. L. Keller: Gegenref. II, S. 109. Sodann ist der Burggraf Wilhelm von Glodorf in Odenkirchen an der Niers gemeint, wo bereits 1531 die Reformation der Conf. Aug. gemäß eingeführt war. Über den gleichfalls dem luth. Bekenntnis zugehörigen Gottfried v. Haes, Herrn von Hüls (bei Kempen) vgl. Dr. Rembert a. a. D. S. 157. Dr. Knipping a. a. D. S. 120 und S. 212, Note 2.

2) Deutz.

3) Haffen, Rees, Goch am Niederrhein.

4) Über Matthias Vorsbarg vergl. Simons: Kölner Konsist.-Beschlüsse, S. 6. 7.

5) Wahrscheinlich Höngen bei Zülpich.

6) Derne bei Dortmund.

7) Bachem bei Köln.

8) Friemersheim bei Mors.

9) Ein Pastor Arnold Bongart begegnet uns in den Erkundigungsbüchern von 1559 in Wassenberg. Mit seiner Zustimmung predigt sein (ver-

Christianus N. civis Coloniensis in parochia apostolorum et N. venditor butyri¹⁾ item Wilhelmus Luych in der diepen gassen et domicellus Stammell²⁾ de heresi sunt suspecti (fol. 19).

Michael Vastuber, incola civitatis Coloniensis eo quod peregrinum apostolorum ad sanguinis effusionem laeserit, excommunicatione dignum tenetur juxta . . . suadente diabolo (fol. 20).

Pastor seu vicecuratus in Langenberg, terrae montensis prope Hattingen occupator injustus bonorum ecclesiae, excludendo vicarios, quorum erant bona et reditus communia.

Matthias Congen³⁾ de Gladbach olim pastor in Lyskirchen pessimus haereticus, prior praedicatorum.

heirateter) Bizekurat Henrich Lambarius der Conf. Aug. gemäß. Dieser reicht den Visitatoren des Herzogs von Jülich am 17. Jan. 1560 eine umfangreiche, schriftliche Antwort über die ihm vorgelegten Artikel: de peccato originali, über Beichte und Abendmahl ein. (Mitt. von Staatsarchivar Dr. Redlich in Düsseldorf.)

¹⁾ Butterhändler.

²⁾ Vielleicht ist Johannes Meinertshagen, der bekannte frühere Minorit in Köln gemeint. Vgl. die Fußnote auf S. 150 bei Barrentrapp: Hermann von Wied: 2. Juni 1535 juravit frater Johannes Stammelus de Meynershachen (Köln. Univ. Matr.). Noch wahrscheinlicher will es indessen erscheinen, daß dabei an den adeligen Herrn des Rittergutes Stammel (jetzt Stammheim im Kreise Grevenbroich) zu denken ist, dessen Nachkommen 1582 in dem Protokoll der Neuenhovener Classe (bei Schloß Dyck) erwähnt werden und zur ref. Gemeinde gehörten.

³⁾ Über Matthias (Günther?) von M.-Gladbach, Pastor von Maria-Lyskirchen zu Köln, den Gesinnungsgenossen Meinertshagens, berichtet Barrentrapp a. a. O. S. 159. 163. Er wurde 1543 aus Köln verwiesen. Die Lesart des Namens ist unsicher. Emmen, Gesch. der Stadt Köln, Urk. IV, S. 451 und Giersberg, Def. Grevenbroich nennen ihn Günther. Dr. Kembert liest Songen, während es m. E. auch Congen heißen kann. In einem im Archiv des Schlosses Dyck erhaltenen Konzept eines Briefes, den Johann IX., Graf von Salm-Neifferscheidt-Dyck an Hermann von Wied (Quasimodog. 1543) richtete, lese ich Rünttgen. Der Familienname Röntges kommt in hiesiger Gegend häufig vor. Der Brief selbst ist von großem Interesse. Er lautet:

„Hochw. Churfürst, gn. Herr, nach erbietung meiner unterthenigen, schuldigen Dienste kann Ew. Dchl. in unterthenigkeit nit pergen, wie daß der Pastor von Lyskirchen, Matthias Rünttgen (?) von Gladbach bei mir anhero sich verhalten und dieweil er nun angefangen, ob er darin fortfahre nit ohne Ew. Ch. D. Willen und Wissen klebt an Ew. Ch. D. Wohlgefallen. Doch bin der tröstlichen Hoffnung zu Gott, daß ihm hinsorder, so möglich, darin fortzufahren, zugelassen, damit wir etwas christliches und fruchtbarliches

Petrus,¹⁾ pastor in Gostorff.

Pastor in Hammonensi²⁾ (ecclesia) neque publicavit
statutum sacrosanctum synodi de concubinariis.

lernen, — so ist meine Bitt, Ew. Ch. D. wollen etwa einen Monat Zeit oder zween die neue Lehr zu lernen, gnädiglich befehlen, — wozu auch von andern umbliegenden Pastroiren angesommen zu bitten und wollen seine Lehr mit ihren Kirchspielsverwandten dahin verrichten, auf daß allesammt christliche Lehr ihren Burgang gewinne.“

(gez.): Johann, Graf zu Salm, Herr zu Reifferscheidt, Dyck und Alfter,
Erbmarschall.

Über die weiteren Schicksale des Matthias bin ich nicht unterrichtet. Bemerkenswert ist der Ausdruck: prior praedicatorum. (Dominikanerprior?) Vgl. meinen Aufsatz über Thomas Merkelbach in Heft 8 n. F. der Theol. Arb. 1906.

¹⁾ Petrus Faber aus Jüchen stammend, war 1547 mit der Pfarre Gustorf begiftet worden (Fahne, Gesch. der Grafen Salm zc. I, 21). Gustorf liegt im Kreise Grevenbroich. Er war verheiratet, „der Lutterjchen Lehr anhängig und deshalb 1553 gefentlich nach Brühl geführt worden“ (Archiv zu Dyck). Vermutlich ist es der Vater des Engelbert Faber (Fabritius), über den ich a. a. D. S. 26 ff. berichtet habe. Ein anderer Sohn, sein Nachfolger in Gustorf, war Gottfried Faber. Es ist eine Entstellung der Tatsachen, wenn bei Giersberg, Def. Grevenbroich, S. 248, berichtet wird, daß er ein ärgerliches Leben geführt habe. Vielmehr gibt ihm der Graf Werner Salm, wie seine Pfarrgenossen, das Zeugnis, daß er ein braver Geistlicher sei, der seiner Gemeinde viele Opfer gebracht habe und ohne Argernis, Laster und Keßerei lebe. Jene Behauptung paßt vielmehr auf den gegen Faber eingeführten kath. Pfarrer Lindenbergh, gegen den sich die Anklage erhebt, daß er auf dem hohen Altar der Kirche geseßen, genäht, geessen und getrunken und superfluo onere die Kirchenmauer beschmutzt habe.

²⁾ Hamm.

Chronik der kirchlichen Verhältnisse in Westfalen für das Jahr 1905.

Von Pfarrer Burgbacher in Münster i. W.

Es ist das erstmal, daß das Jahrbuch für die evangelische Kirchengeschichte Westfalens einen Beitrag unter obigem Titel bringt. Bis dahin hatten die Jahrbücher es sich zur Aufgabe gesetzt, der geschichtlichen Vergangenheit unserer Provinzialkirche nachzugehen und die Ergebnisse der Forschungen auf den verschiedensten Gebieten in Einzeldarstellungen der Gegenwart darzubieten. Da wurde in der letzten Versammlung unseres Vereins die Anregung gegeben, auch eine gedrängte Übersicht der kirchlichen Verhältnisse und Ereignisse der Gegenwart fortlaufend dem Jahrbuch beizufügen. Die Gegenwart wird ja im Strom der Zeit sehr rasch auch zur Vergangenheit, und es ist heute noch leicht, über manche Einzelheiten, Zahlen und Daten zuverlässige Auskunft zu erhalten, die vielleicht dem zukünftigen Geschichtsschreiber nicht so ganz leicht zu erreichen, die aber doch nötig und nützlich sind, um ein richtiges Bild von dem kirchlichen Leben unserer Zeit zu zeichnen. Jedenfalls wird einem künftigen Darsteller unserer gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse durch die hier zum erstenmal dargebotene Chronik seine Aufgabe nicht unwesentlich erleichtert. Außerdem hoffen wir, daß das Jahrbuch selbst dadurch, daß es nun auch die Gegenwart ins Auge faßt, in etwas weiteren Kreisen Eingang und Interesse findet.

Da in diesem Jahre zum ersten Male der Versuch einer kirchlichen Chronik gemacht wird, so bittet der Chronist von vornherein um Nachsicht, wenn seine Arbeit noch allerlei Mängel und Lücken aufweist, die Erfahrung wird auch hier die richtigen Wege zeigen.

Da der Darstellung nur ein geringer Raum zur Verfügung steht, so wird sie sich im wesentlichen auf eine statistische Aufzählung beschränken müssen. Das geistige und geistliche Leben, das hinter den Zahlen sich birgt und sie hervorbringt, in anschaulichen Bildern vor Augen zu führen, liegt ja auch nicht in der Aufgabe des Chronisten, die muß vielmehr dem Geschichtsschreiber überlassen bleiben.

Um für das dargebotene Material die möglichste Zuverlässigkeit zu erreichen, habe ich im wesentlichen die gedruckten Verhandlungen der Synoden, sodann Angaben aus amtlichen Quellen benutzt. Aus diesem Grunde aber war es auch nur möglich, diesmal eine Übersicht über das Kalenderjahr 1905 zu geben.

A. Die Behörden.

Für das Königliche Konsistorium brachte das genannte Jahr einen so weitgehenden Wechsel der Personen, wie wohl noch nie ein Jahr zuvor. Der Präsident Dr. Stockmann folgte einem Rufe seines Königs in die Stellung eines Regierungspräsidenten zu Gumbinnen. Für ihn trat am 14. November 1905 als Präsident unseres Konsistoriums der frühere Landrat des Kreises Falkenberg in Oberschlesien und Präses der schlesischen Provinzialsynode von Sydow ein. Der langjährige Oberhirte der Provinz, Generalsuperintendent D. Nebe, trat am 1. Nov. in den Ruhestand und zog nach Eisenach. An seiner Stelle wurde am 14. Dezember d. J. Pfarrer Wilhelm Zöllner, bis dahin Leiter des Diakonissenhauses in Kaiserswerth, durch den Vizepräsidenten des Oberkirchenrats D. von der Goltz in das Amt eines Generalsuperintendenten von Westfalen eingeführt. Für den nach Berlin versetzten juristischen Konsistorialrat Bartels trat am 1. April Konsistorialrat Dr. Richter aus Posen ein. In die Stelle des in die Generalsuperintendentur von Pommern berufenen Konsistorialrats Büchsel trat am 15. Februar Konsistorialrat Culemann, bis dahin Pfarrer in Barmen.

Was nun den Stand des kirchlichen und christlichen Lebens im allgemeinen betrifft, so konnte man seit langem die erfreuliche Beobachtung machen, daß sich dasselbe, wie in der gesamten Kirche, so auch in Westfalen,

unverkennbar in aufsteigender Linie bewegt, trotz oder vielleicht gerade wegen der gesteigerten Feindschaft gegen das Evangelium. Das bezeugt die beständig wachsende Zahl neuer oder erneuerter Kirchen und Kapellen, der Bau von evangelischen Gemeindehäusern und Krankenhäusern, die Neuerrichtung bzw. die Erweiterung der schon sehr zahlreichen Anstalten der Inneren Mission, die Gründung neuer Gemeinden und Pfarrstellen.

B. Die Gemeinden.

Die Seelenzahl der Evangelischen Westfalens betrug nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 1 733 413, ist also gegen 1900 (1 537 948) um 195 465 gewachsen.

Lebend geboren sind in Westfalen im Jahre 1905 67 909 Kinder evangelischer Eltern, davon sind 57 488 Kinder aus rein evangelischen Ehen, 8474 aus Mischehen, 1947 uneheliche.

Die Zahl der evangelischen Taufen betrug 62 302, die Taufe haben empfangen 57 162 Kinder aus rein evangelischen Ehen, 3497 Kinder aus Mischehen, 1643 uneheliche Kinder.

Es betragen also die evangelischen Taufen bei Kindern aus rein evangelischen Ehen 99,43 Prozent, bei Kindern aus Mischehen — zur Hälfte gerechnet — 82,53 Proz., bei unehelichen Kindern 84,39 Proz. Zu bemerken ist hier allerdings, daß in der amtlichen Statistik bei der Geburtenzahl die Amlutheraner als Evangelische mitgezählt sind, daß sie aber bei der Zahl der Taufen fehlen. Es mögen in Westfalen vielleicht 6000 sein, die hauptsächlich in Witten wohnen. Betrürend ist das Minus der Taufen bei den Kindern aus Mischehen (mit 740) und bei den unehelichen (mit 304).

Konfirmiert wurden 1905 34 600 Kinder, davon 1393 aus Mischehen.

Die Gesamtzahl der bürgerlichen Eheschließungen betrug im Jahre 1905 16 204, hiervon sind Eheschließungen rein evangelischer Paare 13 528, gemischter Paare 2676, bei den letzteren war in 1323 Fällen der Bräutigam evangelisch, in 1353 Fällen die Braut evangelisch.

Die Gesamtzahl der evangelischen Trauungen betrug 14 531, davon waren 13 307 Trauungen rein evangelischer

Paare, 1224 Trauungen gemischter Paare, bei letzteren war in 551 Fällen der Bräutigam, in 673 die Braut evangelisch.

Demnach betragen die evangelischen Trauungen bei rein evangelischen Paaren 98,37 Prozent, bei Mischpaaren — zur Hälfte gerechnet — 91,48 Proz. Auch hier sind in der amtlichen Statistik bei den bürgerlichen Eheschließungen die Altlutheraner mitgerechnet, dagegen bei den Trauungen nicht.

Am heiligen Abendmahl nahmen teil 547 228 Personen, 252 098 männlichen, 295 130 weiblichen Geschlechts, 15 632 Personen empfangen das Abendmahl im Hause. Die Kommunikanten betragen also 31,57 Prozent der landeskirchlichen Evangelischen.

Es starben 26 721 Personen, davon wurden 25 432, also 91,43 Prozent, kirchlich beerdigt.

Wir fügen hier noch an eine statistische Angabe über die Jugendgottesdienste. Solche wurden abgehalten für Nicht-Konfirmierte a) in Form von Katechisationen oder gewöhnlichen Gottesdiensten in 194 Gemeinden, b) in Form des Gruppensystems in 151 Gemeinden mit 63 952 Kindern und etwa 1800 Helferinnen; für Konfirmierte — Katechismusunterredungen — in 191 Gemeinden.

Konfessionswechsel.

Es traten zur evangelischen Kirche über von den Juden 13, von Katholiken 533, von sonstigen Gemeinschaften 153, der Gesamtgewinn für unsere Kirche betrug also 699 Personen. Es traten aus der evangelischen Kirche aus: zu den Juden 0, zur katholischen Kirche 195, zu sonstigen Gemeinschaften 475, Gesamtverlust also 580 Personen. Zu bemerken wäre hier, daß die Zahl der Übertritte zur römisch-katholischen Kirche wohl beträchtlich höher sein dürfte, als in der amtlichen Statistik angegeben ist. Die Mehrzahl der Fälle kommt wohl nicht zur Kenntnis der Presbyterien.

Die Zahl der evangelischen Kirchengemeinden Westfalens betrug im Jahre 1905 388, neugegründet wurden in diesem Jahre 2 Gemeinden, nämlich Preußen (Kreis Dortmund), Rünthe (Kreis Hamm).

Pfarrstellen waren vorhanden 571, neugegründet wurden: eine 5. Pfarrstelle in Herne, eine 9. und 10. in Dortmund, eine 2. in Marten, eine 5. in Siegen, eine 4. in Lütgen-

dortmund, eine 2. in der reformierten Gemeinde Hagen, eine 3. und 4. in Wanne, eine 3. in Lengerich, also zusammen 10.

Die Zahl der in der Provinz arbeitenden Hilfsprediger betrug 97.

Außerdem wirkten 2 Militärgeistliche in Münster und Minden, der Direktor und Inspektor am Predigerseminar in Soest, 6 Geistliche an Strafanstalten, 4 Geistliche an Provinzialanstalten, 8 in Anstalten der Inneren Mission. Mithin betrug die Gesamtsumme der Geistlichen in Westfalen 690.

Als Gemeindeglieder arbeiteten in den Städten und Industriebezirken 14 Nichtgeistliche.

Emeriten waren am Ende des Jahres 41 vorhanden, von denen 18 in Westfalen, 21 außerhalb ihren Wohnsitz hatten.

Es starben im Amt: 6 Pfarrer. Gesamt-Lebensalter 300 Jahre, durchschnittliches Lebensalter 50 Jahre. Gesamt-Dienstalter 125 Jahre, durchschnittliches Dienstalter 20,83 Jahre.

Emeritiert wurden 6 Pfarrer. Gesamt-Lebensalter 323 Jahre, durchschnittliches Lebensalter 53,83 Jahre. Gesamt-Dienstalter 158 Jahre, durchschnittliches Dienstalter 26,33 Jahre.

Es studierten Theologie aus Westfalen: im Sommer=Semester 1905 in Berlin 4, in Bonn 12, in Breslau —, in Göttingen 1, in Greifswald 6, in Halle 29, in Kiel —, in Königsberg 1, in Marburg 4, in Leipzig —, in Tübingen 11, in Erlangen 3, in Jena —, in Koftock 1, in Gießen —, in Heidelberg —, in Straßburg 1, zusammen 73. Im Winter=Semester 1905/06 in Berlin 13, in Bonn 15, in Breslau —, in Göttingen —, in Greifswald 6, in Halle 22, in Kiel —, in Königsberg 1, in Marburg 2, in Leipzig 2, in Tübingen 3, in Erlangen 4, in Jena —, in Koftock —, in Gießen —, in Heidelberg —, in Straßburg —, zusammen 68.

Die Westfalen bevorzugen also Bonn, Halle, dazu im Sommer Tübingen, im Winter Berlin.

Theologische Prüfungen. In der ersten Prüfung (pro licentia concionandi) wurden geprüft im Jahre 1905, Ostern und Herbst, 22 Kandidaten, davon bestanden 4 nicht, 5 mit „gut“, 13 mit „genügend“. In der zweiten Prüfung (pro ministerio) wurden geprüft 24 Kandidaten, davon bestanden 3 mit „gut“, 21 mit „genügend“. Durch ein Kolloquium wurde

1 ausländischer Kandidat wahlfähig. Die Zahl der am Schlusse des Jahres 1905 vorhandenen wahlfähigen Kandidaten betrug 52.

Kirchweihen.

Geweiht wurden im Jahre 1905 folgende Kirchen: in Dorstfeld (Syn. Dortmund) am 18. Januar, in Königsborn (Synode Unna) am 25. Mai, in Langendreerholz am 30. Mai, in Langendreer (beide Synode Bochum) am 10. Nov. Neugeweiht wurde die erneuerte Kirche in Harpen (Synode Bochum) am 15. Juli, in Siegen am 19. Juli. In Mengede und Rüdinghausen (beide Synode Dortmund), in Östrich (Synode Iserlohn) wurden Friedhofskapellen errichtet.

Neue Pfarrhäuser wurden gebaut in Rheda (Synode Bielefeld), in Weimar (Syn. Bochum), in Lindenhorst und Wellinghof I. (Syn. Dortmund), in Borgholzhausen (Syn. Halle), in Kierspe und Lüdenscheid (Syn. Lüdenscheid), in Holzhausen II und Minden (Syn. Minden), in Elfeld (Syn. Siegen). Außerdem in Minden ein Küsterhaus mit Räumen für den kirchlichen Unterricht und die Sitzungen des Presbyteriums.

Gemeindehäuser wurden in Gebrauch genommen: in Bielefeld eins von der Paulusgemeinde, eins von der Johannesgemeinde, in Uckendorf-Gelsenkirchen, in Iserlohn eins von der lutherischen, eins von der reformierten Gemeinde, in Elsey (Syn. Iserlohn). In Hartum (Syn. Minden) wurde ein Gemeindefaal, in Gevelsberg (Syn. Schwelm) ein Konfirmandensaal, in Aplerbeck (Syn. Unna) ein Heim für den Blautkreuz-Verein gebaut.

Evangelische Krankenhäuser. Neugebaut wurde ein Krankenhaus in Rheda (Syn. Bielefeld), in Hörde (Syn. Dortmund), erweitert wurden bestehende Krankenhäuser in Königsstele (Syn. Hattingen), in Schwerte (Syn. Hagen), in Bochum.

C. Reichsgottesarbeiten und kirchliche Vereine.

1. Äußere Mission.

Die Rheinische Missionsgesellschaft in Barmen erhielt im Jahre 1905 aus Westfalen folgende Liebesgaben:

a) Laufende Gaben	247 211,58 M.
b) Kollekten-Verein	40 783,88 „
c) Für bestimmte Zwecke	24 155,56 „
d) Vermächtnisse	34 546,60 „
e) Fürs Defizit	4 092,21 „
Summa	350 789,83 „

Gegen 1904 (332 690,82 M.) stiegen die Gaben um 18 099,01 M. An Schriften wurden von Barmen aus im Jahre 1905 in Westfalen verbreitet: 9000 Exemplare der Missionsblätter, 20 500 des Kleinen Missionsfreundes, 1900 Berichte und 24 000 vierteljährlich ausgehende Kollektenblätter.

2. Der Gustav-Adolf-Verein.

Das Jahresfest des Hauptvereins wurde am 13. und 14. Juni in Bünde gefeiert. Die Predigt hielt am Vorabend Generalsuperintendent D. Nebe über Joh. 13, 34. 35, am Haupttage Konsistorialrat Culemann über 1. Joh. 3, 14. Pastor Zauleck hielt einen Kindergottesdienst ab. Der Gustav-Adolf-Frauenverein von Bünde überreichte eine Liebesgabe von 1115 M., der Superintendent Höpfer eine solche von 880 M. namens der Synode. Die Festkollekte ergab 600 M., die zu gleichen Teilen an die Gemeinden Huckarde, Langerwiese und Beckhausen verteilt wurde.

Die Einnahmen aus der Provinz betragen:

a) Bestand aus 1904	649,76 M.
b) Beiträge der Frauen- und Zweigvereine	27 989,34 „
c) Ertrag der Reformationsfest-Kollekte	7 212,58 „
d) Beitrag zur Provinzial-Liebesgabe	1 909,— „
e) Außerordentliche Einnahmen	4 934,02 „
f) Für evangelische Gemeinden in Österreich	1 015,34 „
g) Durchlaufende Posten	857,01 „
	<hr/>
	Zusammen 44 567,05 „

Die Ausgaben betragen:

a) An den Zentralvorstand	9 330,— M.
b) An verteilten Gaben	25 320,— „
c) An regelmäßigen Unterstützungen	750,— „
d) An außerordentlichen Unterstützungen	6 240,30 „
e) Verwaltungskosten	1 120,44 „
f) Sonstige Ausgaben	320,35 „
g) Durchlaufende Posten	857,01 „
	<hr/>
	Zusammen 44 938,10 „

An Legaten sind vorhanden 20 100 M. und ein Braunschweiger Anteilchein über 20 Tr. 60 Pf.

Die Einnahmen von auswärtigen Vereinen (Zentralvorstand, Rheinischer Hauptverein u. a.) betragen

17 046,88 M., die in gleicher Höhe zu Unterstützungen verausgabte wurden.

Die Zahl der Leser der Rheinisch-westfälischen Gustav-Adolf-Blätter in Westfalen konnte nicht ermittelt werden, da der Verleger in beiden Provinzen die Zahlen nicht getrennt gebucht hat. Die Gesamtauflage am 31. Dezember 1905 betrug etwa 25 000.

3. Der Evangelische Bund.

Das Jahresfest wurde am 9. und 10. Juli in Herlohn gefeiert. Es predigten Pfr. Schütz-Münster über Gal. 3, 14. 15., Pfr. Reuter-Niederwengern über Apg. 18, 9. 10, Pfr. Dr. Schmitz-Berzold über Röm. 1, 16. Festvorträge hielten Lic. Bräunlich-Halle über den Toleranzantrag des Zentrums, Pfr. Langrebe-Lünen über das Thema: „Luther bleibt unser.“

Der westfälische Hauptverein zählte 55 Vereine mit 15 142 Mitgliedern. Dazu kamen 48 angeschlossene Vereine mit 14 581 Mitgliedern.

Die „Monatskorrespondenz“ wurde in 5598, die monatlichen Mitteilungen in 14 864 Exemplaren verbreitet.

Die Hauptvereinskasse hatte eine Einnahme von 22 168,64 M. und eine Ausgabe von 20 554,89 M., schloß also mit einem Bestande von 1 603,75 M. ab.

Der westfälische Hilfsausschuß für die evangelische Bewegung in Österreich hatte eine Einnahme von 24 547,95 M., eine Ausgabe von 17 981,04 M., schloß also mit einem Bestand von 6 566,91 M. ab.

Beide Klassen des evangelischen Bundes in Westfalen hatten mithin eine Einnahme von 46 716,59 M.

4. Die Innere Mission.

Bei der ungemein großen Ausdehnung dieses Gebietes können wir nur einige der hauptsächlichsten Punkte erwähnen.

Das Diakonissenhaus Sarepta in Bielefeld hatte Ende 1905 einen Bestand von 1102 Schwestern, — mehr gegen das Vorjahr 46 — darunter 741 eingeseignete Schwestern, 247 Hilfschwestern, 114 Probeschwestern. Diese arbeiteten auf 366 Stationen an 80 826 Pflinglingen an 2 225 916 Pfligetagen.

Das Diakonissenhaus in Witten hatte am 1. April 1905 111 eingeseignete und 183 Probeschwestern, zusammen also

294; am 1. April 1906 125 eingeseignete Schwestern, 192 Probeschwestern, zusammen 317 Schwestern, mithin im genannten Jahr ein Wachstum von 23 Schwestern. Die Zahl der Pflöglinge ging über 10 000 hinaus.

Das Diakonenhaus Nazareth zählte Ende 1905 378 Brüder gegen 363 im Vorjahr, also 15 Brüder mehr.

Die 27 Herbergen zur Heimat hatten einen Gesamtverkehr von 209 566 Personen mit 325 347 Schlafnächten.

Die Konfirmandenanstalt St. Petristift in Hörter zählte 69 Kinder, 39 Knaben und 30 Mädchen. Die Einnahme betrug 24 504,05 M., die Ausgabe 24 414,49 M.

Das Friedrich-Wilhelmstift in Hamm hatte 70 Pflöglinge, 49 Knaben und 21 Mädchen. Die Einnahme betrug 18 942 M., die Ausgabe 21 676 M. (Vorschuß 2734 M.).

Das Rettungshaus in Schildesche beherbergte 126 Knaben und 55 Mädchen, zusammen 181 Kinder.

Im Männerasyl zu Enger befanden sich 66 Pflöglinge. Die Einnahme betrug 34 353 M., die Ausgabe 36 342 M.

Im Frauenasyl in Lippspringe waren 50 Frauen und Mädchen. Die Einnahme betrug 41 985 M., die Ausgabe 41 472 M.

Im Mädchenasyl in Tecklenburg waren 83 Mädchen. Die Einnahme betrug 33 905 M., die Ausgabe 34 519 M.

Im Mädchenasyl zu Werther befanden sich Ende des Jahres 34 Mädchen. Die Einnahme betrug 22 104 M., die Ausgabe 21 445 M.

5. Vereine.

Der Westfälische Pfarrerverein zählte Ende 1905 509 Mitglieder.

Jünglingsvereine bestanden 223 mit 21 691 Mitgliedern. Jungfrauenvereine etwa 300.

Die evangelischen Arbeitervereine. Der „Evangelische Arbeiterbund“ in Bochum, der besonders die evangelischen Arbeiter der Synoden Bochum und Gelsenkirchen umfaßt, zählte 51 Vereine mit rund 10 000 Mitgliedern; das Organ des Bundes, „Die evangelische Arbeiterzeitung“, erschien in 9700 Exemplaren. Der westfälische Zweig des „Rheinisch-westfälischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine“ hatte 79

Bereine mit 19 000 Mitgliedern; das Organ „Der evangelische Arbeiterbote“ wurde im rheinisch-westfälischen Gesamtverbande in 12 820 Exemplaren verbreitet. Der Minden-Ravensberger Verband umfaßte 10 Bereine mit 1375 Mitgliedern.

Der Westfälische Verband der evangelisch-kirchlichen Blaukreuzvereine zählte 24 Bereine mit 806 Mitgliedern. Dazu kamen 98 Anhänger und 1500 Freunde.

Der Evangelisch-kirchliche Hilfsverein hatte eine Einnahme von 38 145,52 M. (Bestand aus 1904 13 433,18 M., Beiträge und Hauskollekte 22 390,37 M., Hälfte der Kirchenkollekte 1994,08 M., Sparkassenzinsen 327,89 M.), eine Ausgabe von 24 084,95 M. (Drucksachen und Verwaltungskosten 1429,54 M., Beihilfen für provinzielle Zwecke 12 175 M., an den Hauptverein 10 480,41 M.), es blieb demnach ein Bestand von 14 060,57 M.

Der Verein konnte an Unterstützungen verteilen: 1500 M. für Synodalkolportage, 2850 M. für Gemeindepflege, 1950 M. für Gemeindehäuser, 3950 M. für Kleinkinderschulen, 650 M. für kirchliche Notstände, 1100 M. für Diakone und Diakonissen, 175 M. zu Zwecken der „Frauenhilfe“.

Der Westfälische Zweigverein der deutschen Lutherstiftung zur Unterstützung von Pfarrern und Lehrern bei Erziehung ihrer Kinder hatte 1905 eine Einnahme von 3242 M. und eine Ausgabe von 3172 M.

Die Melancthon-Stiftung (zur Unterstützung armer Gymnasiasten, die Theologie studieren wollen) hatte eine Einnahme von 914 M., eine Ausgabe von 822 M.

D. Die kirchliche Presse.

Wir erwähnen hier eine Anzahl der verbreitetsten Sonntagsblätter und die Zahl ihrer Leser Ende 1905 in Westfalen: das „Bielefelder Sonntagsblatt“ hatte etwa 30 000 Leser, „Der Tag des Herrn“ in Soest 5000, der „Kirchliche Anzeiger“ in Dortmund 10 500, das „Alte Evangelium“ in Dortmund 3300, „Friede und Freude“ in Witten 9400, das „Evangelisch-kirchliche Sonntagsblatt“ für Siegerland und Witgenstein“ 5800; das „Evangelische Gemeindeblatt“ erschien in 2200 Exemplaren in Rheinland und Westfalen; das „Rühnsche Monatsblatt“ erschien in

Westfalen in etwa 600, das „Evangelische Monatsblatt für Westfalen“, herausgegeben von dem Vorstande der Ravensbergischen Missions-Hülfs-gesellschaft, in 14 885 Exemplaren.

E. Bemerkenswerte Ereignisse im Jahre 1905.

Am 1. Januar feierte die Gemeinde Arnsberg ihr hundert-jähriges Bestehen.

Am 25. Jan. wurde in Enger ein Frauenasyl eingeweiht.

Am 7. Febr. legte Pfarrer Christoph Köhler in Schilbesche „aus Gewissensbedenken, die sich auf die Verfassung, sowie auf die Abendmahls-, Konfirmations- und Taufpraxis in der Kirche beziehen“, sein Pfarramt nieder.

Am 8. Febr. wurde Pfarrer Klingender in Paderborn als Superintendent der gleichnamigen Diözese in sein Amt eingeführt.

Am 8. Febr. † Pfr. Otto Flume in Wiblingwerde 59jährig.

Am 16. Febr. † der Superintendent der Synode Anna, Pfr. Otto Herdieckerhoff, im Alter von 56 Jahren.

Am 17. Febr. † in Derne der Pfarrer em. Stäps, 72 Jahre alt.

Am 26. Febr. feierte Pfr. Otto Smend das 25jährige Jubiläum seiner Amtstätigkeit in Hattingen.

Am 7. März † Pfr. Adolf Delius in Gippsspringe, 36 Jahre alt.

Am 16. Mai wurde Pfr. Wilhelm Thiele aus Potsdam in sein Amt als Leiter des Diakonissenhauses in Witten eingeführt.

Am 20. Mai feierte Pfr. Niemeyer in Eichlinghofen sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Am 28. Mai † 43jährig in Hohenlimburg der Pfr. Carl Hilgemann.

Am 4. Juni beging die Gemeinde Bochum die 250jährige Grundsteinlegung der Pauluskirche.

Am 10. Juni wurde in Hamm das von der deutschen evangelischen Lehrerschaft errichtete Falk-Denkmal in Anwesenheit des Ministers von Studt und des Oberpräsidenten von der Recke enthüllt.

Am 1. Juli trat der Pfarrer in Dinker und Superintendent der Synode Soest, Eduard Marpe, nach 40jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand.

Am 1. Juli trat Pfr. August Lange in Dellwig nach 37jähriger Amtsführung daselbst in den Ruhestand.

Am 23. August wurde Pfr. Georg Wischnath in Soest als Superintendent der gleichnamigen Synode eingeführt.

Am 4. Sept. † in Berleburg der Pfr. Ottomar Jost von Girkhausen im Alter von 45 Jahren.

Am 6. Sept. wurde der Pfr. Wilhelm Sybrecht in Frömen als Superintendent der Synode Unna in sein Amt eingeführt.

Am 21. Sept. † in Wanne der masurische Vikar Wilhelm Keller im Alter von 44 Jahren.

Am 1. Oktober trat der Pfr. Ludwig Polscher, D. theol., 54 Jahre lang Pfarrer der Gemeinde Lünern, 38 Jahre lang Superintendent der Synode Unna, 30 Jahre lang Präses der Provinzialsynode, in den Ruhestand.

Am 1. Okt. legte Pastor D. v. Bodelschwingh sein Pfarramt an der Zionsgemeinde in Bethel nieder.

Am 1. Okt. trat der Pfr. Emil Wiesner zu Versmold nach fast 39jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

Am 15. Nov. † der Pfr. Albert Rohrberg in Feudingingen im Alter von 60 Jahren.

Am 15. Oktober 1905 wurde die praktisch=theologische Schule in Bethel eröffnet. D. v. Bodelschwingh lud dazu mit den Worten ein: „Willkommen ist jeder, der das Abiturientenexamen an einem humanistischen Gymnasium oder einer gleichwertigen Anstalt bestanden hat und sich dem Studium der Theologie widmen will oder schon kürzere oder längere Zeit eine Universität besucht hat.“ Als Lehrer sind angestellt: P. S. Jäger und P. W. Köhler.

F. Versammlungen und Feste.

Am 28. Mai tagte in Dortmund die Provinzialversammlung des Westfälischen Pfarrervereins. Pfr. Niemeyer-Gichlinghosen hielt einen Vortrag über „Die Stellung des Geistlichen zur sozialen Frage“. Die Versammlung betonte in einer Resolution die Notwendigkeit für den Pfarrer, sich mit der sozialen Frage zu beschäftigen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in dieser Hinsicht dem Einzelnen die notwendige Bewegungsfreiheit, soweit die Rücksicht auf das geistliche Amt nicht außer acht

gelassen wird, seitens des Kirchenregimentes vollkommen gewahrt bleibt. Der Verein trat sowohl der „Zentralstelle für das evangelische Deutschland“ als auch der „Sozialen Geschäftsstelle“ als Mitglied bei. Über die Beerdigung Andersgläubiger wurde nach sehr lebhafter Debatte gegen eine starke Minorität beschlossen: Gegen das Amtieren von Sektierern auf evangelischen Friedhöfen wehren wir uns mit aller Macht; den Katholiken kann auf Grund der Kabinettsordre für Westfalen vom 15. März 1847 das Recht des Amtierens sowie Gewährung des Geläutes nicht ver sagt werden.

Am 22. und 23. Mai fand unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten D. Nebe die westfälische Ephorenkonferenz in Hamm statt. Die Verhandlungen sind ihrer Natur nach vertraulich.

Am 26. Mai wurde in Bochum eine von etwa 350 Personen besuchte gemeinsame Konferenz der Geistlichen, Presbyter und Lehrer der Synode unter dem Vorsitz des Superintendenten D. König abgehalten. Pfarrer Henrici-Bochum wies in der einleitenden Ansprache auf die gemeinsame Aufgabe von Kirche und Schule hin, Kinderseelen zu fördern und zu bewahren. Rektor Weege-Hamme referierte über die Pflege der schulentlassenen Jugend. Pfarrer Niederstein-Altenbochum sprach über den sog. Toleranzantrag des Zentrums. Die Versammlung nahm einstimmig in einer Resolution dagegen Stellung.

Am 18. und 19. Juni wurde in Gevelsberg das Jahresfest des Märkischen Missions-Hilfsvereins gefeiert. Der Superintendent überreichte im Auftrag der Synode Schwelm eine Gabe von über 2000 M. für die gefangenen Hereros.

Die Westfälische Diaspora-Konferenz fand am 19. und 20. Juni in Münster statt. P. Klöne-Urnsberg hielt die erbauliche Einleitung. P. Wilms-Nieheim sprach über das Thema „Orden und Sekten, ihr Ursprung und ihr Wesen“. P. Pake-Urnsberg über das Thema „Die Gemeinschaftsbewegung in ihrer Bedeutung für die Diaspora.“

Am 5. Juli wurde das Jahresfest des Ravensberger Missions-Hilfsvereins wie immer in Bünde gefeiert. Für die Mission wurden am Feste 4200 M. gesammelt.

Am 25. Juli hielt der Fürsorgeverein für Westfalen in Soest seine erste Generalversammlung ab.

Am 8. Oktober wurde in Bethel das Jahresfest für Innere Mission gefeiert. Daran schloß sich ein Kursus für Innere Mission vom 9.—11. Oktober. Prof. Dr. Wurster-Friedberg sprach über das Thema: „Was hat die Innere Mission gewollt und was hat sie geleistet?“ P. D. v. Bodelschwingh über: „Wunde Stellen im Leben unseres Volkes für die Arbeit Innerer Mission.“ P. Scheffer-Berlin über: „Stellt die moderne Frauenbewegung der Inneren Mission neue Aufgaben?“ P. Fliedner-Bethel über: „Anstalts- oder Familienerziehung?“ P. Weigle-Essen über: „Weite und Enge der Inneren Mission in der Jugendpflege.“ P. Hobbing-Halle und P. Kuhlo-Bethel über: „Ausbildung männlicher Hilfskräfte, ihr Ziel und ihre Grenzen.“

Am 19. Okt. tagte die Kirchliche Konferenz der Grafschaft Mark in Hamm. P. Thiele-Witten hielt eine einleitende Ansprache über 1. Joh. 5, 9—13. Prof. Bornhäuser-Greifswald sprach über das Thema: „Das Verhältnis des christlichen Glaubens zur heutigen Weltoffenheit.“

An die Konferenz schloß sich ein zweitägiger sogenannter religionswissenschaftlicher Kursus an. Prof. Bornhäuser sprach hier über „Die Entstehung der vier Evangelien und die Inspirationsfrage“. Prof. Dr. Hoppe-Hamburg behandelte das Thema: „Die monistische Welterklärung mit besonderer Beleuchtung von Haekels Welträtseln.“ Dr. Lepsius-Großlichterfelde sprach dann über das DoppeltHEMA: „Der Christus des Neuen Testaments“ und „Die geschichtliche Wirklichkeit des neutestamentlichen Christus. Mit allen Vorträgen verband sich eine oft lebhaft ausgeführte Aussprache.

Am 3. und 4. Dezember hielt der Evangelische Kirchengesangsverein für Westfalen seine Jahresversammlung in Hamm ab. D. Nelle erstattete den Jahresbericht. Organist Kleemeyer-Hannover hielt einen Vortrag über „Die Ausbildung und Fortbildung der Organisten.“

Am 3. und 4. Dez. fand in Bochum das Jahresfest des Evangelischen Vereins für Innere Mission in der Grafschaft Mark statt. Vorträge hielten: P. Büttner-Bremen über „Seemannsmission“, P. Bertram-Hagen über „Das christliche Familienleben“, P. Cremer-Witten, der Vereinsgeistliche, über „Die besonderen Aufgaben der Inneren Mission im Industriebezirk“,

P. Strathmann=Dpherdicke über: „Die letzte Provinzialsynode und die Innere Mission.“ P. Josephson=Soest berichtete über die Anstalt in Saffendorf, P. Dr. Morgenstern=Hombruch über die Blaukreuzsache.

Die Provinzialsynode tagte vom 16. Sept. bis 4. Okt. in Soest. Wir erwähnen einige der wichtigeren Beschlüsse:

1. Im Vordergrund stand die Revision der Rheinisch-westfälischen Kirchenordnung. Von Bedeutung waren die Beschlüsse, durch welche die Zahl der zu den Synoden zu entsendenden Presbyter vermehrt wurde. In Zukunft soll jede Gemeinde, welche in selbständige Pfarrbezirke mit aufsichtlicher Genehmigung geteilt ist, für jeden dieser Bezirke einen Presbyter zur Kreisynode entsenden (§ 35). Dementsprechend soll fortan jede Kreisynode außer dem Superintendenten und einem Pfarrer zwei derzeitige oder frühere Presbyter zur Provinzialsynode entsenden (§ 45).

2. Provinzialsynode begrüßt mit großer Befriedigung die bisher erreichte Anbahnung für einen Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen, sie erhofft von den nachhaltigen Bemühungen des Evangelischen Oberkirchenrates und des Kirchenausschusses die Herbeiführung einer synodalen Ergänzung des letzteren und empfiehlt die Unterstützung der freien deutschen evangelischen Konferenz, des freien deutschen Verbandes deutscher evangelischer Synodalen und der Zentralstelle für das evangelische Deutschland.

3. Einstimmig angenommen wird ein Antrag der Synode Hattingen gegen den sog. Toleranzantrag der Zentrumsparthei.

4. Die Synode Münster soll in zwei Synoden, Münster und Recklinghausen, geteilt werden.

5. Synode gibt ihre Zustimmung dazu, daß eine Anstalt in der Provinz gegründet wird, in welcher unter kirchlicher Leitung die Ausbildung von Gemeindef Helfern und Jugendorfplegern zu erfolgen hat.

6. Die Provinzialsynode richtet an den Oberkirchenrat die Bitte, Kurze zur Einführung von Gemeinden und Geistlichen in die Kenntnis und das Verständnis der sozialen Aufgaben und des Anteils der Kirche an ihrer Lösung auch im westfälischen Industriebezirk einzurichten.

7. Provinzialsynode bewilligt 1000 M. für die nächsten drei Jahre für die Ausbildung von Jugendpflegern aus dem Gesangbuchsfonds.

8. Provinzialsynode bewilligt aus demselben Fonds 6000 M. zur Anstellung eines zweiten Vereinsgeistlichen für Innere Mission in der Grafschaft Mark für drei Jahre.

9. Provinzialsynode beschließt, eine Pfarrtöchterhilfe zur Unterstützung in Not geratener Pfarrerstöchter ins Leben zu rufen und bewilligt dafür aus dem Gesangbuchsfonds ein Grundkapital von 10 000 M.

10. Provinzialsynode hält an der Überzeugung fest, daß die Schulaufsicht, besonders die Ortschulaufsicht, auch heutzutage am besten von Geistlichen ausgeübt wird und spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß die evangelischen Geistlichen Westfalens nach wie vor sich der Schule und ihrer Lehrer in diesem Amte mit allen Kräften anzunehmen gewillt seien und den für die Volkserziehung so notwendigen Zusammenhang zwischen Kirche und Schule fördern helfen werden.

G. Schenkungen und Vermächtnisse.

1. Für Kirchendotationen und Kircheneinrichtungen	143 991 M.
2. Für Pfarrdotationen	1 240 „
3. Für Armen- und Krankenpflege und andere milde Zwecke	132 101 „
4. Für verschiedene kirchliche Zwecke	71 689 „
	<hr/>
	Zusammen 349 021 „

H. Ertrag der Kirchen- und Hauskollekten.

a) Kirchenkollekten.

1. Für dürftige Gemeinden der Provinz 3714,46 M.
2. „ Bibelgesellschaften 8874,10 M.
3. „ die Gustav-Adolf-Stiftung 8262,99 M.
4. „ bedürftige Theologie-Studierende 4646,83 M.
5. „ die Heidenmission 14536,88 M.
6. „ die Judenmission 4021,87 M.
7. „ die Innere Mission 13 600,65 M.
8. „ Diakonissen- und Krankenhäuser 29 747,29 M.
9. „ Erziehungs- und Waisenhäuser 14 895,98 M.

10. Für kirchliche Vereine 13 895,37 M.
 11. „ Kirchen- und Pfarrhausbauten 14 092,89 M.
 12. „ die Berliner Stadtmission 4312,49 M.
 13. „ den Evang.-kirchl. Erziehungsverein 3566,52 M.
 14. „ die deutsche ev. Diaspora des Auslandes 5930,45 M.
 15. „ den Ev.-kirchl. Hilfsverein 3988,17 M.
 16. „ die deutsche ev. Seemannsmission 3844,44 M.
 17. „ die evang. Gesellschaft für die protestant. Deutschen in Amerika 4155,47 M.
 18. „ den Provinzial-Herbergverein 3433,89 M.
 19. „ den Bau einer evang. Kirche in Rom 5740,85 M.
 20. „ das Ruhrorter Schifferheim 3194,45 M.
 21. „ den Verein für christliche Volksbildung in Rheinland und Westfalen 1817,42 M.
- Die Gesamtsumme beträgt 170 273,46 M.

b) Hauskollekten.

1. Für dürftige Gemeinden der Provinz 24 192,89 M.
 2. Kirch- und Pfarrhausbau in Clafeld 19 825,19 M.
 3. Kirchbau Holzwickede 19 000 M.
 4. Kirchbau Dünne 17 154,94 M.
 5. Kirchbau Sodingen 18 348,81 M.
 6. Kapellenbau in Werne 6893,73 M.
 7. Kirchbau in Gladbeck 15 273,70 M.
 8. Kapellenerweiterungsbau in Westfäler 7484 M.
 9. Für die Epileptischenanstalt Bethel 18 453,73 M.
 10. „ das Brüderhaus Nazareth 15 023,20 M.
 11. „ das Diakonissenhaus Sarepta 17 687,37 M.
 12. „ die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf 18 094,62 M.
- Die Gesamtsumme beträgt 197 432,18 M.

Miszellen.

Das unten folgende Protokoll aus dem Jahre 1837 spricht für sich selbst. Es läßt in eine Zeit hineinschauen, in der ähnlich wie heute allerlei Gegensatz der Meinungen sich fand; es wird nicht uninteressant sein. So aber lautet es.

Zufolge einer vom Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz erhaltenen Aufforderung habe ich, der unterzeichnete Consistorialrath und Professor Dr. Nitzsch mich heute mit dem anwesenden Herrn Pastor Hülsmann aus Dahl in Bezug auf seine in öffentlichen Verhandlungen fraglich gewordene und besonders auf den Grund der von ihm im Jahre 1835 herausgegebenen Predigerbibel in Frage gestellte Uebereinstimmung mit den Grundsätzen und Grundlehren der evangelischen Kirche ausführlich besprochen.

Das Resultat dieser Besprechung war, daß ich mich von der Uebereinstimmung der Gesinnungen des Herrn Pfarrers mit den Grundsätzen und Grundlehren unserer Kirche hinreichend überzeugte.

Was die Grundsätze anbelangt, so erklärt sich der Herr Pfarrer unumwunden gegen die Behauptung des Rationalismus und Naturalismus, daß das Christenthum nichts Uebervernünftiges und Uebernatürliches sei, und macht bloß sein Bestreben geltend, sich das über die subjective Auctorität erhabene Christenthum vernunftgemäß und wissenschaftlich anzueignen; ein Bestreben, wogegen unsere Kirche nichts einzuwenden hat.

Da er Christum für die persönliche Wahrheit, für den fleischgewordenen Logos erklärt, der vorher schon die Offenbarung des alten Testaments gewirkt habe, und die heilige Schrift für die glaubwürdige und einzige Urkunde der Lehre Christi, so folgt schon daraus, daß er die Göttlichkeit und Inspiration der heiligen Schrift gläubig anerkennt; obgleich er der

Ueberzeugung ist, daß sich die Harmonie der Evangelisten in untergeordneten Umständen nicht erweisen lasse, ein Punkt, der sich zur Nothdurft aus der ganzen Geschichte der Exegese rechtfertigen läßt. Was das historische Fundament des Evangeliums anlangt, so bekannte Hülsmann, daß in der Geschichte des Herrn das Einzigartige allenthalben sich finde, ebenso seine Auferstehung und Himmelfahrt, wie seine Geburt wunderbar und einzig in der Geschichte seien. Er habe auch schon in der Predigerbibel nur dahin gestrebt, zu zeigen, daß der Glaube an die wunderbare Erweckung des Herrn von den Todten, nicht auf das Resultat biologischer und physiologischer Untersuchungen, sondern auf das Wort des Herrn und seiner Apostel gegründet werden müsse.

Während das Gespräch zu den einzelnen Dogmen überging, fand sich, daß Herr Hülsmann die Göttlichkeit der Dreieinigkeit, die Gottheit und Herrschaft Christi, die Erbsündhaftlichkeit als Unvermögen zum wahren Guten, das versöhnende und stellvertretende Leiden und Sterben des Erlösers, die Rechtfertigung durch den Glauben allein um Christi willen, als Bedingung der Heiligung (alles Grundlehren der evang. Kirche), nicht nur im allgemeinen, sondern stets mit ausdrücklichen, reichlichen Belegen aus der heiligen Schrift und mit besonderm Eindringen in die Apologie der augsburgischen Confession feierlich und herzlich anerkannte.

Es blieb vorzüglich übrig, sich über die letzten Dinge, über die Wiederkunft des Herrn zu verständigen. Herr Pastor Hülsmann behauptete zwar, es sei schriftmäßig, die Parusie des Herrn auch innerhalb dieser Weltzeit in verschiedenen Epochen, z. B. der Zerstörung Jerusalems, eintretend zu denken; aber er ist weit entfernt, die letzte vollkommene Parusie des Herrn und die dazu gehörigen Dinge der Endgeschichte zu leugnen, und erkennt vielmehr an, der theologische Begriff, der hier nicht alles erreichen könne, müsse darum nicht weniger die klar entschiedene Lehre der Schrift, wie sie nach grammatisch-historischer Auslegung vorliege, gläubig verehren.

Ueberhaupt erklärte sich der Herr Pfarrer Hülsmann wiederholt dahin, er bekenne sich zur augsburgischen Confession ihrer Substanz nach ohne allen Rückhalt und nehme, was mit ihrem und der heiligen Schrift Lehrbegriff in seinen bisherigen Schriften

die seiner theologischen Entwicklung anheimfielen, streite (auf welche Punkte der Herr Pfarrer Hülsmann aufmerksam gemacht worden war), gänzlich und aufrichtig zurück.

Um diesen Bericht nicht dem Verdachte auszusetzen, als sei er bloß aus meiner subjectiven Auffassung der Aeußerungen des Herrn Pfarrers entsprungen, habe ich ihm Wort für Wort denselben vorgelesen und ihn ersucht, mit zu unterzeichnen.

Düßeldorf, den 1. July 1837.

Gez.: Nitzsch. Hülsmann.

Aus Rosenbaum, Chronik von Harpen 1866.

(Zu der Gesangbuchrevolution in der Mark.)

„Um das Jahr 1790 sollte hier das neue Berliner Gesangbuch eingeführt werden. Als aber der damalige Vikarius Zimmermann zum ersten Male aus demselben wollte singen lassen, haben sich unruhige ungebildete Köpfe aus der Gemeinde zusammengethan, ein anderes Lied angestimmt und damit die Einführung des Gesangbuchs für immer aufgehoben. Es soll sogar dem Pastor sowohl als dem Vikarius bei dieser Gelegenheit durch die Fenster geschossen worden sein, doch ohne böse Folgen. Das ist nur Sage. Gewiß ist, daß auch die Gemeinde Harpen sich mit der Synode für dieses Gesangbuch erklärt hat, weil sie noch fortwährend Gesangbuchszinsen von 1 Th. 15 Sgr. bezahlen muß, obgleich die Einführung nicht gelungen ist.

Alte Liebe rostet nicht;
Doch auch sie muß ins Gericht.
Was die alte Liebe Gutes
In sich trägt und hegt, das tut es,
Nicht die Form.
Pfl egt der Unverstand die alte
Liebe, daß sie nicht erkalte,
Wird's abnorm.

Doch ich kenne das Berliner Gesangbuch nicht, und so mögen die Gemeinden, weil der Widerstand so allgemein gewesen, immer noch recht gehabt und darum lieber aus ihrem alten, als aus dem neuen gesungen haben.“

Vgl. dazu: Die Geschichte der Kirche zu Harpen von Pfr. Reich, S. 33. Um 1790 hat die Kirche das wenig erbauliche Schauspiel erlebt, daß der Organist Kirchhoff an einem Sonntage durch einige handfeste Männer gewaltsam von der Orgel weggestoßen wurde. Rosenbaum, der den Lehrer für einen tüchtigen und braven Mann erklärt, weiß keine andere Erklärung für die Tat, als daß man an der Privatbeschäftigung des Lehrers Anstoß genommen hätte: er hatte eine Ziege geschlachtet und abgezogen. Der Grund wird aber wohl der Versuch gewesen sein, das neue Gesangbuch einzuführen.

Bücherbesprechungen.

Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. 24. Jahrg. 2. Stück.

Reformationsgeschichte von Lippstadt, der ersten evangelischen Stadt von Westfalen. Von **Heinrich Niemöller**. 79 S. 1,20 M.

Dem Werke Rotherts über die Kirchengeschichte der ehrenreichen Stadt Soest folgt nach Jahresfrist die Reformationsgeschichte Lippstadts von H. Niemöller, Pastor an der lutherischen Gemeinde in Elberfeld. Er hat es seiner lieben früheren Gemeinde in Lippstadt gewidmet und wir fühlen es ihm an, wie er mit der Geschichte seiner Gemeinde aufs innigste vertraut und verwachsen ist. In lebendiger Weise führt uns der Verfasser die verschiedenen Phasen der Reformationsgeschichte der Stadt vor Augen und läßt uns einen Blick tun in die Zeiten freudigen Wachstums und wieder in die Zeit der Not und des Kampfes. Mannhaft und treu haben die Lippstädter Bürger in schweren Zeiten ausgehalten, aber ihre Treue ist nicht unbelohnt geblieben und schließlich sehen sie ihre Standhaftigkeit durch schönen Erfolg gekrönt. Die lutherische Gemeinde Lippstadts ist geradezu ein Bollwerk des Evangeliums mitten in römisch-katholischer Umgebung jahrhundertlang gewesen. Wenn jetzt die Stadt in-

mitten einer katholischen Umgegend durch Zuwanderung ihren alt-evangelischen Charakter mehr und mehr verliert, so ist die Mahnung des Verfassers „Verzage nicht, du Häuflein klein“ wohl am Platze. Mögen dieser verdienstvollen Schrift, die ihre Vorgängerinnen durch umfassende Benutzung vieler bisher nicht bekannten schriftlichen und gedruckten Quellen berichtigt und übertrifft, bald ähnliche lokalgeschichtliche Untersuchungen folgen!

Wilms, Wilhelm: Dietwald Briehemai. Bielefeld u. Leipzig 1907, Velhagen u. Klasing. 308 S. 4,50 M.

Wir können nicht unterlassen, auf dieses eben erschienene Epos des Pfarrers W. Wilms in Dinker hinzuweisen. Wenn es auch nicht in strengem Sinne geschichtlich bis in alle Einzelheiten sein will, so ist doch darin eine solche Fülle geschichtlicher Erinnerungen aus der großen Zeit von Soest 1444—1448 verarbeitet, daß es auch in unsrer Zeitschrift Berücksichtigung verdient. Der Verfasser hat der Stadt Soest, die er von seiner Jugend an (er war Schüler des Archigymnasiums) besonders liebt, wie die Widmung bezeugt, ein Ehrendenkmal setzen wollen. Das ist ihm gelungen. Die Sprache ist fließend und dem Gegenstand angemessen, der trochäische Vierfüßer wird wie in Webers Dreizehnlinden geschickt gehandhabt. Der Verfasser ist mit der Geschichte und Topographie der Stadt und Umgegend wohl vertraut. Er lebt in seiner Sache und darum spricht die Dichtung frisch an. Wir empfehlen das Buch, welches mit dem Buche Breins Zeugnis davon ablegt, daß im evangelischen Pfarrerstande der Grafschaft die traditionelle Vorliebe für geschichtliche Studien noch weiter gepflegt wird, allen denen, die sich für westfälische Geschichte und Poesie interessieren.

Geckhoff.

Jahresbericht.

Der Verein hielt seine Jahresversammlung am 17. Januar 1906 in Gütersloh ab. Aus der Vorstandssitzung ist zu erwähnen, daß die Zahl der Mitglieder zur Zeit 383 betrug. Die Zahl der Mitglieder wie der Mitarbeiter ist stetig gewachsen. Freilich scheiden auch ununterbrochen Mitglieder aus, die dann zu ersetzen sind. Auch der Tod reißt Lücken. Es wurde beschlossen, auf eine schon länger zurückliegende Anregung unfres hochverdienten Mitgliedes, des Herrn Pfarrers em. Pröbsting in Kamen hin eine statistische Übersicht über die kirchlichen Ereignisse der Provinz in jedem Jahrbuch zu geben, die der Leser in dem diesjährigen zum erstenmal findet. Es läßt sich nicht verkennen, daß dadurch das Jahrbuch für alle Presbyterien zu einer Notwendigkeit wird, der sie sich nicht versagen können. Herr Pfarrer Burgbacher in Münster hat die großen Mühen dieser Arbeit übernommen.

Am Abend fand im Vereinshause eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in der der Schriftführer des Vereins aus Familienpapieren über die Gründung der Gemeinde Friedrichsdorf bei Gütersloh berichtete. Das Schlußwort sprach Herr Pastor Plath aus Herford, indem er die Versammelten zum Eintritt in den Verein aufforderte. Es war ein schöner Tag, dieser Tag in Gütersloh! Dank allen, die ihn so schön gestalteten, vor allem dem, der uns sein gastfreies Haus öffnete und die Vorbereitungen in seiner Hand gehalten hatte.

Seitdem gehen nun auch die Rheinländer an die Gründung eines Kirchengeschichtlichen Vereins: unter der Schriftleitung des Pastors Rotscheidt in Lehe i. S. erscheinen (im Verlag des Westdeutschen Schriftenvereins in Köln) Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte, die wir auch unsern Mitgliedern bestens empfehlen.

So dankbar wir für alle Treue sind, die uns in dem vergangenen Jahre wiederfahren ist, so dringend bitten wir, nicht müde zu werden. Unsere Sache ist eine gute, die des Schweißes der Edlen wert ist; sie bürgert sich auch immer mehr ein; wir haben Erfolge. Dennoch ist viel Raum da, den wir noch zu erobern haben. Möge auch dieses neue Jahrbuch ausshelfen, vorwärts zu kommen.

Richtlinien für unsre Vertrauensmänner.

I.

Unsere Vertrauensmänner wollen sich in ihren Synoden als die berufenen Vertreter unseres Vereins ansehen und zu dem Zwecke das Interesse an unserer gutevangelischen Sache bei jeder sich bietenden Gelegenheit, in privatem Verkehr, bei den Verhandlungen und Konferenzen der Synode, in den kirchlichen Verhandlungen und Konferenzen der Synode, in den kirchlichen Gemeindevertretungen und sonst anregen und lebendig erhalten.

II.

Unsere Vertrauensmänner wollen besonders dahin wirken, daß die Evangelischen Arbeiter-, Jünglings- und sonstigen Vereine der Gemeinden, ebenso die Schul- oder Lehrerbibliotheken der Volks- wie der höhern Schulen, auch die etwaigen Volks- oder Gemeindebibliotheken dafür gewonnen werden, als Mitglieder unserm Vereine beizutreten. Es ist dabei darauf hinzuweisen, daß die Mitglieder für ihren Beitrag von 3 Mark jährlich ein Buch empfangen, das zur Einführung in unsere kirchliche Geschichte und damit zur Pflege evangelischer Gesinnung reichen Stoff von bleibendem Werte darbietet.

III.

Unsere Vertrauensmänner wollen, wenn möglich, etwa halbjährlich, wenigstens bei Erscheinen des Jahrbuchs in den ihnen zugänglichen Blättern, zumal den synodalen Sonntagsblättern auf unsern Verein in geeigneter Weise aufmerksam machen. Mitteilungen aus dem Jahrbuch oder Besprechung seiner Artikel empfehlen sich dazu.

IV.

Unsere Vertrauensmänner wollen die Geistlichen veranlassen, ihre Archive kennen zu lernen, zu ordnen und zu verwerten. Unser Vorstandsmitglied, Archivrat Dr. Philippi-Münster, hat sich zu jeder Hülfe dabei, auch zur Lesung alter Urkunden usw., bereit erklärt.

V.

Unsere Vertrauensmänner werden gebeten, wenn irgend möglich, an der jährlich einmal stattfindenden Vorstandssitzung des Vereins teilzunehmen. Zu dieser Sitzung wird jedesmal eine Einladung ergehen.

Satzungen des Vereins für evangelische Kirchengeschichte der Grafschaft Mark und der angrenzenden Kreise.

(Genehmigt in der Sitzung des Vorstandes zu Hagen am 27. Sept. 1897.)

§ 1. Zweck des Vereins ist die Erforschung, Veröffentlichung und Bearbeitung aller auf die Kirchengeschichte der Grafschaft Mark und der angrenzenden Kreise bezüglichen Urkunden und Nachrichten unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der einzelnen Kirchengemeinden.

§ 2. Zur Erreichung dieses Zwecks gibt der Verein ein jährlich erscheinendes Jahrbuch heraus, in welchem 1. Darstellungen auf Grund gesicherter Forschung geliefert, 2. wichtige Quellen ediert werden sollen, auch 3. Miscellen hinzugefügt werden können.

§ 3. Mitglieder des Vereins sind alle diejenigen Personen, Presbyterien, Bibliotheken, Vereine usw., die sich zu einem Beitrag von 3 Mark verpflichten. Der Verein übersendet den Mitgliedern als Gegenleistung unentgeltlich oben erwähntes Jahrbuch.

§ 4. Die Beiträge der Mitglieder sind nach Übersendung des Jahrbuchs zu entrichten, welchem eine Aufforderung zur Zahlung beiliegt. Der Schatzmeister des Vereins hat das Recht, die Beiträge durch Postauftrag einzuziehen, falls ihre Einzahlung vierzehn Tage nach geschehener Aufforderung nicht erfolgt ist.

§ 5. Der Vorstand des Vereins besteht aus mindestens zehn Mitgliedern. Er ist befugt, sich nach Bedürfnis durch Zuwahl zu erweitern. Die Umwahl findet alle drei Jahre auf der Jahresversammlung des Vereins statt. Die Wahl des Vorsitzenden, des Schriftführers und Schatzmeisters, die Einsetzung eines Redaktions-Komitees und die Ordnung der Geschäfte bleibt dem Vorstande überlassen. Das Rechnungsjahr fällt mit dem Kalenderjahr zusammen. Die Rechnung wird jährlich im März dem Vorstande eingereicht, welcher sie vor der Genehmigung von zwei Mitgliedern des Vorstandes prüfen läßt.

§ 6. Die Jahresversammlung, auf welcher der Jahresbericht erstattet und Rechnung gelegt wird, findet, wenn möglich, im Anschluß an die Versammlung der kirchlichen Konferenz der Grafschaft Mark statt. Es wird zu ihr durch besonderes Anschreiben eingeladen.

§ 7. Bei einer etwaigen Auflösung des Vereins fällt ein Besitztum dem Provinzialsynodalen Kirchenarchiv zu Soest zu.

Der Schriftführer: Rothert.

Verzeichnis der Mitglieder des Vereins.

(Die Namen der Vertrauensmänner sind gesperrt gedruckt.)

Westfalen.

Reg.-Bez. Arnsberg.

Synode Bochum.

- | | |
|--|--|
| 1 Althüser, Pfr., Bochum. | 20 Henrici, Pfr., Bochum. |
| 2 Annen-Wullen, Presbyterium. | 21 Hohrath, Otto, Witten. |
| 3 Becker, Karl, Lehrer, Herne. | 22 Hummrich, Wilh., Witten. |
| 4 Berger, Karl, Witten, Ruhrstr. | 23 Kellermann, Pfr., Witten. |
| 5 Berne, Hauptl., Altenbochum. | 24 Klinker, Friedr., Witten. |
| 6 Bläsing, Pfr., Castrop. | 25 König, Sup., Witten. |
| 7 Bochum-Hamme, Presbyterium | 26 Kösgold, Buchhändler, Witten. |
| 8 Bockamp, Pfr., Bochum. | 27 Kriebitz, Pfr., Bochum-Hamme |
| 9 Castrop, Presbyterium. | 28 Landgrebe, Pfr., Langendreer. |
| 10 Deppe, Pfr., Witten. | 29 Marten, Presbyterium. |
| 11 Dönhoff, Herm., Crengeldanz
b. Witten. | 30 Mitsdörfer, Fr., Lehrerin a. d.
höh. Töchtereschule, Witten. |
| 12 Feller, Fr., Lehrerin a. d. höh.
Töchtereschule, Witten. | 31 Müllensiefen, Heinrich, Witten. |
| 13 Görte, Pastor, Weitmar. | 32 Müllensiefen, Frau Hermann,
Witten. |
| 14 Görz, Prediger, Witten. | 33 Neuhaus, G., Witten, Ruhrstr. |
| 15 Grügelsepe, Pfr., Langendreer. | 34 Niederstein, Pfr., Altenbochum. |
| 16 Haarmann, Alb., Witten,
Hauptstraße. | 35 Pönsgen, Pfr., Bochum. |
| 17 Haarmann, G., Witten, Bahn-
hoffstraße. | 36 Pott, Buchdruckereibesitzer,
Witten. |
| 18 Hardieck, Pfarrer, Gerthe. | 37 Siepman, K., Lehrer, Castrop. |
| 19 Harpen, Presbyterium. | 38 Schmidt, Pfr., Bochum. |
| | 39 Schmitz, Fr., Lehrerin a. d.
höh. Töchtereschule, Witten. |
| | 40 Weskott, Pfr., Lütgendortmund. |
| | 41 Witten, Presbyterium der ev.
Gemeinde. |
| | 42 Wortmann, Pfr., Lütgen-
dortmund. |

Syn. Dortmund.

- 43 Althoff, Karl, Steig., Guckarde.
 44 Barich, Fr., Lehrer,
 Dortmund.
 45 Brockhaus, Pfr., Dortmund.
 46 Buschschulte, Rechnungsrat,
 Dortmund.
 47 Danz, Pfr., Rüdینگhausen.
 48 Donsbach, Pfr., Dortmund.
 49 Dortmund, Reinoldi-
 Gemeinde-Bibliothek.
 50 Flume, Dr. med., Lünen.
 51 Frey, Pfr., Lünen.
 52 Goldberg, Pfr., Dortmund.
 53 Große-Detringhaus, Pfr.,
 Hörde.
 54 Hermann, Apotheker, Dortm.
 55 Hombruch, Presbyterium.
 56 Houpt, Fr., Bureau-Assistent.
 Dortmund, Brennerstraße 37.
 57 zu Inn- u. Rnyphausen, Frhr.,
 Dorloh b. Mengede.
 58 Kirchhörde, Presbyterium.
 59 Kreff, Pfr., Wellinghoven.
 60 Kuhlmann, Pfr., Lünen.
 61 Lucas, Lehrer, Wethmar bei
 Lünen.
 62 Lünen, Zweigverein des Ev.
 Bundes. (Pfarrer Kuhlmann.)
 63 Meininghaus, Aug., Dr. jur.,
 Dortmund.
 64 Mendel, Pst., Gahmen-Lünen-
 Süd.
 65 Mengede Presbyterium der ev.
 Gemeinde.
 66 Rübél, Prof., Dortmund.
 67 Schleiffer, Bauuntern., Lünen.

- 68 Schlett, Sup., Brechten bei
 Dortmund.
 69 Schnapp, lic. theol. Pfr.,
 Dortmund.
 70 Schragmüller, Amtmann,
 Mengede b. Dortmund.
 71 Stein, Pfr., Dortmund.
 72 Stenger, Pfr., Mengede.
 73 Tappe, Fr., Lehrer, Dortmund
 Knappenbergerstraße 27.
 74 Bewer, Pfr., Dortmund.

Syn. Gelsenkirchen.

- 75 Beckmann, Pfr., Eickel bei
 Gelsenkirchen.
 76 Daniels, Sup., Eickel bei
 Gelsenkirchen.
 77 Eickel b. Gelsenkirchen, Lese-
 zirkel der Lehrer.
 78 Eickel b. Gelsenkirchen, Presb.
 79 Engeling, Pfr., Eickel bei
 Gelsenkirchen.
 80 Franken, Herm., Fabrikbesitzer,
 Schalke.
 81 Kalthoff, Pfr., Bladenhorst
 b. Gelsenkirchen.
 82 Leich, Pfr., Gelsenkirchen.
 83 Mittorp, Pfr., Hepler bei
 Gelsenkirchen.
 84 Niedermeier, Pfr., Baukau
 bei Gelsenkirchen.
 85 Rüping, Pfr., Habighorst bei
 Kaugel.
 86 Schalke, Presbyterium.
 87 Schmidt, Pfr., Hüllen bei
 Gelsenkirchen.
 88 Schumacher, Pfr., Gelsen-
 kirchen-Bismarck.
 89 Schuhmacher, Pfr., Schalke.

- 90 Sewing, Pfr., Gelsenkirchen-
Ueckendorf.
- 91 Boswinkel, Pfr., Gelsen-
kirchen.
- 92 Wulff, Pfr., Crange bei
Gelsenkirchen.
- Syn. Hagen.
- 93 Boele bei Hagen, Presbyteri-
um, Pfr. Schleicher.
- 94 Breckerfeld, Presbyterium,
Pfr. Funke.
- 95 Dahl bei Hagen, Presbyteri-
um, Pfr. Hennecke.
- 96 Ende bei Herdecke, Presby-
terium, Pfr. Jost.
- 97 Hagen, Bibliothek des Gymn.
- 98 " " d. Oberrealsch.
- 99 Hagen, Bibliothek der Volks-
schullehrer, Pfr. zur Nieden.
- 100 Hagen, höh. Mädchenschule,
(Dir. Doblin).
- 101 Hagen, luth. Presbyterium.
- 102 Hengstenberg, Pfr.,
Wetter.
- 103 Kerstin, Dr. Pfr., Borhalle.
- 104 zur Nieden, Pfr., Hagen.
- 105 Schütte, Pfr., Herdecke.
- 106 Bollmarstein, Presbyterium,
Pfr. Arndt.
- 107 Wetter-Dorf, Kirchengem.
- Syn. Hamm.
- 108 Becker, Pfr., Ahlen.
- 109 Eichhoff, Dr. Prof., Hamm.
- 110 Flume, Pfr., Bönen.
- 111 Hamm, Presbyterium.
- 112 Hilbeck, Kr. Hamm, Presbyt.
- 113 Ssing, Landgerichtsrat, Hamm.
- 114 Kirchengesangverein Westfalen
(Sup. Nelle-Hamm).
- 115 Lenßen, Pfr., Hamm.
- 116 Nelle, D. Sup., Hamm.
- 117 Rhynern, Kr. Hamm, Presbyt.
- 118 Uentrop, Kr. Hamm, Presbyt.
- 119 Vogel, A., Mühlenbesitzer,
Hamm.
- 120 Wittmann, Pfr., Markt
b. Hamm.
- 121 Zimmermann, Pfr., Bönen.
- Syn. Hattingen.
- 122 Augener, Pfr., Königsstele.
- 123 Blankenstein, Presbyterium.
- 124 Bommern, Presbyterium.
- 125 Golte, Wilh., Bommern.
- 126 Hattingen, Presbyterium:
Sup. Meier-Peter.
- 127 Herbede, Presbyterium.
- 128 Herzkamp, Presbyterium.
- 129 Königsstele, Presbyterium.
- 130 Linden a. Ruhr, Presbyt.
- 131 Niederwenigern, Presbyt.
- 132 Silschede, Presbyterium.
- 133 Stiepel, Presbyterium.
- 134 Wengern, Presbyterium.
- Syn. Iserlohn.
- 135 Berchum b. Halden, Presbyt.
- 136 Deucker, Aug., Architekt,
Iserlohn.
- 137 Falkenberg, Pfr., Westhofen
a. d. Ruhr.
- 138 Fromme, Pfr., Iserlohn.
- 139 Graeve, Pfr., Schwerte.
- 140 Heinenberg, Pfr., Schwerte.
- 141 Hemer, Ev. Arbeiterverein.
- 142 Hohenlimburg, Ev. Männer-
verein.

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------------|
| 143 Fferlohn, Luther-Männerver. | 170 Rierhoff, Pfr., Rierpe. |
| 144 Fferlohn, Realgymnasium. | 171 Pröbsting, Pfr., Lüden- |
| 145 Fferlohn, evang. Volksschule. | scheid. |
| 146 Jürgensmeyer, Pfarrrer, | 172 Schmalenbach, Dr. jur. Rechts- |
| Fferlohn. | anwalt u. Notar, Lüdenscheid. |
| 147 Lemme, Dr. Pfr., Ber- | 173 Walbert, Presbyterium. |
| chum b. Halben. | Syn. Schwelm. |
| 148 Letmathe, Ev. Männerverein. | 174 Bröking, J. C., Fabrikant, |
| 149 Lohmann, Pastor, Fferlohn. | Gevelsberg. |
| 150 Menden, Presbyterium der | 175 Gevelsberg, luth. Presbyt. |
| ev. Gemeinde. | 176 Gevelsberg, ev. Gemeinde- |
| 151 Destrich b. Letmathe, Evang. | bibliothek, Pfr. Schlömann. |
| Männerverein. | 177 Grote, Paul, Schwelm. |
| 152 Pafe, Pfr., Hemer. | 178 Rockelke, Sup., Schwelm. |
| 153 Pickert, Sup., Fferlohn. | 179 Sieckermann, Dr. Pfarrrer, |
| 154 Prein, Pfr., Hohenlimburg. | Schwelm. |
| 155 Schmöle, Aug., Komm.-Rat, | Syn. Siegen. |
| Fferlohn. | 180 Adrian, Pfr., Wilnsdorf, |
| 156 Schütte, Pfr., Destrich bei | Kr. Siegen. |
| Letmathe. | 181 Siegen, Synodal-Bibliothek, |
| 157 Schwerte, Evang. Arbeiter- | (Pfarrrer Kühn). |
| und Bürgerverein. | Syn. Soest. |
| 158 Terberger, Pfr., Schwerte. | 182 v. Bockum-Dolffs, Kgl. Kam- |
| 159 Winkelmann, Pfr., Elsey | merherr, Landrat, Bölling- |
| b. Hohenlimburg. | hausen. |
| Syn. Lüdenscheid. | 183 Boesche, Real-Gymn. = Dir., |
| 160 Büren, W., Kaufm., Lüden- | Lippstadt. |
| scheid. | 184 Bredenbreucker, Pfr., Lohne. |
| 161 Dresbach, Pfr., Halver. | 185 Brüninghaus, Pfr., Brilon. |
| 162 Frerich, Pfr., Attendorn. | 186 Clarenbach, Pfr., Borgeln |
| 163 Erdmann, Pf., Wiblingswerde. | 187 Dassel, Fabrikbesitzer, Allagen |
| 164 Huffelmann, Pfr., Neuenrade. | a. d. Möhne. |
| 165 Klein, Pfr., Plettenberg. | 188 Dörrenberg, Dr., Kreisarzt, |
| 166 Lüdenscheid, Presbyterium. | Mediz.-Rat, Soest. |
| 167 Meinerzhagen, Presbyterium. | 189 Harnisch, Pfr., Schwefe |
| 168 Meyer, Pfr., Werdohl. | (Kr. Soest). |
| 169 Niederstein, Superintendent. | 190 Hennecke, Geh. Justizrat, |
| Lüdenscheid. | Soest. |

- | | |
|---|---|
| 191 Hemmer, Georg, Soest. | Syn. Unna. |
| 192 Hernekamp, Pfr., Welver. | 221 Bertelsmann, Pfr., Ramen. |
| 193 Josephson, Pfr., Soest. | 222 Bruch, Pfr., Methler. |
| 194 Klammer, Pfr., Gejete. | 223 Cremer, Pfr., Unna. |
| 195 Kögel, Pfr., Soest. | 224 Hilburg, Pfr., Affeln. |
| 196 Kopfermann, Pfr., Werl. | 225 Jansen, Pfr., Fröndenberg. |
| 197 Ruhr, Pfr., Weslarn
(Kr. Soest). | 226 Jürgensmeyer, Pfr., Wickede-
Affeln. |
| 198 Lange, Gutsbesitzer, Windhof
b. Neuengeseke (Kr. Soest). | 227 Kreislehrerbibliothek v. Unna
und Ramen (Rektor Siegler
in Ramen) |
| 199 Lippstadt, Presbyterium der
ev. Gemeinde. | 228 Meinberg, Pfr., Aplerbeck. |
| 200 Müller, Direktor d. Pre-
diger-Seminars, Soest. | 229 Pröbting, Pfr., Ramen. |
| 201 Niemöller, Pfr., Ermitte. | 230 Strathmann, Pfr. Opherdicke. |
| 202 Panich, Professor, Soest. | 231 Sybrecht, Sup., Frömern. |
| 203 Raabe, Pfr., Meiningsen
(Kr. Soest). | 232 von Belsen, Pfr., Unna. |
| 204 Rademacher, Gerichtsrat,
Soest. | Syn. Wittgenstein. |
| 205 v. Renesse, Pfr., Soest. | 233 Behrmann, Pfr., Fijchelbach. |
| 206 Ringleb, Pfr., Neheim. | 234 Koch, Pfr., Girkhausen, Bez.
Dortmund. |
| 207 Rothert, Pfr., Soest. | 235 Kase, Pfr., Birkelbach. |
| 208 Schulte-Lebbing, Pfr., Soest. | 236 Thielicke, Pfr., Weidenhausen. |
| 209 Schulze, Pfr., Ostönnen | 237 Tödtmann, Pfr., Wunderthaus. |
| 210 Seidenstücker, Pfr., Soest. | 238 Wieminder, Pfr., Wingses-
hausen. |
| 211 Soest, Archigymnasium. | Reg.-Bez. Minden. |
| 212 Soest, Predigerseminar. | Syn. Bielefeld. |
| 213 Soest, Provinzial-Kirchen-
archiv. | 239 Banfi, Gottfr., Bielefeld. |
| 214 Soest, Sonntagsblatt „Tag
des Herrn“. | 240 v. Bodelschwingh, W., Pfr.,
Gadderbaum. |
| 215 Soest, St. Thomägemeinde. | 241 Bunnemann, Oberbürger-
meister, Bielefeld. |
| 216 Wagner, Professor, Soest. | 242 Dahlmann, Pfr., Schildesche. |
| 217 Weise, Pfr., Saffendorf. | 243 Gütersloh, Königl. Lehrer-
Seminar. |
| 218 Wilms, Pfarrer, Dinker,
Kr. Soest. | 244 Gütth, Friß, Fabrikant, Gü-
tersloh. |
| 219 Wischnath, Superint., Soest. | |
| 220 Wolf, Pfr., Neuengeseke. | |

- 245 Huchzermeier, Pfr., Heepen
in Bielefeld.
- 246 Jordan, Pfr., Bielefeld.
- 247 Kleffmann, Pfr., Rheda.
- 248 Knolle, Pfr., Bielefeld.
- 249 Kortmann, Pfr., Bielefeld.
- 250 Kuhlmann, Prof., Gütersloh.
- 251 Lappe, Pfr., Bielefeld.
- 252 Mangelsdorf, Pfr.,
Schildesche.
- 253 Menkhoff, Aug., Gütersloh.
- 254 Mohr, Verlagsbuchhändler,
Gütersloh.
- 255 Möller, Pastor, Gütersloh.
- 256 Niemann, Hugo, Bielefeld,
Hochstraße 9.
- 257 Niemöller, Gottfried, Fabri-
kant, Gütersloh.
- 258 Ostermann, Pfr., Brackwede.
- 259 Petri, Professor in Bielefeld.
- 260 Siebold, Pfr., Gütersloh.
- 261 Simon, Sup., Bielefeld.
- 262 Stenger, Oberl., Gütersloh.
- 263 Tiemann, Aug., Fabrikdir.,
Bielefeld, Oberwallstraße.
- 264 Trappen, A., Baumeister,
Bielefeld.
- 265 Wfener, Pfr., Bielefeld.
- 266 Volkering, Pfr., Föllenberg.
- 267 Zander, Prof., Gütersloh.
- Syn. Halle.
- 268 Eggerling, Sup.,
Versmold.
- 269 Fiebig, Pfr., Werther b. Halle.
- 270 Hirsch, Hauptlehrer a. D.,
Versmold.
- 271 Jellinghaus, Pfr., Wallen-
brück b. Halle.
- 272 Jungholt, Pfr., Bochofst.
- 273 Kluck, Pfr., Halle.
- 274 Möllenstedt, Kant., Versmold.
- 275 Münter, Pfr., Werther b. Halle.
- 276 Rathert, Pfr., Halle i. W.
- 277 Rohe, Rektor, Versmold.
- 278 Rudorf, Landwirt, Werther.
- 279 Saeger, Hauptlehrer, Pede-
loh b. Versmold.
- 280 Sander, Pfr., Borgholz-
hausen.
- 281 Schneider, Pfr., Spenge.
- 282 Vorschulze, Pfr., Brochhagen
Syn. Herford.
- 283 Baumann, Pfr., Bünde.
- 284 Bult, Postverwalter, Enger.
- 285 Düttemeyer, Pfr., Mennig-
hüffen.
- 286 Ernstmeier, G., Fabrikant,
Herford.
- 287 Flachmann, Aug., Fabrikant,
Herford.
- 288 Gottschalk, Pfr., Herford.
- 289 Gronemeyer, Pfr., Rößingh.
- 290 Höpfer, Sup., Kirchlengern.
- 291 Niemann, Pfr., Herford.
- 292 Pape, Pfr., Stift Duernheim.
- 293 Philipps, Pfr., Enger.
- 294 Plath, Pfr., Herford.
- 295 Ravensbergische Bucherei z.
H. des Pastor Plath.
- 296 Richter, Pfr., Herford.
- 297 Rübefam, Pfr., Bünde.
- 298 Suhre, Rektor, Enger.
- 299 Siebert, Töchtereschuldirektor,
Herford.
- 300 Teich, Semin.-Dir., Herford.
- 301 Windel, Dr., Gymn.-Dir.,
Herford.

Syn. Lübbecke.

- 302 Blankenstein, Pfr., Preuß.
Oldendorf.
303 Besch, Major. a. D., Pr.
Oldendorf.
304 Büchendorf, Rahden.
305 Dodt, Pfr., Pr. Ströhen.
306 Güse, Pfr., Lübbecke.
307 Hartmann, Apotheker, Pr.
Oldendorf.
308 Kuhllo, Pfr., Hüllhorst.
309 Lauffher, Sup, Wehden.
310 Meyer, Pfr., Gehlenbeck.
311 von der Recke, Freiherr, Erb-
marschall, Obernfelde.
312 Rohlfing, Pfr., Rahden.
313 Stallmann, Pfr., Börning-
hausen.
314 Volkening, Sup. a. D., Pr.
Oldendorf.
315 Volkening, Pfr., Pr. Olden-
dorf.

Syn. Minden.

- 316 Bruns, Hofbuchdruckerei-
besitzer, Minden.
317 Gräve, Pfr., Minden.
318 von Lüpke, Oberregierungs-
rat, Minden.
319 Prieß, Sup., Bergkirchen.
320 Richter, Pfr., Peters-
hagen.
321 Wehmeier, Pfr., Minden.

Syn. Paderborn.

- 322 Brakel, Kr. Hörter, Presby-
terium der ev. Gemeinde.
323 Hartmann, Pfr., Paderborn.
324 Hörter, Presbyterium.
325 Israel, Pfr., Lippspringe.

- 326 Klingender, Sup.,
Paderborn.
327 Ruhr, Pfr., Amelungen.
328 Schumacher, Gymn. = Oberl.,
Hörter.
329 Warburg, Presbyterium der
evangelischen Gemeinde.
Syn. Blotho.
330 Balke, Pfr., Hausberge (Kr.
Minden).
331 Bastert, Kaufmann, Deyn-
hausen (Kr. Minden).
332 Brünger, Pastor, Wittel bei
Blotho.
333 Duftmann, Pfr., Bolmer-
dingen.
334 Engeling, Pfr., Eisbergen.
335 Lohmeyer, Pfr., Blotho.
336 Meyer, Pfr., Baldorf.
337 Niemann, Superint. Beltheim
(Kr. Minden).
338 Schmidt, Pfr., Blotho.
339 Tiegel, Pfr., Deynhausen.

Reg. = Bez. Münster.

Syn. Münster.

- 340 Arndt, Pfr., Recklinghausen.
341 Burgbacher, Pfr., Münster.
342 Bülow, Pfr., Ober-
disteln.
343 Crüsemann, Pfr., Dorsten.
344 Evers, Sup., Werth i. W.
345 Franke, Pfr., Buer i. W.
346 Gemen, Presbyt. d. ev. Gem.
347 Hesselmann, Pfr., Reckling-
hausen-Bruch.
348 Kemper, Rektor, Münster
i. W., Josephstr. 12
349 Koesfeld, Presbyterium.

- 350 Münster, Kgl. Konfistorium.
- 351 Münster, Kgl. Staatsarchiv.
- 352 Philippi, Dr. Geh. Archivrat, Münster.
- 353 Schütz, Pfr., Münster.
- 354 Starke, Konf.-Rat, Münster.
- 355 Trippe, Pfr., Meddinghofen (Kr. Recklinghausen).
- 356 von Wedel, Graf, Landrat, Haus Sandfort (Kr. Lüdinghausen.)
- 357 v. Westhoven, Konf.-Präs., Münster.
- 358 Zilleßen, Konf.-Rat, Münster.
- 359 Zöllner, Gen.-Sup., Münster.
Syn. Tecklenburg.
- 360 v. d. Becke, Pfr., Tecklenburg.
- Auswärtige.**
- 361 Anspach, Pfr., Kreuznach.
- 362 Baedeker, Zul., Leipzig, Elsäßerstraße 11.
- 363 Bartels, Konfistorial-Rat, Berlin, Hansa-Ufer
- 364 Bockmühl, Pfr., Odenkirchen Rheinprovinz.
- 365 Daniels, Reg.-Rat, Posen.
- 366 Großcurth, Pfr., Krolsen.
- 367 Fromme, Pfr., Bornheim b. Bonn.
- 368 Fromme, Pfr., Obercassel, Siegfkreis.
- 369 Göbel, Geh. Regierungsrat, Bonn a. Rh.
- 370 Grevel, Rentner, Düsseldorf, Rosenstraße.
- 371 Herdieckerhoff, Pfr., Mülheim a. Rhein.
- 372 Ilgen, Dr., Archiv-Direktor, Düsseldorf.
- 373 Marpe, Super. a. D., Frankfurt-Main, Altkönigstraße 6.
- 374 Nebe, D. Gen.-Sup. a. D. Eisenach.
- 375 Niemöller, Pfr., Elberfeld.
- 376 Nottebohm, D. Gen.-Sup., Breslau.
- 377 Petrenz, Pfr., Elberfeld.
- 378 Pont, J. W., Prof. Dr., Amsterdam, Hoftarert 150.
- 379 Prietsch, past. em., Wandsbeck, Lindenstraße 18.
- 380 Redeker, Hauptmann und Comp.-Chef, Trier.
- 381 Rentrop, Pfr., Königswinter.
- 382 Rothert, Dr. jur. Reg.-Assess., Glogau.
- 383 Rothert, Leutnant, Berlin W. 50, Passauerstraße 31.
- 384 Schneider, Pfr., Elberfeld.
- 385 Schüßler, Pfr., Blasbach b. Wezlar.
- 386 Semmelroth, Pfr., Altenkirchen i. Westerwald.
- 387 Simons, D. Univ.-Prof., Charlottenb., Sophienstr. 12.
- 388 Stockmann, Dr. Reg.-Präsident, Gumbinnen.
- 389 Terlinden, Sup., Duisburg.
- 390 Briesendorp, J., Notar, Amsterdam, Heerengracht 423.
- 391 Wiegand, Professor, Marburg-Lahn.
- 392 Wiesner, past. em., Marburg-Lahn.
- 393 Zurchellen, Sup., Mülheim a. Rhein.



Austauschverbindungen :

1. Bergischer Geschichtsverein (Herr Bibliothekar D. Schell in Elberfeld).
2. Historischer Verein für Essen (Herr Dr. Ribbeck in Essen).
3. Verein für märkische Heimatskunde in Witten (Herr Buchdruckereibesitzer Pott in Witten).
4. Oberhessischer Geschichtsverein (Herr Prof. Haupt in Gießen).
5. Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg (Herr Dr. Tümpel in Bielefeld).
6. Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens (Herr Prof. Spannagel in Münster).
7. Verein für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen (Herr Pfarrer Arndt in Halberstadt, Gleimstr. 6).
8. Dr. Armin Tille, Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 26.
9. Brandenburgischer Kirchengeschichtsverein, Sup. Niemann, Kyritz, Bez. Potsdam.
10. Geschichtsverein für Waldeck, Oberlehrer Flade in Arolsen.
11. Gesellschaft für Kirchengeschichte Niedersachsens (Herr Superint. D. theol. Kayser, Göttingen).
12. Stadtbibliothek in Köln (Herr Professor Dr. Keysser, Köln, Gereonskloster 12).
13. Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte (Herr Pfarrer Kotschheidt in Lehe i. S.).

Register.

- Achternberg 66
 Agidius 199—201
 Aiswyn, von 66
 Agrestius 175
 Ahaus, von 66
 Ahrenhorst 8
 Alanen 167
 Alenannen 167. 170
 Alexius 137. 164
 Alfster 212. 217
 Alkuin 181
 Alswede 3. 11
 Alten, von 15
 Altena 21. 22
 Altenbochum 230
 Altenböckel 2. 18
 Altendorf 66
 Amandus 176
 Ambrosius 106. 112. 123.
 156
 Amelungen 42
 Angelsachsen 184. 194.
 195. 197
 Anno 193
 Antoninus 87. 162
 Antonius 118
 Aplerbeck 181. 223
 Aquileja 175
 Aquino, Thom. de 70
 Arbeiterverein 226
 Arnhem, von 66
 Arrianer 162
 Arnsberg 45. 222. 230
 Arnulph von Lothr. 87.
 162
 — von Metz 176—179
 Arsenius 75. 87
 Asbeck, von 66
 Askyer 117
 Atyon 87. 162
 Athanasius 162
 Andoen 176
 Augustinus 87. 88. 107.
 111. 112. 119—121.
 124. 128. 134—136.
 149. 152. 155—156.
 158. 163. 195.
 Aufrastien 174. 176
 Averdun 214
 Babylonier 117
 Bachen 215
 Bachum, von 67
 Barbara, St. 68
 Barlaam 162
 Barmen 219. 223. 224
 Barotra 198
 Bartels 219
 Barz 215
 Bauhan 60
 Baumann 54
 Bayern 175. 182. 184
 —, Ferdinand von 203.
 205
 Becker 53
 Beckhaus 43. 44
 Beckhausen 224
 Beda 181. 196. 197
 Beek 181
 Becke, von 66
 Beesten, von 66. 67
 Behörden, kirchl. 219
 Beke 192
 Benedikt, St. 87. 162.
 164
 Berg 190. 191. 213. 216
 Berge 66. 67
 Bergheim 213. 214
 Bergisches Gefangbuch 43.
 44. 48
 Berituaß 196
 Bertrter Biktret 191
 Berleburg 229
 Berlin 32. 212. 222
 Berliner Gefangbuch
 40—54. 237. 238
 Bern 171
 Bernhard, St. 78. 81. 88.
 122. 129
 Berstword 55. 57
 Bertram 231
 Besançon 174
 Besserer 5
 Bethel 229. 231. 232
 Bevernförde 66
 Bielefeld 1. 3. 4. 7. 223.
 225. 227. 229
 Blankenagel 214
 Blarenhorst 66
 Blasheim 15
 Blaufreuzverein 227
 Bleckmann 29
 Blithryda 197
 Bobbio, Jonas von 174
 Bocholt 189
 Bochum 28. 55. 65. 67.
 223. 226. 228. 230.
 231
 Böckel 1—18
 Bodmühl 211. 212
 Bode 181
 Bodelschwingh 29
 —, 229. 231
 Bodenburg 7. 8.
 Boëtius 97
 Böhmen 65
 Böhmer, von 14
 Bollens 49. 51. 52
 Bolte 43
 Bönen, von 67
 Bongart 215
 Bonifatius 170—172. 178.
 181—184. 187. 191.
 195
 Bonn 222
 Börde 27

Borgholzhausen 223
 Börjes 9
 Borken 57
 Bornhäuser 231
 Borthari 191
 Borufterer 169. 181.
 188—198. 200
 Bourges 176
 Bouterwek 190.196—198
 Brandenburg 57. 65
 Brasse 21
 Bräunlich 225
 Braunschweig 2. 4. 15.
 17. 42. 46. 48. 57. 224
 Bremen 231
 Breslau 68. 222
 Brigida 87. 162
 Brinkmann 21
 Bronkhorst 66
 Bruch 66. 67
 Bruchhausen 42
 Brühl 211. 217
 Bruno 87
 Buer 11. 15. 16
 Bund, evang. 227
 Bünde 1. 2. 4. 5. 7. 9.
 11. 14—15. 16. 224. 230
 Burgbacher 218
 Burgunder 167
 Buttlar, von 18
 Büttner 231
 Byland, von 66

Caesar 117. 129
 Casse, du 51
 Cassiodorus 124
 Chamaven 190. 191
 Chatten 190
 Chaufen 190
 Chlodwig 168. 190
 Chlothachar 168. 176. 200
 Christiamus, Joh. 212
 Chrysofomus 106. 163
 Cistercienser 88
 Conf. August. 211. 216.
 236
 Congnon 177
 Corvinus 213
 Cova 182
 Crassus 117
 Curius Marcius 86

Dacier 167
 Dagobert 168. 176. 178.
 179. 200
 Daelin, von 66
 Daerl, Darl, von 66

Dahl 235
 Darenburg 66
 Darius 85
 Darmstadt 212
 Darpe 163
 Daten 167
 Dedda 182
 Deimel 46
 Delius 228
 Dellwig 229
 Denis 69. 163
 Derne 215. 228
 Deutschorden 56
 Deutz 189. 215
 Deventer 188
 Diafonenhäus 226
 Diafonissenhäuser 225.
 226. 233
 Diasporakonferenz 230
 Diaspora des Auslandes
 234
 Diebruch 1
 Diemel 188
 Dinker 2. 228. 239
 Dionysius, St. 83
 Dorneburg 56. 58
 Dörpel 14
 Dorstfeld 223
 Dortmund 66. 192. 199.
 214. 215. 221. 223.
 229
 Doshoff 213
 Dreckmann 7
 Dreizehnlinden 239
 Droste 66
 Dücker 67
 Duerstadt 197
 Duisburg 30—32. 37. 38
 214
 Duingelen, von 66. 67
 Dünne 232
 Düsseldorf 214. 216. 237
 Dvernil, von 67
 Dyk 216. 217

Ebrard 169—172. 175.
 178. 186. 195
 Eginhard 189
 Eheschließungen 220
 Eichlinghofen 228. 229
 Eickel 15. 16
 —, von 66. 67
 Eickhoff 202. 239
 Eijenach 219
 Elbe 185. 187
 Elberfeld 43. 198. 238
 —, Gesangbuch 54
 Elbagjen 13

Elffen 21
 Eligius 176. 177
 Elsen 223
 Elsner 68
 Elverfeld, von 67
 Emmeriten 222
 Emmerich 58. 66
 Emmigh 185
 Empel 66
 Ems 190
 Emscher 59. 181
 Engelbert von Köln 55
 Enger 226. 228
 England 87. 124. 194. 195
 Emmen 211. 213. 216
 Ephorenkonferenz 213
 Eresburg 188. 189
 Erfurt 42
 Erhard 180—182. 188
 Erlangen 222
 Erzelbach 214
 Erziehungshäuser 233
 Erziehungsverein 234
 Essen 21. 55. 61. 66. 199.
 214. 231
 Eustasius 175
 Everger 193
 Ewald 181. 193
 Eyl, von 67
 Eyrich 43

Faber 217
 Fabricius 86. 217
 Fahne 217
 Fall 228
 Falkenberg 219
 Feltz 215
 Ferdinand II. 56. 60. 65
 Feste, kirchl. 229
 Feudingen 239
 Flacius, Matth. 186
 Fliedner 231
 Flodorf 215
 Florenz 162
 Flume 228
 Forell, von 58
 Franken 87. 165—201
 Frankenberg 184
 Frankfurt 200
 Frankreich 24
 Frauenayhl 226
 Freimaurer 25
 Freije 43. 46. 50. 52
 Friedberg (Stadt) 14. 231
 Friedberg, Kirchenrecht
 19. 30
 Friede u. Freude (Sonntagsblatt) 227

- Friederigus, Renatus Profut. 191
 Friedr. Wilh. II. 40. 58
 — III. 40. 58
 Friedr. Wilh.-Stift 226
 Friemersheim 215
 Friesen 170. 177. 178.
 182. 190. 194—197
 Frislar 184
 Fröndenberg 58
 Fulda 40. 41
 Funderen 66
 Fürsorgeverein 230
 Fürstenau 2. 9. 10. 12
 Fürstenberg 4. 10. 11.
- G**aer, zum 66
 Galen, Chr. Bernh. von 202. 205
 Gahrenfeld 21
 Gallien 174. 191. 196
 Garmes 4
 Gehften 51
 Geismar 184
 Geißler 164
 Gelenius 212
 Gelsenkirchen 223. 226
 Gemeindeblatt, ev. 227
 Gemeindegelder 222
 Genf 171
 Gennep 67
 Gent, von 66
 Gereon, St. 178
 Gerhardt, Paul 47
 Gerland 9. 11
 Gesangbuch 40—54. 237.
 238
 Gevelsberg 29. 223. 230
 Giersberg 216. 217
 Gießen 222
 Gilles, St. 200. 201
 Girthausen 229
 Gisfeld 198
 Gisler 214
 Gladbach 213. 216
 Gladbeck 232
 Glogau 56
 Goch 215
 Godwin 196
 Goltz, v. d. 219
 Görtz, von 14
 Gostorf, Gustorf 217
 Gotzen 97
 Gothard 171
 Göttingen 222
 Grandjeuil 162
 Grapendorf 5. 10
 Gravelbi 191
- Gregor, Papst 170. 174.
 182. 183. 191
 —, von Tours 190. 191
 Gregorius, St. 74. 97.
 103. 105. 121. 140.
 156. 158. 163
 Greifswald 222. 231
 Grevel 24
 Grevenbroich 216. 217
 Griechen 117
 Grimberg 66
 Grimm 163
 Gronemeyer 17
 Gropper 211
 Großbritannien 15
 Großlichterselde 231
 Grothufen 45
 Grull 45
 Gumbinnen 219
 Gundolf 176
 Gunthram 174
 Gustav Adolf-Verein 224
 Gylje 214
- H**aag 40
 Habbe 10
 Häckel 231
 Hackenböckel 2. 10. 18
 Hado 193
 Haes, Hais 213. 214
 Haffen 215
 Hagemeister 23
 Hagen 20. 28. 192. 214.
 222. 223. 231
 Hagenbeck 66. 67
 Halberstadt 24
 Halle 5. 14. 222. 223.
 225. 231
 Hambach 5
 Hamburg 231
 Hamelmann 213
 Hamern, von 67
 Hann 202. 217. 221.
 225. 228. 231
 Hamme 67. 230
 Hannibal 79
 Hannover 16. 210. 213.
 231
 Hardenberg 66
 Harpen 223. 237. 238
 —, Bergbau 58
 Harfter 166
 Hartmann 223
 Harz 169
 Harzverein 164
 Hasenfamp 31—33. 36—38
 Hattingen 20. 61. 199.
 216. 223. 228. 232
- Hattingen, von 66
 Haude, Kirchengeschichte 165—187. 194. 195.
 200
 Heidelberg 222
 Heidelb. Katech. 36
 Heidemühle 8. 10
 Heiden 57
 Heidenreich 2. 5
 Heiermann 29
 Heil 21
 Heliand 170. 171. 186
 Henke 46. 50. 52
 Henrici 230
 Henje 9
 Henzen 4
 Herbergen 3. Heimat 226
 Herbergverein 234
 Herdecke 28. 29. 213
 Herdieckerhoff 228
 Heresbach 200
 Herford 1. 16
 Herimannus 193
 Herlaer, von 66
 Hermannsburg 14
 Hermentfried 168
 Herne 29. 57. 60. 61. 66.
 221
 Herringen 21
 Herzog, Real-Enz. 214
 Hessen 14. 24. 169. 182.
 184. 188. 191. 195.
 212
 Hetter 67
 Heyden, von 57. 66. 67
 Hieronymus, St. 74. 75.
 111. 112. 120. 125.
 132. 156. 164
 Hilderich 87. 163
 Hilfsprediger 222
 Hilfsverein, ev. kirchl. 234
 Hilgemann 228
 Hiltrop 60
 Himmelgeist 214
 Hobbing 231
 Höcker 213
 Hofbauer 3
 Hofgeismar 184
 Hohenlimburg 228
 Hohenlyburg 188. 199.
 214
 Holland 40
 Holstein 16
 Holthausen 60
 Holzhausen 223
 Holzwickede 232
 Hombruch 232
 Hönen, Hönngen 215

- Hönnepel, von 67
 Höpfer 224
 Hoppe 231
 Hörde 22. 66. 214. 223
 Horst 66. 67
 Horsthausen 60
 Hottensen 43
 Hörter 40—49. 226
 Hucarde 224
 Hüls 213. 214
 Hülsmann 235—237
 Hülscheid 21. 22
 Hünge 198
 Hymnen, von 59
- Jäger 229
 Jacobi 56
 Jacobson 203
 Jacobus, St. 208
 Jänicke 164
 Jellinghaus 70
 Jena 42. 48. 222
 Jerome 53
 Jerusalem 117. 123
 Jgen 212
 Jnterim 213
 Jodocus 87. 162
 Johannes Papst 97
 — Gem. Bielef. 223
 Josaphat 87. 162
 Josephson 232
 Jost 239
 Jren Froschotten 169 ff.
 Jrmgard 55
 Jschloh 223. 225
 Jschen 217
 Jugendgottesdienste 221
 Jugendpfleger 233
 Jülich 212. 214. 216
 Jünglingsverein, Jung-
 frauenverein 226
 Justinian 168
 Jütland 168
- Kähler 229
 Kaiserswerth 198
 Kalande 164
 Kalenberg 13
 Kamen 25. 66. 67
 Kampfshulte 202
 Kanterbury 196
 Karl der Große 78. 117.
 162. 168. 176. 180.
 184. 186. 188—190.
 193. 198
 —, Martell 180. 184
 — V. 211
 Karlmann 186
- Karolinger 176. 179
 Karthäuser 68. 69. 78
 Kassel 14. 184
 Kasjrop 27. 28. 57.
 59—61
 Kayermann 29
 Keller 213. 215. 229
 Kelten 167
 Kempen 214. 215
 Kent 196
 Keußen 213
 Keyser 213
 Kiel 69. 222
 Kierjpe 223
 Kilianigemeinde 42. 43.
 45—47. 49. 53
 Kindlinger 212
 Kirchengemeinden Sta-
 tistik 220
 Kirchengesangverein 231
 Kirchenlied 164
 Kirchenordnung 232
 Kirchhoff 238
 Kirchl. Anzeiger 227
 Kirchweihen 223
 Klafeld 223. 232
 Klarkstein, von 65
 Klasing 239
 Kleemeher 231
 Klemens 178. 193
 Kleve 22. 23. 26. 37. 38.
 55—57. 59. 65—67
 Klingender 228
 Klinten 2. 14. 17
 Klöne 230
 Knipping 213. 215
 Koblenz 189
 Kock 28
 Köhler 228
 Kolletten 233. 234
 Köln 55. 68. 69. 151.
 162. 165. 177. 178.
 190. 191. 197. 198.
 211—216
 Kolumban 174—177. 195
 Konferenz, kirchl. 231
 Konfessionswechsel 220
 Konfirmation 220
 Konfirmandenanstalt 226
 Kongen, Röntges 216
 König 18. 24. 230
 Königsberg 222
 Königsborn 223
 Königsstele 223
 Konstantin 104. 117. 165
 Kopenhagen 69
 Korf, von 6. 8. 10. 12. 15
 Körne 192
- Korvey 40—49
 Köster 21
 Krafft 214
 Kränge 67
 Krankenhäuser 223. 233
 Krause 43
 Krefeld 212. 213
 Kreiz 28
 Kremer 231
 Kronen, zur 215
 Krummacher 26
 Kuhlbrock 43
 Kuhllo 231
 Kührsche Monatsbl. 227
 Kuldeer 169 ff.
 Kulmann 219. 224
 Kunibert 175. 177. 178.
 192—194
- Lacomblet, Urf.-B. 55.
 56. 192. 193
 Laer 68
 Lahn 191
 Lambarius 216
 Landgrebe 225
 Lange 229
 Langenberg 216
 Langendreer 223
 Langrock 43. 45. 48. 49.
 51—53
 Langewiese 224
 Lappe 44
 Laubach, von 4
 Lauffher 43
 Laurentius 118
 Lebebur, von 8. 163
 Leich 238
 Leinsep 61
 Leipzig 164. 187. 222
 Leithe 67
 Lemgo 45
 Lengerich 222
 Lenne 188
 Lepsius 231
 Lestines 186
 Leuth 215
 Limburg 215
 —, von 61. 66
 Limoges 177
 Lindenberg 217
 Lindenhorst 223
 Lingen 31
 Lippe 165. 180. 187—190.
 192
 Lippfpringe 226. 228
 Lippstadt 8. 238
 Livland 56
 Lögfel 45

Loe, von 66
 Loer 21
 Lognai 191
 Lohr 44. 48
 Lollharden 170
 London 14
 Lorsch'er Annalen 189
 Lothringen 87
 Lucas, Sam. 43
 Lübbecke 5. 7. 12
 Lübecke 43
 Lüdenscheid 223
 Lubwig d. Jr. 186
 Luermann 199
 Luidger 188
 Lüneburg 2. 4. 15. 17
 Lünen 225
 Lünern 229
 Lünink 43
 Lupus, St. 192
 Lütgendortmund 221
 Lutherkirche 227
 Lutzbrüder 192
 Luteuil 174—176
 Luych 216
 Lyon 171
 Lyskirchen 216

Maas 174
 Macharius, Mararius 87.
 162
 Mädchenajhl 226
 Magdeburg 164
 Malmedy 177
 Manenschein, von 66
 Männerajhl 226
 Marburg 222
 Margaretha, St. 210
 Marienkirche Köln 162
 Mark 19—39. 57. 59.
 199. 231. 237
 —, v. d. 66
 —, Dorf 21
 Marks 28
 Marpe 228
 Marsberg 188
 Marten 221
 Martin v. Bracara 167
 — v. Tours 167. 168. 172
 —, St. Kloster 178
 Martinus, St. 208
 Masjozel 103
 Masricht 176. 177
 Masuren 229
 Materius 165
 Mauritius, St. 163. 165
 Maurus 87. 162
 Maximus 191

Meder 117
 Meibom 48
 Meinerzhagen 216
 Melanchthon 211
 —, Stiftung 226
 Menke 15
 Menden 192
 Mengede 19. 223
 Meppen 203
 Merckelbach 217
 Merfeld, von 67
 Merowinger 179. 200
 Metz 163
 Metzner 11. 15
 Mebe 199—201
 Michelsen 171
 Militärgeistliche 222
 Minden 3. 5. 11. 13. 15.
 16. 42. 45—48. 50.
 222. 223
 — Ravensb. Gesangbuch
 54
 Mission 222. 223. 225.
 230. 231. 233
 Miszellen 235—239
 Moll 195
 Möllendorf 42
 Monheim, J. 214
 Montecassino 163
 Morgenstern 232
 Moritz, St. 165
 Mörs 215
 Mosel 165. 174. 177
 Mucklenberg 67
 Muerstorp 215
 Müllher 199
 Müllingen 21
 Münster 42. 67. 68. 163.
 180. 202. 203. 206.
 208. 210. 212. 218.
 222. 225. 232
 —, Protestantismus in
 der Diözese 202—210

Nabendorf, von 65
 Napoleon 42
 Naren 167
 Nassau 44
 Nasse 39
 Nazareth 226. 232
 Nebe 219. 224. 230
 Nelle 43. 231
 Nerfa 215
 Neuenhoven 216
 Neuenrade 21
 Nicolai, Phil. 213
 Nieden, zur 165
 Niederlande 42

Niederndorf 67
 Niederstein 230
 Niederwengern 66. 225
 Niehaus 203
 Nieheim 230
 Niemeier 228. 229
 Niemoeller 7. 238
 Niers 215
 Nisterwald 191
 Nistesi 191
 Nitzsch 235
 Nienendorp 213
 Northumberland 181
 Royon 176. 177
 Nursia, Bened. von 162.
 164

Obernfeld 67
 Oberchlesien 219
 Oberwengern 214
 Octavian 130
 Odenkirchen 211. 212—215
 Opherdicke 232
 Opmünden 21
 Oranten 40. 42. 44
 Orosius 103. 107
 Osabrück 8. 17. 69
 Otthogen 167
 Ottenwalde 10. 15. 16
 Otthoven 67
 Otreich 62. 224. 225
 Ottrich 223
 Oye 66
 Ovenhausen 43
 Ovenstedt 5
 Overlacker, von 67
 Overnhaus 66. 67

Paderborn 40. 51. 52.
 54. 228
 Pallandt, von 58. 60
 Pannonien 167
 Paris 14
 Parther 117
 Pattenjen 213
 Paze 230
 Paul. Bibliothek 69
 Paulus, Diac. 176
 Paulusgemeinde Bielefeld
 223. 228
 Beckelsheim 4
 Pepper 215
 Berjer 117
 Petersburg 18
 Petersdorf 40
 Petrigemeinde Hörter
 42—49. 51. 52. 59
 Petristift 226

- Pfarrhäuser 223
 Pfarrtöchterhülfe 233
 Pfarrerverein 226. 229
 Pipin 180. 186. 188.
 196—198
 Pius VI. 40
 Plektrubis 197
 Plettenberg, von 55
 Polfcher 229
 Pompejus 117
 Pöppinghausen 60
 Porbeck, von 40. 44. 47.
 48. 51
 Potsdam 228
 Presse, kirchl. 227
 Preußen 40. 42. 56. 57
 — bei Dortmund 221
 Provinzialsynode 232
 Prüfungen, theol. 222
 Ptolemäus 189
 Putbus, von 57
 Pyrenäen 171

Quad, von 58
 Quaakenbrück 2. 14. 17
 Quentel 69
 Quernheim 12. 17

Nachis 87. 163
 Naculff Reculber 196
 Naffenbeul 213
 Rappe 49. 50
 Ravensberg 1. 3. 4. 14.
 227. 230
 — Minden Gesangb. 54
 — Missionsgesellsch. 227
 Reche, Gesangbuch 43.
 46. 48. 54
 Rechtsaltertümer 163
 Recke, v. d. 228
 Recklinghausen 59. 232
 Reckum 23
 Redegeld 43
 Redlich 216
 Rees 215
 —, von 66
 Reformationsgeschichte
 211—217. 238
 Regensburg 56. 60. 65
 Regimen Justic. 68—164
 Regulus 86
 Reichsdep.-Hauptsthl. 40
 Reifferscheid 66. 216. 217
 Reineberg 7. 12
 Reinerus 214
 Remaculß 177
 Rembert 212. 213. 215.
 216
 Remus 85
 Renthausen 2
 Rettberg 170. 172. 193.
 195
 Rettungshaus 226
 Reuter 225
 Rheda 223
 Rhein 165. 166. 187—190.
 195. 198
 Rheinbund 42
 Rhein. westfäl. Reforma-
 tionsgesch. 211—217
 — westfäl. Gesangb. 43
 Rhemen, von 67
 Richter 16. 219
 Richholt 215
 Ripshorst 66
 Ripuarien 197
 Ristel 66
 Rochow, von 23. 27
 Rödinghausen 1. 5. 6. 14.
 17. 18
 Rohr, von 59
 Rohrberg 229
 Rolevint, Werner 68—164
 Rolwyl 213
 Rom, Archiv d. Propag.
 210
 —, Ev. Kirche 234
 Romulus 85
 Rosenbaum 237. 238
 Roßdorf 222
 Rothaargebirge 169
 Rothe 2. 5. 6. 13
 Rothenburg 24
 Rothert 21. 42. 55. 213
 Rouen 176
 Rüdidinghausen 223
 Rugier 167
 Rühle 43
 Ruhr 165. 180. 187—192
 200
 Ruhrort 215. 234
 Ruhrsynode 19. 20. 24.
 26
 Rummel 212
 Runge 164
 Rünthe 221
 Ruppe 215
 Rusticus (Mönch) 164
 Rutbewil 182

Sachsen 5. 69. 164—201
 Sachsenkriege 179 ff.
 Sack 58
 Salm, von 66. 216. 217
 Sarazenen 189
 Sarepta 225. 232
 Sarmaten 167
 Sasse 44—46. 52. 53
 Sassen, von 67
 Sassenberg, von 66
 Sassenborf 232
 Sauerland 190
 Schauenburg, Adolf von
 211. 212
 Scheda 67
 Scheffer 12. 231
 Schele, von 67
 Schelich 67
 Schilfseiche 226. 228
 Schlichthaber 2. 3. 10.
 11. 12. 13
 Schliß, von 14
 Schließelburg 16
 Schmitz 225
 Schneider 54
 Scholastica 137. 164
 Schöppenschronik Magd.
 164
 Schotten 169 ff.
 Schöll 172
 Schül 67
 Schule in der Mark
 19—39
 Schumacher 40
 Schütz 225
 Schwarze 11
 Schwelm 21. 192. 223.
 230
 Schwerte 199. 223
 Scipio 86
 Seneca 99. 155
 Servius Tullius 85
 Severin, St. 178
 Siegburg 214
 Siegen 221. 223
 Siegerland 227
 Sigambrer 190
 Sigibert 177
 Sigiburg 188. 189
 Sieten 66
 Simeon, St. Minden 13
 Simons 215
 Slnuyf 214
 Smend 228
 Sobbe 66
 Sodingen 60. 232
 Soest 2. 5. 21. 192. 193.
 213. 222. 227—230.
 232. 238. 239.
 Solignac 177
 Solms, von 57. 61
 Sondern 16
 Sonntagsblätter 227
 Songen 216

Spicker 199
 Spiegel, von 4. 8
 Staatsarchiv Münster 42
 Stablo 177
 Stadtmiffion Berlin 234
 Stammel 216
 Stammheim 216
 Stäps 228
 Steck, von 67
 Steinberg, von 3. 7. 8.
 11. 17
 Steinen, von 55—58. 66.
 199—201
 Steinfurt 68
 Stephanus 88. 163
 Stockmann 219
 Stolberg 38
 Stolzenau 15
 Stollwyf 213
 Stoppenberg 67
 Stofch 31
 Strabo 189. 190
 Straßburg 14. 222
 Strathmann 232
 Strenge 203
 Strud 51
 Strüncfede, von 55—65
 Studt, von 228
 Styrum 62. 66
 Sudhufen 58
 Sudduadi 191
 Sveven 167
 Suibert 181. 190. 191.
 194—198
 Süllen, von 66
 Sulpicius Alexander 190.
 191
 — von Bourges 176
 — Severus 173
 Syberg 214
 Sybrecht 229
 Sydow, von 219
 Synoden, Märk. 19—39
 Symmachus 97
 Syncletes, Synclertia 87.
 162
 Tacitus 189. 190
 Tag des Herrn (Sonn-
 tagsblatt) 227
 Taufen 220
 Tecklenburg 226
 Thebaische Region 166
 Theodor Erzbisch. 196
 Theodorich 97
 Theodosius 191
 Theudebert 168
 Theuderich 168. 175

Thiel, von 29
 Thiele 228. 231
 Thorn, von 67
 Thüringen 167. 168. 170.
 172. 180. 182. 184.
 191
 Tille 163
 Tillmann Gesangbuch 43
 Timpe 45. 49
 Titiopofis, Nic. von 203.
 210
 Titus Quintius 86
 Tobien 192
 Traungen 220
 Treßen, von 6. 10
 Trier 177
 Trithemius 162
 Troß 68
 Trotmann 192
 Tübingen 222
 Tullus Hostilius 85
 Ubloß 3
 Udenorf 223
 Ungarn 65
 Unkel, Barthol. de 69
 Unna 25. 66. 223. 229
 Unstrut 168
 Untrop 22
 Unverzagt 67
 Unvenaer, von 66
 Ursinus 200
 Urjula, St. 178
 Utrecht 178
 Valerius Maximus 85
 Varrentrapp 216
 Vastuber 215
 Veleda 190
 Velhagen und Klafing 40.
 239
 Vellinghausen 2. 14. 16
 Velmede 67
 Verden 186
 Vermächtniffe 233
 Verfammlungen, kirchliche
 229
 Versmold 225. 229
 Villmar 170
 Vinke, von 15. 16. 18
 Vittinghoff, von 66. 67
 Vogesen 195
 Volksbildung, Verein für
 234
 Vordenhoven 215
 Vorsbach 215
 Voß, von 1—18
 Voßböckel 1. 2. 18

Virchemai 239
 Vulberic 182
 Wackernagel 164
 Waghorft 18
 Waijenhäuser 233
 Walbeck, Jr. 46. 50—52
 Wallis 165
 Walrave 215
 Wanne 222. 229
 Wasgenwald 174
 Wassenberg 215
 Weber 239
 Weddigen 1
 Wedrini 191
 Weege 230
 Weigle 231
 Weinbeck 28
 Weitmar 213. 223
 Well 215
 Wellinghoven 24. 223
 Wenden 164
 Werden 192. 214
 Werdohl 22
 Werlamp 4. 8
 Werne 232
 Werner 163. 172. 183.
 187
 Werth 203
 Werther 226
 Wesel 22—24. 26. 202.
 213
 Weser 43. 180. 185. 189
 Wessel 12
 Westerholt, von 66
 Westfalen, Chronik der
 kirchlichen Verhältnisse
 218—234
 — Reformationsgeschichte
 211—217
 Westfaliae, de laude 68.
 69
 Westhoven 21. 28. 199.
 200. 201
 Westfälver 232
 Westuwe 203
 Wetter 20. 29. 67. 214
 Wetterau 191
 Wiblingverde 22. 228
 Wickradt 58
 Widelind 185
 Wied, Herrn. v. 211. 216
 Wigmodia 185
 Wiederhold 48. 49. 52
 Wiesner 229
 Willenberg 16
 Wilfried 196
 Wilhelm v. Dranien 40. 41

Wilhelmine, Königin 42	Wittgenstein 227	Zauleck 224
Wilhelmsdorf 232	Woban 182	Zerbft 14. 23
Willehad 185	Wolkenbüttel 48	Zeuß 189. 190
Willibrord 171. 175. 194—196	Wolffgram 68. 69. 162	Zierenberg 45. 49
Wilms 230. 239	Wöllner, Relig.-Ed. 30	Zieten 67
Wilmsen 27	Wolterus 213. 214	Zimmermann 235
Winfried 170. 176. 195	Wornighausen 2. 15. 16	Zionsgemeinde 229
Wira 181	Wupper 165. 180. 187. 188. 189	Zöllner 219
Wisch, von 66	Wurster 231	Zillpich 215
Wischnath 229	Wycliff 170	
Witten 220. 225. 228. 231	Wylacker Wylsch 57	

-8. 8. 1961

3 0. 6. 66

